SPEX
MUSIK ZUR ZEIT

NR. 1 · JANUAR 1987 · DM 4,80 · SFR 4,70 · ÖS 39,- · HFL 6,30 · £ 2,20 G 9652 E

Iggy Pop
Curtis Mayfield
Mekons

1986 Das ganze Jahr

the THE Matt Johnson

XTC Andy Partridge

TRASH GROOVE GIRLS

Matt Johnson

NME C 86

ROUGH TRADE COMPILATION

»NME C 86«
ROUGH TRADE COMPILATION

(RTD L 1-174)

»The Young Person´s Guide To The Modern Independent Scene«

22 Bands • 1 Stunde Musik • Zum Mini-LP-Preis • Für Einsteiger und Fortgeschrittene • Die NME - Rough Trade Compilation mit den aufregendsten, neuen Bands von 1986 für 1987 mit u.a. PRIMAL SCREAM, MIGHTY LEMON DROPS, SOUP DRAGONS, BODINES, BOGSHED, PASTELS, AGE OF CHANCE, SHOP ASSISTANTS, HALF MAN HALF BISCUIT, FUZZBOX, WEDDING PRESENT.

£4.49

NME C86

A CERTAIN RATIO

>> FORCE <<

A CERTAIN RATIO
»FORCE« *(RTD L 1-171)*

Die MAXI: **»MICKEY WAY«** *(RTD M 2-37)*

Funk und Wave, leichtfüssig und kraftvoll. Ein Schock für alle, die denken, FACTORY-Platten klingen immer wie NEW ORDER!

ACR
Force

A CERTAIN RATIO -ON TOUR

20.01.87	MÜNSTER	Odeon
21.01.87	DÜSSELDORF	Junge Aktionsbühne
22.01.87	WIESBADEN	Wartburg
23.01.87	NÜRNBERG	Zabo Linde
24.01.87	MÜNCHEN	Manege
26.01.87	BERLIN	Loft
27.01.87	BREMEN	Modernes

THE TRIFFIDS

»IN THE PINES«

THE TRIFFIDS
»In The Pines«
(RTD L 1-173)

The Triffids present a Westshed recording
IN THE PINES

ROUGH TRADE

Neue LP - Aufgenommen während eines Heimaturlaubs in Australien.
"»In The Pines« is the best use of a holiday i have heard in years"
(NME 29/11/86)

Im Vertrieb von: ROUGH TRADE REC. GmbH • Siepenstr. 10 • 4690 HERNE 1 • Tel.: 0 2323/4755 • TX.: (17-) 2323 303

I M P R E S S U M

◆ **Verlag und Herausgeber:** SPEX Verlagsgemeinschaft Peter Bömmels, Wolfgang Burat, Clara Drechsler, Lothar Gorris, Jutta Koether, Ralf Niemczyk, Christoph Pracht, Wilfried Rütten, Dirk Scheuring GbR ◆ **Redaktion:** Diedrich Diederichsen (V. i. S. d. P.), Clara Drechsler, Lothar Gorris ◆ **Geschäftsführer:** Gerd Gummersbach ◆ **Mitarbeiter:** Götz Alsmann, Andreas Bach, Andreas Banaski, Werner Büttner, Alf Burchardt, Peter H. Boettcher, Stuart Cosgrove, Detlef Diederichsen, Kay Eckardt, Karin Fischer, Nirto K. Fischer, Petra Gall, ar/gee Gleim, Rainald Goetz, Thomas Hecken, Herfried Henke, Manfred Hermes, Martin Hoffmann, Mechthild Holter, Gerald Hündgen, Frank Janning, Reinhard Jud, Hans Keller, Moni Kellermann, Martin Kippenberger, Uwe Klinkmann, Alfred Knödler, Justus Köhnke, Rüdiger Ladwig, Frank Lähnemann, Joachim Lottmann, mäx Olaf Dante Marx, Monika Miller, Andreas Mink, Hans Nieswandt, Joachim Ody, Albert Oehlen, Tony Parsons, Freddie Röckenhaus, Michael Ruff, Frank Sawatzki, Markus Schneider, Michael Seidler, Nikki Sudden, Toni Thurow, Mayo Thompson, Jens Markus Wegener, Wolfgang Wesener, Joey Wimplinger, Hung Min Yeh, Thomas Zimmermann ◆ **Layout:** CCCP · Christoph Pracht, Rüdiger Pracht, Wolf-Peter Camphausen ◆ **Anzeigenleitung:** Creative Communication Christoph Pracht, Ralf Niemczyk, Maastrichter Str. 46, 5000 Köln 1, Telefon 0221/52 73 79 ◆ Es gilt Anzeigenpreisliste Nr. 7 vom 1. 7. 1986 ◆ **Druck:** Henke Pressedruck und Verlag GmbH, Berlin ◆ **Satz:** Satzpavillon Porz, Satzstudio Horlemann, Gerwin & Scharlau Fotosatz ◆ **Repro:** Wargalla + Kleinsorge ◆ **Vertrieb:** Saarbach, Follerstr. 2, 5000 Köln 1 ◆ **Abonnement:** SPEX, Abt. Abo, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1 ◆ ©1987 by SPEX Verlagsgemeinschaft ◆ Der Nachdruck unserer Artikel und Bilder ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen. Aufträge zur Erstellung von Fotos und Texten werden schriftlich erteilt. ◆ Das Abonnement für ein Jahr kostet: Inland DM 48,–, Ausland DM 55,– incl. Porto und MwSt. ◆ Auflage: 40.000

SPEX Verlagsgemeinschaft GbR
Severinsmühlengasse 1
5000 Köln 1
Telefon (0221) 32 96 57

SPEX
dankt allen Mitarbeitern und Lesern für ihre Hilfe und Interesse und wünscht ein gutes, neues Jahr.

I N H A L T

1000 Violins

TOUR DATEN

12.13.14.1.
BREMEN, CLIP

15.1.
DORTMUND
LIVE STATION

16.1.
HANNOVER, BAD

17.1.
FORUM, ENGER

18.1.
WIESBADEN,
WARTBURG

20.1.
MANNHEIM

PHILLIP BOA
ARISTOCR... Best Album ever.

The CREEPERS
"Miserable Sinners". Including "Baby's on Fire".

CHRISTIAN HOUND
10" with 3 brandnew excellent shrilling songs. not on actual LP "Budgerigar"!

The MEMBRANES
"Songs of Love & Fury" (prod. by Phil. Boa)

The PALOOKAS
Mini-LP Con!00012 (5 brandnew tracks)

1000 VIOLINS
Mini-LP "Please don't sandblast my house"

BIG FLAME
The wildest from England
Debut-Mini-Album with exclusive additional tracks!

DON'T TRUST VIDEO/TV -ALL LIES & CORRUPTION. BUILD YOUR OWN PHILOSOPHY -BUY CONSTRICTOR.

CONSTRICTOR CONSTRICTOR
CONSTRICTOR
INDEPENDENT
RECORD LABEL
PUBLISHING
AM HEEDBRINK 13 · 4600 DORTMUND 30
· WEST-GERMANY ·



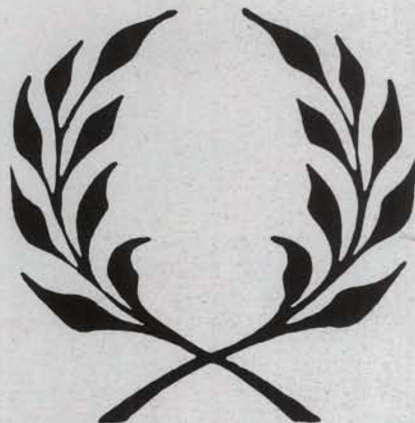


Fotos: Gernot Huber/Schwarz-Weiß-Verlag

Tracy Pew/Birthday Party







Schnell + vergänglich

Im November dieses Jahres starb **Tracy Pew,** der legendäre Urban Cowboy und Bassist von Birthday Party. Todesursache war ein epileptischer Anfall; zum ersten Mal hatte sich diese Krankheit bei ihm vor eineinhalb Jahren bemerkbar gemacht. Nach der Birthday-Party-Auflösung 1983 ging Pew zurück nach Australien. Dort spielte er 1984 für kurze Zeit bei den Saints, und auch 1986 war er noch mal kurz auf Caves „Kicking Against The Pricks"-LP musikalisch tätig. Ansonsten aber hatte Pew sich auf den Aufbau einer „bürgerlichen" Existenz konzentriert: Er studierte u.a. Politik und Philosophie. Die Photos zeigen eine Attacke auf Pew während der ersten Birthday-Party-Tournee 1981 in Deutschland. Der Mann wußte sich zu helfen. R.I.P.

Nach den Smiths, Cabaret Voltaire, Weather Prophets, Primal Scream, Shop Assistants, Mighty Lemon Drops, Fuzzbox geht der Aderlaß der englischen Indies munter weiter. **That Petrol Emotion** spielen jetzt für die Polydor, und die **Bodines** hat es von Creation zu Magnet Records verschlagen. Jene Plattenfirma übrigens zeigte sich positiv überrascht ob der Punk-Attitüde, die die Band bei der Vertragsunterzeichnung zur Schau stellte. Nach dem Diebstahl und wohl auch Verzehr von mehreren Flaschen Wein fuhren die Bodines den von der Plattenfirma gemieteten Pkw zu Schrott. Die erste Single soll trotz allem im Februar erscheinen.

Und wer immer noch auf der Suche ist nach dem anderen, dem originellen Weihnachtsgeschenk, hier das Angbot des Copycor Verlags: Elvis Presley; sein Testament und sein letzter Wille, verfaßt am 3. März 1977 in Memphis. Punkt für Punkt ist aufgeführt, wer seine Erben sind, wer z.B. seinen Grundbesitz erbt, wer sein Bar- und Aktienvermögen und wem er seine rein persönlichen Dinge vermachte sowie seine letzten Verfügungen – alles genau beschrieben auf 12 Seiten im Originaltext. Das alles gibt es im **Last Will And Testament Of Elvis A. Presley,** incl. seiner beglaubigten Unterschrift sowie der aller Zeugen. Eine Kopie dieses Testaments ist gegen Einsendung von DM 30 an Copycor Verlag, Postfach 1771 in 7800 Freiburg zu erstehen. Das ist kein Witz!

Die Rache der Götter: Niemand verrät die Göttin Independa ungestraft. Schon kurz nach Bekanntwerden des Plattenfirmawechsels kämpfen The Smiths gegen den ihnen auferlegten Fluch. Zuerst mußte Morrissey ein Konzert abbrechen, nachdem ihn übermütige Zuschauer von den Beinen geholt hatten, und jetzt wurde er bei einem Konzert mit Metallstücken beschossen, die ihm arg blutende Gesichtsverletzungen beibrachten. Kann es dann noch Zufall sein, daß sich Johnny Marr bei einem Autounfall ebenfalls leichte Verletzungen zuzog?

Was 1986 klappte, soll auch 1987 klappen: Nach Marvin Gayes „I Heard It Through The Grapevine" und Sam Cookes „Wonderful World" müssen jetzt **Ben E. Kings** „Stand By Me" und **Percy Sledges** „Wen A Man Loves A Woman" für die Levis-Reklame herhalten.

Schon erstaunlich lange hielt sich Princens Begleitband **The Revolution.** Nun verkündete **Prince** (ehemaliger Mitmusikant Jesse Johnson: »Prince ist ein Arschloch!«) das Ende: **Wendy Melvoin,** die wunderbare, wird mit **Lisa Colmann** zusammen eine eigene Karriere ansteuern, während der langjährige Schlagzeuger **Bobby Z.** sich fortan Produzent nennen wird. Die Bandmitglieder von **Mazerati** sollen künftig Prince' Begleitband stellen.

In die Klauen des Schweinesystems gerieten **Billy Bragg** und **Nick Cave:** ersterer für vier Stunden, weil er bei einer landesweiten Aktion des CND verhaftet wurde, und letzterer, weil er in New York über die Straße ging. Das gehört sich nicht, und dafür mußte er zwei Tage sitzen. Schließlich sollte Anklage erhoben werden, was ausfiel, weil es nichts zum Anklagen gab; und Nick Cave war wieder auf freiem Fuß. ■

M A R I A I S T M U S I K



Maria McKee, Lone Justice

Photo: M. Kellermann

THEMA UNSERER HEUTIGEN Vorlesung: die kleine, talentierte, attraktive, dickschädelige und ehrgeizige Frau in der Rockmusik.

Nein, nicht am Beispiel Madonna wollen wir unsere Thesen erläutern, um Maria McKee soll es gehen, jene 22jährige Amerikanerin, die sich eine Herde ständig wechselnder männlicher Musiker hält und das Ganze Lone Justice nennt. Bryan MacLean ist ihr Halbbruder und war vor zwanzig Jahren Gitarrist in der Westcoast-Kultgruppe Love. Er säte in ihr den Wunsch, Rockstar zu werden, auch wenn aus ihrer Kehle zunächst nur Country-Musik herauskommen wollte. Ursprünglich hatte sie daher vor, eine Bluegrass-Gruppe zu gründen, »aber ich konnte keine Fiddle-, Banjo- oder Standbaß-Spieler meines Alters in L.A. finden«. Daher schwenkte sie dorthin, wo ohnehin schon fast jeder ist, zum Geradeaus-Rock & Roll, du darfst auch Schweine-Rock zu ihm sagen.

Die erste Zeit steckte Maria noch voller C & W. Merle Haggard, Kitty Wells, Petzy Klein, George Jones — »die großartigste Musik der Welt, aber es gibt auch noch andere großartige Musik«. Richtig, man hätte nicht zwangsläufig Rock & Roll machen müssen. »Man sollte bedenken, wieviel Rock & Roll und Country & Western miteinander zu tun haben«, wirft ihr neuer Gitarrist, der Brite Shane Fontayne, ein. »Laut Definition ist Rock & Roll die Fusion von Country & Western und Blues.« Maria geht weiter: »Für mich ist eigentlich beides dasselbe.« »Worum es uns eigentlich geht«, führt Shane Fontayne noch weiter aus, ist, ehrliche, emotionale Musik zu machen. Oh nein, so deutlich habe ich es nicht zu hören gehofft, aber wer sich das neue Werk „Shelter" anhört, wird, so er nicht Freund des „exciting Rock & Roll" ist, alle Hoffnungen, die die erste LP eventuell zu wecken vermochte, fahren lassen müssen. Produziert hat ja auch kein Geringerer als Little Steven Van Zandt, der gefürchtete deutsche Springsteen-Imitator, und wen sollte es da noch wundern, daß die Musik auf „Shelter" Deutsch-Rock ist, wie ihn auch Wolf Maahn nicht anders gewollt hätte. »Mit Country & Western hat unsere Musik nichts mehr zu tun«, gibt Maria freimütig zu.

Wen wundert es da, daß sie sich allesamt mit Nordengland und Schottland verbunden fühlen, aber nicht wegen Manchester und Fall-Abkömmlingen o.ä., nein natürlich wegen Big Country, The Alarm und (auch wenn es nicht ausgesprochen wurde) sicherlich auch Simple Minds.

Das führt uns zur neuen Sprachlosigkeit im Rock. Meine Gefühle — wie soll ich's sagen? Maria ist Musik eigentlich gar nicht so wichtig, Musik**machen** ist es, worum es ihr geht. Mit ihrem einmaligen Organ in der Gegend herumkrähen, das macht ihr Freude, eine musikalische Sendung hat sie darüber hinaus nicht. Nichts was sie ändern, durchsetzen oder erreichen will. Es ist wie Sporttreiben, das Musikmachen bei diesen Gruppen. Körperliche Ertüchtigung. Und man will natürlich gut leben können. Nein, man will gar nicht superreich werden, aber man findet die Vorstellung, eine Musik zu machen, von der man nicht leben kann, so daß man also tagsüber zu arbeiten hätte, doch sehr wunderlich. Wozu sollte das auch nötig sein? Dann könnte man doch „exciting Rock & Roll" machen, das würden schon genug Leute hören wollen.

Bei den Texten ist es auch nicht anders. Ich hatte gelesen, daß sie Gedichte liest. Aber der Grund dafür ist auch wieder typisch: »Ich kann mich nicht besonders lange konzentrieren. Durch längere Prosastücke würde ich nie kommen. Deswegen lese ich Gedichte.« Die Texte, die sie schreibt, sind ihr sehr wichtig, aber sie will damit auch nur Gefühle, Stimmungen überbringen. Es gibt kein Wort, hinter das man haken könnte. Wortkombinationen werden relativ beliebig zusammengestellt, bis sie nach Meinung der Autorin eine Stimmung wiedergeben, wie sie selber ihre Arbeitsweise beschreibt.

Wie gesagt, die neue Sprachlosigkeit, gepaart mit der neuen Inhaltslosigkeit. Das Idiom, das man wählt, ist egal. Man bewegt sich routiniert durch seinen Schatz an Klischees, ist aber nicht daran interessiert, eigene Wendungen zu erschaffen. Was man mitzuteilen hat, weiß man ohnehin selber nicht. Ein Grummeln und Rumoren der Stimmungen tief drinnen sucht sich so seinen Weg nach draußen, ein Magengrimmen der Emotionen.

Fehlen noch zwei Dinge, nämlich was so besonders schlimm an den derzeitigen Lone-Justice-Leuten ist, und wieso sie dennoch irgendwo etwas Liebenswertes haben.

Was so besonders schlimm ist: der kaputte New Yorker Touch, den zum Beispiel (Ex-Patti-Smith und John-Cale-)Keyboarder Bruce Brody zu seinem Stil erkoren hat, die ganz üble Mischung aus Rockism und verwässertem Punk, hierzulande noch jedermann bestens in Erinnerung aus Neue-Deutsche-Welle-Zeiten. Außerdem die Unmenge von Riffs. Riffs, Riffs, Riffs, jedes von jedem Gitarristen der Welt garantiert schon dreitausendmal gespielt. Dasselbe gilt für jede Baß- und Schlagzeug-Begleitung. Wahrlich exciting!

Dennoch etwas Liebenswertes: Maria hat natürlich schon etwas. Auch auf der Bühne. Jedenfalls gibt man sich ihretwegen bei dieser Musik, die einem doch so stumpf erscheint, besonders viel Mühe, und siehe da!, plötzlich gefällt einem ein schweinisches Riff an einer abgewichsten Stelle plötzlich. Und so weiter. Die Musik ist nicht gar so tot, wie es dem Leser bisher vielleicht erscheinen mag, die Musiker sind im Gespräch sympathisch, lieb. Und in Maria steckt noch eine Menge. »Ich bin noch jung genug, um ständig meine Vorstellungen zu ändern«, sagt sie. Vielleicht landet sie ja doch noch in der richtigen Ecke. ■

DETLEF DIEDERICHSEN





v.r.n.l.: Der Türke, der Stareinkauf, der Sänger, Schuster, ah! Sie! Erste und letzte auf der Bühne! und der Drummer

Photo: A. Heeger

G E I S T E R F A H R E R

DIE SHOW UND DRAUSSEN: FEINDLICH

Dem allgemeinen Kopfschütteln über die jungen Leute, über dieses unausgegorene, hastig sabbernde, aber dennoch nette und geküßt-werden-wollende oder gar rumbrüllende Dumm-Sein und Gar-nichts-Wollen, kann nur Reife entgegengesetzt werden. Der in Ruhe gereifte Camembert, der Whisky, der 12 Jahre wuchs, und all die anderen Flüssigereien. Und plötzlich sind sie für dich da, die Geisterfahrer, und du willst abwinken: „Erzähl' keine Geschichten, wichtig ist, was hinten rauskommt, schmecken muß es, kommen muß es." Und dann hörst du: 1979 gegründet, mit Hansi Keller, Michi Ruff, Maeffi Schuster und Holgi Hiller, 1980 erster Dilettanti-Auftritt beim „In die Zukunft-Festival" in Hamburg, (gibt es sogar auf Vinyl) und im selben Jahr die erste Single des Zick-Zack-Labels, spaßige Ruff-Aktionen bei den Gigs („Das ist Simpel 1", Gitarre: Blamm, Krach. „Das ist Simpel 2", Gitarre: Blamm, Blamm, Krach, usw.), natürlich massig LPs, ganze Werke, und auch mit International Lover Mayo Thompson, nd die Bravo, Soloplatten, und du staunst und stotterst und schreist: „LEGENDE! 8 JAHRE GEISTERFAHRER! NIE MEHR STERBEN!

Wenn man soviel weiß, will man mehr wissen. Fragen: Wo wohnen sie? Warum sehe ich sie nicht im Fernsehen? Alle noch gesund? Und was wird gelesen? Die Geisterfahrer sind natürlich nie im Fernsehen. Immer nur auf Tournee mit Leather Nun, immer nur beim Plattenmachen, Meinungsmachen und Feiern. Bassist Erdem Güngörecek traf die Sängerin und Schlagzeugerin der Lolitas auf einer Feier in Hamburgs Umgebung, fand am nächsten Tag ein Photo der Dame in seiner Brieftasche, vermißte einen Ring an seinem Finger und mußte erst von Freunden getreten werden, um zu verstehen. Schlagzeuger Jürgen Weiss erinnert sich mit Wildfremden an Mitch Ryder. („Ey, sag mal, du hast doch auch Respekt vor dem Alter.") Gitarrist und Stareinkauf der Gruppe, Andy Giorbino, pflichtet Fanzines bei, die fordern, daß Michael seine Gitarre in eigenartig logischer Konsequenz vermöbeln muß, wenn er vorher ungeduldig am Kabel rumwürgt. Eine ähnliche Problemstellung für Kirsten Klemm, die beunruhigt lächelnd ihr Cello zur Seite zieht, wenn Matthias Schuster mit seiner Prä-CBS-Telecaster 6666 die Bühne aufwischt. Die Geisterfahrer sind eine unüberblickbare Massenformation. Rocker eben.

Nun gipfelt aber alles, was geschieht, n etwas sehr Konkretem, der neuen Geisterfahrer-LP „Fisch Gott" nämlich. Rock mit Schön, richtige Werte, Poesie, Gemecker, viele Bilder, Cale-inesque Fill-ins, satte Power, filigrane Melodiechenchen. Garantiert ohne Wave-Scheiß, garantiert toll gesungen und deutsch gedichtet. Und da die Geisterfahrer nicht gerade das intimste Verhältnis zueinander haben, nicht gerade familiär, sondern eher numeriert zueinander stehen (der Drummer, die Gitarre, der Türke, Schuster oder der Sänger sind bevorzugte Kosenamen), fragt man sich, wie ein derart kompaktes, abgeschlossenes Werk wie „Fisch Gott" überhaupt entstehen konnte. Die Art der Band, zu arbeiten, sieht dann auch so aus, daß Songs bis zu dem Punkt vorbereitet werden, wo Michael von seinem Schreibtisch hochächzt und den Gesang samt Text beisteuert. Mick Ruff ging bei der letzten LP „Topal" gar so weit, nicht mitzumachen, als ihm das von Keith Schuster, Charlie Weiss und Bill Güngörecek vorgetragene Material nicht zusagte. Und auf der Bühne sieht man die Geisterfahrer entweder arbeiten oder wild campieren. Bei den ersten Auftritten nach langjähriger Live-Abstinenz 1984 und 1985 in Hamburg ergab sich ersteres: einsträngiger Balkenrock, ein Thema für 15 Minuten, Erdem wickelt sich um den Bass, braucht einen Stuhl, schlägt mit der ganzen Hand zu. Sägen und Posaune hinterlassen Spuren, die Michaels Knödelgemecker zu vogelklaren Höhen aufschwingen lassen. Seit „Fisch Gott" wird auf der Bühne weniger Luft geholt, arrangierte Songs wollen nicht nur geübt, sondern auch koordiniert sein. Die von Matthias zitierte „Magie" der bloßen Krach- und Doing-Konzerte muß mit „in den Rückspiegel blicken" kombiniert werden. Keine leichte Aufgabe für einen Geisterfahrer. Und wenn man nicht die ganze Strecke hindurch die Augen schließen kann, weil es eh niemanden als sich selbst zu beachten gibt, sieht man das Publikum, und das will vergessen sein oder beschimpft werden. Die Show ist feindlich, und draußen ist feindlich.

Ein Grund mehr, **immer** für die Menschen da zu sein und Schallplatten zu machen. Nur nicht mehr so unheimlich wie damals bei Zick Zack (vor diesen Schallplatten hatte ich als junger Junge immer Angst), sondern so, wie es jetzt von unseren Landsleuten gemacht und erwartet wird. Richtige Schallplatten von richtigen Rockern eben, damit wir immer in richtigem Deutsch antworten können. Alors: Here come the Geisterdriver, sie sind durch dein Zimmer gerast und they did not care, wenn du entgegenkamst. □

STEFFEN FUHRMANN

Jeffrey Lee Pierce und Ninja Photo: M. Holter

KRIEGE, DIE ICH GESEHEN HABE

Guter, alter **Nikki Sudden:** „My name is Johnny Thunders", stellte er sich uns nach dem Konzert in unserem Wasserloch vor. Wer will es bezweifeln? Der Mann trinkt nur Champagner, keinen Sekt. Nur mühsam brachte er einen Piccolo der Hausmarke runter. Klar, daß man das Konzert lieben mußte, vor allem wegen der Gitarrenjam-Einlagen im Stile von Crosby, Stills, Nash & Youngs Live-Album „4Way Street", dann wegen der nicht endenwollenden Pausen zwischen den Songs. Anekdoten von der Zartheit eines versehentlich umgestoßenen Cognac-Schwenkers, dessen Inhalt sich mit einem Leserbrief zu einer späten Paul-Klee-Zeichnung vermengt. Und schließlich, weil **Lindy Morrisson** (Go-Betweens) am Schlagzeug saß. Dann saß wieder eine Frau am Schlagzeug, aber es war bei den **Moodists:** wenn man näher hinsah, war es nicht Lindy Morrisson, aber seltsam, seltsam . . . wie die aussah. Wie die überhaupt alle aussahen. Immerzu sagten sie, daß sie nicht wie „diese anderen Australier" seien. Stimmte auch, aber der Sinn für die eigentümliche Schönheit des Countrymäßigen war bei ihnen landestypisch ausgebaut, auch wenn alles anders war und die Band traurig über etwas, was ich erst nach und nach begriff: die ganzen Zuschauer entpuppten sich im Verlauf als Angestellte des Rose-Club, in dem ich, während ich dies schreibe, einen Gin Tonic auf das irgendwie Neo-Scharlatanmäßige der Moodists köpfe (sagt man so?). **James,** eigentlich ist sein Name Tim Booth, paßten überhaupt nicht in diese Kolumne: Guttempler-Combo. Leider war's nicht ganz so gut wie erwartet. Schönes ziseliertes Konzert und ein netter Amerikaner, der mir sagte, diese Musik sei die Kombination ganz verschiedener Elemente (gut gesagt), aber die versprochene Härte fehlte, wie auch die Instrumentalteile (ebenfalls versprochen). Der Drummer war hervorragend, aber der James, also der Sänger Tim Booth, führte sich auf wie eine Naturistenversion von Timo Blunck. Raus aus dem Luxor, pünktlich nach dem Ende von James beginnen drüben im Rose: **Crime & The City Solution,** das beste Konzert des Jahres: pure Narkose, ein Gefühl wie als 12jähriger das erste Mal LedZep/ Doors hören, sehen, aber noch mehr war es: ganz frühe Deep Purple, nicht falsch verstehen dies, oh meine Brüder und Schwestern, es klang nicht so, es **war** so, unendlich tief und bescheuert und gute Musik. So auch Jeffrey Lee Pierces neuer **Gun Club** mit Freundin jetzt am Baß und Kid Congo wieder an der Gitarre, nur neues Material und Gun-Club-Material (3. LP), fast alles up-uptempo (kein Free Jazz diesmal, keine Tricks), also für die Massen Punk-Rock, aber ich konnte immer nur denken: was für ein Gitarrist! **Kid Congo is God,** würde Eric Clapton sagen. Ein Gitarrist aus dem Himmel. Als Zugabe: „Sexbeat", nette Geste. Warum ist Pogo und Bewegungsdrang niemals so unerträglich und grauenhaft wie bei Gun-Club-Konzerten? (Nur als Frage.)

Bogshed waren übrigens gut, aber alles Wissenswerte dazu steht bei Ever Rechthold auf der Leserbriefseite der letzten Ausgabe. (übrigens mein Tip für den Brief des Jahres), und **Jazz Butcher,** na ja, obernett, diese Melodien, dieser Charme, aber so hotelbandmäßig, und jetzt muß ich schließen, Euer **LÖSCHEN DURST.**



Photo: M. Holter

Bogshed



Foto: W. Burat



Commando M. Pigg vor 1 Wanne Männerparfüm — Photo: M. Kellermann

COMMANDO M. PIGG

EIN ORDENTLICHES STÜCK LUXUS

Nun, Kollege Niemczyk ließ in seiner Eigenschaft als gen Norden „interrailender" „Thor Heyerdal unter Deutschlands Musikkritikern" im Juli diese Schweden-Band – abgesehen von einer faktengerüstigen Erwähnung – dezent unter den Tisch fallen. Vielleicht, weil Commando M. Pigg als angehender Export-Artikel unter unbedingten Imperativen vorgestriger Hipness ignoranterweise den »landesspezifischen Ausgaben abgenudelter Rockklischees« (Heyerdal) zugeschlagen werden können. Weniger voreingenommene Zeitgenossen mit einer von Trend-Wellen störungsunanfälligen Pop-Antenne jedoch werden sich die (erste englischsprachige) Commando-LP „Time Beats" neben die alten Blondie- und die frühen Patti Smith- und Pretenders-Platten ins Regal gestellt haben. Beziehungsweise hätten sie das tun sollen. Oder sollten es noch. Obwohl man jetzt amüsiert bis angewidert zur Kenntnis nehmen mußte, wie sich wandelnde Hard-Rock-Parodien und bilderbuchmäßig »designte« Reißbrettfiguren aus der schwedischen Pop-Fraktion den „Final Countdown" zurechtvisionieren, ist das ja wohl noch lange kein Grund, im Mainstream-Morast nicht einige fußtrockene Inseln auszumachen.
Commando M. Pigg allerdings schlagen sich mit all diesen Vorgaben ganz wacker, integer und glaubwürdig. Fabrizieren sie auf ihren ersten (rein schwedischsprachigen) Alben – die hier niemand hören, geschweige denn kaufen konnte – noch rhythmisch und intellektuell-lyrisch verknoteten Hard Funk im Gang-Of-Four-Stil, korrigierten sie mit dem Einstieg des skandinavischen Gitarren-Helden Peter Puders – »Ich habe so 77 mit Punk angefangen, jedoch kein Hardcore-Punk, sondern eher so New-Wave-Sound wie Television und Talking Heads« ihren Kurs in Richtung runde Riff-Rocker und stimmige Songs, wave-wärts aufgerauht und eingepopt, und Siebziger-Balladen mit schwärmerischer Slide-Gitarren-Seligkeit und C&W-Touch. Doch: »Ich hasse Country. Aber ich mag Dolly Parton, sie ist wirklich heftig« (Eva Sonesson). „Time Beats" ist zwischen diesen Polen schön stimmungswechselnd ausbalanciert. Eva Sonessons wandlungsfähige Intensivstimme erinnert gelegentlich an Debbie Harry, Patti Smith, Chrissie Hynde und Katrina, ist sogar zu kieksiger Arien-Artistik und hitzigem Operetten-Belcanto à la Nina Hagen in der Lage.
Na, und die drei Begleiter strotzen vor melodiösem Einfallsreichtum, griffigem Songwriting, treibendem Saiten-Drive, geschickten atmosphärischen Wechselbädern und forscher oder sensibler Instrumentenarbeit. Und sie versehen diese handgeschnitzten kleinen Edel-Pop-Hölzer beständig mit dem alles entscheidenden, angeknacksten, schräggeschnittenen Side-Kick, der das Ganze mild melancholisch, dunkel depressiv oder protzig pathetisch einfärbt. **Eine richtig gute Band** also, **mit einer richtig guten Sängerin**. „Ein ordentliches Stück Luxus" (Männer-Parfüm-Werbung). □

MÄX HEADROOM

Á;GRUMH · SEVERED HEADS · SKINNY PUPPY

AUSSAUGUNG LETZTEN LEBENSMUTS

Seitdem die Zeit digital ist und der Computer denken kann, müssen sich die extremsten, blutrünstigsten und nekrophilsten Gestalten ausgerechnet an den jeweils modernsten und teuersten Gerätschaften der Mikroelektronik, von freundlichen Japanern in zahllosen Stunden akribisch zusammenkonstruiert, austoben. Das war eigentlich schon immer so; und keiner weiß mehr so recht, warum. Also zogen sie aus, drei bewährte Kräfte der Elektrozombie-Front, um durch eine weltweite Tournee uns den letzten Lebensmut aus den Knochen zu saugen. Und für solche Festivitäten bietet der wie zufällig stehengebliebene Fabrikhallenrest des Hamburger KIR wieder einmal den genau richtigen Rahmen.
Den ersten Versuch der Schocktherapie wagt die flämische Band mit dem seltsamsten Namen, **à;GRUMH.** . . . Mit kurzgeschorenem Haar und olivgrünen „Bundfaltenhosen", laut, schnell und simpel, wollen sie das, was Vorbilder wie Front 242 anfingen, auf die brutale, harte und militärische Spitze treiben. Die Musik ist entsprechend: oberknalliger Drumcomputer, eine Staccato-Sequenz jagt die andere, und Sänger und Commandantore Jacques Meurrens scheint monoton brüllend auch noch beim fünften Stück von Dummheit und Langeweile zu erzählen. Auf der Bühne werden Männer zu stampfenden Rhythmen von Männern vergewaltigt und im Video laufen harmlose Pantoffelkino-Sequenzen, die zuweilen jedoch von schwulen Sado-Maso-Szenen durchsetzt sind.
Die derart ausgetrockneten Mundhöhlen des Auditoriums wieder mit frischem Lebenssaft (rot!) zu versorgen, ist für die Kanadier **SKINNY PUPPY** kein Problem. Denn die Musik ist zur Abwechslung mal kein Super-Rambo-Disco-Mix, der per HuHuHu-Samplingeffekthascherei auf die Underground-Tanzflächen abzielt. Vielmehr besinnt man sich auf die atmosphärischen Möglichkeiten elektronischer Klangquellen und sammelt durch die Mixtur mit hardcore-üblichen Rhythmusklischees den einen oder anderen Pluspunkt. Und auch wenn die Band eigentlich nur ein Stück spielt, unterhält Möchtegernzombie Nivek Ogre mit Grabesstimme, Messerschneidereien und vorgegaukelten Selbstverstümmelungen die abgeklärteren aller Bundesgenossen, während sich KIR-Besitzer Grün liebevoll um die bleich zu Boden gesunkenen Jungfern bemühen darf. Aber nicht Blitz und Donner beenden die Show, sondern der Transformator sorgt für das rechtzeitige Finale. Und nach dem Gig sieht man sie in der Garderobe sitzen; abgeschminkt, relaxed und fast symphatisch mit nett gestyltem Groupie auf dem Schoß – so wie sich Künstler eben nach Einlösung ihrer Verpflichtung zu benehmen pflegen.
Dann aber folgt der wahre Schreck des Abends: Während alles mit weiteren Hinrichtungen und Blutbädern rechnet, schocken die australischen Elektroniktüftler **SEVERED HEADS** das Publikum mit puren Symphathie-Wellen. An der Ausstrahlung harmloser Physikstudenten und der Kleidung, liebevoll von Tante Emma ausgewählt, erkennen wir sofort: Die können uns nichts Böses tun! Und in der Tat verwöhnen sie mit gut produzierten, geschmackvollen, zur späten Stunde wohltuenden Popsongs, die aber nie ins Konventionelle abdriften; in jedem Titel lebt ein deutlich vernehmbares Element der alten, krachigen, extremen Severed Heads. Und da leider das zum Auftritt zugehörige Video wegen Diebstahls nicht gezeigt werden kann, erläutert Tom Ellard (der „Kopf" der Heads) mit ausladenden Gesten und einnehmendem Wesen jede einzelne Videoszene. Und befragt nach Sinn und Zweck der gesamten Aktion, spricht er Schlichtes: »Unterhaltung.« Na Prima. Klassenziel erreicht. Ab nächstem Jahr soll's wieder progressiver werden. □

FRANK GROTELÜSCHEN



Severed Heads



à;Grumh

Lee Dorsey ist tot.
1.12.1986

FOR LEE DORSEY & SKOR, "IN NEW ORLEANS RIGHT NOW!"

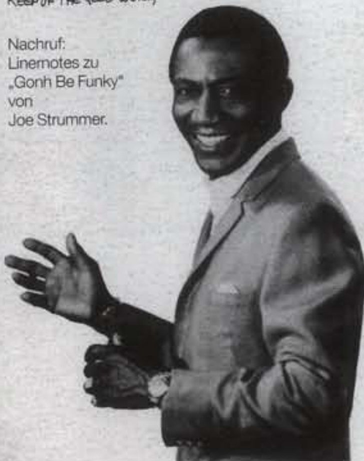
"YES, AND A GREATER MAN IS COMING AND I AM NOT FIT TO UNLOOSE THE LATCH OF HIS SHOES, YES SIR, NOT FIT TO UNLOOSE THE LATCH OF HIS SHOES." I AM INTONING THIS CHANT IN THE NOON DAY SUN OUTSIDE THE MACDONALDS IN DUSSELDORF. THE GOOD BURGHERS DO NOT SEEM AMUSED. A FAT WOMAN COMES WOBBLING DOWN THE STREET. "RIDE YOUR PONY!" YELLS LEE DORSEY FROM THE TAPE MACHINE INSIDE THE RUBBISH BIN ON THE NEARBY TRAFFIC LIGHT. OH NO! WHATS THAT JOKE ABOUT 2 KIDS FIGHTING UNDER A BLANKET? "RIDE YOUR PONY, GET ON YER PONY AND RIDE!" SCREAMS LEE FROM THE RUBBISH BIN. I'D PUT HIM IN THERE, SEE, TO HEAR THE BASS A BIT BETTER WHILE LEANING ON THE WALL, SCREWING THE LOCALS, ETC. AND IT WAS THE KIND OF SOUND THAT MADE YOU CROAK, SPEECHLESS, AND INTONE MARCUS GARVEY CHANTS LIKE A HARI-KRISNA! I'M TALKING ABOUT LEE DORSEY — THE HIDDEN JEWEL OF SOUL!

AND THEN IN THE BACK SEAT OF A CAR, STUCK AT 80 ON THE AUTOBAHN – I'VE GOT MY JVC PORTABLE LASHED TO THE ARMREST WITH A PAIR OF BRACES SO I CAN HEAR HIM SING – "HOLY SMOKE! BUT IT AINT NO JOKE! HOLY COW! WHATCHA DOIN' NOW?" STRAIGHTAWAY I CAN SEE HIM, KIND OF ALL HUNCHED UP, POUNDING IT OUT, AND DOING A LITTLE DANCE ALL AT THE SAMETIME [redacted], I'M JUST WAITING IN THE WINGS [redacted] OF A THEATRE, SOMEPLACE, SOMEWHERE, AND I DONT REALLY KNOW WHAT TO EXPECT. BUT JUST STANDING THERE IN THE DARK, I FELT THAT THRILL THEY CROSS AND RE-CROSS THE WORLD TO FIND!

"SITTING –
WAITIN FOR MY YA-YA!"

SO PLEASE. LET THE GENTLEMAN EXPLAIN FOR HIMSELF, Y'ALL.

TO CLIFF, AND ALL OF THE GOOD GUYS AT CHARLY, KEEP UP THE GOOD WORK! J. Strummer



Nachruf:
Linernotes zu
„Gonh Be Funky"
von
Joe Strummer.



Photo: Brigade Zeitgewinn

I A O

HUNGERHILFE IAO

Von sämtlichen mitteleuropäischen Sommerzeiten, von albanischer und von der allumfassenden pluralistischen Zeit unserer heimischen Zone verschüttet, fällt „älteres" aber wertvolles Klangmaterial aus dem Briefkasten der Berliner Spex-Zweigstelle in die Hände; erschöpfte und gebeutelte Zeitgenossen, deren Urlaub gerade mit einem Motorschaden bei Gießen zu Ende gegangen war. Auch das Gerede von Zeitverlust ist nur ein Dogma. Zum ersten Jahrestag der Debüt-LP „1959" (ein wirklich kluger Titel, aber das ist ja wieder eine Generationsfrage) kolportieren die Filialleiter genau im richtigen Augenblick die Wahrheiten des Unbekannten, einer Band, deren Name I A O die vokale Erhabenheit der besseren, sich nur romanisch ausgebenden deutschen Filmtitel („Angst essen Seele auf", „Rote Sonne", „Domestos") entwickelt. Gezwungenermaßen muß auf die im Musikjournalismus beliebte und von Band-Bildband-Verlegern perfektionierte Abhandlung des Bandstammbaums verzichtet werden, da sich höchstens dichtes Gestrüpp aus didaktischer Einheit und 26 Einzelversuchen mit den vielfältigsten Projektnamen hoher lautlicher Qualität (Rüttler, Love Amps, Bread Eater, Drug Bunnies . . .) offenbaren würde. (Diverse Tapes liegen bei TRUE LOVE, Berlin vor.) Die Band anzutreffen fällt schwer; es wird selten aufgetreten, und von zu Hause aus organisiert man gegenüber Neugierigen aus der Öffentlichkeit gerne und oft gefährliche Hindernisse: So mußte man an einem Samstag im September die Absperrungen der Feuerwehr (Großbrand) und vieler Sportwarte (Radrennen) listig überwinden, um zum berüchtigten, alles biographisch denunzierenden 360-Grad-Schwenk in der Privatsphäre ansetzen zu können. Dieser offenbart neben dem TV-Gerät von 1979 hauptsächlich die blauschwarzen und müden Wangen der Musiker, die wohl an acht Mangelkrankheiten gleichzeitig zu leiden scheinen. Die Tatsache, daß sich sämtliche Cold-Turkey-Film-Fiktionen über diese Besetzung freuen würden, wird auf Promophotos natürlich weggeschminkt, aber dort wird wenigstens enthüllt, daß Lech Walesa nicht Agent der CIA, sondern Musiker bei IAO ist. Wandparolen auf den Resten der vergilbten Rauhfasertapete dienen zur aggressiven Abschreckung jeglicher humanistisch, modisch oder anthroposophisch gestimmten Gäste und Bewegungen. Mit derart Vordergründigem wird musikalisch nicht gearbeitet, was die Bevorzugung der Improvisation als Gestaltungselement nach sich ziehen muß. Wird überall der Song gefeiert, so präzisiert IAO den Klang, der sich im Raum formiert, die Stimmung von Musik mit Hilfe der nicht definierten Zeitvorgabe und ohne den minimalistischen, atmosphärischen Störungen der New-Age-Faschisten zu frönen: Jeder Track verfügt über das notwendige Maß an Beunruhigung. „1959" findet sich irgendwo hinter der Schublade Joy Division, besitzt untergrundigen Geschmack, ohne ins psychoanalytische oder surrealistische Bluten abzugleiten, ist aber trotzdem wirklich befriedigend: ein probates Mittel gegen den zeitgenössischen Trend zur Bleiverglasung und zur Tropfkerzenkultur. Die Frontseite des Covers zeigt den sehr erfreulichen und trotz impressionistischem, d.h. reaktionärem Ansatz gelungenen Versuch, die Geschichte des sozialen Wohnungsbaus zu fixieren; die Rückseite, der gynäkologische Blick ins Vorzimmer einer Mata Hari, ist überflüssig, da so geschmackvoll geschmacklos. Die Texte, bis jetzt immer falsch verstanden (vielleicht auch vom Autor), sind gut, der Gebrauch der Klammer auf dem Papier wie in der Kehle gelungen. Echte Begierde (wenn auch zeilenweise und in „Red Week" die männliche Furcht vor Büchsenweibern und Amazonen allzu sehr zu bemerken ist). Aber Sänger, Texter und Mannheimer (ja, noch mal), der bei der Badischen Anilin- und Sodafabrik, als Tagelöhner vom Pförtner abgeholt, heißen Gelee schaufeln mußte, sind sämtliche Vorwürfe hoffentlich egal. Der Clan formuliert drei Ziele: 1. »Rockmusik machen«; 2. »In alten Zoos achtstündige Konzerte geben«; 3. »Am Ende für 30 bis 40jährige Handwerker spielen«.

Die aktuelle Produktionsweise gibt diesem Vorhaben eine gute Grundlage: Dezentere Divisionstrukturen, dafür größeres Gewicht auf die Mischung aus Blurt und Frumpy. Sogar das große Vorbild Can zu erreichen wird, wenn die Tempi noch etwas leichtflüssiger und spielerischer werden, in Sichtweite gebracht.

Durchaus konsequent weisen die vier darauf hin, daß mit ihrer Konzeption nicht jeder Auftritt ein Erfolg werden kann. Ihr Auftritt im Rahmen des Atonal 86 wird wohl andeuten, daß von dieser Bewegung wieder mehr zu erwarten ist als pseudoexperimentelle Filme, Dias und Puppenschlachten, worauf auch IAO noch nicht ganz verzichten wollen, da sie ihre Bilder von Glatzen, Mond und Frauen soundso nur als nebensächliche Lichtschau verstehen.

Völlig unverständlich (oder vielleicht nur zu klar), daß ihrer heute notwendigen Richtung, ihrer guten Musik bei der diesjährigen politischen Förderung (Senatswettbewerb) nur Studiotermine zugebilligt wurden. Wer nur darauf aus ist, das Druckgefühl, das die Zwillingsbereifung eines 18-Tonners auf dem eigenen Brustkasten hervorruft, zu genießen, sei gewarnt. Wer aber wissen will, daß ein übergewichtiger Lkw-Fahrer und Countryfan im MAN-LKW mit IBM-Ladung gerne Hasen überfährt, lege sich Material von IAO zu. ■

Klinkmann/Schneider

SO ALT WIE DIE LIEBE ZUR TRASH-KULTUR...

Diese Band ist lebendige Geschichte. Sie wurde gegründet, als Peter Rohrbeck und Wolfgang Ahrens sich auf der Schule trafen, gemeinsame Interessen entdeckten und Mitglieder des A.U.S.S. (Aktionszentrum unabhängiger sozialistischer Schüler), der Schülerorganisation des S.D.S. (Sozialistischer Deutscher Studentenbund), wurden und Steine gegen die Auslieferungsfahrzeuge des Springer-Verlags schleuderten. Wolfgang besuchte das Gymnasium Rahlstedt, die alte Kaderschule, und nutzte seine Zeit zu Diskussionsrunden in finsteren Rahlstedter Revolutions-Kellern, wo sich gerade Nihilismus als neuer Trend durchzusetzen schien. Eine erste Inkarnation der Band, ausgerüstet mit billiger Wandergitarre und einem quietschenden UKW-Weltempfänger, trieb harmlose Schulfeste auseinander, ließ die psychedelische Lightshow wirken wie eine Waschmittelreklame. Die Musiker waren bekannt dafür, daß sie nur seltsame, völlig unbekannte und meist unanhörbare Importplatten von komischen Namen wie Cpt. Beefheart und Velvet Underground kauften und trotz allem politischen Engagement eher dem Konzept des radikalen Egoismus eines Max Stirner zustimmten als dem organisierten Widerstand der marxistisch/leninistischen Gruppen.

Aber das ist fast schon zwanzig Jahre her, so alt wie ihre Liebe zur Trash-Kultur. Heute hat Wolfgang die Debüt-LP der Freien Garage unter dem Arm, dazu ein gutes homemade Info und als Film-Fanatiker den auf 16mm gedrehten, der Videotechnik überlegenen Promo-Streifen. Der Gedanke der Autonomie ist für ihn immer aktuell.

»Für uns gilt: erst die Arbeit, dann die Musik. Ich bin als Sozialarbeiter in einem Heim für körperbehinderte Kinder, und ich würde durchaus einmal Heimleiter werden wollen. Je klarer die Existenz definiert ist, desto freier kann man sich bewegen. So können wir Musik oder Veranstaltungen machen, wann wir es wollen.«

Zu den Veranstaltungen zählen die seit Dezember '84 regelmäßigen Gore-Nights, eine im Hamburger Stadtteil Eidelstedt stattfindende Party-Reihe mit Horror-Film plus Live-Konzert. Ort des oft legendären Geschehens ist das pittoreske Alabama-Kino, wo alle wichtigen Hamburger Bands bereits ihre Visitenkarte abgegeben haben.

Der Trash der Freien Garage ist von allen guten Geistern beseelt, läßt dir kaum Pause zum Nachdenken über die keineswegs so trash-mäßigen deutschen Texte, gesungen nach langjährigem Training unter anglo-amerikanischer Trash-Kultur, die Betonung sitzt genau und die Silben stören nicht. Da ist eine deutsche Version von „Heartbreak Hotel", die mehr Elvis ist als John Cale, und sie haut hin! Diese manische Base-Drum! Schade, daß Drummer Schottsche demnächst nach Schweden auswandert, möglicherweise, um dort Schweine zu züchten. „Gute" Produktion, toller Gitarrensound, sich brechend an den nackten Wänden leerer Fischauktionshallen. Zum Jubiläum, der 20. Gore-Night, erlaubt sich die Freie Garage nun, die eigene Platte und den eigenen Film vorzustellen (Beiprogramm: Masachi Yamamotos „Karneval der Nacht"). Datum: 10.1.87 ■

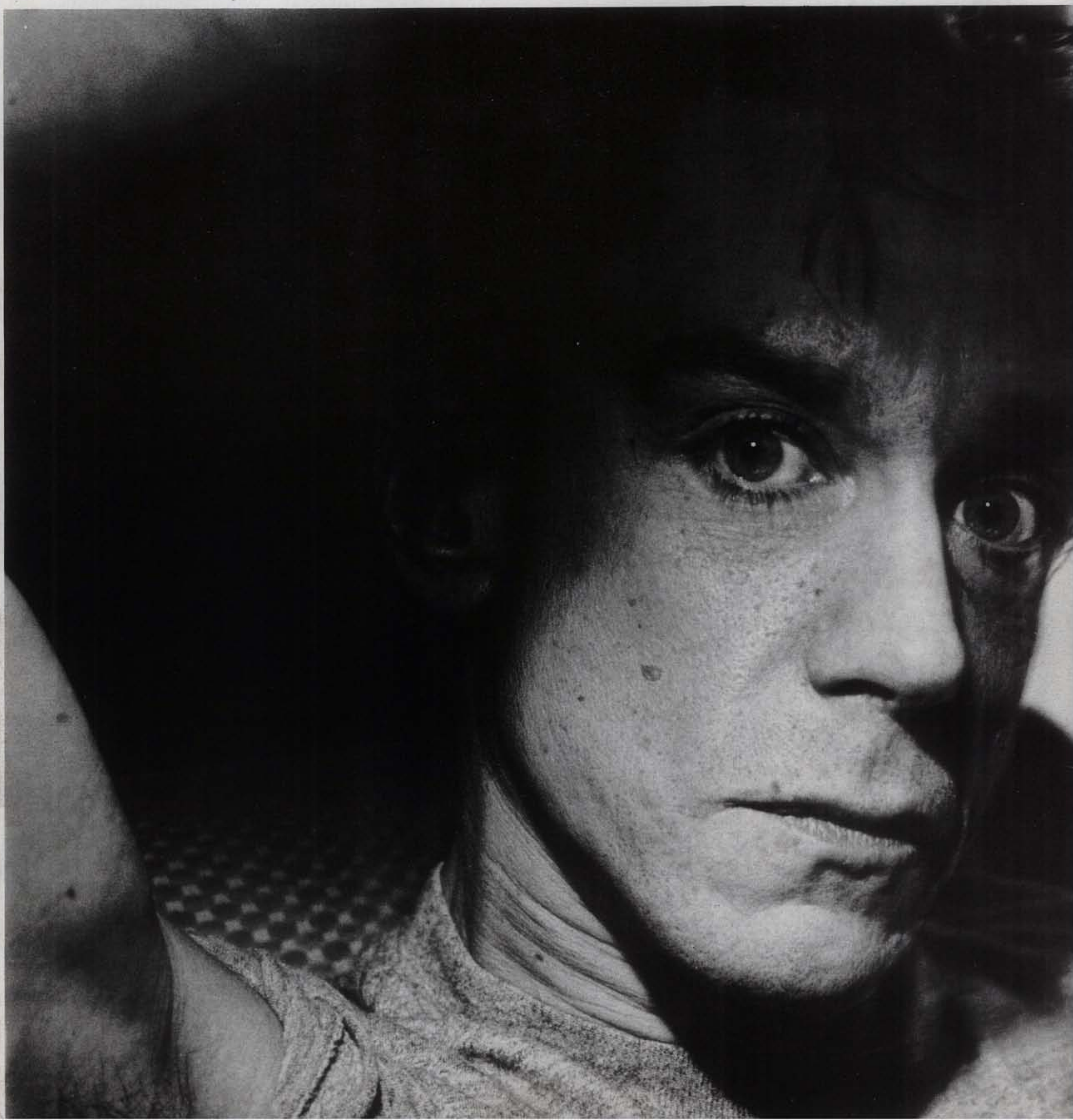
MICHAEL RUFF

Photo: R. Kirbach



Die Liebe, die Scha

»Ich habe ein anderes Leben geführt als die meisten Leute. Ich habe anderes getan und bin dafür anders belohnt worden.« Doch wenn Iggy Pop heute zurückschaut, dann nur mit einem Lachen. Wenn er vorausschaut, lacht er



m und die Japaner

auch; und er will aller Welt Bescheid sagen und nicht dabei unterbrochen werden. Dirk Scheuring nimmt das Diktat auf und muß sich schämen. Lachfältchen von Wolfgang Burat.

EINIGE LEUTE HÄTTEN IGGY Pop gern einen Rock'n'Roll-Tod sterben sehen. Eine Überdosis auf dem Bett eines Hotelzimmers, ein halbnacktes Groupie sagt der Polizei Bescheid; er wäre ihnen sicher gewesen, für immer. Schöne Freunde hat der Mann.

Er lebt aber noch. Das irritiert sie. Er hat eine Platte aufgenommen, die Hausfrauen gefällt. Das irritiert sie noch mehr.

Ich für meinen Teil wollte Iggy Pop niemals tot sehen. Vom Hals schaffen wollte ich ihn mir, jahrelang. Rock'n'Roll-Tod: was für ein Mist!

★

In der Halle geht das Licht aus, und Iggy Pop läuft auf die Bühne, und aus den Lautsprechern dröhnt... Jackie Wilson: »Look-a there, look-a there, look-a there, look-a there, ooooh-wiiih...« „Reet Petite"; was für eine Wahl! Jackie Wilson brach 1975 auf einer Bühne in New Jersey zusammen; er lag dann acht Jahre lang im Halbkoma, bevor er starb. Mitten in der Show macht der Mann einen Spagat und kommt einfach nicht wieder hoch. Rock'n'Roll-Tode beweisen gar nichts. Menschen sterben. Look-a there, look-a there.

Iggy Pop

Iggy Pop erwähnte mal, daß früher die einzigen Tiere, deren Gesellschaft er aushalten konnte, Katzen gewesen seien. Die Katze, die Michaela dann vor dem Sozialamt fand, hatte blaue Augen, was eine Seltenheit ist bei Katzen. Michaela nannte sie Iggy. Es stellte sich heraus, daß Iggy einige bemerkenswerte Angewohnheiten hatte. Beispielsweise drang er „mit Gewalt", wie Nachbarn sich beschwerten, in die Wohnungen anderer Katzenhalter ein, verprügelte die dort heimische Katze, wenn sie männlichen, und vergewaltigte sie, wenn sie weiblichen Geschlechts war, und fraß darüber hinaus ihren Futternapf leer. Außerdem setzte er sich gern auf den Schoß von Besuchern und ließ sich den Bauch kraulen; wenn er dann in Stimmung kam, ejakulierte er seinem Liebediener voll auf die Hose. Eines Tages ging er dann weg und kehrte nie zurück. Das ist Jahre her.

★

»Ich bin sehr glücklich«, sagt mir Iggy Pop. »Niemand wird mich jetzt in so eine Debatte hineintreiben können, darüber, was nun der alte und was der neue Iggy Pop ist – das ist alles Quatsch. Ich trage dieselben Schuhe, dieselben Levis, dasselbe Hemd, dieselbe Frisur; ich habe dieselbe Größe, dasselbe Gewicht; ich bin derselbe Mensch wie... 1967, 68, bevor ich überhaupt anfing. Der einzige Unterschied ist, daß mein Kopf, mein Körper und meine Gefühle durch Drogen und wahllosen Sex zu Klump gehauen wurden und daß ich das leid war – also habe ich damit aufgehört.«

Die Mutter meiner Freundin mag „Cry For Love".

»Guut! Guut! Das ist ein guter Song!«

Meiner Freundin selbst war Iggy Pop bis dahin egal gewesen. Sie wurde 1969 geboren, als die Stooges gegründet wurden, und wußte nichts von ihm. Ich hatte ihr ein paar Platten vorgespielt; „New Values" hielt sie für »ein bißchen lahm«, aber die Stooges-Aufnahmen mochte sie ganz gern.

»Ich freue mich für deine Freundin und ihre Mutter, hahaha, das ist sehr nett!« Iggy Pop lacht herzlich. »Aber alles, was ich dazu sagen kann, ist, daß bei den Shows auf dieser Tour –

Shows übrigens von ungleich höherer Qualität als alles, was ich in den letzten fünfzehn Jahren gemacht habe – das Publikum sehr viel jünger war als irgendwann in den letzten zehn Jahren. Ich weiß nicht, warum. Vielleicht sind auch Ältere da, aber wenn, dann sind sie wohl weiter hinten in der Halle, und ich kann sie nicht sehen.«

Nach dem Konzert bat mich meine Freundin, ihr alle Iggy-Pop-Platten aufzunehmen. Sie findet es bloß nicht gut, wenn ihr jemand sagt, daß etwas gut sei. Das will sie selber herausfinden.

★

Da war so ein Arschloch, ein echtes Arschloch. Der war bekannt; so ein Pseudo-Punk mit zu langen blonden Locken, immer bloß mit einem blödsinnig zerschlitzten T-Shirt bekleidet, ohne Jacke, damit man seine Muskeln sah. Der tauchte sonst nie auf, den sah man nur auf Konzerten, wo er sich ins Gerangel vor der Bühne stürzte, um Leute zu schlagen, gerne Schwächere, gerne Frauen. Das machte dem Spaß; er dachte, dieses Getümmel, dieses Pogo-Ritual, sei zu dem Zwecke erfunden worden. Dann, auf dem Iggy-Pop-Konzert vor fünfeinhalb Jahren, habe ich den verhauen. Das lag an dieser Musik; Iggy Pops Musik erzeugte bei mir immer das Gefühl, daß man Arschlöcher verhauen sollte, und da habe ich das getan.

Dann machte Iggy Pop auf der Bühne die Hose auf, um sich einen runterzuholen. Das war blöde und unnötig, und es klappte sowieso nicht, weil sein Schwanz trotz der Rubbelei wie ein nasser Lappen herunterhing; also packte er ihn wieder ein. Von diesem Moment an wollte ich mir Iggy Pop vom Hals schaffen, und ich wollte auch kein Terrorist mehr werden (was auch wieder falsch war, weil ich in der Folge zu lange Zeit zu vielen Leuten zu vieles durchgehen ließ). Das Arschloch verprügelte weiterhin Frauen auf Konzerten, doch ich mischte mich nicht mehr ein, ich habe mich seitdem bloß viermal geschlagen, und nur in Notlagen, und nie ganz richtig; ich war nicht mehr mit dem Herzen bei der Sache, und einmal habe ich deswegen auch verloren.

★

Wolfgang Burat hat Iggy Pop fotografiert, und hinterher wußte er Bescheid: »Ist doch ganz einfach – da ist der David Bowie gekommen und hat gesagt: 'Hier, Jung', haste 'nen Plattenvertrag. Und wenn du das jetzt nicht schaffst, dann gibt's keinen mehr.' Und dann hat der das gemacht.«

Genau so war das. »Mein musikalischer Geschmack hat sich nicht grade radikal verändert. Nur meine Sicht dem Leben gegenüber ist... man kann beinah sagen, verzweifelter geworden. Ich sah, daß ich es tun mußte, und ich tat es.«

Genau das kann man hören auf der „Blah Blah Blah"-LP; genau das fand ich auch gleich so todsicher richtig. Darin suhlten sich doch immer alle, wenn sie von Iggy Pop schwafelten: in der Verzweiflung, die er ihnen vor-, die er als ihr Stellvertreter auslebte, in dieser Zerrissenheit, diesem „I'm dying in this story, I wanna live and sing this song"-Gedöns. Selten habe ich etwas Ungeschminkteres und gleichzeitig Untertrieben-Verzweifelteres gehört als „Shades". Und dafür sollte ich kein Verständnis haben? Bei ausgerechnet diesem Mann? Der auch noch so darüber redet?

Das Darüber-Reden ist sowieso klasse. Nicht, weil ich denke, daß er ehrlich ist. Ich denke auch nicht das Gegenteil – daß das alles nur Humbug ist und daß in Wirklichkeit gleich nach dem Interview der Dealer mit dem H durch die Hintertür schleicht und daß wir somit immer noch unseren guten alten, getriebenen, herrlich kaputten Iggy Pop haben – so dämlich schlaumeierhaft ist der nämlich nicht. Was ich denke, ist: wenn jemand vor Gericht bezichtigt wird, in einer bestimmten Nacht in einer bestimmten Straße ein Fahrrad gestohlen zu haben, und er ist dumm, dann sagt er, er sei gar nicht dagewesen; sogar, wenn er unschuldig ist und bloß ängstlich. Man kann aber mit Sicherheit davon ausgehen, daß die Staatsanwaltschaft arbeitet, bevor sie Anklage gegen jemanden erhebt, und bestimmt sofort einen Zeugen aufrufen wird, der den Angeklagten gesehen hat, in dieser Straße, in dieser Nacht: »Ja, der hat sich da rumgetrieben.« Wenn er klug ist, sagt er: »Jawohl, ich war in dieser Straße, jawohl, in dieser Nacht, jawohl, ich habe auch ein Fahrrad gesehen, nein, ich habe es nicht geklaut.« Das kann dann die Wahrheit sein oder auch nicht; wenn er nicht auf frischer Tat ertappt worden ist, kann man ihm nichts nachweisen, und: In dubio pro reo.

Auf frischer Tat ertappen konnte Iggy Pop ohnehin keiner; jeder weiß, daß Künstler, und Musiker sowieso (Jean-Luc Godard: »Das Bild ist katholisch, der Ton ist evangelisch«), erst mal alles mit sich selbst abmachen müssen, ehe sie es mit anderen ausfechten. Und Iggy Pop hat genau gewußt, welche Fragen in Bezug auf „künstlerischen Ausverkauf", „Nur-noch-sein-Geld-verdienen-Wollen", „Steuern-Nachzahlen" und „Vernünftig-Werden" ihm nach „Blah Blah Blah" jeder, aber auch jeder Medien-Hansel stellen würde. Seine Antwort ist das Darüber-Reden. Er gibt dir ganze zwanzig Minuten Interview-Zeit, und in diesen zwanzig Minuten redet er ununterbrochen darüber, wie schlecht es ihm gegangen sei, wie er dann einfach alles umgestellt hätte, wie gut es seitdem für ihn laufe und daß er eigentlich ganz der Alte sei, bloß gesünder und klüger. Wenn man ihn unterbricht, weil man eigentlich auf etwas ganz anderes hinauswill, fängt er einfach wieder von vorne an. Er diktiert seinen Brief an die Welt.


FOTO: MECHTHILD HOLTER

»Der Grund, weshalb ich mich verändern mußte, ist, daß es ein außergewöhnlich hohes Maß an Stärke, Disziplin und Ordnung erfordert, um die Grundlage für eine extrem leidenschaftliche Form des Ausdrucks zu schaffen. In den frühen 80er Jahren verwandelte ich mich in eine Art gewöhnlichen Hillbilly-Rock'n'Roll-Sänger – in jedem Sinne dieses Wortes. Das gefiel mir nicht, eines Tages im Jahre 1983 sah ich mich im Spiegel an und sagte zu mir, völlig kalt: 'Ich werde mich ändern'! Und dann begann ich, genau die Veränderungen, die ich geplant hatte, durchzuführen: keine Drogen, geordnetes Leben, geordnete finanzielle Verhältnisse. Ich hatte das beschlossen, um die Qualität meiner Arbeit zu schützen – meine Arbeit ist nach wie vor das einzige, was mir am Herzen liegt, eine Arbeit, die eine echte Alternative darstellt zu all der Scheiße, die es ansonsten so gibt. Ich bin immer noch sehr leidenschaftlich in bezug auf meine Arbeit.«

Also beschloß er, Pragmatiker zu werden.

»Ich denke, daß das neue Album eine exzellente Arbeit darstellt; eine herausragende Platte. Ich bin kein Dummkopf! Ich habe eine Platte gemacht unter Rücksicht darauf, ins Radio zu kommen. Ich bin ins Radio gekommen – richtig?«

Richtig – zum ersten Mal.

»Jawohl, zum ersten Mal in meinem Leben! Ich war es leid, nicht im Radio gespielt zu werden, und ich dachte: 'Ich werde jetzt was tun, um das zu ändern!' Und ich habe es getan.«

Er lacht, was er häufig tut. Iggy Pop ist auf nervöse Art gut gelaunt.

»Die meisten Leute ziehen wohl die Live-Versionen der Songs auf der neuen Platte den Studio-Fassungen vor. Ist ja auch klar – auf der Bühne muß ich mir keine Gedanken über das Radio machen, hehe...«

★

Auf der Bühne ist es anders. Auf der Bühne kontrolliert allein Iggy Pop die Situation. Es ist seine Situation. Es ist seine Bühne. Mehr denn je.

Die Band besteht nur aus alten Studio-Profis, und, jawohl, sie sind sehr gut. Ab und zu gleiten sie etwas ab in allzu gängige Instant-Rock-Klischees, doch insgesamt ist alles dicht, straff und spannend. Problemlos für Iggy Pop; der kann sich völlig auf sich selbst konzentrieren.

Es haben ihn viele Leute sehen wollen, und, jawohl, vor der Bühne ist der Altersdurchschnitt deutlich niedriger als hinten in der Halle. Da scheinen eher die kontemplativen Charaktere zu stehen; vorn dagegen ist die Hölle los. Es ist heiß; alles tobt, alles wogt, alles drängelt. Man kann nicht stehenbleiben.

Iggy Pop, der steht auch nicht still; doch taumelt der nicht wild hin und her – er bewegt sich über die Bühne mit einer nüchternen Selbstverständlichkeit, die neu ist. Früher hatte er etwas Fieberhaftes an sich, so, als ob er überall gleichzeitig sein wollte. Jetzt vermeidet er allzu exaltierte Bewegungen; er geht und dreht sich und tänzelt von einer Bühnenseite zur anderen, agil, aber ohne Hast. Er zeigt sich weniger, aber er zeigt sich ohne Mühe. Ich erinnere mich an den alternden James Brown; das war ähnlich: dieser Eindruck, daß der da auf der Bühne das Wissen hat, in jeder Sekunde, an welchem Punkt er sich befindet, wann er was tun sollte, wann etwas zu Ende ist, und daß er dabei nie nachzudenken braucht. Sogar als Iggy Pop einen Wutanfall hat wegen eines defekten Mikrofons, da ist das zwar ein echter, glaubhafter Wutanfall, doch gleichzeitig auch ein gut getimter Wutanfall, von der richtigen Länge, mit guter Dramaturgie, ein Stück Bühne. Er wollte die Kontrolle, und er errang sie.

Er sang; und was immer es war, was diesen Mann verändert hat oder was er verändern wollte, seine Stimme hatte nicht teil daran. Ich weiß nichts, was ähnlich wäre wie diese Stimme. Ich denke, daß es die einsamste Stimme der Welt ist, und dann schimpfe ich mich einen senti-

mentalen Trottel, weil das natürlich ein Blödsinn ist. Trotzdem kam es zurück, das Gefühl der Isolation; ich kannte jede Nuance, ich kannte jedes Wort, und ich gefiel mir nicht darin. Doch ich war bewegt.

Du bist pathetisch, dachte ich und sah mich um. Ein paar Fremde hatten sich zwischen mich und meine Freundin geschoben. Ich versuchte, mich zwischen ihnen durchzuquetschen. Das ging nicht. Sie ließen mich nicht. Es waren drei junge Kerle, die offenbar zusammengehörten. Ich schob stärker. Sie rückten enger zusammen. Sie wußten jetzt, worum es ging, und es machte ihnen Spaß. Zur Seite konnte ich auch nicht ausweichen; es war überall zu eng. Also stemmte ich mich nach vorn, und sie stemmten sich gegeneinander und hielten mich ab. Ich wollte nicht, daß die Sache eskaliert, aber ich wollte durch. Sie wußten gut Bescheid. Der eine, so ein kräftiger Blonder mit schwarzen Handschuhen, wandte den Kopf und grinste mich grimmig an. Er legte seine verdammte schwarze Handschuh-Hand auf die Schulter meines Mädchens, um sich abzustützen.

Ich weiß nicht, wie es bei anderen Leuten ist – bei mir beginnt es knapp oberhalb der Schulterblätter, ein irres Kribbeln, und kriecht den Nacken hoch zum Hinterkopf und breitet sich dort aus. Dann ist es da: nackte Aggression. Da ist es aber noch nicht zu Ende; es steigt, und steigt weiter. Ich fühlte das Blut in meinem Kopf pulsieren; ich fühlte jeden einzelnen Muskel, wie er sich zusammenzog. Die Stimme sang weiter; sie sang jetzt direkt hinter meiner Stirn. Das sah so wunderlich klar und nah aus, dieser schwarze Handschuh, dieser blonde Kopf, das einzige, was es gab.

Du bist lächerlich, dachte ich. Sei vernünftig. Heute machst du das nicht mehr.

★

»Was ich über Verantwortungsbewußtsein sagen kann, ist: Als ich in den frühen 80er Jahren erstmals das Büro eines Mannes von der Sorte betrat, die ich brauchte, um die Verstrickungen zu lösen, in denen ich mich befand, da zitterten mir die Hände. Ich weiß nicht, ob sie vor Wut oder vor Angst zitterten; aber ich habe die bürokratische Welt immer gehaßt und war niemals ein Teil von ihr. Doch dann war es aufregend festzustellen: Mann, ich kann morgens aufstehen, ich kann meinen Körper trainieren, ich kann das Gemüse fürs Abendessen kaufen; ich kann eine Verabredung mit meinem Anwalt einhalten, ich kann die notwendigen Dinge mit meinem Finanzberater besprechen; ich kann ein grauenhaft gutes Bild malen, das dich zu Tode erschreckt, ich kann einen guten Text schreiben, meine Gitarre spielen, singen, und dann noch abends einen guten Film ansehen, und ...«

Iggy Pop rutscht aufgeregt in seinem Sessel hin und her und schnipst enthusiastisch mit den Fingern.

»... all das einfach tun – alles auf einmal! Das ist toll! Nie zuvor habe ich das gekonnt!«

„New Values" – ist es das? Hat er einen Satz neuer Werte gefunden?

»Oh, ich fand viele, glaube ich. Meine Frau ... sie ist Japanerin, und sie hat mir geholfen, etwas über die Werte, die die japanische Gesellschaft prägen, zu lernen: Bescheidenheit, Loyalität, Stoizismus, Disziplin und sehr harte Arbeit. Und vor allem: unter Druck etwas Würde zu bewahren.«

Das sind nicht eben neue Werte.

»Möglicherweise doch – in meinem Leben ...« Da lacht er wieder. Der scheint jetzt ein vernünftiger Mitbürger zu sein, der Iggy Pop.

»Ja, auf gewisse Art ... auf eine gewisse zwielichtige Art bin ich das jetzt. Die Frage ist doch: Ist es wirklich wild, stoned zu sein, oder ist es bloß so, daß die Regierung dich so haben will? Hat es tatsächlich etwas so Wundervolles an sich, dermaßen paralysiert zu sein, daß du kaum stehen kannst? Ich bin mir nicht sicher, ob ich jetzt vernünftiger bin oder einfach gefährlicher.«

Aber es stellt sich doch noch eine andere Frage: Gibt man nicht der Regierung ein wertvolles Argument in die Hand? Die läßt doch einfach die Geschichte weg und sagt den Jungen: »Seht ihr – der lernt das spät, aber er lernt. Ihr solltet das besser schon mit fünfzehn lernen.«

»Tut mir leid, aber da kann ich dich nicht verstehen. Ich glaube, heutzutage sind die Fünfzehnjährigen smart genug, nicht zu denken, es sei eine tolle Sache, sich Dreck ins Gesicht zu schmieren. Sie sind jetzt viel smarter als früher. Und hör zu: Als ich anfing, da war ich kein wilder, freier Geist, ich habe mich immer, auf die eine oder andere Art, meiner Musik hingegeben. Ich hatte nie Freunde, die nicht in meiner Band waren, ich habe all meine Zeit mit denen verbracht, und ich habe immer gearbeitet wie ein Irrer, ob ich stoned war oder nicht, ob ich zurechnungsfähig war oder nicht. Im Grunde war ich das Opfer einer Epidemie meiner Generation. Da war Vietnam, und da waren die Drogen. Ich kam nicht nach Vietnam; mich kriegten halt die Drogen – nichts besonderes. So sehe ich das.«

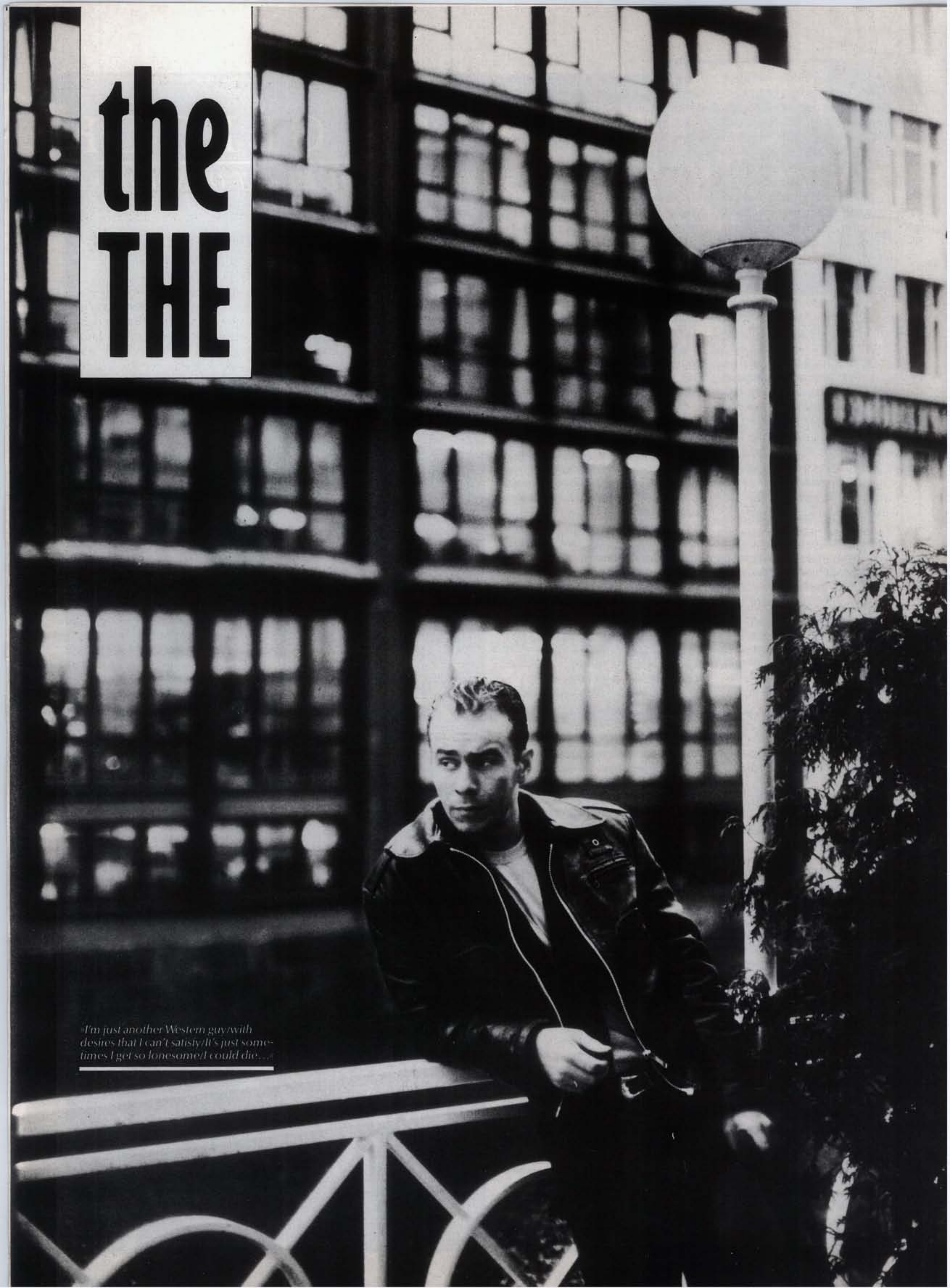
Jetzt ist aber Schluß. Die ganze Zeit schon steht die Tourbegleiterin der Plattenfirma neben mir und drängt darauf, das Interview endlich zu beenden. Iggy Pop entschuldigt sich; er hat gesagt, was er sagen wollte, und er muß das schließlich noch mehrmals wiederholen, für die anderen. Das ist die Art, auf die er so etwas heutzutage regelt.

★

Nach dem Konzert sagte meine Freundin: »Du sahst aus wie ein Psychopath.« Ich sagte: »Ich weiß«, und schämte mich. ★



the THE



»I'm just another Western guy/with desires that I can't satisfy/It's just sometimes I get so lonesome/I could die...«

Matt Johnson

Im Dienste des interessanten Größenwahns

Aber schon sehr interessant! Nach »Soul Mining« erhielt er Briefe, die ihm seine Texte erklärten. Nach »Infected« gibt es immer noch genug Wundernswertes an Mat(he)t(he) Johnson. Zum Beispiel den schweren Fall von Videomanie, beobachtet von Jutta Koether.

Wenn einer drei Jahre an sich und seiner Platte herumlaboriert, dann muß schließlich etwas dabei herauskommen, besonders wenn es sich um eine Fachkraft im Herumlaborieren und Therapieren wie Matt Johnson handelt. Das war schließlich mit „Soul Mining", dem letzten The-The-Album, bewiesen worden. Die letzte Erklärung, die der von sich selbst als scheu bezeichnete Mensch damals an Clara gerichtet hatte, war, daß »er gerne jedermanns sexuelle Fantasie wäre«.

Für Witze dieser Art ist er auch heute gerne zu haben, was er nicht nur mit eindringlichem Method-Acting in den 8 (in Worten acht) Videos zu seiner LP auslebt, sondern auch im Interview, hingeworfen auf ein Sofa, grinsend, Wodka trinkend, sich aber schließlich doch zusammenreißend. Diese ihm offensichtlich angeborene Koketterie stellt er in den Dienst eines interessanten Größenwahns. Diesem Gestalt zu verleihen, benötigt man wahrscheinlich drei Jahre, 62 Musiker, diverse interessante Mitsänger wie Zeke Manyika von Orange Juice, Anna Domino, Neneh Cherry (von Rip Rig And Panic), 4 Video-Regisseure, 3 Co-Produzenten, Maler, Photographen, den eigenen Bruder (Andy Dog, mit dem er zusammen auch ein illustriertes Songbuch herausgibt), benötigt man also einen Apparat. „The The" sind nicht mehr die Betrachtungen eines einzelnen, sondern ein Apparat, mit dessen Hilfe Großbritannien, die westliche Welt und weltumspannende Themen wie AIDS, FI-IIS, amerikanischer Imperialismus abgetastet werden. Und auch musikalisch hat Matt Johnson, der die Oberleitung dieses Apparats innehat, erweiternd zugelegt. Er hat alle folkigen, „ich und meine Gitarre"-Reste gestrichen und sich einen distanzierteren, schnelleren, je nach Stück funkigen, jazzigen oder poppigen Electro-Sound zugelegt.

Jeder Ton sitzt, die Singles „Heartland" und „Infected" sind eingeschlagen, Matt Johnsons Rechnung aufgegangen, und nun sitzt er zufrieden auf dem Sofa, die Beine hoch. „Infected" ist der Mann von einem knallgesunden Selbstbewußtsein, das ihn auch noch weitere hundertzwanzig Interviews gut überstehen lassen wird, dessen bin ich mir sicher.

Der Marvin Hagler der Musik

SPEX: Du scheinst den Erfolg, den du hast, sichtlich zu lieben!

Matt Johnson: »Natürlich, aber ich will nicht berühmt sein (famous), sondern ich will groß (great) sein. Das ist ein enormer Unterschied. Jeder kann berühmt sein, wenn er es nur darauf anlegt, zum Beispiel kann man jemanden umbringen und so in die Zeitungen kommen, nein, ich meine, du kannst beschissene Popmusik machen und sehr erfolgreich sein. Aber ich will mehr!! Das wird sich jetzt sicher sehr arrogant anhören, was ich sage, aber ich möchte für die Musik einmal das sein, was Marvin Hagler für das Boxen und was Robert de Niro für den Film ist.«

SPEX: Also eine markige, von ihrer Kunst „besessene" Leitfigur?

Matt Johnson: »Ja vielleicht... obwohl mich das öffentliche Auftreten krank macht. Ich hasse Fernsehauftritte und all den Quatsch... aber was ich an den genannten Vorbildern bewundere, ist, daß sie ihr eigenes Gebiet jeweils dominieren, daß sie außerdem Hingabe, Gradlinigkeit und Disziplin besitzen, und diese Eigenschaften würde ich gerne für die Musik repräsentieren. Ich will außerdem eine höchstmögliche Perfektion erreichen. Mit 'Infected' habe ich einen Schritt in diese Richtung getan, diese LP ist entwickelter als alles, was ich vorher gemacht habe, aber das Ziel ist noch nicht erreicht, denn auf 'Infected' lagert noch Material, das mir schon seit einigen Jahren im Kopf herumgegangen ist. Die nächste Sache, die ich in Angriff nehmen werde, wird noch weiter gehen: So genau, knapp und wirksam wie möglich, das ist mein Ziel.«

Also hat er sich vorgenommen, einen breiten Schatten zu werfen, auf die größtmögliche von ihm erfaßbare Oberfläche der Welt, statt auf die Wände des spätpubertären Jugendzimmers wie früher. Dennoch werde ich das Gefühl nicht los, daß er dieses neue „Erwachsenenbewußtsein" ziemlich jungshaft, als neues Spielzeug sozusagen, in Angriff nimmt. Matt Johnson – im Video – spielt den Mann mit Schweißperlen unter den Achseln und Sorgen- und Angstfurchen auf der Stirn, spielt den abgestürzten Piloten und spielt seine Fitzcarraldo-Version, alles Marlon-Brando-mäßig mit aufgerollten T-Shirt-Ärmeln und dicken Schuhen, und seine zweifellos tiefe Stimme unterstreicht diese gewisse, sehr amerikanisierte Bärbeißigkeit; doch wird sie mittels merkwürdiger Tricks wie metropolisartigen Environments, hektischer Schnittechniken und „surrealer" Absurditäten wie Engeln, Prostituierten und Priestern, die aus dem Nichts auftauchen, oder gewaltträchtiger Einlagen wie dem elektrischen Stuhl, auf dem er mit verzerrter Fratze sitzt, und einer Eisenbahnschiene, auf der ein gefesseltes Mädchen darauf wartet, daß es vom Zug überfahren wird, bis eine von Matt geleitete Spielzeugeisenbahn an ihrer Hand auf einer der Schienen vorbeifährt, und jeder Menge ähnlicher Tim-Pope-Sophistications hundertmal gebrochen und verdreht und schließlich totgetrickst. (So daß nichts bleibt als: Da war wohl zuviel Geld übrig.)

Der umgestülpte Innenmensch

Mit einer gewaltigen Anstrengung hat sich der Innenmensch Matt Johnson nach außen gestülpt. Statt »sick, sad, and confused« liegt jetzt nur noch ein „confused" vor, das von allen Seiten her untersucht und in perfektionierte Töne und Bilder gebracht wird.

Ist die „Erweiterung" deiner Themen und Ansprüche eine Flucht nach vorn?

»Ich weiß es nicht. Ich glaube, es ist einfach eine Frage des Alters. Mit Anfang zwanzig ist man einfach noch zu sehr mit sich selbst beschäftigt, mit endlosen Identitätsproblemen und all dem... 'Soul Mining' war 'growing up in public'. Danach mußte ich einfach meinen Horizont erweitern, d. h. für mich, mir die globale Situation eingestehen, mir darüber klarwerden, wie Kommunikation heute wirklich funktioniert, nämlich daß das Kommunikationssystem, in dem wir stecken, alles bestimmt, alles „infiziert", auch die privaten Belange. Ich glaube, daß man sich nicht mehr abtrennen kann. Zum Beispiel von Beirut oder Nicaragua; die Probleme sind live einfach da, via Direktübertragung! Ich bin beeinflußt von den News, weil ich diese Programme dauernd und gerne sehe... und ich weiß auch, daß jemand wie Reagan darüber hinaus seine Politik mit dem Angebundensein der Leute in der Kommunikation macht.«

Und du willst deine Erkenntnis jetzt bescheiben, oder sind die Songs im Sinne einer Aufklärung gedacht?

»Ich möchte weder predigen noch lehren. Auch bin ich für keine bestimmte Partei zu Felde gezogen, aber ich glaube, ich repräsentiere eine bestimmte Situation, die Frustration und die politische Impotenz, speziell auf Großbritannien bezogen, in diesen Songs. Ja, ich beschreibe sie genau...«

SPEX: Genügt es dir also, reine Repräsentationsfläche zu sein, auch ohne irgendeine Wertung der Zustände?

Matt Johnson: »Ich vertrete schon eine sozialistische Haltung für mich, common-sense-mäßig, aber ich sage nicht, 'das ist richtig, jenes ist falsch', das kann ich gar nicht. Außerdem will ich niemanden bevormunden... aber ich bringe das, was ich sehe, und das, was ich repräsentieren will, in eine mir eigene ästhetische Form, die dann die einzige 'ANTWORT' sein kann, und das Resultat ist das 'Infected'-Album.«

Der Supergummi

Matt Johnson liebt das Manövrieren, das Herumschieben von Antworten. Erst alle Themen groß anzeichnen und sich dann auf die künstlerische Verkleidung zurückziehen. Da er aber wirklich weiß, was er tut, zieht er sich mit einem Erklärungsmodell mit Supergummibegriff aus der Affäre: Desire.

»Das große übergeordnete Thema von 'Infected' ist DESIRE. Das Begehren und seine korrumpierende Wirkung, die ideologische Umweltverschmutzung, die es verursacht, sobald es in die Dritte Welt hineingeschleust worden ist. Diese Begehren habe ich in 'Heartland', 'Sweet Bird Of Truth' und 'Angles Of Deception' behandelt, in anderen Songs ist die Krankheit des Begehrens der Kampf zwischen Korruption und Unschuld, um Lust, Geld und Macht auf einer eher persönlichen Ebene beschrieben (z. B. 'Twighlight Of Champion'). Die Basis, auf der Kapi-

FOTO: MONI KELLERMANN

wenn ich Musik zu einem Film oder im Hinblick auf ein Video mache, von vorneherein die visuellen Möglichkeiten mitplanen und berücksichtigen kann. Ich würde gerne mithelfen, eine neue audio-visuelle Sprache zu entwerfen.«

Die Gewinnerlaune

Regisseure aufgepaßt! Matt Johnson geht um und will endlich so zuschlagen können wie Ry Cooder oder Stewart Copeland („Rumble Fish"). Der „scheue Mensch" strotzt nur so von Selbstbewußtsein und Tatkraft, bastelt an dem Quentchen, das es zum Größenwahn erwachsen lassen könnte, bleibt aber noch in der positiven Einkleidung von Depression hängen. Wirklich ausdruckkräftig wird Matt Johnson nur dann, wenn er a) wütend oder b) 100% größenwahnsinnig wird.

Matt Johnson: a) »Ich liebe Filme, ich sammele auch welche... die Faszination für Filme hält mich auch davon ab, live zu spielen. Ich arbeite selber lieber an Produktionen mit und durch andere Menschen, Teams...«

SPEX: Also genau in Opposition zu allen englischen Gitarrenbands?

Matt Johnson: »Allerdings... denn alles, was die machen, ist vor 20 Jahren schon viel besser gemacht worden. Diese Bands sind einfach musikalisch bankrott und spielen Verkleiden. Sie sind nicht relevant für unsere Zeit, sondern nur nostalgisch, überflüssig letztlich und völlig überbewertet. Grauenhaft...

Ich möchte zeitgenössisch sein, das ist es, was zählt, so wie Dylan, Lennon oder Morrison zeitgenössisch, also repräsentativ für ihre Zeit waren.«

b) »Ich möchte das für die Musik der 80er sein können. Ich möchte der Größte sein, der beste Repräsentant dieser Zeit.«

Und zeigt ein breites Grinsen in Gewinnerlaune – sportiv. – Was ist der Mann nun wirklich? Ein Spinner, ein Musiker, der seinen Bandnamen The The zu einem Independent-Großunternehmen ausbauen will, oder die gelungene Mutation vom Songwriter zum Popmusiker? Leider bin ich nicht mehr dazu gekommen, ihn das zu fragen, da Matt Johnson & Company es geschafft haben, wieder mal zig Journalisten Schlange stehen zu lassen. Begehrt, der Mann, begehrt wie... Da es schwer fällt, schlüssige Vergleiche mit anderen Musikern zu ziehen, da er es bei allem Verbraten zeitgenössischer Musikelemente wirklich versteht, etwas ganz eigenes um seine Brummstimme zu weben (die allerdings mit Beefheartschen Einsprengseln garniert ist), kann ich nur sagen, was mir nicht mehr aus dem Kopf geht, seit Matt Johnson sich die Ehre zum Interview gab: Wäre er nicht gerade Musiker, er könnte glatt Young Richard Branson sein, und der ist in seiner Branche schließlich auch zum „Großen" aufgestiegen. ●



talismus arbeitet und funktioniert, ist, daß er ständig Begehren produziert, in allen Bereichen, und das wollte ich beschreiben. Währenddessen ist die ganze westliche Welt 'spiritually hungry'... ein Hunger, der nirgendwo mehr gestillt werden kann. Das Album ist auf den Westen der Welt bezogen, den Westen selbst und alle Staaten, die von ihm beeinflußt sind, also Südamerika (in Peru und Bolivien sind auch einige der Videos entstanden) und auch die Dritte Welt. Daher auch die Zeilen... 'from Mombasa to Miami... from Beirut to Bangladesh'... Inzwischen macht ja selbst China die Türen auf. Die sozialistischen Länder, besonders die UdSSR, habe ich mir noch nie angeschaut... würde ich aber gerne.«

Der Sprithunger

Glaubst du, daß dort der „spirituelle Hunger" gestillt wird???

»Mmh,... nein, ich glaube nicht, ich habe dafür das hier! (Zieht eine Mini-Bar-Flasche Smirnoff-Wodka aus der Tasche). Hilft großartig! Hah, das ist nur ein Witz...«

Bist du anti-amerikanisch eingestellt?

»Was die amerikanische Außenpolitik betrifft, ja...«

Das alte Problem türmt sich zu einem Berg auf... ja, wie man denn wohl die Außenpolitik von der Restpolitik abtrennen könne und wie man sich verhalten müsse, wenn man amerikanische Kultur und Robert de Niro liebt, aber Reagan ablehnt, usw... Aber Matt Johnson verweist auch hier wieder auf die LP. Hat er nicht gesagt, das England der 51ste Staat der Vereinigten Staaten sei, und hat etwa „Sweet Bird Of Truth" unmittelbar nach dem Libyenangriff der Amerikaner nicht einen Eklat verursacht, so daß die Auslieferung der Single gestoppt wurde...? Das Unabänderliche zwar genau beschreiben, aber hinnehmen, sich nicht ereifern, das Anliegen in Musik einkleiden, das ist eine Besonderheit der echt englisch-distanzierten Gemütsart, dieser speziellen, der trotz aller entgegengesetzten Versuche, hereinzuklotzen und rüttelndes Zeitgenössisches zu produzieren, immer eine gewisse glättende Distanz anhaftet, die manchmal leicht in Fadheit umschlägt. Die Fadstellen auf „Infected" kann man dann auch – im Gegensatz zu denen auf „Soul Mining" – nicht mehr wegromantisieren. Daneben tobt sich dann auch ein schwerer Fall von britischem Humor aus... oder war dieses Scorcese-Fake-Video „Out Of The Blue", in dem Matt in einem Bordell in Spanish Harlem sich mehr oder weniger Lustvoll vergewaltigen läßt, tatsächlich ernst gemeint? Die CBS dachte offensichtlich so und schnitt die „Stellen" kurzerhand heraus.

Das ist eine Besonderheit der englischen Gemütsart, der immer eine gewisse glättende Distanz anhaftet, die manchmal leicht in Fadheit umschlägt.

Das zeitgenössische Hirn

Matt Johnson: »Schade, daß es geschnitten worden ist. Schließlich beruht das Video auf wahren Erlebnissen. Ich habe das wirklich durchgemacht, und es war eine Katharsis.«

Das interessante an Matt Johnson ist, daß er bereit scheint, sich doch tatsächlich in das, was er tut – frei nach der deNiro-Methode –, hineinzusteigern, so sich zumindest verbal erst einmal das Größte abzufordern:

»Ich habe ein zeitgenössisches Hirn. Ich sehe mich in der Musikwelt nicht nur für einige Jahre, sondern für länger. Daher folge ich auch nicht den Gesetzen der Popmusik, insofern, als ich nicht jedes Jahr eine LP herauslasse. Du wirst nichts als ein Haufen Klischees, wenn du dich so verheizt. Mir ist es nach der letzten LP fast so ergangen. Ich begann meine Liebe zur Musik (die ich seit meinem 11. Lebensjahr habe) zu verlieren. Ich war glücklicherweise in der finanziellen Lage, mir die drei Jahre zur Herstellung von 'Infected' leisten zu können.«

Dafür erscheinst du aber jetzt um so gründlicher auf der Szenerie. Sind acht Videos nicht etwas übertrieben?

»Wieso? Es ist wohl das erste Mal, daß ein Musiker eine ganze LP mit Videos bestückt hat, aber das hat schließlich gute Gründe: Einmal sind die Videos ein Ersatz für meine fehlenden Live-Auftritte. Außerdem will ich mich sowieso mehr mit Film beschäftigen. Ich glaube, daß meine Songs eine starke Verbindung zum Visuellen haben...«

Musiker, die „zum Film" gehen, sind ja nicht unbedingt etwas neues. In den Videos kann man sehen, daß du das Schauspielern sichtlich genießt!

»Nein, nein... ich habe einige Angebote für die musikalische Bearbeitung von Filmen und fürs Drehbuchschreiben. Was die Videos zur LP angeht (die übrigens keine richtigen Videos sind, sondern auf Tapes übertragene 35-mm-Filme), glaube ich, daß oft angenommen wird, ein Video sollte ausschließlich zu Werbungszwecken hergestellt werden. Der Meinung bin ich nicht. Ich betrachte Video als eigene Kunstform. Dazu kommt, daß Bilder einen Song wohl unterstützen können.

Bei 'Infected' sind alle Tapes nach der Musik entstanden. Meine Vorstellung für die Zukunft ist, daß ich,

Mekons

Trink und tanz die Mekons

Eine Theken-Braille-Ballade von Michael Ruff. Nach Vorlagen von Langford, Greenhalgh und Lycett. Kein Vorspann: sofort einfallen – die ewigen Werte.

Come all ye rolling minstrels! Alle kennt ihr das Gefühl, das einen manchmal so traurig machen kann. Daliegen, tagelang, nächtelang, nichts wie Berührungen von Haut oder Laken, niemals die Vorhänge öffnend. Glas und Flasche liegen leer, ein schmales Rinnsal vertrocknet auf dem Teppich, und du weißt, draußen ist's genauso düster… Doch schält sich ein Klang aus dem Murren der Autos im kochenden Regen: Unten im Ecklokal spielt eine Band die Sorte Musik, die dich aus den schweißgetränkten Laken in deine Kleider lockt.

Draußen versengt ein rötlicher Wind die mißtönende Nacht: Taumelnd im Neondunst stolperst du über die Straße – Autos heulen, im Flackern ihrer Lichter finden deine zitternden Finger die Tür… durch die kreisende Dunkelheit eine Treppe hinunter, Hitze schlägt gegen dein verknittertes Hemd, du drängelst durch die Menge bis in den tiefsten Hinterraum des Lokals, Ort einer ehemaligen

»Die Leute werden die Musik trauriger finden, als sich selbst«



Küche, gleich im Rücken von Bühne und Bar, wo ein leichtes Zucken der Augenbraue genug ist für ein paar Drinks. In den Schwaden von Zigarrenqualm meinst du ein Gesicht zu erkennen, es lächelt breit, während dein Rückgrat zum elektrischen Bogen wird und die Musik in deinen Ohren zu röhren, deine Herzkammern zu fluten beginnt.

Da ist ist, was dich so glücklich macht, so was wie die Mekons (wieder) zu haben. Sie sind das Gefühl dieser Zeit, so was wie *keep on keeping on,* auch wenn jeder sieht, daß der Feind hier und da gerade mal vorne liegt. Sie haben diese lustigen, simplen Songs voller Trauer und Smileshaking rhythm und addieren ihren ureigenen Yorkshire-Groll. Wenn sie, wie auf „Slightly South Of The Border", von *friends and aquaintances* singen, dann singen sie fest und sicher, zärtlich, wie wir es hier nie könnten.

Du denkst an den alten Song aus der Punkzeit, während die Spitzen deiner Finger den Charakter dieses uralten Tresens zu erforschen suchen. Schwarze Spuren ausgequetschter Kippen werden zu dem Schleppnetz der eröffnenden Akkorde, und die Maserung liest sich *when I was sitting at the bar where were you? when I was buying you a drink where were you?,* und wieder wieder weißt du, es ist falsch, falsch hierherzugehen, wo Einsamkeit so überbevölkert wirkt. Durch die langsam gestikulierenden Körper schlängeln sich drei Original-Mitglieder der Mekons, Freunde, die du seit über sieben Jahren nicht mehr gesehen hast. Für einen Moment schließt du die Augen, fällst zurück zu den aufgewühlten Tagen im Frühjahr 1980, wo du die Liebe in einem verrotteten Londoner Hotel teiltest, interessante Musiker interviewtest und, sehr erinnerungswürdig, die Mekons trafst, als sie gerade von Leeds nach London gereist waren, um sich mit ihrer Plattenfirma anzulegen.

Immer waren sie engagierte Menschen – Leute, die es wirklich kümmert, was ihnen, dir, mir und den übrigen, verelendeten Bälgern hier so zustößt, während all diese versuchen, aus dem Nichts etwas zusammenzufügen. Sie haben sich nicht verändert, Jonboy Langfort, Tom Greenhalgh, Kevin Lycett, die Gründungs-Mekons, und sie lachen und scherzen wie weitgereiste Männer, ihre Haare und Gesichter älter geworden, ihre Münder viele Drinks geschluckt und viel Wahrheit gesprochen. Jetzt (genau, ja, an einem Platz wie diesem zücken sie ihr Notizbuch!) schreiben sie einen neuen *English Dancing Master,* wie das weise Wort eines alten Mannes sie zu tun hieß: »Country ist eine einfache Art, Songs zu schreiben. Die Melodien sind ähnlich und spielen keine große Rolle. Der Text ist wichtiger.« Der weise Mann ist John Gill, klassisches *missing link* zwischen Folk und Punk, Toningenieur der Sex Pistols und Folkmusiker zugleich.

Alle hatten gesehen/gehört, was für ein Geniestreich „Where Were You" war, was für ein erstes klobiges Zeichen wahrer, zeitloser, weil historisch-materialistisch die Steinder-Weisen-Aussage im allerkleinsten Yorkshire-Kohlendorf zersplitternd, unanfechtbarer Werte. Aber das war 1978, ein Jahr nach der Mekons-Gründung mit „Never Been In A Riot", und die Musik lief automatisch unter Punk-Rock. Aber addiere einfach die Geige (Susie Honeyman), das Akkordeon (Rico Bell) und den Schlagzeugprofi (Steve Goulding, ex-Rumour), und du hast die Mekons von heute, jedenfalls etwas ziemlich nahe daran.

»Wie wichtig sind Drinks wirklich?«

Was haben sie in der Zwischenzeit getan, in der vielen Freizeit, ist da Freiheit hinter Freizeitkleidung? Unterschrieben bei Virgin und machten eine phantastische LP, intelligent, witzig und voller bewegender Lieder: „The Quality Of Mercy Is Not Strnen". Die zeigte einen zusammengewürfelten Haufen Freunde, deren Live-Auftritte oft im Dillie-Chaos endeten, auf dem ersten Höhepunkt ihrer akustischen Macht, am äußersten Rande ihrer Fähigkeiten, höchst diszipliniert. Man erkannte die großen Gefühle, die diese Lieder klarstellen sollten, einkreisen, ausdrücken, anbieten. *Why doesn't it rain when I'm sad?,* so die Stimme, bevor sie Dan Dare segeln läßt auf dem Rücken der Arbeiterschaft. „Rosanne" ist, wie ein Liebeslied sein soll. Seltsame Rhythmen hindern dich am Abdriften, plötzliche Melodiewechsel führen dich zu neuer Konversation.

Mary Jenner wurde die erste Geigerin der Mekons, debütierte auf „Teeth", der Virgin-Doppelsingle, was genau die Platte war, mit der man die gesamte Belegschaft der Firma, allen voran den zuständigen Produkt-Manager, zu Haßtiraden bringen konnte. Die Folge: Vertrag storniert.

Mekons hatten schon eine neue LP aufgenommen, die später bei Red Rhino erschien. BRD nennt die LP „Caspar David Friedrich" (wegen des Covers und weil sonst kein Titel draufsteht), Mekons nennen sie „Devils, Rats And Piggies". Musikalisch Stoff, der, würden seine quäkenden Frequenzen, billigen Studiotricks, schattenhaften Strukturen und fesselnden Texte durch diese kranken Bierhallen-Lautsprecher krächzen, die Lust am Geschmack unmöglich macht. Zu Haus in finsterer Nacht wiederum lieben wir solche Intelligenz.

Du starrst in dein dimantenes Glas, und irgendwo auf dem Grund scheinst du ein Licht zu entdecken, das nirgendwo herkommt, und wenn du dann beginnst, mit dir selbst in Mekons-Zeilen zu reden, dann ist da plötzlich dasselbe Licht. Manchmal in später Nacht, wenn du die leeren Straßen der wie mit schwarzem Puder überzogenen Stadt mit Gesängen zu füllen suchst, siehst du deinen eigenen Atem phosphorisieren wie eine alte *Limited Edition.*

Mekons: »Oft schreiben wir mehrere Texte an einem Tag, dafür setzen wir uns an einem Tisch zusammen und packen unsere Notizbücher aus. Zu neunzig Prozent steht da nur Blödsinn drinnen, aber wir nehmen das, was wirklich gut ist. Es kommt sehr selten vor, daß einer von uns einen Song ganz allein schreibt. So arbeiten wir nicht. Dir wird aufgefallen sein, daß wir drei mehr oder weniger exakt die gleichen Dinge sagen. Wir kennen uns so lange, daß es nicht mehr zählt, wer was schreibt. Es wird einfach geschrieben.«

Doch da ist etwas, das dich ins Reich des Schlafes drückt – immer etwas, das dich die Augen schließen macht. Jeden Tag mehr. Du schmeckst den Geschmack von vor Jahrtausenden zu schwarzem Stein zerdrückten Lebewesen, tief einziehen die Luft, würzig wie von angebrannten Morgentoasts, ein Geruch, unlösbar verbunden mit den wenigen Sonnenstunden eines deiner Arbeitstage. Bedächtig kratzt du etwas schwarze Schicht von der Backsteinwand, und während es deine Fingerspitzen verfärbt, fühlst du dein Leben in Händen anderer.

»Wichtig für viele Menschen auf der Welt und wichtig für uns.«

Es war ja der Miner's Strike, der Mekons aus dem Studio-Gefängnis befreite. Kaum ein Benefiz-Konzert wurde ausgelassen, und jedes war gesunder Klebstoff zwischen allen, die sich überflüssig gemacht, fast abgeschafft fühlten. Ausgerechnet dieser Streik, den man machen mußte, aber nur verlieren konnte, zu dem jeder etwas Kopfschüttelndes anzumerken hatte, der in ganz Europa den Gewerkschafts-Backlash ins Rollen brachte. Du atmest tief durch und denkst an so was wie Nicos Beitrag zu einem holländischen Benefiz-Sampler, wo sie singt, daß sie nie dafür streiken würde, nach anderer Leute Kohlen graben zu dürfen.

Mekons unterschreiben bei CNT, einem linksradikalen Leeds-Label, das die ersten Singles der Redskins und Three Johns brachte, aber auch die obergesuchte „Body Electric" der Sisters Of Mercy. (Mekons: »Spig ist ein feiner Kerl, ein Großer! Wir haben ihm einen Song gewidmet, 'Prince Of Darkness' auf der neuen LP!«)

Mekons beendeten ihre Existenz als Studio-Experimentier-Gruppe und begannen mit naiven Versuchen, englischen Country zu spielen, also keinen Country & Western, sondern rustikale, animierende Tanzmusik zum dörflichen Heiratsfest in der entlegenen Grafschaft hinter den Bergen – etwas, das kaum einmal seinen Weg in ein Pop-Plattengeschäft geschafft hatte, außer vielleicht mit den „Morris On"-Platten Anfang der Siebziger, einem Side-Projekt einiger Mitglieder von

FOTOS: UTE LINDHORST



Fairport Convention. »Funktionale Musik«, sagen sie, »dance and drink the Mekons«. Seltsam, solche Musik auf Treffen von Streikaktivisten aufzuspielen, doch die Leute liebten es, waren sie doch schon agitiert genug. Wo solche Musik früher wortlos den Ringelrein fiedelte, schmiegten sich die Mekons-Lyrics geradezu in die traditionelle Form ein, während das geänderte Umfeld die Themen der Songs schon von sich aus klarstellte.

Blue mist rolled through cans and weeds/the street lamps lit empty rail yards/in the shadows a man hid/his eyes as cold as the grave/(Chorus) No one ever says goodbye these days/ We're all too busy running scared/ with eyes of broken ice I watched you go/We're falling like leaves from the tree, was kein religiöser Song ist, sondern gewidmet „King Arthur" Scargill.

Mekons: »Melancholisch? Das ist realistisch! Unsere Songs sind mehr als Tränen im Bier. Das ist engagiert, wir sind engagiert und helfen den Leuten aus ihren Krisen, oder besser aus komischen, schleppenden, spätachtziger Existenzproblemen. Die Leute werden die Musik trauriger finden als sich selbst.« Und wie habt ihr den Zusammenbruch des Streiks überstanden?

»Es gibt zuviel Moral gegenüber Drogen, Drinks und Sex.«

Mekons: »Das war alles sehr sehr traurig. Eine Katastrophe. Die Leute in unserer Gegend hat das klüger und schärfer gemacht, aber den Rest des Landes hat es total abgestumpft. Eine Linke gibt es nicht mehr. Die Bands machen Parteipolitik, Redskins bei der SWP, Easterhouse bei der RCP, und um Sektierer kümmern wir uns nicht.«

CNT brachte die LP „The Mekons Story 77–82" sowie die Single „Sporting Life" heraus. (»Wir waren nur zu dritt mit einer Drumbox. Das war nicht sehr erfolgreich.«) Stoff, der dem Pure-Freude-Label gefiel. Intro zu „I'm So Happy", live Wuppertal '80: »This one's for Carmen and Minou. They're alright.« Die Musik war originell, aber haltlos. Bis dann John Gill kam und kräftig bei „The English Dancing Master" mithalf. Manches auf der EP klingt noch immer nach dem seltsam Reggae-inspirierten Studio-Gedaddel ihrer Zwischenphase, aber diese herrlich langsame Version von „Last Dance" brachte sie nach Hause.... *Little frozen rivers all covered with snow...*, ja, die gehen alle ins Meer wie wir auch, aber wir sind keine Fische, sondern Menschen oberhalb des Intelligenzspiegels, der schillernd in der Sonne liegt und uns jetzt noch blendet. Und Menschen, Menschen sollten dies alles beherrschen, organisieren, verteilen, nicht preisen. Aber deine Augen wandern nach oben und enthüllen einen schmerzenden Nakken, bevor sie die verschattete, wasserfleckige Decke treffen, die wirkt wie der Zustand des Parlamentarismus, und du wirst nicht hindurchdringen können, dafür stirbst du zu früh, und die Arbeit dauert Jahrhunderte. Du verschwendest eine Träne für das offene Weltall – *outer space/ really nice place/Dan dare?/Oh yeah!* – das du genausowenig erleben wirst wie den Aufstieg der Gesellschaft über den Intelligenzspiegel. Die Toten lagern auf dem Meeresgrund, und der Pegel steigt immer höher. Obwohl die Zahlen dagegen sprechen, sehen Leute immer mehr Tote als Lebende. Man sollte beleidigt sein. Aber nicht so die Mekons. Wie der erste Labelvorsitzende von CNT die Vertragsvergabe begründete: »The Mekons sind ein vielfältiges Konzept, dessen Suche nach draußen und nach oben gerichtet ist – späte Einsicht kann ihr Blickwinkel nicht sein. Ihr Universum hat nur eine Dimension: VORWÄRTS. Dem Ruf der Straße folgend, sind wir es, die Geschichtslücken füllen, doch ihre Essenz liegt woanders – sie müssen schaffen. Der einzige umfassende Überblick ist das Erste Futur. Agile Geister und gefesselte Hände streichen um die unerreichbare Was-wird-sein-igkeit.«

Figuren an der Videomaschine schießen gegen Außerirdische, eine fabelhafte Sache, und durch die Haarsträhnen vor deinen Augen scheint es, als würden sie zwanglos zurückschießen. Winzige Funken zucken wie Kaulquappen auf der Mattscheibe. Und dem Hier und Jetzt, diesem niemals sich leerenden Faß, begegnet man mit melancholischer Rückbesinnung, so wie dem scharfen Geschmack, der rückgekoppelt kommt vom hinteren Ende des Rachens und deine Worte spitz macht wie Messer. Damit sie dich nicht selber schneiden, benetzt ein Drink deinen inneren Hals. Wie wichtig sind Drinks wirklich? Mekons: »Wichtig für viele Menschen auf dieser Welt und wichtig für uns. Es gibt zuviel Moral gegenüber Drogen, Drinks und Sex. Wir haben immer viel getrunken und sind dem völlig verfallen.«

The Power Of Positive Drowning. Ein Gesöff in seinen frühen Teens – 12 Yrs. old. Und noch ein alter Schluck, um das Gefühl runterzuspülen, die Arschgeigen dieser Welt hätten doch viel rechter als du. Deine Hände krallen den Barhocker, du spürst altes Kaugummi unter der Sitzfläche und denkst an junge, lachende Teenager-Pärchen, nach der Schule in genau diesem Ort sich amüsierend. Das muß Jahre her sein. Du reißt langsam einen Bierdeckel kaputt und denkst an hoffnungsvolle junge Männer und fliegende Petticoats.

»Wir haben immer viel getrunken und sind dem völlig verfallen«

Mit diesem Bild siehst du, was deinem Leben fehlt. Es gibt keine Arbeitsgrundlage, auf dieser Bühne fehlt die Backline. Du verlierst dich entweder in Routine oder Katastrophen, wo du doch nur gern ein Cowboy wärst, der über den Rand der Welt reitet mit „Four Strong Winds" auf den Lippen. Am liebsten wäre dies in einem D-Zug geschrieben worden, rollend durch den Schein der Dinge. Aber hier in diesem Han-



gar von einem Schankraum hörst du Stimmen so seltsam wie „Oblivion", *you've always known, always remember, then you forget what you've already known.* Die Hand an etwas legen: es kann ein Whiskyglas sein, wenn der Verlauf der Geschichte es erfordert. Etwas, das leicht zu halten ist und dich reagieren läßt. Trotzdem muß doch etwas zu bewegen sein, aber du fühlst starke Kräfte gegen dich. Laut gellt die Stimme des Fortschritts, aber wie kann man sie leben, wenn das, was man mal schweigend nannte, heute laut wird und gegen uns arbeitet. Die nehmen unser Wissen, sonst könnten sie nicht sprechen! Was du liegenläßt, übernehmen sie. Nichts geht verloren auf dieser Welt, aber wie kann das trösten, wenn du immer nur spendierst. Und du schwingst das Schutzschild, das sie dir verpaßt, und vernachlässigst den Weg. Dein Finger gleitet über den Rand deines Glases, und das Gefäß singt in unnatürlicher Schwingung ein schneidendes Engelsheulen, während der Rest der Welt an Besenstielen kaut, ein schwer knirschendes Geräusch in ihrem inneren Ohr, das sie die Zärtlichkeit der Mekons-Lieder überhören läßt.

Mekons: »Auf 'Edge Of The World' gab es so viele Ideen, und jede davon wurde sehr schnell umgesetzt, fast nur angespielt. Wir fanden jedes einzelne Teil gut, aber es klang nicht wie eine Band.« Yeah, viele kleine Stimmen basteln an der gleichen Geschichte, was alle Kapitel voneinander abhängig macht, das pure Wort verfärbt. Und niemals hat je ein Mekons-Song Frauen für die Malaise verantwortlich gemacht. Nie steckt ihr weißer Soul in dieser Rolle, sie wissen, dies sind alles nur Träume, kleine Welten, *friends and aquaintances.*

Mekons: »Das ist es doch, was einen glücklich macht. Einsamkeit ist sehr gefährlich. Hast du Adorno gelesen? Er sagt genau dasselbe. Die einzige Beziehung, die du haben kannst, ist Freundschaft.« Und die Musik geht dir direkt ins Herz, du kannst weder etwas tun noch beschreiben, du kannst nur die Wahrheit mitsingen, so bitter sie auch ist. Aber sind wir alle Verlierer und wollen damit Geschichte machen, Rükken an Rücken auf dem Kern der Wahrheit stehen und verteidigen, verteidigen, verteidigen? Was Lester Bangs sagte, kurz vor seinem Tod: »The Mekons sind die revolutionärste Gruppe in der Rockgeschichte. Sie sind auch die besten Künstler, die diese zugegebenerweise leicht degenerierte Form je mit ihrer feinnervigen Ästhetik beschenkt haben (...) Ich rate euch allen zum Selbstmord. Aber kauft erst mal diese Platte. Für eure trauernden Verwandten gäbe sie einen prima Untersetzer für ihre gewässerten Buschröschen.«

Röschen, yeah, und du denkst an einen hellen, freundlichen Raum, einen runden Tisch, frische Brötchen und guten, nicht maschinengeplürrten Kaffee, wo du und deine Freunde zusammenkommen und Texte schreiben so stark wie diese. Aber dazu wird es wahrscheinlich niemals kommen, und du weinst ein paar Tränen ätzender Säure in den Kneipenfußboden, die ein Loch bohren und dich mitreißen ins Unbekannte, wo es nie wieder Zeit für Tränen geben wird. An dieser Stelle weißt du, unser Sieg wird furchtbar sein. Dann rutscht dein Ellenbogen vom Tresen. ●

Rags & Rheintöchter

Eine Kamikazerattenballade von Diedrich Diederichsen. Nach eine Vorlage von Chris Garland. Kein Vorspann: *gleich loslesen* – D A S N E U E D I N G.

SO GEHT DAS LEBEN DER großen Künstler: Panisch und manisch vervollkommnen sie entbehrungsreich in manchen harten Jahren ihre Kunst, um nach und nach zu erkennen, daß die Vervollkommnung und der größte Reichtum nicht nur Vorboten des Todes sind, sondern unmittelbare Vorstufe des Größten und Letzten, was ein Künstler selber noch tun kann: seine Kunst selbst vernichten, dem Tod ein Schnippchen schlagend.

In der Pop-Musik ist das umgekehrt. Im Augenblick der Geburt haben die jungen Ratten Kraft und Größe, das zu zerstören, was in der Pop-Musik doch immer so dringend und schnell der Zerstörung bedarf, die zum Stil geronnene Ex-Wut und Ex-Ahnungslosigkeit der letzten Ratten.

Ich meine: keineswegs entstand alles Großartige in der Pop-Musik durch derlei punk-artige Kamikaze-Umwälzungen, und nie erwiesen sich diejenigen, die für die Umwälzungen verantwortlich waren, als dauerhaft verläßliche Kräfte – aber das ist dann ja auch schon wieder etwas anderes: dauerhaft verläßliche Kräfte, das ist Arbeitsmarkt. Oder bestenfalls Kunst.

Aber die Kamikaze-Ratten... Nie wären sie so wertvoll wie heute. Sie sollen herniedersteigen zu Weihnachten in Form der Trash Groove Girls und den Platz frei machen, vernichten, was nicht mehr tief treffen kann, vor lauter Bewußtsein von sich selbst. Die Trash Groove Girls kennen nichts und haben absolut kein kulturelles Bewußtsein, geschweige denn Gedächtnis. Eigentlich kein Wunder, denn sie sind ja noch jung. Aber leben wir heute nicht in Zeiten, wo selbst Siebzehnjährige mit dem Beau-Brummels-Backkatalog vertrauter sind als mit ihren eigenen Bedürfnissen?

Seit ein paar Monaten ruft mich in regelmäßigen Abständen ein redseliger Engländer an, Chris Garland sein Name. Früher managte er Medium Medium, eine dieser Neo-Funk/Funk-Punk-Geschichten aus der Pop-Group/A Certain Ratio/James-White-Ära. Jetzt arbeitet er für die Trash Groove Girls und projiziert auf die drei Düsseldorfer Mädchen die Erfüllung all dessen, was sich ein Pop-Philosoph ehrenhalber, der seit zwanzig Jahren dabei ist, von einer neuen Gruppe wünschen kann. Jugend. Revolution. Und dann noch von Frauen. Von deutschen Frauen. (Vgl.: Der ewige Besatzungssoldat und die Cadbury-Schokolade – eine Oper von Elton John, Andrew Eldritch, Stu Sutcliff u. a.)

Ich hatte schon immer ein Herz für die Geschwätzigen und Projizierenden, und so schenkte ich seinen Worten Glauben.

Natürlich hat er alle etwaigen Vergleiche aus der Pop-Geschichte von Malcolm McLaren bis zu Sigue Sigue Sputnik bereits präventiv abgewehrt, bevor man sich das erste Bier bestellen kann (nur mit dem Vergleich er – John Sinclair, TGG – MC 5 konnte ich ihn kurz beunruhigen:... denn sie wissen nicht, was er in ihnen sieht), hat er sein großangelegtes Projekt einer jungen, genuin deutschen, zeitgenössischen Gruppe in allen Facetten durchgerapt, bevor man einem der drei Mädchen die erste Frage stellen kann, zum Beispiel den Gruppennamen bemängeln. Aber Achtung, hier spreche ich, einer, der andauernd mit Leuten redet, die alles durchberechnen, weil sie alles kennen und eine entsetzliche Angst vor Wiederholungen haben (Tüftler, Bastler, Sammler, Jungs). Ich also: Ob denn Trash und dann auch noch Groove, ob man das nicht alles schon hundert überflüssigre Male zuoft gehört hat und so weiter. Aber bevor Garland mir erklären kann, daß ja gerade das Offensichtliche, Vulgäre – ich würde schon noch verstehen – das Konzept dieser Gruppe ausmache, kommt die Wahrheit der Girls: Die Trash Groove Girls wissen natürlich nichts von dem inflationären Gerede über Trash, sie lesen keine Musikzeitschriften, geschweige denn Fanzines oder Verwässerer- und Zeitgeistorgane, sie lesen überhaupt gar nichts (außer Katinka und „The Face"), sie kommen prima zurecht mit dem Wort Trash, sie empfinden es als authentisch und original und identifizieren sich damit, ja sie fühlen sich tatsächlich genau wie Müll, wie Dreck sozusagen, deswegen auch die zerrissenen Strumpfhosen und so weiter. Will man ihnen irgend etwas am zerrissenen Zeuge flicken und auf Vorläufer, ja identifizierbare Vorbilder in Musik (oder Outfit) (oder Haltung) verweisen (daß es das eben alles schon einmal gegeben hat. Aber das ist sowieso ein dummer Gedanke. Nur konnte man ihn früher durch das Gelingen offensiven Zitierens bekämpfen, heute nur noch durch Amnesie), sagen sie einem, daß sie ja damals erst neun gewesen seien und nichts davon wüßten, daß aber heute alles so schlapp und widerwärtig und ekelhaft sei, daß man eben selber was machen müsse... Und so ist es. Was TGG von sich geben, ist 100% Punk von 1978, nur daß sie davon nichts wissen, daß sie sich nicht bierselig an damals erinnern (was ja gerade in ihrer Heimatstadt Düsseldorf so gerne getan wird) und die dazugehörige Musik, sondern auf alles ganz von alleine kommen mußten, bevor

Diese Musik ist *wirklich nichts, nichts, nchts.*

Nur eines: GEWALTIG.



ihnen dann Garland einen Überbau zurechtzimmerte, und demzufolge eben auch eine ganz andere Musik machen.

Von Supermarktkassen!

Denn was ist heute junge Musik, bei was fühlen sich Leute unseren Alters bei aller Aufgeklärtheit immer noch und wieder ungemütlich?

Elektro-Disco natürlich, harter Hiphop und diese englische Schule von CabVolt-Verlängerern der dritten und vierten Generation. Hat nie jemand darüber nachgedacht, daß die aktuelle junge Generation, die Jahrgänge 66 bis 71, von ein paar Ausnahmen in akademischen und Künstlerkreisen abgesehen, ausschließlich Elektro-Pop, Elektro-Funk, Elektro-Disco hört? Wahrscheinlich nicht, weil die wenigen innovativen Sachen sich entweder immer noch nach dem anhören, was man böswilligerweise unter später CabVolt ablegen kann, sich Hiphop nennen oder gerade erst so langsam aus England rüberwachsen (und aus Australien, Holland, sonstwoher, ein Aspekt der Elektro-Musik war ja seit Kraftwerk, daß sie das anglo-amerikanische Monopol und Gitarrenspiel-Know-How unterlief). Tatsächlich reagieren die TGG bei einem kleinen Hörtest, den ich mit ihnen mache, ausschließlich auf Stücke mit den charakteristischen Synthi/Computer-Geräuschen. Die Generation, die als Kinder gerne Supermarktkassen fiepen und rattern gehört hat, ist herangewachsen. Alles andere ist lahm und altmodisch. Sam Cooke kriegt noch ein »Das ist wenigstens original«, bevor auch er als unerträgliches Gesülze gebrandmarkt wird, aber auch Lydia Lunch kommt nicht an (»Kopfschmerzen«), obwohl sie doch wenigstens mentalitätsmäßig auf der gleichen Linie ist (TGG: »Das einzige, was uns alle interessiert, ist Sex.«).

Nun soll keiner glauben, der Computer stehe jetzt bei einer neuen Generation für eine neue Ausdrucksvielfalt, ein neues Produktionsmittel für neue Produkte etc., er steht nur für die entgültige Durchsetzung bestimmter Sounds als allgemein verbindliche Sprache der Gegenwart. Immer ging es in der Pop-Musik nur um bestimmte Sounds zu bestimmten Zeiten, Signalgeräusche. So erklärt sich auch, daß bei aller Liebe zu Hiphop, die die Mädchen immer wieder bekunden (allerdings ohne irgendwelche Namen zu nennen – »Scholly D – wer ist das?«), ihre Musik eigentlich den Namen Heavy Metal verdient.

Ja, überhaupt, diese Musik ist wirklich absonderlich, eigenartig und neu. Ich habe fünf Stücke gehört, die nun auch als Mini-LP erscheinen werden, und ich muß schon sagen. Fünfmal zieht sich ein mittelschneller Beat durch geschätzt fünf bis sieben Minuten lange Stükke, ohne Synkopen, nennenswerte Breaks oder sonstige Veränderungen. Dazu ein sirenenartiger Gesang, der sich meiner Erinnerung nach nur in einem Song halbwegs songförmig, also nach a-a-b-a-Schema (oder einem anderen) ordnet, in der Regel wird ziemlich endlos wiederholt und wiederholt. Eine Dramatik entsteht nicht, Steigerungen, Climax und Anti-Climax, Verzögerungen, Beschleunigungen – nichts. Duff-Duff-Duff und dazu die Mischung aus Grace Slick und Rheintöchter. Eine Orgel (oder anderes Keyboard) unterstreicht in der Regel die Melodie, die immer wiederholte, tut auf jeden Fall nichts dagegen, nur die Gitarre deutet gelegentlich mal so etwas wie Funk an, ist aber in der Regel ein Soundfaktor.

Bei Gott, es ist die reizloseste Musik, die je gemacht wurde, sie ist so mechanisch, anti-sprachlich wie nur irgendwas, was ich je gehört habe. Tanzmusik, gut, aber ohne Eleganz, nicht für ein Tanzen geeignet, das noch irgendwelche Spuren von sozialen Ritualen, Drama eben, beinhaltete: Werben und Abgelehnt-Werden und Wieder-Werben und Sich-näher-Kommen oder dergleichen. Nichts!

Nun könntet ihr meinen, die Musik sei reduziert, minimalistisch, charmant in sich zusammengezurrt wie Suicide, die Neo-Geo-Antwort auf DAF – weit gefehlt, auch das nicht. Die Musik ist durchaus voll, da ihr ja jede dramatische Organisation fehlt, passiert alles, was überhaupt passieren kann, immerzu und zur gleichen Zeit. Duff-Duff-Duff. Alles. Sirene, Orgel, Gitarre, Beat. Diese Musik ist wirklich nichts, nichts, nichts – nur eines: gewaltig. Um nicht zu sagen: brutal. Um es doch zu sagen: Sie überzeugt total. Ist wirklich gut. Der dumpfeste, autistischste, ehrlichste Sound, den du dir vorstellen kannst. Absolut jenseits von allem, was Kultur oder uns lieb ist.

Die Trash Groove Girls kennen nichts und haben absolut kein kulturelles Bewußtsein, geschweige denn Gedächtnis.

Von Flachwichsern ...

Ich habe auch zwei Interviews mit den Trash Groove Girls versucht, aber eine Verständigung war nicht möglich, obwohl es beide Seiten versucht haben. Was sie sagen, ist so komplett unoriginell und, wenn es nicht der Hintergrund dieser interessant-nihilistisch-nervtötenden Musik wäre, so uninteressant wie wahr.

Simone, die Gitarristin, ist frech und direkt und verweist immer wieder auf Sex und Fernsehen als das einzig Interessante im Leben. Sie gibt an, eine einzigartige Persönlichkeit zu sein. Katinka, die Sängerin, gibt sich am meisten Mühe, mit mir zu kommunizieren. Sie nennt auch ein Buch, das sie beeinflußt habe, „Schafe schauen auf" von John Brunner, ein sehr guter SF-Roman (was mir führende SF-Kenner bestätigen: eine Art döblineske öko-linke Darstellung der nahen Zukunft), der sie in ihrer Einschätzung bestätige, daß es mit dieser Welt nicht mehr lange weitergehe, »alles sei so versypht«, ergänzt Simone ohne darüber besonders richtig traurig zu sein. Auch Andrea, die Keyboard/Computer-Spezialistin, ist darüber nicht traurig. Auch sie nennt mir einen Namen, Keith Le Blanc, das bekannte Elektro-Produzenten-Wunderkind, den sie schätze, außerdem Panzer und die Farbe Pink. Das wär's. Und man solle keine Kinder in die Welt setzen.

Der Rest des Gesprächs, wie auch schon des vorangegangenen, geht drauf damit, daß die Trash Groove Girls ihre Einmaligkeit, ihren Haß auf Hippies und Lahmärsche (»Flachwichser« ist die von Simone immer mit einem preußisch-schneidenden Unterton hervorgebrachte Beschuldigung. „Flachwichsen" auch als Gegenteil von „gutem Sex") ausbreiten. Daß sie original seien, Phantasie hätten, »der eigene Körper als Kunstwerk«, sagt Katinka. Es ist das Original-Punk-Interview von 1977 ff. Aber es gibt keinen Konsens mit der Musik von 77. Und deswegen stimmt jedes Wort von ihnen. Es kam mir zuerst auch absurd vor, mir anhören zu sollen, daß die drei sich Neuheit und Eigenheit und Originalität zugute hielten, besonders im Outfit, wie immer wieder betont, wo sie doch genauso aussehen wie renitente Mädchen in westlichen Großstädten seit zehn Jahren, aber das dürfen sie eben nicht wissen oder denken, das ist nicht der Punkt und nicht der Punk. Wir brauchen wieder Jugendliche und nicht mehr so viele jugendliche Jugendkultur-Experten.

... und authentischem '86er Frust.

Ich, das sei klargestellt, ich will damit nichts zu tun haben, mit meiner Welt und meinem Denken, mit meinen Problemen oder mit meinem Körper hat das alles nichts zu tun. Ich höre Lennie Tristano. Aber zwischen Lennie Tristano und den Trash Groove Girls ist nicht viel, das irgend etwas über die Welt verrät. Ist nicht mehr viel – und hier darf dieses Wort neu geboren zum Argument taugen –, das den Namen authentisch verdient. Dies ist authentische junge Frust-Musik von 86. Und komischerweise in unmittelbarer Nachbarschaft eines vor Konzepten und Strategien überlaufenden Managers von keinem Tröpfchen Kultiviertheit getrübt. Warum sollten neugeborene Ratten heute etwas anderes zu sagen haben als vor zehn Jahren oder fünf Jahren, zumal ihre Anliegen auch objektiv in gleicher Weise berechtigt sind? Punk braucht keine Kenntnisse, Punk braucht Brutalität.

Ach ja. Und es sind Frauen. Daher fällt auch all das weg, was bei männlichen Musikern, wie illusionslos sie auch immer daherkommen mögen, Fachsimpelei anrichtet. TGG reden nicht über Musik oder Platten, sie reden über Sex, Panzer und die Farbe Pink, wenn sie überhaupt reden. Als besondere Ehrlichkeit halten sie sich ihre Textergänzungen zu »Gimme, Gimme Good Lovin« zugute: »I wanna be fucked« oder »Fuck me«. Das sei doch ehrlicher, als zu singen »Du hast so schöne blaue Augen« und doch dasselbe zu meinen. Wenn es denn stimmt, daß alle nur das eine wollen... (Individualisten wollen bekanntlich immer das andere. Aber Individualisten sind ja auch doof...)



FOTO: AR/GEE GLEIM

OOVE GIRLS



FOTO: WOLFGANG BURAT

F e e l i e s

DIE FEELIES: IN EINER ZEIT (Januar '80), in der noch keiner von amerikanischen Gitarrenbands sprach, platzten sie mit einer berükkenden, mit dem Abstand der Jahre stetig ins Legendäre wachsenden Platte heraus: „Crazy Rhythms", angemessen betitelt, ließen sich doch hier die tollsten Rhythmusjagden, ein immer wieder ab- und anschwellendes Laut und Leise, überall dazwischen jaulende Gitarren und euphorische Beatchöre vernehmen. Hatte man so was jemals gehört?

Dabei gehen die Anfänge der Feelies bis ins Jahr '76 zurück. Im Provinznest Haledon in New Jersey fanden sich zwei, die Gitarre spielten, die Highschool besuchten und eine einsame Vorliebe für die Stooges und Velvet Underground teilten: Glenn Mercer und Bill Million (natürlich Pseudonyme, denn sie neigten zur Geheimniskrämerei).

Schlagzeuger Dave Weckerman hatte bislang mit Mercer in einer Schulband zusammengespielt, und so wurden die Feelies gegründet, den Namen griffen sie aus einer Passage aus Huxleys „Brave New World" auf. Im Sommer '76 verließ Weckerman das Session-Trio, um in den Wirrungen des Jahres '81 wieder dazuzustoßen. Mercer/Million hatten sich jedoch mit den De-Nunzio-Brüdern Keith und Vinny angefreundet, die in der ersten kompletten Feelies-Besetzung Bass und Schlagzeug spielten; da jedoch die beiden Gitarristen mit ihrem neuen Drummer auch nicht so zufrieden waren, hielt man Ausschau nach dem „schnellsten Drummer der Welt", und mit Anton Fier fand man ihn. Hier kann der Zug durch die Geschichte kurz stoppen, denn Wichtiges und Befremdliches geschah: Im Herbst '79 erschien die erste Single „Fa Ce La/Raised Eyebrows" in England auf Rough Trade, und Stiff, die Plattenfirma mit der Infrastruktur eines kleinen, aber mit dem Gebaren eines großen Labels, zeigte Interesse an der Produktion einer LP, und hier darf man wieder in den Schattenseiten des Musikgeschäftes wühlen.

Bill Million: »Stiff war die einzige Plattenfirma, die uns das Selbstproduzieren gestatten wollte, so war die Entscheidung einfach. Wir waren sehr ehrlich zu ihnen, wir sagten: die Feelies werden keine Tour machen, wir haben nichts gegen das Spielen, sind aber keine 'touring band'. Außerdem war es für beide Seiten klar, daß wir nicht darauf aus waren, Hit-Singles zu produzieren, wir betrachteten vielmehr ein Album als ein ganzes, unteilbares Werk. Nun, das erste, was geschah, war, daß sie (Stiff) das Album nicht mochten, als es fertig war. Alle Kritiker schrieben in ihren Reviews über unseren einzigartigen Sound, daß 'Crazy Rhythms' kaum wie andere Platten klinge, aber die Plattenfirma haßte es, weil sie keine Hit-Single auf der LP finden konnte. Man bestellte uns in ein Büro und hielt uns eine Vorlesung über das Schreiben einer Hit-Single. Die zweite Sache war, daß Stiff schon das Equipment für eine sechsmonatige Feelieswelttournee gemietet hatte. Unsere Familien sind uns sehr wichtig, und damals waren wir zu keinen Bedingungen bereit, die zu verlassen. Wir genießen es, Musik zu machen, aber wir wollen nicht unser Leben ruinieren.«

Die große Enttäuschung. Nach zwei Gigs in England fuhren Mercer/Million/De Nunzio und Fier verzweifelt in die amerikanische Ostküstenprovinz zurück. Es sollten ganze sechs Jahre vergehen, bis man in Europa wieder etwas von den Feelies, ihrer Musik hören konnte. Anfang '81 stieg Anton Fier aus, er wollte das Leben eines Rock-Musikers führen, wollte Tourneen, sich weiterentwickeln und begann mit den Lounge Lizards zu spielen, später gründete er gar seine eigene Band, die Golden Palominos.

Die Feelies lagen derweil auf Eis, die Band hatte sich aber nie offiziell aufgelöst. Million/Mercer spielten den Soundtrack zu „Smithereens" („New York City Girl" – der deutsche Filmtitel, ein Susan-Seidelman-Film mit Richard Hell) ein und stürzten sich in mehrere Bandprojekte. Es existieren mehrere Versionen über die Abläufe, die zur Gründung der Feelies-Nachfolger The Willies, Yung Wu und The Trypes führten; ich lasse mir das Ganze von Schlagzeuger Stan Demeski erzählen:

»Im Sommer '81 wurde ich zum Vorspielen eingeladen, wir probten sieben oder acht Mal und dann hörte ich vier Monate lang nichts von ihnen. Bill wurde in dieser Zeit Vater. Als ich doch noch von ihnen kontaktiert wurde, begannen wir als The Willies zu spielen. Die Willies spielten nur gelegentlich zusammen, es wurden viele Tapes benutzt. Einiges von der Musik war das, was Mercer/Million für 'Smithereen' komponiert hatten. Dann ließen sich die beiden mit den Trypes ein, einer Band bestehend aus alten Highschool-Freunden (Anmerkung: hier taucht auch die gegenwärtige Feelies-Bassistin Brenda Sauter zum erstenmal auf), und wir drei spielten

Ein unteilbares Werk
(Verzögerungen inbegriffen)

Jawohl! Ihre erste Single erschien im Herbst '79 und ihre zweite LP im frischverflossenen Sommer. In der Zwischenzeit überlebten sie Vorlesungen über das Schreiben von Hit-Singles und diverse Zweigbands. Zur Wiederkunft der Feelies ein Leitfaden von Frank Janning.

schließlich auch noch bei Dave Weckermans Band Yung Wu, er schreibt dort die Songs und singt.«

Wenn sich auch alle Zusammenhänge nicht rekonstruieren lassen, so läßt sich doch feststellen, daß sich in allen drei Bands ein fester Nucleus ausbildete, bestehend aus Mercer, Million, Demeski, Sauter und Weckerman und die Entwicklung letztendlich in einer Neufassung der Feelies kulminierte. Aus dieser Zeit ist bislang nur etwas von den Trypes auf Platte zu bewundern; sie haben eine EP aufgenommen und einen sehr schönen Beitrag zum „Luxury Condos-Sampler" geleistet. Da jedoch die Vorbereitung zur Wiederkehr der Feelies immer zeitintensiver wurde, fühlten sich die restlichen Mitglieder vernachlässigt. Sie wollten auftreten, konnten es aber nicht, weil Million/Mercer ihre Aufmerksamkeit anderen Dingen widmeten. Die Trypes wurden aufgelöst, bei Yung Wu und den Willies kann man nicht sicher sein, ob nicht doch noch ein Machwerk mit experimentellem Folk irgendwann auftaucht. Nach den Jahren der Sammlung erschien in diesem Sommer in Amerika die zweite LP der Feelies, „The Good Earth" betitelt.

S. Demeski: »Die Band ließ sich Zeit und nahm dann eine Platte auf, als sie sich dazu bereit fühlte.«

SPEX: »Habt ihr irgendeinen Druck verspürt, das mit soviel Lorbeeren bedachte Debüt zu übertreffen?«

S. Demeski an Glenn Mercer gewandt: »Hast du irgendeinen Druck verspürt?«

G. Mercer: »Ja, ich glaub schon... (Pause)... aber ich mag solche Fragen nicht...«

Hiermit beugt sich Mercer über seinen Gitarrenkoffer, sortiert seine Plektren, steht dann überhastet auf und verläßt den Raum. Glenn Mercer ist ein komischer Kauz, gebärdet sich gern als unverstandener, zorniger junger Mann, und er ist es auch, der bei den Konzerten der Tourleitung die meisten Schwierigkeiten bereitete.

S. Demeski meint beschwichtigend: »Er ist keine unhöfliche Person, er ist nur etwas durcheinander.«

Richard Grabel jedoch schreibt in einem früheren „Sounds"-Interview: »Mercer bleibt schroff, distanziert, sein Benehmen erinnert an einen schrulligen alten New-England-Opa.«

Bill Million, der andere Kopf der Band (»Glenn schreibt die Texte, aber zwei Leute schreiben die Songs«), ist dagegen viel höflicher, wenn auch ziemlich zurückhaltend. Im Gesprächsverlauf taut er auf, gibt ausschweifende Kommentare, erzählt von den Dingen, die passiert sind.

SPEX: »Werdet ihr für eure nächste Platte auch wieder mehrere Jahre benötigen?«

Million: »Darauf wird viel zu viel Gewicht gelegt, wir arbeiten nicht nach einem Zeitplan, mit Ausnahme unseres eigenen; wir machen etwas, wenn wir dazu bereit sind. Dies ist die Art, in der in jeder Kunstform gearbeitet werden sollte, es sollte kein Blatt Papier geben, auf dem steht: nun mußt du 10 Songs schreiben, jetzt ist es richtig, eine Platte zu veröffentlichen. Normalerweise wird so gearbeitet, aber es ist falsch. Deshalb ist es auch wichtig, daß die Plattenfirma, für die wir jetzt arbeiten (Coyote Rec. in Hoboken) von Leuten betrieben wird, die wir seit langem kennen. Sie sind für uns in erster Linie Freunde und erst in zweiter Instanz Geschäftspartner, da gibt es keinen Druck, irgend etwas zu tun. Wir haben vielmehr völlige Kontrolle über das, was wir in unserem musikalischen Leben tun, dies ist genau das, was wir immer wollten.«

SPEX: »Ist man aber nicht enttäuscht, wenn man als Vorgruppe einer erfolgreichen Band spielen muß, die selbst viele Inspirationen aus dem Sound der Feelies bezogen hat?«

Million: »Der Erfolg ist relativ, aber ich denke, es ist gut, erfolgreich zu sein, vor allem in Amerika, wenn man als Band den Weg für andere junge Gruppen öffnen, bereiten kann. Außerdem glaube ich, daß wir alle uns als ziemlich erfolgreich ansehen, in dem, was wir getan haben. Der Erfolg liegt im Kreieren von Musik.«

SPEX: »Fühlt ihr euch denn den ganzen jungen amerikanischen Rockbands (Million mag von den neuen Bands u.a. Love Tractor, Meat Puppets, Rain Parade und natürlich REM) auf irgendeine Art und Weise verbunden?«

Million: »Es sind weniger musikalische Gemeinsamkeiten, sondern es ist eher eine Haltung, Einstellung, die uns mit der aktuellen Musikszene in Amerika verbindet. Es passieren momentan viele Dinge, das College-Radio ist sehr wichtig geworden, die kleinen, lokalen Radiostationen unterstützen sehr stark neue Musik, ähnliches gilt für die Fanzine-Szene, man kann sie überall im ganzen Land finden.

Vor sechs Jahren konnten die Feelies nur in New York, Boston, Chicago, LA auftreten, heute spielen sie in ganz kleinen Collegetowns und haben dort ein Publikum von 400/500 Leuten.

Die Musikszenen haben sich aus den Großstädten verlagert, sie sind nun in Orten wie Athens (Georgia), Austin (Texas), Madison (Wisconsin), das waren vor sechs Jahren noch Geisterstädte.«

SPEX: »Ist diese Entwicklung der letzten Jahre in Amerika mit der englischen Punk-Bewegung zu vergleichen?«

Million: »Der Hauptunterschied ist... soweit ich das beurteilen kann, und ich weiß nicht allzuviel über diesen Zeitraum, weil ich mich nicht allzustark dafür interessierte, was da in England passierte (by the way: Million kannte weder die Musik von den Go Betweens noch von Nikki Sudden), liegt darin, daß sich damals eine negative Haltung ausbreitete. Die neuen amerikanischen Bands haben kein Interesse an solcher Art von Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, das, was in Amerika in letzter Zeit passiert ist, hat eine viel optimistischere musikalische Einstellung. Auch was Ende der Siebziger in Amerika unter dem Schlagwort 'Punk' stattfand, hat uns wenig interessiert. Bands wie MCS, The Stooges, Modern Lovers und die New York Dolls hatten ähnliches früher und viel besser gemacht. Punkbands wie die Sex Pistols oder die Ramones schienen diese Ideen zu verwässern und damit den Markt zu überschwemmen. In dieser Zeit nahmen vor allem Journalisten dieses Punk-Ding viel zu wichtig und ignorierten völlig, was sich schon fünf/sechs Jahre früher ereignete. Iggy und die Velvets bekommen heute, 1986, ihre verdiente Anerkennung, aber das hat sehr lange gedauert.«

Die Feelies werden immer weiter musizieren, neue obskure Bands gründen, egal ob mit oder ohne Erfolg. Die Musik ist Teil ihres Lebens, ist eines ihrer existentiellen Bedürfnisse, und das ist, solange sie sich nicht vollkommen vor der Öffentlichkeit abschirmen, gut so, denn ihre Musik hat einen gewissen, zeitlosen Wert, der selten ist. Die Feelies haben neulich auch ein Gastspiel auf der Filmleinwand absolviert. Jonathan Demme, Regisseur des Talking-Heads-Opus „Stop Making Sense", hat in seinem neuen Film „Something Wild" (»It's a Comedy adventure«) einen Live-Auftritt der Feelies eingebaut (sie spielen immerhin fünf Stücke), und auch als Hintergrund werden einige Motive der spröden, schlichten Schönheit ihrer Musik auftauchen. ●

WHAT'S SO FUNNY ABOUT
LOVE, PEACE AND UNDERSTANDING?

Zwei Jahrzehnte lang war Curtis Mayfield eine der kreativsten und produktivsten Gestalten der schwarzen amerikanischen Musik. Wo er war, da war vorne. Als der Tag kam, wo er sich hätte wieder hinten anstellen müssen, trat er lieber in Würde ab. Nur manchmal, da geht er wieder ins Rennen – außer Konkurrenz sozusagen. Grund genug für Gerald Hündgen, den Langstreckler zu beobachten und zu befragen, während Wolfgang Burat für die Slow-motion sorgte.

Curtis Mayfield



Peace rief er und reckte solidaritätsheischend die zwei Finger Richtung Menge. „Peace, Peace, Peace". Reck, reck, reck. Zwei nackte Finger sind keine schwarze Faust im Handschuh, und nicht mal eine Respektsperson wie Curtis Mayfield „turnt" mich zu dieser Gesinnungskundgebung aus dunkleren Zeiten an. Und so empfanden bis auf zwanzig Friedensfreunde alle Anwesenden im proppenvollen „Luxor".

Natürlich wurde seine Botschaft verstanden: „We Come In Peace With A Message Of Love", wie sie der Titel seiner letzten LP unverblümt blumig ausdrückt. Das klingt nicht elektrisierend – und war's auch leider nicht immer. Die besten Momente hatte dieser Abend, wenn Curtis Mayfield seine für die und mit den Impressions in den sechziger Jahren geschaffenen Hymnen anstimmte: „It's Alright", „Amen", „People Get Ready", das war es; Stücke wie ein Schrei, Hoffnung, die sich durch nichts niederzwingen läßt, simple, majestätische Melodien. Oder ganz zum Schluß bei „When Seasons Change" – einer Ballade aus dem Jahre 1975, die wie ein Tagebucheintrag am Abend einer neuen Niederlage klingt.

Seine „Message-Grooves" à la „Move On Up" oder „If There's Hell Below" fielen dagegen ab. Das rechte Gemeinschaftsgefühl, mit Leuten, die hier Santana 'raushörten, wollte sich bei mir ebensowenig einstellen, wie der drängende Wunsch, mit ihnen Love & Peace entgegenzushuffeln. Und die vierköpfige Band hinter Curtis Mayfield tat ein übriges, Stücke, die im Original zweifellos zu Meilensteinen schwarzer Musik gehören, zu zerfasern und zerkleinern. Merke: ein geschwinder Gitarrist ersetzt keine filigrane Streicherbegleitung, und ein heftig dreinschlagender Conga-Mann steht nicht zwingend für rhythmische Dynamik.

Aber immerhin bewies Curtis Mayfield mit dieser handwerklich überzeugenden, eingespielten Band, daß er mehr bieten wollte, als eine Nostalgieschau wie andere schwarze Helden vergangener Zeiten, die Billigbands anheuern, die nur unwesentlich besser klingen, als wenn jemand auf dem Kamm bläst. Es war jedoch auch kein „Comeback" großen Stils. Es war gut, solide, und man wünscht sich, er käme öfter wieder – mit mehr Stücken als Grooves im Programm.

Und es dürfte doch kaum jemanden geben, der da mehr zur Hand hat als er, der 1958 seinen ersten Hit, „For Your Precious Love", schrieb und der dann zwanzig Jahre lang in der ersten Reihe schwarzer Komponisten und Sänger mitmischte. Curtis Mayfield ist einer der ganz wenigen, die drei Epochen der Musik überstanden: den Vokalgruppen-Sound der späten 50er Jahre, die klassische Soul-Ära und die Streicher & Studio-Ära des vergangenen Jahrzehnts. Er mußte sich nie mühsam wandelnden Geschmacksanforderungen des Musikgeschäfts anpassen, er hatte das Neue schon im Mund, als andere noch gar nicht begriffen hatten, daß Bedarf an Neuem bestand. Vielleicht war er kein Vorreiter, aber wie ein David Bowie später in anderen Gefilden konnte er Stimmungen spüren und auf den Punkt bringen. „We're A Winner", „It's Alright" und „Keep On Pushing" wurden zu Marschgesängen in den schwarzen Gettos der 60er Jahre. Seine erste Solo-LP „Curtis" (1970) setzte Maßstäbe für den Sophisti-Soul danach. Und als die Zeit der Black-ploitation-Filme anbrach, schrieb niemand bessere Soundtracks (z. B. „Superfly") als er.

Die Leute, für die er komponierte, von Major Lance bis Aretha Franklin, sind ebensowenig zu zählen wie die Songthemen, die er verarbeitete – von feinster Sentimentalität in „He Will Break Your Heart" (Jerry Butler) bis zum banalen Muntermacher „The Rhythm" (Major Lance).

Am besten interpretierte er natürlich sich selbst, seine LPs „Back To The World" und „There's No Place Like America Today" stehen Marvin Gaye's „What's Going On" als Abrechnung mit der amerikanischen Realität in nichts nach. Das bleiben Klassiker, ebenso wie sein Lob an die Sinnlichkeit auf „Give, Get, Take And Have" gleichrangig neben „Let's Get It On" rangiert. Und es ist seine süße, halogen-helle Stimme, die noch den trockensten Zustandsbeschreibungen bzw. geilsten Überredungsversuchen eine beinahe religiöse Tiefe verleiht.

Kurz: der Mann ist schon eine Legende zu Lebzeiten. Er wäre dabei nicht der erste schwarze Großkünstler, der einen Teil des Wirklichkeitssinns – wie Sly Stone, Marvin Gaye, James Brown – eingebüßt hätte. Aber schon zu Glanzzeiten repräsentierte er neben den Genannten, die immer was von „maniacs" hatten, den gegenteiligen Typus des schöpferischen Gentlemans – was im amerikanischen Musikgeschäft schon einiges über Charakterstärke sagt.

Und wenn man ihn heute trifft, dann ist bei ihm kein bißchen Bitterkeit oder Trauer über vergangene Zeiten zu hören. Dem Ruhestand rechnet er sich zwar noch nicht zu, aber er hat eben schon eine Menge geleistet, da müssen nun mit 44 Lenzen nicht unbedingt Bäume ausgerissen werden. Gesegnet mit 11 Kindern von verschiedenen Frauen (»Das würde ich doch nicht einer allein aufbürden.«), war es 1982 für ihn an der Zeit, vom unwirklichen Chicago ins sonnigere Atlanta/Georgia umzuziehen.

MAYFIELD: »Chicago ist ein gutes Trainingslager. Wer da aufwächst, den kann kein Ort der Welt mehr überraschen. Aber auf meine alten

»Ich finde, man sollte sich sehr davor hüten zu behaupten, Musik sei heute besser als gestern. Musik ist wie das Leben selbst, ein Kreislauf.«



Curtis Mayfield

Tage sollte das schöne, warme Atlanta meine Gegenwart genießen: die perfekte Stadt, um das Familienleben zu pflegen.«

Aber bevor wir uns wieder Curtis Mayfield '86 zuwenden, wollen wir das Rad der Zeit noch einmal zurückdrehen – um etwa 30 Jahre. In den Fünfziger Jahren war Chicago die Stadt des „urban blues", der gröbsten, lautesten Musik, die es damals gab. Und dennoch sollte von dieser Stadt am Ende desselben Jahrzehnts eine Art von schwarzer Musik den Ausgang nehmen – der „Chicago Sound" –, die, was die Ausgeklügeltheit der Arrangements anging, die oft als „braune Verwässerung des Soul" geschmähten Motown-Platten nachgerade hysterisch wirken läßt. Und Curtis Mayfield war die zentrale Figur dieses Tüftel-Sounds aus der Windy City. Zwischen Muddy Waters' „Hoochie Coochie Man" und „Gipsy Woman" der Impressions liegen so viele Welten, daß der Hörer nie auf den Gedanken käme, sie entstammten derselben Stadt.

MAYFIELD: »Ich war nie ein Blues-Mann. Die meisten der Chicagoer Bluesmusiker stammten ja auch ursprünglich aus Mississippi. Natürlich bedeutete für mich, der ich in Chicago geboren wurde, Muddy Waters eine Menge. Ich habe sogar als Jugendlicher seine Sachen gespielt, aber das war eigentlich nicht meine Generation. Ich hatte ein neues Ding, einen anderen Blickwinkel. Es kam ein bißchen vom Blues, ein bißchen vom Gospel – meine Großmutter war eine Predigerin –, ein bißchen von meiner Mutter, die gerne klassische Musik hörte, und ein bißchen von mir und meiner unorthodoxen Haltung alldem gegenüber. Aber diese Entwicklung der Musik in Chicago ist wirklich komisch, da gibt es auch bestimmt keine endgültige Erklärung – außer der speziellen Mischung der Stadt.«

Als diese Saat auf dem Höhepunkt der klassischen Soul-Musik in den 60er Jahren aufging, war Chicago die einzige Metropole des Nordens der Vereinigten Staaten (im Süden hießen die Hauptstädte dieser Musik Memphis, Muscle Shoals und New Orleans), die dem mächtigen Detroit mit einem besonderen, identifizierbaren Sound Paroli bot.

MAYFIELD: »Es kann gar keine Rede davon sein, daß wir uns dessen bewußt waren. Ich habe meine Sachen gemacht. Fertig. Erst jetzt im Rückblick wird mir das Besondere unseres Sounds klar. Damals hatte ich nur meine Träume, ich wollte es wissen, und es war vor allem ein Riesenspaß, mit so jungen Jahren schon im Studio diese Träume Wirklichkeit werden zu lassen. Wir haben uns in unsere Arbeit reingekniet – und für Leute, die anderswo unsere Sachen hörten, wurden unsere Platten bald genauso unverwechselbar wie die von Motown. War vielleicht nicht so eine große Sache, aber es reichte, um uns einen Platz auf der Landkarte zu sichern. Da war auch kein Konkurrenzdenken im Spiel. Ich habe mir immer gesagt: 'Es hat keinen Sinn, mit stolzgeschwellter Brust und einem dicken Knüppel rumzurennen. Bleib' ganz ruhig und mach' schön das, was du am besten kannst. Es wird sich schon zeigen, daß das, während jeder gegen jeden konkurriert, Platz schafft für ein paar Leute, ihren eigenen Weg zu gehen.'«

Bis zum Ende der siebziger Jahre hatte für Curtis Mayfields Karriere der eigene Songtitel „Move On Up" gegolten. Aber dann war es dem Publikum nicht mehr nach seiner Ausprägung des sozialen Realismus. Mit dem Ruf „Back To The World" ließ sich kaum jemand aus den Tanzpalästen zurückholen – und aus dem schwarzen Superstar wurde ein 'has been', der sich mit mäßig beachteten Platten durchschlug, bis er 1982 sogar für drei Jahre ganz den Studios fernblieb.

MAYFIELD: »Bitte, ich habe mich nie als Superstar verstanden. Für mich heißt Erfolgreich-Sein mehr, als ein Plattenstar zu sein, den eine Menge Leute ins Herz geschlossen haben und ihn konsumieren. Totale Erfüllung – dazu gehört meine Familie, die Erziehung meiner Kinder – das ist für mich die Kunst, auch mal über den Steg der Gitarre hinauszublikken. Ich finde es traurig, daß die Leute annehmen, der Erfolg habe dich verlassen, bloß weil sie nicht zu jeder Tages- und Nachtzeit aus den Schlagzeilen erfahren, wo du gerade bist. Ich genieße das. Diese ruhige Phase gab mir Gelegenheit, wieder Boden unter den Füßen zu spüren nach meinen Superfly-Flügen. Da hieß es wieder, laufen lernen unter normalen Menschen und auch mal wieder echte Blumen zu riechen. Das einmal vorausgeschickt: ja, es stimmt, die Zeiten ändern sich. Du gibst deine Stellungnahmen ab und versuchst, so gut es geht, deinen Beitrag zur Welt zu leisten, aber du willst es den Leuten auch nicht einprügeln. Meine Musik war immer darauf angelegt, dem Publikum Stoff zum Nachdenken zu liefern: 'Lebt und genießt. Aber manchmal muß man auch die Hölle schmecken.'«

Ob es heute wieder mehr Leute gibt, die diesen rauchigen Geschmack zu schätzen wissen? Curtis Mayfield weiß es nicht, aber immerhin hat er letztes Jahr wieder eine LP veröffentlicht auf seinem neuen CRC-Label. Auch das ist nicht der Stoff, aus dem thriumphale Comebacks sind, und dennoch genügten die sieben Stücke, von denen eins eine Neueinspielung eines alten Songs war und eine weitere Aufnahme aus einer Philadelphia-Session aus dem Jahre 1979 stammte, um zu beweisen, daß er zwischen Rasenmähen und Schularbeitenüberwachen bessere Platten macht, als die Masse jugendlicher Ehrgeizlinge.

MAYFIELD: »Oh, ich bin auch noch ehrgeizig, sonst würde ich wohl nicht hier sitzen. Ich habe immer noch Sehnsüchte, wie mein Leben sich weiterentwickeln sollte. Deshalb habe ich ja auch so viele Kinder. Allerdings sind meine Träume heute ausgegorener. Ich habe in vielerlei Hinsicht großes Glück gehabt, weil es mir vergönnt war, mich in so verschiedenen Bereichen des Musikgeschäfts umzutun. All das sind meine Diplome, nachdem ich nach einem Jahr die High-School verlassen habe: ich bin in diesem Geschäft, seit ich 13 war, ich habe komponiert, Platten aufgenommen und produziert, ich hatte einen Musikverlag, habe Filme produziert und als Schauspieler gearbeitet – und stets erfolgreich. Aber ich bin noch nicht soweit, mich zurückzuziehen. Es gibt noch eine Menge von Schaltern und Knöpfen, an denen ich gerne mal spielen würde. Aber ich lasse die Dinge heute mehr auf mich zukommen, weil ich stets vor Augen habe, was mit anderen passiert ist, die mehr Geld verdient haben als ich und in einem Hinterzimmer endeten. Ich denke, ich kann damit umgehen. Ist doch einfacher, als auf der Straße herumzuliegen, ohne was zu haben. Wenn man so sagen will.«

Curtis Mayfields Haltung den Dingen gegenüber ist wahrhaftig ausgegoren. Wenn er sich in früheren Interviews schon mal zu Seitenhieben auf das heutige vollelektronisierte Musikschaffen hinreißen ließ, so zieht er sich heute auf eine eher philosophische Betrachtungsweise zurück.

MAYFIELD: »Ich finde, man sollte sich sehr davor hüten zu behaupten, Musik sei heute besser als gestern – und auch morgen wird sie nicht besser sein. Musik ist wie das Leben selbst, ein Kreislauf. Wir verfügen über bessere Technologien, unsere Möglichkeiten sind gewachsen – viele denken das jedenfalls – durch all die elektronischen Geräte. Aber eine Stimme ist eine Stimme. Und Technik hin, Technik her, wenn da jemand ist, der über diese Fähigkeit verfügt – zu singen, nämlich –, dann wird man ihm immer zuhören. Denk' daran: man muß immer beide Seiten im Griff haben: die kommerzielle, d.h., da muß was sein, ein Kniff, ein elektronischer Gag, der den Konsumenten aufhorchen läßt. Dann gibt es aber auch das Moment, wo man die ganze alte Geschichte bedenkt: 'Ich habe soviel gehört, wie wär's mal mit einer simplen akustischen Gitarre, oder laßt es uns mit einem Piano versuchen. Mein Schädel ist synthetisiert bis in die letzte Gehirnwindung. Leitungsbrand.' Musik ist halt Musik. Deshalb hat sogar jemand wie ich noch einen Job.«

Und was mich und viele andere angeht, kann er eine langfristige Arbeitsplatzgarantie haben, denn es spricht für einen Mann und sein Werk, daß Stücke wie „It's Alright" oder „People Get Ready" auch nach Zwei Jahrzehnten nichts von ihrer inspirierenden Kraft eingebüßt haben.

MAYFIELD: »All diese Werte, die damals unter dem Schlagwort 'Black Pride' standen, die einer Bewegung von Menschen entstammten, die Gleiche unter Gleichen sein wollten, beanspruchen in jedem Land der Welt Geltung. Es gibt immer Leute, die unten sind. Wenn Farbe, Glaube oder Rasse keine Rolle mehr spielten, gäbe es immer noch die Frau, die betrogen oder gequält wird. Überall wird auf Menschen herumgetreten, und sie verlangen nach Trost und Hoffnung. Wenn wir alle gleich wären, fände doch irgendwer eine neue Maßeinheit, nach der andere wiederum schlechter wegkommen. Ganz sicher ist diese Hoffnung auf Gerechtigkeit, für die wir in den USA gekämpft haben, heute so aktuell wie damals. Wenn sie mich in Südafrika hören könnten, würden sie mir jedes Wort einzeln von den Lippen ablesen. Und ich bin mir sicher, daß es auch hier Menschen gibt, die sich minderwertig fühlen und sich nach neuer Hoffnung sehnen.«

Für Curtis Mayfield machen wir eine Ausnahme: We Need That Socialdemocratic Groove Thang. ●

ANDY PARTRIDGE

Eine Landpartie



Andy Partridge, Duke Of The Stratosphear, die Madame Pompadur der zweitliebsten Kritikerband nach den Beatles, läßt Diedrich Diederichsen und eine Armee von Zinnsoldaten aufmarschieren. Der Weihnachtssonderteil für alle unsere XTC-Leserbriefschreiber.

REINER ZUFALL, DASS XTC IN ihrer Geschichte gelegentlich den Geist der Zeiten streiften, reiner Zufall. Eigentlich seien sie nur '77 zeitgenössisch gewesen, meint Mr. Partridge, um sich dann kontinuierlich rückwärts zu entwickeln.

Heute lebt Andy Partridge immer noch im Städtchen Swindon, eine gute Bahnstunde westlich von London-Paddington, mit Frau, Kind und Hund. Das Haus ist verschroben-schwedisch (an manchen Stellen von Biedermeier-Elementen durchsetzt), eingerichtet, pieksauber und hat einen kleinen Gemüsegarten, den man von der Küche aus erreicht. Partridge schenkt gut und reichlich Kaffee aus, weil ihm neulich jemand eine Kaffeemaschine geschenkt hat. Vorher hat er nämlich nie Kaffee getrunken: »So ist das auch mit der Musik heutzutage, weil es die Maschinen gibt, wird ein bestimmter Sound gemacht, und es klingt alles gleich. Ich bin gegen Perfektion, ich bin für Häßlichkeit, unfertige Stellen, Handarbeit.«

In diesem Moment, wie noch in vielen späteren, macht ein furchterregendes Bellen das Interviewband unhörbar. Dies ist die Stimme von „Charlie Parker", Andy Partridges Rassehund. Ich kenne eine WG-Katze, die „Heidegger" heißt. Ich verstehe was von diesem Humor. Partridge aber hat seinen Rassehund bei einem Rassehunde-Club registrieren lassen wollen und die wollten den Namen „Charlie Parker" nicht akzeptieren, weil diese Hunde alle pseudoaristokratische Namen tragen müssen, sind schließlich von Stand. Also erfand er den Namen „Charles Parker Of Birdland", gegen den dann niemand was gehabt hätte. »Es gab offensichtlich keine Jazz-Fans in diesem Club.«

Aber sonst gibt es zur Zeit wohl genug?

»Ja, das ist nur Zeit in Mode, wogegen ich nichts habe, es ist immer gut, wenn die Bandbreite der Musik größer und weiter wird, aber ich finde, die Jugend sollte nicht immer nur in der jüngeren Vergangenheit plündern. Ich wünsche mir Street-Gangs, die aussehen wie Beethoven.«

XTC sind dagegen nicht in Mode. Ein treuer Kreis von Freunden guter Musik hält ihnen die Stange, neue Freunde feinsinnigen Song-Schnitzwerks, die zu Zeiten der wirklichen Beatles noch gar nicht geboren waren, werden neuerdings kurioserweise für die im Geist der ständig früher werdenden 60er kunstvoll geflochtenen Songwerke begeistert, wie unsere letzte Leserbriefseite bewies. Früher hatte es einmal eine zupackende, aggressive Seite bei XTC gegeben, die aber seit „English Settlement" zunehmend zurückgedrängt wird, zumal der für sie verantwortliche Teil, Andy Partridge nämlich, gänzlich allem weltlichen Treiben abgeschworen hat, insbesondere Live-Konzerten, die ihn »physisch und psychisch unnötig belasten«. Er ist bekanntlich schon auf Bühnen zusammengebrochen. Aber immerhin war, wie ich unlängst schrieb, früher nicht nur John Lennon, sondern auch Captain Beefheart ein Vorbild für ihn:

»Das ist auch immer noch so. Eine Platte wie 'Trout Mask Replica' ist für mich Musik für die 90er. Aber XTC hat sich in der Pop-Geschichte so weit zurückentwickelt, daß wir jetzt in einer Zeit angekommen sind, wo es Captain Beefheart noch nicht gab. Wir haben 'Sergeant Pepper' und 'Revolver' hinter uns gelassen und sind jetzt irgendwo bei 'Rubber Soul'. Wenn wir bei Tommy Steele angelangt sind, werden wir wahrscheinlich explodieren und uns in Luft auflösen.«

»Wir haben 'Sergeant Pepper' und 'Revolver' hinter uns gelassen und sind jetzt irgendwo bei 'Rubber Soul'. Wenn wir bei Tommy Steele angelangt sind, werden wir wahrscheinlich platzen und uns in Luft auflösen.«

Denn die Welt der Popmusik ist, ohne daß es jemand gemerkt hat, immer weiter auseinandergedriftet in zwei feindliche, unversöhnliche Blöcke, die Handwerker und die Technokraten. Die Frage, ob man gesampelte Sounds, also in das Sample-Gerät eingegebene Tracks von anderen Schallplatten verwenden dürfe oder nicht, die ganze technische Seite der Musik, die unsereinen ja nie so recht interessiert hat, hat fünf Jahre nach den ersten Erfolgen von Depeche Mode und zehn Jahre nach dem weltweiten Durchbruch von Kraftwerk einen tiefgreifenden Dissens jenseits von stilistischen, politischen, musikalischen Problemen in die Pop-Welt hineingefurcht, wie ich bei diesem England-Aufenthalt besonders kraß wahrnehmen konnte. Instrumente oder Maschinen – das ist hier angeblich die Frage.

Partridge, ein ganz besonders ausgemachter Handwerker, sieht dies zwar emotionslos, wie überhaupt alles: macht man ihm einen Vorwurf, wertet er das grundsätzlich als Kompliment, macht einem klar, daß man soeben wieder eine interessante Facette seiner interessanten Persönlichkeit festgestellt hat. Aber er lehnt natürlich alle Computer-Musik ab, weil sie zur Perfektion strebt und keine Exzentrizitäten zuläßt. So vertreiben er und XTC-Gitarrist Dave Gregory sich gerne die Zeit damit, alte Stereo-Platten zu hören, die Balance zu einem Kanal aufzudrehen und wunderliche Dinge zu entdecken. So kann man bei „All You Need Is Love" das Streicherensemble über die Partitur fachsimpeln hören, während des Endes von „A Day In The Life" quietscht ein Stuhl und jemand zischt „Pst!", und bei den Beach Boys fällt einmal eine Kaffeetasse um und jemand sagt „Sorry".

Andy Partridge wünscht sich, daß es heute noch solche Sachen gäbe, und schwärmt für die Shaggs. Er sagt: »Musik ist heute da angekommen, wo die Kunst war, als die Fotografie erfunden wurde. Die neue Computer/Sampling-etc.-Technologie entspricht der Fotografie.«

Mein Reden seit '33. Aufgabe der Musik wäre es jetzt, die abstrakte Kunst zu erfinden, siehe auch The Jesus And Mary Chain. Doch Partridge hat sich, wenn man ihn sieht, wie er Ordnung hält in seinem 3-Personen-Haushalt (»Ach, der Milchmann! Wo war jetzt gleich der Scheck für den Milchmann?«), wie er ganz Privatmann ist und an großen Debatten und Eingriffen nicht interessiert, verständlicherweise für ein anderes Vorgehen entschieden: »Man kann mich als einen altmodischen Tischler sehen. Die Leute kaufen nur noch Möbel aus der Fabrik, während ich die gute alte Schreinertradition fortsetze. Und plötzlich kommen die Leute zurück und sehen, was für Kunstfertigkeit wir entwickelt haben. Wir dringen seit 'English Settlement' immer tiefer in die Song-Form ein, feilen sie immer weiter aus. Und irgendwann werden die Leute das noch mehr zu schätzen wissen.« Derweil gehen die Studien der Song-Form bei XTC-Mitgliedern wie Dave Gregory so weit, daß er jedes irgendwie komplizierte, verwickelte Stück der Pop-Geschichte von „Gypsy Eyes" bis zu „21st Century Schizoid Man" von King Crimson rekonstruiert, versucht auf einer 4-Spur-Maschine so nachzuspielen, daß man das Ergebnis vom Original nicht mehr unterscheiden können soll. Ich konnte mir eine sehr eindrucksvolle Demonstration am Beispiel von „Strawberry Fields Forever" anhören.

Wer dies, und übrigens schon lange bevor die Pop-Musik in ihre postmoderne Phase rüberverweste, auch getan hat, war ja kein anderer

XTC



als der letzte XTC-Produzent Todd Rundgren auf seiner LP „Faithful“.

»Nur Dave macht es viel besser.« XTC waren mit diesem Produzenten nicht zufrieden. Virgin hatte ihnen eine Liste von amerikanischen Produzenten vorgelegt, weil man glaubte, nur so den amerikanischen Markt erobern zu können. Todd Rundgren hatte sich angeboten, weil Dave Gregory ein alter Fan war und Andy Partridge zumindest gehört hatte, daß Rundgren »auf eine gewissen Englishness stehe«. Was ihm sehr wichtig ist, die „Englishness“ von XTC.

»Ich wünsche mir Street-Gangs, die wie Beethoven aussehen.«

»Dann flogen wir nach Woodstock, wo er sein Studio hat, und wurden an das Gästehaus verwiesen, einen alten Holzschuppen, wo wir uns auf der Pelle saßen. Ja, es war eine teure Lektion. Alles, was er sagte, war das Gegenteil von dem, was ich dachte. Wir haben schließlich nachgegeben. Ich bin zwar immer noch mit den Songs zufrieden, die auf der Platte sind – obwohl wir noch sehr viel mehr gute Songs aufgenommen hatten. Rundgren machte die Auswahl – aber dies war die erste XTC-LP, die nicht unter unserer Kontrolle entstanden ist.«

Jetzt muß Rundgren von den Profiten der LP „Skylarking“ bezahlt werden, was bei seinen Preisen dazu führt, daß sich diese LP wohl nicht für die Gruppe rentieren wird.

Zum Trost berichte ich ihm von den treuen SPEX-XTC-Fans, und er holt aus seinem Archiv seinen Lieblingsbrief, aus Phoenix, Arizona. Ein anonymer Redneck schreibt an „Andy Partridge c/o Virgin Records/ fanmail“ eine wüste Beschimpfungskanonade auf einige Songs der LP „The Black Sea“. Ob Partridge jetzt auch Werbung für Nigger mache und ob er keine Angst habe, am Untergang des britischen Imperiums durch Fremdrassige teilzuhaben. Der Schreiber ziehe es vor, anonym zu bleiben, weil andernfalls Partridge sicher ein paar Monster aus Brixton runterschicken würde, die die weißen Frauen in seiner Verwandtschaft vergewaltigen wollen. Das Interessante dieses Zeugnisses authentischen, gefährlichen Irrsinns ist die Tatsache, daß der Autor die XTC-Songs offensichtlich sorgfältig studiert hatte. Seltsames Publikum hat diese Band.

»Ja, ich glaube, daß uns in Wahrheit wenige den ganzen Weg über gefolgt sind. Wir haben uns schon sehr verändert. Neulich habe ich dieses Fernsehprogramm über zehn Jahre Punk gesehen, da kamen wir auch drin vor. War schon seltsam, diesem jungen Mann dazuzusehen, mit mehr Haar, aggressiv, darum bemüht, sein Publikum zu ärgern. Die meisten Leute kennen uns seit unserer dritten LP 'Drums And Wires', wegen 'Making Plans For Nigel', aber auf unserer fünften Platte war der größte Hit 'Senses Working Overtime', das war 'English Settlement', die bestverkaufte LP, danach haben wir aufgehört, live zu spielen, und entdeckten den Technicolor-Sound, bis dahin hatten wir immer nur zwei Farben, Schwarz-Weiß mit Schmuckfarbe Rot oder so, aber seit 'English Settlement' machen wir Platten in Technicolor.«

Technicolor mag sein, aber wo ist die *interessante* Dimension, ein Künstler will doch wirken (jedenfalls denkt man das immer, aber man vergißt all die, die selbstgenügsam an ihrem Werk basteln, sich um nichts scheren und warten, daß man sie entdeckt, ihnen ihre Sache wegnimmt und auf den Markt wirft, oder nicht einmal darauf warten, wirklich nur mit sich selbst schon genug haben, an Welt und Problemen. Dieser Haltung wohnt meist eine gewisse Frigidität inne.)?

Partridge: »Wir wollen die Musik nirgendwo hintragen, wir wollen sie belassen, wo sie war, unser Handwerk tun und immer weiter perfektionieren. Gerade durch den Verzicht aufs Touren, auf übertriebene Außenaktivitäten, wurden mir die Scheuklappen genommen, und diese neue Welt der Technicolor-Farben entstand.«

Ich würde sagen, *gerade* nicht, ich würde sagen, wer sich mit sich selbst beschäftigt, sieht immer viele Farben, aber abbilden kann er sie nur, wenn er im Dialog mit der Welt steht. War nicht die Dukes-Of-Stratosphear-Platte (XTC gaben sich als diese 60er Psychedelic-Band aus und nahmen eine Platte unter diesem Namen auf) eine nach außen gerichtete Tat, ein Kommentar zum, eine Parodie des Psychedelic-Revivals?

»Nein, ganz und gar nicht. Die Platte war gedacht als ein Dankeschön an die Helden der psychedelischen Ära, an eine Jugend in den 60ern, speziell an '67, als alles unnötig psychedelisch war, übertrieben psychedelisch, so wie '77 alles unnötig punkig war, vielleicht sollten wir so eine '77-Platte auch mal machen. Ich wollte mich bedanken für ein Leben, das aus 'See Emily Play'-Hören und Mädchen-unter-den-Rock-Gucken, gleichzeitig, bestand. Heiße, faule Nostalgie! Außerdem haben wir versucht die Sounds, die Elemente bestimmter Vorbilder wie Syd Barret, Yardbirds, Electric Prunes so genau wie möglich zu rekonstruieren. 'Bike Ride To The Moon' ist offensichtlich Syd Barrett, Colins Song war eigentlich eher Manfred Mann als alles andere usw. Wir haben psychedelische Plattencover im Studio aufgehängt, Räucherstäbchen verbrannt und John Leckie, unser Produzent, heißt jetzt wirklich Swami Anand Nagara, weil er zu den Orangen gegangen ist, diesem indischen Guru – wie heißt er doch gleich? – und er saß da ganz hippiemäßig entspannt mit seinen Ketten und war genau der Richtige. Außerdem haben wir dieses Foto auf dem Cover, das ihn als 17jährigen zeigt, abgebildet, weil er damals seinen ersten Job als Engineer bei den Abbey-Road-Studios hatte. Seine erste Aufgabe war es, ein Band mit einer Session von John Lennon und Eric Clapton zu löschen, da dachten wir, ‚das ist doch die geeignete Qualifikation. Wir haben die Platte übrigens in einer ehemaligen Kirche aufgenommen, war auch wichtig, dieser ganze kranke Bombast dieser Epoche, sollte alles rein, ich meine: 'Mass In F Minor' – so nannte man damals ernsthaft Pop-Platten. Und wir wollten das auch in den Texten drin haben, diesen Quatsch. Dazu haben wir einen Film gedreht, im Stile alter Pop-Kurzfilme, wie sie in den 60er Jahren, zum Beispiel mit Pink Floyd, als Vorfilme im Kino gelaufen sind.«

Wieder diese Freude am Nachbilden, am Basteln, am Ausstatten und Schmücken. Wir beginnen das schmucke Wohnhaus zu inspizieren. Um die Treppe heraufsteigen zu können, müssen wir über zwei Gitter klettern, Babysicherung, dann klettert man noch eine kleine Leiter hoch und ist auf dem Boden, Andys Spielzimmer. Hier tobt er sich wirklich aus. Von seiner Vorliebe für Zinnsoldaten hatte man ja schon mal gehört, aber dies war schon ein bißchen irre. Armeen sämtlicher Kriege und Nationen standen sich authentisch bepinselt in authentischen Szenen gegenüber, in anderen Regalen fochten Phantasiearmeen in von Andy Partridge gestalteten Phantasieuniformen Phantasiekriege aus, dazu gibt es die gesammelte Geschichte einer Reihe von Phantasiestaaten, von Andy verfaßt und seit dem dreißigjährigen Krieg dokumentiert. Er ging dabei davon aus, die europäischen Grenzen hätten sich zu diesem Zeitpunkt anders gebildet, und hat von da aus über Jahrhunderte weiterspekuliert. Er spielt die Schlachten aus, nach einem ähnlichen System, das mein Bruder und ich früher für den Guerillakrieg in Murva, Hauptstadt Plonplen, verwendeten (Würfelaugenzahl multipliziert mit der spezifischen, festgelegten Stärke der Waffengattung = Anzahl der getöteten Soldaten des Gegners), wo eine Separatistenorganisation das unabhängige El Ghat ausgerufen hatte und sogar Prominente wie der Pop-Star Franz Orlado aus Solidarität mit den Partisanen kämpften (Orlado wurde tragischerweise in dem Dschungelkrieg, der später zur langfristigen Unabhängigkeit El Ghats führte, getötet). Auf einer riesigen grünen Tischplatte mischt er auch alle Soldatensorten, die wunderbaren Airfix-Plastiksoldaten mit kultivierten Zinnarmeen und von ihm selber angefertigten Mini-Regimentern, die er aus Lockenwicklern schneidet; dann werden die Zacken fragil mit Uniformfarben bemalt und überdimensionale Banner mit Wappen, Nationalfarben und Regimentssymbol dazwischengesteckt.

»Wir haben die Platte in einer ehemaligen Kirche aufgenommen, war auch wichtig, dieser ganze kranke Bombast dieser Epoche, sollte alles rein; ich meine, 'Mass in f-minor', so nannte man damals ernsthafte Pop-Platten.«

XTC

Ein Besuch bei Andy Partridge. Eine Landpartie

In einer anderen Ecke stapeln sich selbstentworfene Brettspiele von hoher Raffinesse, nicht alle Prototypen sind da, einige warten in London bei einer Brettspielfirma auf ihre industrielle Fertigung. Im Erdgeschoß setzen sich die Regalkonstruktionen mit allerdings abgeschlossenen Kriegsszenen fort (»Dabei bin ich Pazifist«, wird er nicht müde zu wiederholen, keine Frage, nur wer Kriege wie den in El Ghat miterlebt hat, kann Pazifist werden, wenn vielleicht auch nicht um jeden Preis, oder wer hätte nicht Lust, Amerika zu erobern und ihm unseren europäischen Willen aufzuzwingen?), Momentaufnahmen von Preußens Gloria, Originalkaugummibilder der 50er Jahre, die den Zweiten Weltkrieg erzählen, hängen darüber in feinsten Passepartouts, und eine Kollektion von Flaggen der Welt ergänzt den Eindruck, in diesem Haus aus gepflegten Kinderzimmern der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts nicht mehr herauszukommen. Im Nebenraum die Sammlung lustiger alter Masken, Andy Partridge posiert als Madame Pompadour, der Fächer ist auch da. Jetzt ist er in seinem Element: Wir machen Fotos. Seine Verkleidungsideen nehmen kein Ende, leider fährt der Zug nach London. Er ist der netteste Mensch, den ich je im Pop-Geschäft getroffen habe. So wird man wohl nur, wenn man sich auf die Welt nicht einläßt.

Daß von dem alten XTC-Schlachtruf „This Is Pop!“ in so einer Welt nicht viel bleibt, wenn Pop das ist, was die Trash Groove Girls sind, ist klar, aber dann wiederum... wer sich so eine nette Infantilität bewahrt hat... wenn das nicht Pop ist (wozu müssen wir's wissen?)! ●

FOTOS: PETER BOETTCHER

the Sai

13 Millionen Heilige

Ja! Ihre erste Single erschien '76 und ihre neue LP gegen Ende des dahingegangenen Sommers. SIE ist Chris Bailey. In der Zwischenzeit überlebte er 426 Umbesetzungen und Nick Cave. Zur Wiederkunft der Saints ein Überblick von Frank Janning. (Und jetzt alle: "I'm straaanded.... usw.")

»LORD BYRON MET ATTILA the Hun in a coffee bar and got extraordinarily drunk«, mit diesen Worten beschreibt sich ein australischer Singer/Songwriter, der ab und zu auch mal mit Oskar Wilde oder Rod Stewart verglichen wird. Chris Bailey, Sänger und konstituierendes Mitglied der Saints, sieht sich sicherlich als nicht ganz kleines, aber schrecklich verkanntes Genie. Mir erscheint er auf dem Cover der aktuellen Saints-Single „Temple Of The Lord" als ein feister, altgewordener Indianerhäuptling, den man für eine Fotosession in einen geschniegelten Cowboy-Dress gesteckt hat und der sich angestrengt bemüht, vor der Kamera nicht laut loszurülpsen. In Wirklichkeit ist Chris Bailey natürlich nichts von alledem, sondern nur ein liebenswertes Großmaul (Nick-Cave-Fans aufgepaßt!) und wichtigste Figur bei den Saints, einer Band, die dagegen ankämpfte, die beste Punk-Band zu sein, damals in den Jahren '76 bis '78; ihr erinnert euch, „I'm stranded?"

Chris Bailey erteilt den Spätgeborenen die nötige Lektion: »Wir (außer Bailey noch Ed Kuepper – Gitarre –, Kym Bradshow – Bass – und Ivor Hoy – Drums –) nahmen die erste LP „I'm stranded" 1976 als ein Demo-Tape auf und entschieden uns, sie zu Promotionszwecken in kleiner Auflage pressen zu lassen. Zu dieser Zeit war noch keine Plattenfirma daran beteiligt. Brisbane, die Stadt, in der wir lebten, war tiefstes, provinzielles Hinterland, zumindest für die australische Plattenindustrie. Wir verschickten unsere Platte an einige Rockblätter in der ganzen Welt, und sie bekam erstaunlich gute Kritiken in England. Ein Jahr später passierte dieser ganze Punk-Rock-Unsinn, und EMI dachte in ihrer unbeschreiblichen Weisheit, daß wir diese Art Band seien, aber in Wirklichkeit lag es daran, daß es nur zwei Tage dauerte, die ganze Platte einzuspielen. Ich war vorher nie in einem Aufnahmestudio gewesen und wußte die ganze Zeit nicht, was da passierte. Hier liegt der Grund, warum sie so „rough and ready" klingt. Wenn du sie heute hörst, wird dir schnell auffallen, daß das die Platte einer Band ist. EMI gab uns nun den Plattenvertrag, schickten uns Reisegeld per Post und schafften uns nach England. Wir waren damals sehr jung, ich war ein 18jähriger Teenager und völlig unerfahren. Wir hatten noch nicht viel live gespielt und keine Ahnung vom Musikgeschäft. Was also passiert war, wir trafen in London ein, und EMI wollte uns als Punk-Band vermarkten, aber wir waren daran nicht besonders interessiert, und so gab es eine Vielzahl von Verständigungsschwierigkeiten mit der Plattenfirma. Sie besorgten uns außerdem einen ausgefuchsten Business-Manager, der nicht die geringste Vorstellung hatte von dem, was wir machen wollten.«

Im Jahre 1978 erschienen zwei weitere LPs der Saints, „Eternally Yours" und „Prehistoric Sounds", beide mit Bläserarrangements versehen, lösten sich von den Drei-Griff-Klischees der ersten LP und definierten für die Saints eine neue Art Rhythm and Blues. Chris Bailey gibt zu, daß diese Platten nicht allzuweit von dem anzusiedeln sind, was er heute macht. Für die meisten Kompositionen der ersten drei LPs zeichnen Bailey und Gitarrist Ed Kuepper gemeinsam verantwortlich. Kuepper bringt aber immer auch noch eigene Sachen ein.

Der andauernde Kampf um das eigene Image, gegen die Klischee-Vorstellung der EMI, führte dazu, daß auch die Spannungen in der Band zunahmen. Als im Jahr '79 die EMI den Plattenvertrag auflöste und sich das Management verabschiedete, war auch die Band am Ende. Bis zur nächsten Etappe, der LP „Monkey Puzzle", die knapp zwei Jahre später als erste Platte des französischen Indie-Labels New Rose erschien, veränderten sich Sound und Besetzung radikal. Zum Ausstieg Kueppers meint Chris Bailey: »Eddie und ich hatten vor, in London weiter zusammen Songs zu schreiben, aber im Gegensatz zu mir wollte er nicht in dieser Stadt leben. Es war eher eine freundschaftliche Trennung, als daß eine Person die andere verläßt. Ich sagte ihm, daß ich den Bandnamen weiterführen wollte, denn ich sah eine Zukunft für die Saints und übernahm die Führung.«

SPEX: »Hast du seinen Weg in der Zeit nach den Saints verfolgt? Kehrt Ed Kuepper nicht nach einer experimentell-jazzigen Phase mit den Laughing Clowns auf seiner ersten Solo-LP 'Electrical Storm' zur Rockmusik zurück?«

Bailey: »Nun, dies wäre eine gute Neuigkeit, weil sein Flirt mit Esoterischem... hm, was wollte Eddie eigentlich?... ich möchte nicht ins Detail gehen, er ist ein Freund und nicht hier, aber ich glaube, er ist der Täuschung erlegen, ein Genie zu sein, aber das ist er leider nicht, eine Menge seiner Platten sind einfach schlecht. Das gilt auch für seine neue Platte. Ich könnte über ihn meckern, schließlich haben wir einmal zusammengearbeitet, und er schien schon damals keine Fortschritte zu machen und drängte sich selbst immer mehr in eine Ecke, er grenzt sich selbst ein, aber ich denke, er ist schon extrem talentiert.«

SPEX: »Wie ging es dann weiter mit den Saints?«

Bailey: »Im Jahre 1980 ging ich zurück nach Australien, und zu dieser Zeit waren die Saints als einheimische Band dort völlig unbekannt. Nur sehr wenige Leute hatten die englischen Musikzeitschriften gelesen. Ich mußte von Grund auf neu anfangen. Die Saints bauten ihr eigenes Label auf und begannen in ganz Australien zu spielen, weil sie das vorher nie getan hatten, und während der nächsten sechs Jahre versuchte ich, die Band von unten Schritt für Schritt nach oben zu füh-

nts



FOTO: MONI KELLERMANN

ren. Wir haben in der ganzen Zeit Platten gemacht, hauptsächlich, um das Handwerk besser zu lernen.«

SPEX: »Du hast häufig das Line-up verändert?«

Bailey: »Es gibt ungefähr 13 Millionen Saints auf der Welt… Ich habe eine Art Abmachung mit den Musikern getroffen, mit denen ich arbeite. Ich bin der Katalysator, der Mittelpunkt, der die Gruppe zusammenhält, alle Musiker müssen klare Entscheidungen treffen, wenn es ihnen bei den Saints gefällt, können sie solange dabeibleiben, wie es funktioniert. Ich kenne alle diese Bastarde (er meint die aktuelle Saints-Besetzung), weil wir alle in den gleichen Bordellen verkehren (zurückhaltendes Gelächter im Hintergrund).«

Chris Bailey hat mit den unterschiedlichen Saints-Besetzungen nach „Monkey Puzzle" (1981) zwei weitere Studio-LPs, „Out In The Jungle" (1982) und „A Little Madness To Be Free" (1983), eingespielt und den Live-Mitschnitt „Live In A Mud Hut" (1985) veröffentlicht, darüber hinaus hat er auch noch Zeit gefunden, zwei Solo-LPs („Casablanca" und „What We Did On Our Holiday") aufzunehmen, aber darauf muß ein anderes Mal eingegangen werden. Keine dieser Platten konnte an früheres Material heranreichen, die Songs pendelten zwischen einfallslosem Pub-Rock und dylanesken Balladen hin und her. Es ist bezeichnend, daß gerade in letzter Rubrik die Saints noch am ehesten überzeugen können. So waren es Songs wie „The Ballad", „Walk Away" und „Follow The Leader", die mein Interesse an den Saints in den 80ern nicht ganz verlöschen ließen.

Die neue LP „All Fools' Day" ist demgegenüber ein großer Schritt nach vorne. So abwechslungsreich, aber auch in der Anlage so kommerziell war bisher noch kein Saints-Album. Diese Platte dürfte durchaus ein konventionelles Rockpublikum ansprechen. Die Gefahr, dabei in der Gesellschaft von Graham Parker, Southside Johnny und der späten J. Geils Band, also auf dem Schoße eines Peter Rüchels zu enden, sah ich eher auf den vorhergehenden Platten gegeben. Vielleicht hilft es, wenn ich sage, daß mich einiges an „All Fools' Day" an die besseren Momente der Stones der letzten Jahre erinnert.

SPEX: »Hast du Lust, über einige Songs der neuen Platte zu sprechen, Ursprünge und Motive zu erklären…?«

Bailey: »Es gibt da ein sehr einfaches System, nach dem wir unten im Süden arbeiten: Du trittst einem dieser Katalogbestellungssysteme per Post bei, schickst morgens 10 oder 20 Dollar ab, und dann bekommst du per Post ein kleines Päckchen zugeschickt. Darin findest du Texte, Gedichte, Songs, Arrangements. So machen wir das, wir lassen uns den ganzen Kram mit der Post schicken, auf diese Weise sind schon die besten Songs zustande gekommen. Einen ähnlichen Dienst für junge, vielversprechende Rocktalente muß es doch auch in Deutschland geben.«

SPEX: »Leider nicht!«

Bailey: »Ich dachte, Deutschland sei so liberal, so progressiv…«

SPEX: »Was hältst du von den vielen neuen australischen Bands, sie haben es wohl heute etwas leichter, Musik, Platten zu machen, als die Saints in ihrer Anfangszeit?«

Bailey: »Ich persönlich mag lieber Bands, die vor ein paar Jahren in Australien zusammenspielten…«

SPEX: »Birthday Party?«

Bailey: »Who wants to be Iggy Pop, please thank you very much…«

SPEX: »?«

Bailey: »Nickys Herz ist am rechten Fleck, bei seinem Verstand bin ich mir da nicht so sicher, ich kann es kaum erwarten, endlich sein Buch in die Hände zu bekommen… Schalt' den Recorder aus! (Denkste!)… I think he wants to be me but… Ich würde gern mein Verhältnis zu Nick mit ihm diskutieren, aber er ist zu hysterisch!

Ich habe viele Bands der neuen Sorte schon gehört, diejenigen, die ich gesehen habe, hatten keine Songschreiber. Was sie getan haben, ist: sie greifen zum Rock-Almanach und nehmen sich beliebige Sachen heraus… ah, das ist ein schöner Anfang, diese Gitarre paßt zu der anderen, dann brauchen wir noch eine tiefe, männliche Stimme und bedeutungslose Texte… da ist keine Seele drin, sie sind nicht aus vollem Herzen dabei, benutzen nur die Form. Sie können nichts hinzufügen oder sie (die Form) mit etwas füllen. Die Triffids z. B. sind die neuen Velvet Underground!«

Bevor Chris Bailey auch noch über einen meiner derzeitigen Lieblinge anfing zu lästern, schließlich ist diesem Manne nichts heilig, habe ich schnell kurz dargelegt, daß sich auch die Saints ausgiebig der Rockhistorie bedienen, was er mit dem abgegriffenen Argument kontert, daß er hoffe und daran auch hart arbeite, etwas Neues, Eigenes zu den bekannten Bestandteilen der Rockmusik hinzuzufügen. Vielleicht ist ihm das ja mit der neuen LP, übrigens wieder auf einem Major-Label (Polydor), „All Fools' Day" gelungen. Die Platte wird übrigens erst im Januar hier in der BRD erscheinen, die drei Konzerte, die die Saints im November hier absolvierten, waren als eine Art Pretest der Publikumsreaktion gedacht. Wenn ihr übrigens nicht wißt, wie ihr euch bei Konzerten der Saints (die Band kommt im Sommer noch einmal für eine ausgedehnte Tour) verhalten sollt, auch hier kann euch der Mann mit den Pausbacken weiterhelfen:

Bailey: »If you want to dance, you can, if you want to get deep and meaningless listen to the lyrics, you can, if you want to sit down, cross your legs or if you want to take your clothes off and make babies, you can do that as well!« ●

1986

WAS FÜR EIN JAHR! Das Jahr der Katastrophen. Pannen, Chaos, Aufruhr. Und wir, die Spex-Redaktion, hilflos ausgeliefert. Haltet Rückschau, Freunde: Wir haben uns selbst nichts erspart! Die Lieblingskatastrophen auf den nächsten Seiten. Nebst seelischer Vorbereitung auf weitere Hiobsbotschaften: »Who Will The Next Fool Be? Certainly Not Johannes Rau ... (oder vielleicht doch?)«

WAS FÜR EIN JAHR! Wham! haben sich aufgelöst; nachdem sie in vergangenen Jahren von sich reden gemacht hatten, weil sie immer dieselbe Weihnachtssingle verkauften, zieh man sie noch zu Recht aus der Kommerzialität, weil sie für „The Final" das Letzte aus Wham!-Archiven zum Sonderpreis auskochten. Wie hatten sie doch recht! Und zur Strafe müssen *wir* dieses Jahr auf die Weihnachtssingle verzichten.

WAS FÜR EIN JAHR! Stammheim – der Film beschwor „unsere schöne Jugend unter der SPD-Regierung". Ulrich Tukur überzeugte durch überschwellend-unterschwelligen Sex bei Gemeinschaftszellen-Szenen. Der revolutionäre Nachwuchs war gerührt, erschüttert von der Härte des Systems und davon abgesehen nach wie vor überzeugt, daß Ulrike Meinhofs Schriften non-U und die Gang ein Haufen bigott-gestörter Pastorensprößlinge waren (und die Seidenhemden von Andreas Baader!). Nach dem Brausen im Feuilleton durfte man vermuten, daß dieses Thema nun ein für alle Mal gegessen und aus dem Diskussions-Hip-Katalog der Nation gestrichen sei, danke, Stefan Aust, so ist's. Nur in Konkret finden sich neue Forderungen, die bedauerlichen Selbstmorde von Stammheim kriminalistisch zu untersuchen. Nörgler und Fanatiker!
Und warum kam ICH damals so erschüttert aus dem Film? Obwohl mir all dies bekannt war? Vielleicht aus zähneknirschender Wut über die zum Jahresende bevorstehenden „SPD rules OK"-Artikel, die uns wieder in den Schoß der großen Volkspartei treiben, weil ... die, die so aufgerüttelt aus dem Film kommen, weil sie nicht wußten, daß die Terroristen auch nur Menschen waren, die, die bestürzt „Fanatiker" weinen und sich weigern, auch nur noch vorzugeben, sie hätten wenigstens Marx in der Schule durchgenommen, die wählen schließlich Protest: die Grünen. Und Joschka Fischer ist genauso aufrechter Christ wie Rau. Eine Lanze für den Parlamentarismus brechen wir so wie so.

WAS FÜR EIN JAHR! Archaische Kakophonie schallt in meinem Ohr nach. Kühn – konsequente Kühnheit von einmaliger Schönheit in limitierter Auflage.
Nämlich alle rein archaisch dieses Jahr. Das Sanft-Moderne aus in den New Wave Charts verschwunden: Human League, Heaven 17 und die üblichen Talking Heads – mit Achtungserfolgen versunken. Einzig Spandau Ballet konnten noch termingerecht mit einer Konstantleistung aufwarten.
Das haben wir gefressen!
Statt dessen archaischer Futurismus (HipHop mit Heavy), archaische Elektronik (die seltsamen Trash Groove Girls), archaisches Überinstrumentarium (twäng!) und archaische Werte schlechthin (Aussies wie Amis rühren zu Tränen) und archaische Melodik von den paar guten Engländern.
Anscheinend haben sich auch die Eurythmics aufgelöst!

Fortsetzung auf Seite 37

DAS WAR DAS

THOMAS HECKEN

SO EIN KALTER WINTER WIRFT EINEN ganz auf einen selbst zurück. Nur, ich werde nicht ins eigene Innere geworfen, sondern aufs Lebensnotwendigste; Essen, Kaufen, Straßenbahnfahren; so leicht erzwungen kann Erfüllung sein. Mit Erstaunen registriere ich, was ich am 3.1.'86 alles gemacht habe: Filmkritiken aus der Zeit Mitte der '70er Jahre gelesen, Haydn und Ellington aufgelegt, die Handlung einer Fernsehserie mitgeschrieben, im Radio ... tatsächlich ... Neue polnische Musik gehört, nicht schlecht. Die Eishockey-WM füllt die Tage, und Muskel-Schimanski liegt auf Mannequin-Dürre, womit schon die Trends des Jahres festgestellt sind, nämlich *der* Mann, *die* schöne Einrichtung, *das* SadoMaso. Jack Nicklaus, der alternde, aufgeschwemmte Amiheld, gewinnt die Golfmeisterschaft. Ob Ghaddafi gut Golf spielt? Der Reporter ist dick und klein (Fritz Klein). »Bernhard, es gab Gerüchte, daß Sie mich nicht schätzen, daß es Differenzen zwischen uns gibt.« Erwiedert Langer: »... und ich wünsche Ihnen und Ihrer Familie, Herr Klein, alles Gute.« Prince singt „Sometimes It Snows In April" und weiß nicht, wie recht er damit hat. Jetzt bloß keine Probleme! Das Möschen wächst zum Glück. Ich stelle fest, daß das nachmittägliche „Rock-Café" des Deutschlandfunks jetzt auf einmal einfach so abends läuft – somit aus meinem Leben verschwindet. Ein Frühlingswunsch: den Menschen ohne Gram und Mißtrauen begegnen. Hannover-Messe: leuchtende, glitzernde, symetrische, saubere technische Neuheiten werden vorgeführt, gar von Latin-angehauchter Jazzmusik umspült. Ein Tenorsaxofon läßt in mir Wörter wie „humane Technik" entstehen. Dann läuft der Sprecher der Chemischen Industrie vorbei, Paarungszeit vorbei. Ihr kommt aus der Schule und habt schwarzgraue Sachen und plustrige Hosen an und wißt, was ihr sollen wollt, immer wird es Abend, und ihr habt „Denver" geguckt, sagt ihr hinter mir im Bus, ich drehe mich um und sage, die Krystle heult doch zuviel wie vor zwei Jahren schon, ach Quatsch, die Gefühle, wer schön ist, muß leiden. In der Hochpolitik sind die einzigen Irgendwie/Pseudo-Ansatzpunkte jetzt stets die Skandälchen (Blackout Kohls, Berliner Porno-CDU, Grünen-MdL Raphael Keppels Verschwinden zur Menschlichkeit). Beauvoir ist tot, Genet ist tot, beide offenbar ziemlich langweilige posthume Interviewpartner. Frankreich verbietet den amerikanischen Bombern und Tankflugzeugen den Überflug. Oh Reinheit der Force de Frappe! Maggie Thatcher läßt natürlich die Amis starten, so daß sie für ein paar Tage wieder mehr Schlagzeilen hat als Samantha Fox, das zu diskutierende Weitenwunder, Streitkraft in der Battle of the boops. Die Rückseite ihrer aktuellen Single, nebenbei gesagt, ist merkwürdigerweise ganz gut. Zwei Schlager gehen mir durch den Kopf, „Leben ist Kitsch der Materie" und „Kiss". Daß ein Rechtsradikaler wie Max Greger in einer Talk-Show öffentlich Duke Ellington anbetet, ist nicht schön. Iris und ich sitzen alleine zu zweit im Kino; der Film heißt „Serenade zu Dritt" – da stimmt doch irgend etwas nicht. Bei McDonalds am Essener Hauptbahnhof eine Kleinfamilie; Vater, Mutter, Tochter, Tochter; zum ersten Male in diesem Jahre gesehenes Weltelend. Am Abend dann GAU bei Kiew. Bobby stirbt, und die schauspielerische Leistung des Sterbens wird der Piepsmaschine überlassen. Piep, Piep, Piep, Oh, Piip, Pip, Pip, Piiiip, Aus. Kurz zuvor: die neue Filmzeitung von McDonalds, Formel Eins, Jugendmoden, Jugendliche. Die werden mich in zwanzig Jahren regieren?! Zum Glück ruft Karl Valentin kurz danach: »Die Platte rott' ich aus!« Aus einer Anti-Streß-Übung des Senders des Monopolkapitals, ZDF: Zwei Menschen sollen ihre Wertgegenstände austauschen, vorübergehend nur, natürlich. Wer sich von seinem Streß-Geld befreien will – meine Adresse ist über die Redaktion zu erfahren. Der Haß auf die Kultur verteilt sich diesmal auf die vierzigjährige Ironie, auf Zeitgeistmags (dumm, dumm, Design) und auf Bayern München (Rumgeknickel, Ekel Pfaff, Leerbü, was eine unangehme Truppe). Wir hätten vorm Schauspielhaus Hans-Günther Heyme überfahren können, aber als Machtanalytiker weiß man ja von der Ersetzbarkeit des Menschen. Meine ganze Hoffnung setze ich jetzt nach dem Sieg von Dynamo Kiew über Madrid im Pokal der Pokalsieger, vier Wochen vor Beginn der Weltmeisterschaft, in die sowjetischen Atomfußballer. Beim Rasieren tropft mir aus der Dachluke ein Regentropfen mitten auf die Stirn; schnell wische ich mit Spucke über die radioaktive Stelle. Mit Dankbarkeit sehen wir nach immer interessanter Transitreise den Berliner Vorposten von Klinkmann/Schneider/Farocki besetzt. In Ostberlin geht der Arbeiter- und Bauerninspektor um, die Beschwerdebücher zu kontrollieren und die Chefin weinen zu lassen. Franz Jung gelesen, Alien Sex Fiend gehört, LL Cool J applaudiert, Gewaltfilme feministisch verabscheut. Der erste schöne Tag des Jahres ist hier der 1.5. (Erster Mai, Kampftag der Arbeiterklasse). Letztes Jahr, ich erinnere mich genau, machte ich an einem ähnlich schönen Märztag einen Spaziergang und traf dabei drei frühere Schulkollegen. Alle drei wuschen ihr Auto. Gerade, als ich aus Scham ins Nebenzimmer gehe, wo ich den Fliegen vorzumachen versuche, ich hörte nicht mehr hin, wird die Apathie an den Schulen unseres Landes beklagt. Erleichterung – sicher, wir haben die kreativste und geistloseste und kritischste und zufriedenste Bevölkerung zugleich, aber wenn man sie nicht darob interviewt, hält sie wenigstens das Plappermäulchen. Endlich, die monatelange Fußballweltmeisterschaft. Sie müht sich zwar redlich um Mystik (Maradonas Hand und Gottes Kopf oder umgekehrt), Poesie („Urus brutal, Allofs Tor") und Schlachtengemälde („It's war, Señores", größte englische Boulevardzeitung anläßlich England vs Argentinien), aber es ist alles wie beim angeblichen Sex der bundesdeutschen Mannschaft: ein Übermittlungsfehler. Folgerichtig gibt es reinen, sublimierten Kick. Entsprechung: Aus Worten Libido machen, aus Bossa-Nova-Platten Urlaub. Während wir immer noch vom Bolschewik-Chic der sowjetischen Mannschaft begeistert sind, stielt in West-Berlin ein Ost-Berliner Wissenschaftler Duscharmaturen und muß dafür eine Tour durch sämtliche Geheimdienste und Botschaften antreten. Auch scheint der Haushaltsstop die Militärausgaben (zusätzlich Tornados und Leopards) nicht zu betreffen. Nach „After Hours" von Scorsese ständige Angst vor dem Mitmenschen und Hobbyperversen. Tommi Stumpffs Frage »Will denn keiner denken mit mir?, Will denn keiner versagen mit mir?« ist wirklich richtig gestellt. Der TV-Set der Zukunft sieht tatsächlich aus wie in Truffauts Fahrenheit-Film, nur mit mehr Monitoren. In Italien sehe ich am ersten Tag Urlaubsfilme von Orson Welles, dann mir unbekannte Filme mit Lee Remick und Angie Dickinson. Es war wie sechs Richtige im Lotto (danach nur noch Nieten). Nachts zeigen sie keine Sexfilme, sondern Werbung von Pornohändlern, und es empfiehlt sich, Landschaften und Städte aus einem Autofenster zu betrachten. Am Kopierer der Stadtbücherei finde ich das Bewerbungsschreiben einer fertig studierten Lehrerin, die sich nach dem Bedarf für Kursleiterinnen in den Bereichen Analphabetismus, Literatur und Frauengeschichte erkundigt. Alternativenelend, Alternativenglück: Nach verstärkter Dezentralisierung strebende Firmen bemühen sich verstärkt, Egowillige und glücklich und selbstverwirklichend sich ausbeuten lassende Menschen als Kräfte vom Fach zu verpflichten. Nachrichten im Herbst: Die Deutsche Bank zahlt den letzten Frankfurter Hausbesetzern für ihren freiwilligen Auszug 300.000 DM: Die verstärkte Orientierung der USA zum Pazifischen Raum wird durch ein Fischereiabkommen mit 16 Inselstaaten unterstrichen: In den nächsten Jahren kommen in den 60er Jahren abgeschlossene Lebensversicherungsverträge zur Auszahlung, pro Jahr in zweistelligen Milliardenbeträgen: Nur 33% sind mit ihrer Arbeit zufrieden, 42% bereit, weniger Einkommen gegen vermehrte Freizeit einzutauschen: Die Computersimulation (Landschaftsprofile für Raketen, Firmenlogos) benutzt einen Zufallsgenerator für die Generierung von rauhen Oberflächen, Vielecken, Bruchstücken: 30.000 spanische Polizisten und interessierte Bevölkerung suchen Leute mit bestimmten verdächtigen Merkmalen (leben unauffällig, sind gut gekleidet, haben keine feste Arbeitszeit). Bei der umlaufenden Informationen fällt es einem direkt schwer, die Fakten als solche zu betrachten und sich nicht in eine dieser Verschwörungstheorien zu flüchten. Letzteres können und dürfen nur Mark Stewart und seine Maffia, aber die haben ja auch Dub-Effekte. Wenn darin was über Menschen und ihre Gehäuse zu erfahren bzw. von diesen zu sehen ist, gehe ich selbst in dänische Dokumentarfilme. Im Augenblick ist vorderasiatische Luft über uns, man merkt's. Was ist eigentlich aus Anna Karina geworden, aus Nana S.? Wie zu Beginn, jetzt am Ende – wieder „Kiss", diesmal hart von Age of Chance. Ich glaube, da fällt mir noch ein Titelmotto fürs nächste Dutzend ein: Materialismus oder Ohne Badeanzug aber mit Seele. Danke an 60er-Jahre-Fotos („Film"), Geneviève Bujold, Big Flame, Neue Zürcher Zeitung, Subversive Records, Die Republik und Tools You Can Trust. ●

1986

Lieder, die der Herr uns lehrte.

LPs, the Lord taught us:

1. *Go-Betweens* ● Liberty Belle & The Black Diamond Express
2. *James* ● Stutter
3. *RunDMC* ● Raising Hell
4. *Hüsker Dü* ● Candy Apple Grey
5. *Prince & The Revolution* ● Parade
6. *Anita Baker* ● Rapture
7. *LL Cool J* ● Radio
8. *Bobby Womack* ● Womagic
9. *The Mekons* ● The Edge Of The World
10. *Felt* ● Forever Breathes The Lonely Word
11. *Nick Cave* ● Kicking Against The Pricks
12. *Lizzy Mercier Descloux* ● One 4 The Soul
13. *The Count* ● New Changes
14. *Just Ice* ● Back To The Old School
15. *That Petrol Emotion* ● Manic Pop Thrill
16. *The Leather Nun* ● Lust Games
17. *Spacemen 3* ● Sound of Confusion
18. *Elvis Costello* ● Blood & Chocolate
19. *The Cramps* ● A Date With Elvis
20. *Yo* ● Once In A Blue Moon
21. *The Smiths* ● The Queen Is Dead
22. *The Chills* ● Kaleidoscope World
23. *Cameo* ● Word Up
24. *The Fall* ● Bend Sinister
25. *The Beastie Boys* ● License To Ill
26. *The Feelies* ● The Good Earth
27. *Philipp Boa & The Voodoo Club* ● Aristocracie
28. *Throwing Muses* ● (same)
29. *Chris D./Divine Horsemen* ● Devil's River
30. *Sky Sunlight Saxon* ● A Groovy Thing
31. *Timbuk 3* ● Greetings From…
32. *Nick Cave* ● Your Funeral, My Trial
33. *Big Flame* ● Keinen blassen Schimmer
34. *Scratch Acid* ● Just Keep Eating
35. *XTC* ● Skylarking
36. *Schoolly-D* ● (same)
37. *Neil Young* ● Landing On Water
38. *Exit Out* ● Peruse Pranksters
39. *Fortune Tellers* ● Fortune Told For Free
40. *Elvis Costello* ● King Of America
41. *Violent Femmes* ● The Blind Leading The Naked
42. *Deep Freeze Mice* ● Rain Is When The Earth Is On TV
43. *13 Moons* ● Li'l Dreaming Boy
44. *Chorchazade* ● Made To Be Devoured
45. *Triffids* ● Born Sandy Devotional
46. *Tav Falco* ● Snake Rag-EP plus Free Live LP
47. *Camper Von Beethoven* ● II
48. *The Fugs* ● No More Slavery
49. *Nightingales* ● In The Good Old Country Way
50. *Soul Asylum* ● Made To Be Broken

1986

Singles, the Lord taught us

1. *The Jesus And Mary Chain* ● Some Candy Talking EP
2. *Primal Scream* ● Crystal Crescent/Velocity Girl (vor allem wegen der B-Seite)
3. *Cameo* ● Word Up
4. *Age Of Chance* ● Kiss
5. *Farley „Jackmaster" Funk & Jessie Saunders* ● Love Can't Turn Around
6. *The Real Roxanne* ● Bang Zoom Let's GoGo
7. *Julian Cope* ● World Shut Your Mouth
8. *Go-Betweens* ● Spring Rain
9. *Mekons* ● Slightly South The Border
10. *Felt* ● Ballad Of The Band
11. *Millie Scott* ● Prisoner Of Love
12. *The Fall* ● Living Too Late
13. *Prince* ● Kiss
14. *Nick Cave* ● The Singer
15. *Alien Sex Fiend* ● I Walk The Line
16. *Soup Dragons* ● Whole Wide World
17. *Janet Jackson* ● When I Think Of You
18. *Van Halen* ● Why Can't This Be Love
19. *Age Of Chance* ● Bible Of The Beats
20. *The Leather Nun* ● 506
21. *Paid Vacation* ● That Won't Make You Love Me
22. *Wedding Present* ● This Boy Can't Wait Much Longer
23. *Pastels* ● Truck Train Tractor
24. *1/2 Man 1/2 Biscuit* ● Trumpton Riots
25. *David Bowie* ● Absolute Beginners
26. *RunDMC* ● Walk This Way
27. *The Smiths* ● Some Girls Are Bigger Than Others
28. *Marshall Jefferson* ● Move Your Body
29. *Shop Assistants* ● Safety Net
30. *Bodines* ● Therese
31. *Trouble Funk* ● Still Smokin'
32. *Human League* ● Human
33. *Pogues* ● Poguetry In Motion
34. *Madonna* ● Papa Don't Preach
35. *CamperVán Beethoven* ● Take The Skinheads Bowling
36. *Ray Davies* ● Quiet Life
37. *Band Of Holy Joy* ● Who Snatched The Baby?
38. *Culture Club* ● Move Away
39. *Mighty Lemon Drops* ● Like An Angel
40. *Tommi Stumpff* ● Selts Wames Glück
41. *The Stranglers* ● Always The Sun
42. *Vic Goddard* ● Nice On The Ice
43. *The Servants* ● Sun, A Small Star
44. *Alex Chilton* ● No Sex
45. *Duke Bootee* ● Broadway
46. *The Smiths* ● Panic
47. *Lio* ● Mouche
48. *Darryl Pandy* ● Animal Magnetism
49. *The Fall* ● Hey Luciani!
50. *Zodiac Mindwarp & The Love Reaction* ● Wild Child

Die Redaktion legt Zeugnis ab.

Weitere Nennungen: **Joey Wimplinger:** *Culture Club* ● From Luxury To Heartache / **Michael Ruff:** *Bad Brains* ● I Against I; *Three Johns* ● World By Storm; *Crawling Chaos* ● WAQQAZ / **Klinkmann/Schneider:** *Element Of Crime* ● Basically Sad; *Nikki Sudden* ● Texas; *The Screamin Blue Messiahs* ● Gun-shy / **Peter Bömmels:** *Lou Reed* ● Mistrial; *Macka-B* ● Sign Of The Times / **Detlef Diederichsen:** *Merle Haggard* ● A Friend In California; *Willie Nelson* ● The Promiseland / **Dirk Scheuring:** *Iggy Pop* ● Blah Blah Blah; *Debbie Harry* ● Rockbird / **Thomas Zimmermann :** *Bird Nest Roys* ● Whack It All Down; *Bats* ● By Night / **Lothar Gorris:** *E. U.* ● live; *Shirley Jones* ● Always In The Mood / **Jutta Koether:** *Tall Dwarfs* ● That's The Short And Long Of It; *Crime & The City Solution* ● Just Of Heaven / **Gerd Gummersbach:** *Foyer Des Arts* ● Die Unfähigkeit zu frühstücken; *Phyllis Hyman* ● Living All Alone / **Clara Drechsler:** *Marvin Gaye* ● Motown Remembers; *Johnny Adams* ● After Dark; *Stephen Duffy* ● I Love You / **Thomas Hecken:** *Felt* ● Let The Snakes Crinkle Their Heads To Death; *Tools You Can Trust* ● Again Again Again / **Ralf Niemczyk:** *Martin Stephenson & The Daintees* ● Boat To Bolivia; *General Public* ● Hand To Mouth / **Frank Lähnemann:** *Billy Bragg* ● Talking With The Taxman About Poetry / **Diedrich Diederichsen:** *Wham!* ● The Final; *Lolitas* ● (same) / *Willy Brandt* ● Wir wurden nicht zu Helden geboren.

C'86



Cath Carol von Mizouw! Photo: Mechtild Holter

Gitarren der Enthaltsamkeit

Die Musik der Safer Sex-Generation? Keimfrei, skandalfrei, schulterzuckend – Die Gitarren der Enthaltsamkeit im Aufriß.

DER C'86/NOISE-POP-BEOBACHTER öffnet sein Nähkästchen.

Verdienste: rund ein Dutzend klassischer Popsingles. Es war auf einmal wieder interessant, die Importkataloge zu durchforsten und auf wirkliche Perlen zu stoßen.

Verallgemeinerung: *Noise Pop* (von den Membranes geprägter Begriff) bezeichnet eine hochtourige, superschnelle Gitarrenmusik. *C'86* ist eine Cassetten-Compilation des NME, auf der neben Bands anderer Coleur auch einige Noise-Truppen vereinigt sind. Also Noise Pop ungleich C'86.

Zersetzung: Daß es mit der Eingrenzung und Klassifizierung nicht weit her ist, zeigt der Brief von Age Of Chance an Michael Ruff. Die Band bestätigt ihn in seinem Tenor aus SPEX 9/86, daß die neue Gitarrengilde nichts als eine Ansammlung schwachbrüstiger Langweiler sei. Und mit der ruppigen Version von „Kiss" schickten sie auch gleich die Aufforderung, nicht mit der Bubi-Musik in einen Topf geworfen zu werden.

Verzicht: Die Tourtagebücher einiger Bands, die bereits in Deutschland waren *(Wedding Present, Big Flame, A Whitness, Shop Assistants,* etc.), erlauben Einblicke ins Private. Die von *The Legend!* gepredigte Enthaltsamkeit in Sachen Sex erfuhr z. B. eine putzige Umsetzung: Nicht nur daß die Freundinnen ihre wackeren Musiker beim wilden Tourleben begleiteten, also nix Groupies, in den Hotels wurden auch brav Mädels- und Jungs-Zimmer gebildet. Getrunken wurde auch nicht, und wenn, dann lieber Schnaps als Whisky, bei Autobahnfahrten schaltete man frühzeitig in den vierten Gang, und nach den Konzerten fiel man ausgepumpt und abgekämpft ins Bett. Rock'n'Roll Livestyle blieb außen vor.

Vertrieb: Das nächste halbe Jahr verspricht weitere Debüt-LPs, die sich für Singles-Käufer aber meistens als *„Greatest Hits"*-Platten entpuppen werden (Shop Assistants, Bodines, Primal Scream). Weiterhin Legionen von neuen Namen (von den Gruppen aus der Veröffentlichungsliste des „Catalogue" kenne ich vielleicht 25%), viel Durchschnittliches und die Hoffnung auf mehr „Velocity Girls"!

RALF NIEMCZYK



Membranes – Die Papas der Zunft Photo: Ian T. Tilton



Primal Scream – Geniale Songs und nachhaltige Einflüsse für die Haarmode Photo: Peter Boettcher



Photo: Peter Boettcher

Soup Dragons – Sandmännchen auf dem Weg in die Charts



Age of Chance – Härter als die Kopfsteinhölle von Flandern



Shop Assistants – Face Lifting

UND AUCH EIN TOLLES JAHR für Renaissance der Text-und-Drogen-Deutung. Denn Some Candy Talking, der absolute Hauptgewinner unserer Redaktionsumfrage, handelte natürlich auch von Drogen! Yeah!

Prince wurde verkörpert von Little Richard, James Brown und natürlich Wendy. Wer aber ist Elvis?

Screaming Jay Hawkins behauptet, er sei Nick Cave! Und Sigue Sigue Sputnik waren die New York Dolls, und Nikki Sudden war wie immer Johnny Thunders. Alles noch im Lot!

Second- (Third- etc.) Coming Charts:

1. Genesis – „Wohin steuert die Welt (english Version)"
2. Status Quo – „In The Army Now"
3. Ray Davies – „Vater ist der Beste"
4. Genesis II – „Mike & The Mechanics"
5. Genesis III – „Sledgehammer"
6. Bob Geldorf – „Prince Charles"
7. Aretha Franklin – „Jumpin' Jack Flash" (soviel zur Deutbarkeit von Stones-Texten)
8. David Bowie – „Laughing Gnome"
9. Alice Cooper – „Alien Sex Fiend"
10. Neil Young – „Fisch Gott" (this is for you, Neil O'Hooligan)
11. Emerson, Lake – „and Powell"
12. Jefferson Starship – „We Built Our Rock 'n' Roll On Utter Shit Aber Was Soll's"

FREUNDSCHAFTS-CHARTS
Joe Strummer & Mick Jones
Mekons & Adorno
Madonna & Nick Kamen
David & Iggy
Reagan & Schtscharanski
Prince & Miles Davis
Prince & Little Richard
Prince & James Brown
Prince & Susanna Hoffs

WAS FÜR EIN JAHR! Wieder einmal galt: Coverversionen sind wie Freunde – man denkt, man kennt sie, und dann fallen sie einem in den Rücken. Nicht nur This Mortal Coil arbeiteten gewohnt hart an der Originalität. Nick Cave hatte die meisten. Die meisten hatten „Spirit In The Sky" (Nina Hagen, Dr. & The Medics, Fuzzbox). Die gemeinsten hatten „Waterloo" (Dr. & The Medics). Und die geilsten (hemhem) hatten „Gimme Gimme Gimme" (Leather Nun). Nebst Dylan von The Mission (Like A Hurrycane), Prince von Age Of Chance (Kiss) und Rumble On The Beach (Purple Rain), Elvis von den Fine Young Cannibals featuring Jimi Sommerville (Suspicious Minds), Edwin Starr/Frankie von Bruce Springsteen (War), David Bowie von Frankie (Suffragette City), „Venus" von Bananarama und den Hidden Charms, The Danmed bezauberten mit „Eloise" und Love's „Alone Again..." Die Dave Howard Singers klauten David Essex' „Rock On", Billy Idol klaute „To Be A Lover" (?), Kim Wilde went Supremes „You Keep Me Hangin' On", Miles Davis machte „Perfect Way", „Walk This Way" ist bereits videonotorisch, die Fat Boys coverten „Sexmachine", und damit wollen wir es echt ehrlich gut sein lassen. Alles weitere siehe Abocoupon!

CLARA DRECHSLER

1986

R Ü C K

MACH DICH



The Real Roxanne



Trouble Funk Foto: W. Wesener



Run DMC Foto: M. Miller



1986

Zugegeben, die Erkenntnis ist eine späte, aber besser, man sagt es zum Schluß des Jahres als nie. Also: 1986 war das Jahr des Hip Hop.

1986 WAR DAS JAHR DES *HIP HOP*, NICHT weil Hip Hop gleich Punk gleich gut weil unterdrückt ist (das stimmt natürlich, es gab in diesem Jahr keine andere Musik, die, abgesehen von Run DMC, so bewußt außen vor gelassen wurde, sei es in Discos, im Radio, in der Presse, in der Plattenindustrie), sondern weil dieses hippe Ding von '82, '83 immer noch nicht totzukriegen ist und statt dessen sogar in der Lage ist, *NEUES* zu schaffen. Hip Hop, d. h. beseelt davon zu sein, Neues zu machen, anderes zu machen und dennoch street zu sein. So etwas traut man sich sonst noch nicht mal mehr in den Mund zu nehmen. Statt dessen gilt: Es gibt nichts Neues. Wo in der weißen Welt nur auf alte Rickenbacker eingedroschen, gegen Synthesizer als Inkarnation des Bösen gewettert wird und DJs aufgeknüpft werden, ist dagegen die Diskussion, ob Gitarre oder Synthesizer, im Hip Hop überhaupt kein Thema mehr. Instrumente, wen interessiert das? Natürlich gibt es auf der anderen Seite auch nicht mehr die romantische Turntable-Scratching-Klau-Kultur. Welcher Master nun schneller ist, oder ob die DJs bei den Auftritten tatsächlich mixen, all das spielt keine Rolle. Viel entscheidender ist es, daß Leute wie Mantronic oder Russell Simmons sich im Studio rücksichtslos auf die Sample-Technologie einlassen und nur so mal als Witz eine echte Gitarre benutzen. Oder sie machen sonst irgendwelchen Blödsinn, mit dem man nichts anfangen kann und den man nicht versteht - es sei denn, man ändert - jawohl - die Hörgewohnheiten.

So etwas wird natürlich selbst nicht formuliert, statt dessen sagt Mantronic zum Beispiel, daß er sich mit »aller Musik dieser Welt messen will«. Daraus wird eine Jagd nach Neuem, immer Obskurerem, was kombiniert mit dem obersten Gebot *„street"*, und das hart, agressiv, bloß nicht weich klingen, den Rest der Menschheit, der nicht B-Boy heißt, mit Gewalt vor den Kopf stößt, eine gewisse nervöse Grundstimmung hinterläßt und anfänglich überhaupt keine Good-Times-Stimmung hervorruft. Und in der Auslegung von Musik als Rhythmus und Klang und Krach und Sprache trifft Hip Hop die besseren Wave-Disco-Bands wie Big Black oder auch Age Of Chance - will sagen, so weit liegt das gar nicht auseinander, Hip Hop und Noise Pop. Umso dümmer dann der Neo-Rassismus, der sich bei den Independent-Freunden wieder bemerkbar macht, als ob Age Of Chance's „Kiss" ohne Prince möglich wäre. Außerdem hat man schon deshalb 1977/78 die Bee Gees verpaßt, und einmal reicht. *Real Roxannes* „(Bang Zoom) Let's Gogo" ist zum Beispiel so ein Ding, was an den Hörgewohnheiten kratzt: grauenhafter Blecheimerbeat, sauschlechte Produktion, der bekannt ungekonnte Rap von Roxanne und dann noch die ein oder anderen Brüche im Genre (man singt nicht im Rap!), und schon steht man da und weiß mit dem verdammten Mist nichts anzufangen, prüft die HiFi-Anlage; dann macht es „Bäng", und man merkt, daß das nichts anderes ist als lupenreiner Garagensound. Trash. Produziert übrigens von *Full Force*, womit wir bei einem ersten wichtigen Zirkel wären. Hierzu gehören natürlich *UTFO* (empfehlenswerte LP, sehr gute Maxis mit „Split Personality" und „We Work Hard"), *Lisa Lisa And Cult Jam* (ein bißchen zu leicht) - Full Force zeigen, daß sie das Produzieren tatsächlich können und „Let's Gogo" kein Ausrutscher ist, sondern wohlgesetzt und vermutlich noch mit einem Höllenaufwand realisiert. Nebenbei machen sie unter eigenem Namen auch nicht ganz uninteressante Platten.

Wichtiger natürlich noch als Full Force sind *Russell Simmons* und *Rick Rubin*, die ihren größten Erfolg, *Run DMC*, zwar nicht auf ihrem *Def Jam* Label haben, dennoch aber die bestimmenden Männer im Hintergrund sind. Zu Run DMC ist natürlich schon alles gesagt, mir fällt auch nichts Neues ein, außer daß man sich solch einen Mainstream wirklich gefallen lassen kann. Wie street die Sache allerdings bleibt, wenn sie tatsächlich mit Michael Jackson oder Stevie Wonder zusammenarbeiten werden?

Speerspitze auf Def Jam waren *LL Cool J* mit seiner „Radio"-LP und den zahlreichen Singles und die *Beastie Boys* mit dem aufreizend langsamen Groove. Überhaupt galt für 1986 und gilt auch für 1987, daß alles gekauft werden muß, was auf Def Jam erscheint: *Tashan* (Schmuse-Soul auf Street-Ebene), *Oran „Juice" Jones*, Original Concept mit Vorbehalt *Slayer* (kenn' ich noch nicht, die Platte, Speedmetal-Gruppe!) und dann auf jeden Fall „The Word", die Single der *Junkyard Band*, eine der besten GoGo-Platten des Jahres.

Wichtigster, bester Produzent war *Mantronic*, ein wahrer Maniac, der zusammen mit *MC Tee Mantronix* bildet (gleich zwei LPs in einem Jahr, wobei letztere in einem großen Studio produziert wurde, sehr sehr glatt wirkt, aber dennoch street bleibt) und er ansonsten ziemlich wild rumproduziert (z. B. Joyce Sims) und der für das beste Rap-Album des Jahres, nämlich *Just-Ices* „Back To The Old School" verantwortlich ist. Zur Erinnerung: Just-Ice, ein New Yorker Bösewicht (steht unter vermutlich unbegründetem Mordverdacht) mit Hang zum Reggae *(Das Neue!)*, hier in Deutschland ein absoluter Tanzflächenfeger, was ihn selbstverständlich noch sympathischer macht.

Der Sprung zu *Schoolly D* ist nicht groß. Dessen Konzept ist etwas anders. Auf Produktion im üblichen Sinn wird verzichtet, statt dessen dröhnt der Rhythmus wie in alten Industrial-Tagen. Seinem Status als Held der B-Boys wird er durch sehr explizite Lyrik gerecht, was ihn zum Hip-Ding des Spätherbstes in London machte, mir allerdings schon etwas verdächtig erscheint. Kommt übrigens nicht aus New York, sondern aus Philadelphia.

Ansonsten Unmengen von guten Singles, die unmöglich alle zu kennen oder zu erstehen sind. Verwiesen sei auf die üblichen Sampler, d. h. „Electro" 13 bis 15, „Upfront", „Fresh New Beats" Die neue Generation ist hart. Allein etwas enttäuschend die alten Helden. *Kurtis Blow* war nur durchschnittlich, *Whodini* dagegen erfrischend gut, *Doug E. Fresh* erwartungsgemäß, allein *Duke Bootee*, der Mann, der The Message rappte,

FRISCH

erlebte mit „Broadway" so etwas wie ein neuorientiertes Comeback. Selbst Ober-Zulu *Afrika Bambaataa* scheint etwas aus dem Rennen (schwache LP) und machte mehr durch Statements auf sich aufmerksam, daß man die Zulu-Nation nicht durch Gewalt und Crack kaputtgehen lassen solle, und mahnte gleichzeitig zur Besonnenheit. Anti-Crack-Songs allenthalben, was heißt, die Gefahr ist erkannt. Wohl aber auch nicht zu bannen.

Weitere Nennungen:
Tricky Tee – Leave It To The Drums
Fresh Force – She's A Skeezer
The Showboys – Drag Rap
Whistle – Just Buggin'
D. J. Jazzy Jeff & B Fresh Prince – Girls Ain't Nothing But Trouble (die letzten drei bauen übrigens alle auf Erkennungsmelodien von TV Shows auf)
D. J. Scott La Rock – South Bronx
T. La Rock – Breakin-Bells
M. C. Chill – Downbeats
General Kane – Crack Killed Applejack

Was Hip Hop schon längst überwunden hat, scheint sich zur Zeit als Schwäche von *Gogo* zu erweisen. Gogo ist immer noch ein rein auf Washington beschränktes Phänomen mit einem kleinen Ausläufer nach London, sonst kümmert sich niemand auf der Welt darum. Das hat etwas von dem Interesse für die Stammesmusik der Pygmäen, weil es so ein unverfälschter Ausdruck von einer ethnologisch interessanten, weil unvermischten Kultur ist. Problem bleibt, ob nun Strategie oder obskure Machenschaften der Gogo-Mafia dort: Live-Musik, die man nicht sehen kann, bringt es nicht. Und es ist wirklich eine Schande, daß *Trouble Funk* 1986 als erste und einzige Gogo-Band außerhalb der USA auftraten. Problem Nummer zwei ist, daß zwar in den USA/Washington live aufgetreten wird, dafür allerdings zumindest 1986 vergessen wurde, neue Songs zu machen. Statt dessen fuhr man die Strategie der Doppel- oder Dreifach-Verwertung, incl. Anthology, Soundtrack für „Good To Go".

Glücklicherweise brachte der Good-To-Go-Soundtrack eine neue Trouble-Funk-Single: „Still Smokin", ein Meisterwerk, eingebunden in einen Gitarren-Riff, der für alle Zeiten unauslöschbar stehenbleiben wird. Und nicht zu vergessen die, wie ich glaube, erste Single der noch pubertierenden *Junkyard Band*. „The Word" ist auf Def Jam erschienen und hat eine hübsche Diskrepanz von agressiver Rhythmik und stimmbruchverschontem Gesang. Word.

„Say What", die Live-LP von Trouble Funk, aufgenommen beim London-Auftritt, ist leider nur Beleg obiger These; kein völlig neues Stück, nur Variationen.

Erwähnenswert bleiben lediglich noch die ein oder andere neue *Chuck Brown* Single („Be Bumpin Fresh", „Sho You Right") oder auch die Live-LP von *E. U.* Das war es dann aber auch schon. Wenn sich das 1987 nicht ändert, wäre der Sache frühzeitig ein Ende gesetz. Aber auch Rap war ja schon mal vorm Ende. Was '85 für London Gogo war, das war '86 der *Chicago House Sound*, ausgerufen durch Propaganda-Chef Cosgrove mittels einer NME-Titelgeschichte. Das Hip-Ding, von dem noch niemand etwas gehört hatte. Später stellte sich natürlich raus, daß es so neu doch nicht war, aber das war auch nicht das Problem, sondern eher, was ist hier eigentlich neu oder zumindest anders? „Italo Disco", buhten die einen, die anderen erkannten den kurzlebigen Trend sofort. Und jetzt am Ende des Jahres, nach 50.000 sauteuren Import Maxis und zwei Samplern, sind mindestens 10 Stücke übrig geblieben, die Meisterwerke guter Disco-Musik sind, kontinent- und stilverbindend; ein bißchen Eurodisco, ein bißchen Kraftwerk, ein bißchen New Wave, ein bißchen Soul, ein bißchen Hi-Energy, ein bißchen 70er-Jahre-Disco und noch ein bißchen irgendwas.



Daryl Pandy

So im Fazit sind zwei Richtungen zu unterscheiden: die eher konventionelle, Soullastige; Erkennungszeichen: *Darryl Pandy* singt (auf der Klippe zwischen Deep Soul und Operette), allem voran natürlich auf *Farley Jackmaster Funk* mit „Love Can't Turn Around", müßte man eigentlich kennen. Besser allerdings ist Pandy noch auf seiner Solo-Single „Animal Magnetism" mit dem animalisch-besessenem Gesang eines Dreizentner-Mannes. Weitere Nennungen: *C-Banks* „Nightmare Of A Broken Heart", *Raws* „Don't You Try It", *Marshall Jeffersons* „Move Your Body" und natürlich „Music Is The Key" von *J. M. Slik.*

Die andere Richtung, eher Euro-Disco orientiert, zu erkennen am superbilligen Klang und eher dilettantischen Gesang einer Frau (oder instrumental wie bei *Razes* „Jack The Groove") und etwas merkwürdiger Namensgebung *(Femme Fion, Mark Imperial).* Einen Überblick geben die beiden House Sampler, der eine auf London bietet die erste Variante, während der zweite auf Rush eurolastig ist. Trotz dreier Überschneidungen sind beide Sampler ihr Geld wert.

Auch House Sound (wenn nicht gerade Farley Jackmaster Funk) räumt in Mainstream-Discos die Tanzflächen, und das ist erst mal ein gutes Zeichen. Ich persönlich habe zwar Schwierigkeiten mit der zweiten Variante, was aber nichts heißen will. 1987 wird Klarheit schaffen. ●

LOTHAR GORRIS

EUROPATOURNEE 1987

TWICE A MAN



IN DEUTSCHLAND:
3. 1. HAMBURG, LOGO
4. 1. NÜRNBERG, SATZINGER
6. 1. AACHEN, METROPOL
7. 1. DORTMUND, LIVE STATION
8. 1. HANNOVER, SOXS
9. 1. BREMEN, IMPERIAL

TOURNEELEITUNG: MDMC TEL. 02 31 / 40 35 85

NEUE LP: AQUA MARINE DRUM (EFA 2209)
YELLOW LTD.

JAZZ

Das Hippste steht hinten. Unentbehrliches Notizbuch für alle die den Jazz von daher aufrollen wollen (nicht vom Wag-Club aus).

DIE ILLUSTRIERTEN FEIERTEN DIESES JAHR einen Mann namens *Courtney Pine*, er mag nicht der schlechteste sein und zudem gut aussehen, aber seine Musik ist im wesentlichen von 1959. Das ist für Pop erlaubt, dessen Wesen es bekanntlich ist, sich selbst und andere aufzuessen, für Jazz, dessen wichtigste Eigenschaft es ist, der Illusion der Entwicklung, des Voranschreitens anzuhängen, nicht. Pop ist Kannibalismus, Jazz Selbstauskotzung.

In diesem Punkt gehen alle Punkte an *Last Exit* und *Miles Davis*, an ersteren für den Versuch, Lärm und Kompetenz sich reiben zu lassen, an letzteren für die erste sinnvolle Verwendung von Muzak-Jazz mit Muzak-Mitteln, das ist interessant, da gibt es wirklich was Neues zu hören.

Nun gehört es aber bekanntlich zu den seltsamen Einsichten unserer Zeit, daß ewiges Vorangehen nicht mehr möglich ist, die Zeit ist irgendwie seltsam kreisförmig geworden, und eigentlich kann es keinen Jazz nach altem Verständnis mehr geben. Zumal das Musikerindividuum komplett ausgekotzt und leer ist.

1986

Dagegen hülfen zwei Eingriffe. Entweder man erfindet einen neuen Jazz-Begriff, wofür gelegentlich Materialien zu liefern ich mich letztes Jahr verstärkt bemühte, oder man hört alte Platten, was sich vor allem deswegen anbietet, weil zweitausendeins zur Zeit Platten aus dem italienischen Base-Records-Vertrieb verramscht und so die wunderbarsten Klassiker des nach *impulse* besten Free-Jazz-Labels (und ersten unabhängigen Underground-Labels überhaupt, wenn ich mich nicht irre, mit The Fugs, Holy Modal Rounders und Charles Manson, The Godz und Pearls Before Swine im Programm), *ESP-Disk*, zugänglich macht.

So empfehle ich die Platten des *New York Art Quartett* mit dem Posaunenkönig Roswell Rudd und dem Härtesaxophonisten John Tchicai, die den Dichter Imaru Amiri Baraka seinen „Black Dada Nihilismus" zu ihren Improvisationen rezitieren lassen, *Albert Aylers* „Spirit Rejoice", „New York Eye And Ear Control" und ganz besonders „Bells" und die vielen obskuren von den Italienern semigebootlegten Ayler-Live-Platten, die meist Wochen oder Tage vor oder nach den bekannten Platten aufgenommen wurden, so daß man Vergleichen und exemplarisch verfolgen kann, wie ein Künstler bewußt den Weg aus der totalen Verfeinerung ins Inkompetent-Grobe geht und es schafft, das erste ins zweite einzuzwängen. Auch zwei rare *Ornette-Coleman*-LPs sind dabei, die es ermöglichen, diesen auch noch einmal als Komponisten von Orchesterwerken kennenzulernen (für mich das zweite Mal nach dem großartigen „Sounds And Forms For Woodwind Quartett").

Durch Atlantic-Wiederveröffentlichungen sind auch einige *Lennie-Tristano*-Aufnahmen wieder verfügbar, auch wenn er bei diesen Platten offensichtlich immer gezwungen war, gegen sein „intellektualistisches" Image anzuspielen, und der



Albert Ayler

Covertext Entschuldigungen sucht, daß er sich von einem Bassisten und einem Schlagzeuger den Begleittrack vorab auf Band spielen ließ, um anschließend dazuzuspielen. Was natürlich nicht nur kühn und modern war für 1955, das Ergebnis, in einem Stück wie „East 32nd", ist umwerfend. Nach Tristano gab es nur noch Cecil Taylor.

Entdecken sollten wir als Deutsche unbedingt *Jutta Hipp* aus Duisburg, die in den 50ern das mörderische Geschäft auf sich nahm, als Deutsche und Frau, von Tristano beeinflußten Jazz in der Adenauer-Zeit zu spielen. Dann ging sie nach Amerika, was die von Leonard Feathers geschriebenen Liner Notes ihrer Blue-Note-LPs rührend ausmalen, und nahm als einzige Deutsche je für Blue-Note auf (Klavier-Trio-Platten). Was später aus ihr wurde, weiß ich nicht (würde es aber gerne erfahren).

Zum Einstieg: *Ornette Coleman* – Live At Town Hall/*Albert Ayler* – Bells/*Cecil Taylor* – Conquistador/*Peter Brötzmann* – Machine Gun

DIEDRICH DIEDERICHSEN

SOUL

1986 – Noch nie gab es so viele schwarze Schallplatten in den internationalen Hitparaden. Gerald Hündgen fragte sich, was eigentlich von dem Aufschwung-Gerede übrig blieb.

Der Soul-Beauftragte

»DER AUFSCHWUNG IST DA!« STELLT der Soul-Beauftragte bündig fest, und niemand wagt, Widerworte zu geben, denn eine allzu eindrucksvolle Sprache spricht das von ihm unterbreitete Datenmaterial. Fazit: Nicht einmal in den goldenen sechziger Jahren wiesen die Hitparaden so viele Platten schwarzer, amerikanischer Sänger und die Konzertsäle letzterer so viele Besucher auf wie dieser Tage, während sich weiße Musik entscheidende Karriereschübe von US-Produzenten des Genres (Culture Club/Arif Mardin, Human League/Jam & Lewis) oder Soul-Songs (Communards, Kim Wilde) besorgen lassen.

Da bedarf es hierzulande keiner besonderen Ermunterung mehr, damit die DJs aller Tanzhallen ebenso wie die Musikredakteure der Autofahrerwellen dem (WEA-)Imperativ „Play Black!" übereifrig nachkommen.

Der Soul-Liebhaber

Vor ein paar Jahren noch führte der Soul-Liebhaber ein belächeltes Sonderdasein, jederzeit bereit, dem Besitzer einer einzigen Chic-Single die Freundschaft anzutragen, bloß um der Einsamkeit zu entfliehen. Heute dagegen lebt er

Zumal das Musikerindividuum komplett ausgekotzt und leer ist.

unter lauter Gesinnungsgenoss(inn)en – keine billigen Typen darunter, Outfit nur vom Feinsten und Drinks ab DM 15. Und während er sich noch gar nicht lassen kann vor Freude darüber, daß seine Predigten von der Überlegenheit des Soul nicht ungehört verhallten, die Menschen also zu einem großen Teil geschmackssicherer und damit besser geworden sind, dringt Musik zu ihm herüber. Nur ruhig Blut, denkt er bei sich, das wird der Klangteppich sein, den der Hersteller den rahmengenähten Pferdelederschuhen beilegt, damit sie auf ihm in einem mählichen 4/4-Takt schonend eingelaufen werden – obwohl die Platte verdammt dauert. In Wirklichkeit waren das Atlantic Starr, die S.O.S. Band und Juicy mit „Soul vom Feinsten", wie er den Beifallskundgebungen um sich herum entnimmt.

Der Innenausstatter

»Paßt.« Und zwar überall. Nicht umsonst nennt sich diese Musik nicht mehr „Black" sondern „Urban Contemporary". Und H.U.S.H. nennt sich wiederum einer der führenden Hersteller jener musikalischen Innenausstattung (von Räumen, nicht Menschen), die heute für „Soul" durchgeht. Freddie Jackson, Willie Collins, Melba Moore oder Beau Williams bieten jede(r) auf der letzten Platte einen guten Song oder zwei. Griffige Melodien – man fragt sich, wo es heute ein Stück gibt, das jemand in 10 Jahren covert – würden ja vom amorphen Wohlbefinden ebenso ablenken wie Texte, die über den kleinsten gemeinsamen Nenner zweisamer Vertraulichkeiten hinausgehen. Oh, die Stimmen sind wunderbar, schmiegen sich allen Arrangements mühelos an und sind von der Sorte, für die man, wenn sie im Radio ohne Namensnennung erklingen, gleich fünf bis sechs plausible Identifizierungen parat hat.

Der Soziosouloge

Enorm ausgetüftelt ist das alles. Fleißig und kultiviert. So wie sich die mittelständischen Adressaten dieser Produktionen selber sehen. Und vermutlich stammen die Platten auch von Leuten aus dem schwarzen Bürgertum. Aus-

Bobby Womack Foto: M. Holter




Anita Baker Foto: Moni Kellermann

Wie im wirklichen Leben sind es auch im Soul meist die Frauen, die sich einen Rest unangepaßter Persönlichkeit bewahrt haben.

sehen tun sie so, und ihre an Belanglosigkeit oft nicht zu überbietenden Interviews sprechen ebenso dafür. Sie sind halt, wie sie singen: voller Galanterie, Charme und Unverbindlichkeit. Und wie im wirklichen Leben sind es auch hier meist Frauen, die sich inmitten eines alles beherrschenden musikalischen Ambiente noch einen Rest von unanpaßbarer Persönlichkeit bewahren. Charaktertypen, mit denen die schwarze Musik traditionell gesegnet war, finden sich eigentlich nur noch unter den überlebenden Sänger(inne)n der Ghetto/Gospel-Generation.

Am Rande: Was „petty bourgeoisie" angeht, findet sich wohl kaum eine Musikpublikation, die politische Dümmlichkeiten und Kneipen-Male-Chauvinismus so leger vom Stapel läßt wie „The World's No. 1 Soul Music Mag" (Eigenwerbung) - „Blues & Soul".

Der Elitist

»Wer ist denn stolz darauf, mit der neuen James-Ingram-LP unterm Arm gesehen zu werden? Certainly, not me.«

Der Veteran

»Ich bin mir sicher, daß irgendwer irgendwann *die* Platte machen wird. Irgendwer wird es wieder unbedingt nötig haben zu kommunizieren - mit dem Verständnis für Leidenschaft und Emotion. Die schwarze Musik hat stets die Zeit reflektiert, in der wir leben, und die neueren Entwicklungen der schwarzen Musik - Rap und Elektro - beschäftigen sich vor allem mit den negativen Aspekten der städtischen schwarzen Gesellschaft. Es ist eine boshafte Art von Musik und spiegelt getreulich üble Zeiten und die Wolf-frißt-Wolf-Gesellschaft wieder.« Sagt der englische Alt-DJ Chris Hill in B&S - und selbst wenn man seine Meinung über Rap/Elektro nicht teilt, hat er doch zweifellos recht, was das Fehlen von „zeitgemäßem" Real Soul angeht.

Der Moderator

Natürlich sind auch in diesem Jahr eine Menge prima Platten erschienen - bitte achten Sie auf die beigefügten Listen - und es war geradezu ein Jahr des einzelnen goldenen Tracks inmitten der Durchschnitts-LP. Aber große Platten sind nur von Veteranen (z. B. Bobby Womack), abseitigen Garagensängern (Lonnie Hill) und Stimmen (Anita Baker) erschienen.

Der Sammler

Der kam auf seine (Un-)Kosten. An der Re-Issue-Front - Kent, Charly, Demon, EMI/Stateside - gab es wieder ein Bombardement mit Hochklassigem aus den vergangenen zwei Jahrzehnten. Minuspunkte hingegen für den hiesigen Motown-Vertreiber RCA, der zwei essentielle Detroit-Sampler deutschen Käufern vorenthält, während der Brite sie sogar als CD erwerben kann.

Der Optimist

Jüngere Sängerinnen aus der Gospeltradition (Tramaine/Genobia Jeter) lassen ebenso hoffen wie das Wiederaufleben der Gewaltstimme - ausgerechnet in Chicagos House Sound bei Daryl Pandy. Und gerade auf kleinen Labels bzw. ihren munteren englischen Lizenznehmern (Move, Expand) findet sich noch stets Qualität in Geldbeutel sprengendem Umfang.

GERALD HÜNDGEN

LONGPLAYER

1) **Anita Baker,** Rapture *(Elektra)*
2) **Bobby Womack,** Womagic *(MCA)*
3) **Linda Tillery,** Secrets *(411/Redwood Records)*
4) **Lonnie Hill,** You Got Me Running *(10/Virgin)*
5) **Chapter 8,** This Love's For Real *(Beverly Glen)*
6) **Phyllis Hyman,** Living All Alone *(P.I.R./Manhattan)*
7) **Johnny Taylor,** Wall To Wall *(Malaco)*
8) **Candi Staton,** Sing A Song *(Beracan)*
9) **Ted Hawkins,** Watch Your Step *(Windows On The World)*
10) **Maze,** Live In Los Angeles *(Capitol)*
11) **Shirley Jones,** Always In The Mood *(P.I.R./Manhattan)*
12) **Jean Carne,** Closer Than Close *(Omni-Records)*
13) **Johnny Adams,** After Dark *(Zensor/Pläne)*
14) **Lynn White,** Sorry *(Waylo)*
15) **Temptations,** To Be Continued … *(Motown)*

SINGLES

1) **Solomon Burke,** A Change Is Gonna Come *(Zensor/Pläne)*
2) **Bobby Bowens,** Gonna Love Somebody *(Move)*
3) **Marvin Gaye,** The World Is Rated *(Motown)*
4) **Betty Wright,** Pain *(Cooltempo)*
5) **Willie Collins,** Where You Gonna Be Tonight *(Capitol)*
6) **Harold Melvin & The Blue Notes,** Prayin' *(Source)*
7) **Jimmy Scott,** The Hunt *(Move)*
8) **Four Tops,** Hot Nights *(Motown)*
9) **Kew Kirton,** Don't Wanna Wait *(Tweedstone)*
10) **Levert,** Pop Pop Pop (Goes My Mind) *(Atlantic)*
11) **Beau Williams,** Give Me Up *(Capitol)*
12) **Andrew Barrax,** Just Can't Seem To Forget *(Expand)*
13) **Controllers,** Stay *(MCA)*
14) **Thomas + Taylor,** Can't Blame Love *(Cooltempo)*
15) **Jeffrey Osborne,** Emotional *(A & M)*

RE-ISSUES

1) **Syl Johnson,** The Love Chimes *(Hi/Demon)*
2) **Candi Staton/Bettye Swann,** Tell It Like It Is *(Stateside)*
3) **V.A.:** James Brown's Funky People *(Polydor)*
4) **Jones Girls** *(Street Sounds Artists Showcase)*
5) **Sly & The Family Stone,** There's A Riot Going On *(Edsel/Demon)*
6) **Staple Singers,** Pray On *(Charly/New Cross)*
7) **Jackie Wilson,** The Soul Years Vol. 2 *(Kent)*
8) **Ann Peebles,** I'm Gonna Tear Your Playhouse Down *(Hi/Demon)*
9) **Sly Johnson,** Is It Because I'm Black *(Charly)*
10) **Randy Brown,** Check It Out *(Stax, IMS)*

(The SoulFul Shack Crew: Gerald Hündgen, Olaf Karnik, Michael Kerkmann)

LINE THE LINE CHARTS NO. 8

1.	(2)	Talking With The Taxman BILLY BRAGG Line 4.00237 (941.793)
2.	(5)	And Close As This PETER HAMMILL Date 4.00254 (941.820)
3.	(1)	Blood & Chocolate ELVIS COSTELLO Imp 4.00200 (941.783)
4.	(4)	In The China Shop MITCH RYDER Line 4.00181 (941.777)
5.	(3)	Stars & Hank Forever THE RESIDENTS Torso 4.00251 (941.819)
6.	neu	Let's Rock COMMANDER CODY Line 4.00277 (941.850)
7.	(7)	I Against I BAD BRAINS Instant 4.00231 (941.805)
8.	neu	Camper Van Beethoven III CAMPER VAN BEETHOVEN Full Blast 4.00279 (941.848)
9.	(6)	City Slicker J.YOUNG/J.HAMMER Full Blast 4.00239 (941.795)
10.	neu	Shake To Date SHAKE RECORDS COMP. Albion 4.00255 (941.826)
11.	(8)	More Love Songs LOUD. WAINWRIGHT III Demon 4.00238 (941.794)
12.	(9)	Long Walk To Nowhere POP ART Full Blast 4.00229 (941.788)
13.	(14)	Captain Lou & The Q. N.R.B.Q. Line 4.00161 (941.716)
14.	(19)	Doctor Fankhauser MERRELL FANKHAUSER Full Blast 4.00164 (941.725)
15.	neu	Rooms Of The Magnificent ED KUEPPER Wired 4.00275 (941.846)
16.	neu	Vietnam Experience COUNTRY JOE Rag Baby 5.00026 (963.116)
17.	(16)	Transfer Blue Station MICHAEL SHRIEVE Fortuna 4.00163 (941.724)
18.	(13)	Born Again CHRIS FARLOWE Date 4.00183 (941.779)
19.	(18)	These Kind Of Blues BLUES BAND Date 4.00160 (941.715)
20.	(10)	Heaven & The Sea PETE SHELLEY Instant 4.00234 (941.817)

Falls Fragen auftauchen oder Vorschläge zum Programm sich ergeben, dann schreibt uns bitte: Line Music GmbH, Postfach 605220, 2000 Hamburg 60. Telefon: 040-478055

CLUBS/INDIES

1986

Raus! Und wo rein? Da: Gigs für Geld.

CLUBSZENE DEUTSCHLAND

Gigs für Geld

»Aber die Gigs waren alle zu weit, das hab' ich erst für die Clash gemacht«, schrieb der selige Peter Hein in seinem Jam-Artikel in Sounds 4/81, und ein Blick auf die damalige Terminseite beschert uns Fisher Z und Bow Wow Wow. Das war's damals mit New Wave.

Meine Auszählung für April '86 brachte zwölf interessante Konzerte im Großraum Köln, im November gar konnte man in NRW jeden Tag einen passablen Auftritt sehen. Boom Time! Die magische Kombination, mit den Überschüssen aus der Gastronomie das oft defizitäre Konzertgeschehen auf Clubebene zu finanzieren, bescherte jeder wichtigen Stadt mindestens einen Laden mit regelmäßigem Programm. Umfunktionierte Keksfabriken, alte Maschinenhallen und fortschrittliche kommunale Zentren ergänzen das Bild.

Die Gretchenfrage „Wieviel Live-Musik kann der Mensch verkraften" - nebenbei bemerkt, die Shows in den Sport- und Messehallen laufen natürlich auch noch - ist vor allem eine kommunale. Was in Hamburg funktioniert, kann in Hannover zum Debakel werden. Einen schweren Stand haben zudem die Läden, die konsequent „unbequeme" Acts buchen. Die Beispiele *Kir/Hamburg* und *Rose Club/Köln* zeigen, daß das Konzertvolk sehr zurückhaltend auf nicht eingeführte Bands reagiert. Da geht man lieber zum vierten Jazzbutcher-Auftritt.

Subventionierte Konzerte, wie bisher vom niederländischen Staat praktiziert, wird es wohl bei uns nie geben, und so bleibt zu hoffen, daß das Mehrangebot auch mehr Leute vom heimischen Videorecorder weglockt. RALF NIEMCZYK



Raymen



Foyer des Art

Knallhart ausgesucht: unsere deutschen Schätzchen '86.

Indie-Platten 1986

Exit Out – Peruse Pranksters
Raymen – Desert Drive
Lolitas – Lolitas
Cpt. Kirk & – Stand Rotes Madrid
Tödliche Doris – Sechs
Foyer Des Arts – Die Unfähigkeit zu frühstücken
Creepin' Candees – Flesh
Broken Jug – William
Philip Boa & Voodoo Club – Aristocracie
Strangemen – Same
Geisterfahrer – Fisch Gott
S.Y.P.H. – Wieleicht
Blut + Eisen – schön gesehen
Sunny Domestoz – Barking At The Moon



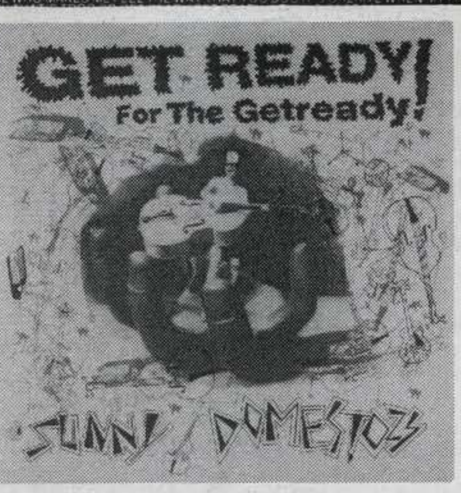
Exit Out

DEUTSCHLANDS INDIES -

Eiertanz ins Glück?

Mittlerweile lautet die Losung: Der Kunde entscheidet! Das bisher gern angeführte und sicherlich auch berechtigte Argument, es würde in Deutschland einfach zu wenige Labels geben, die heimischen Bands den Sprung aus dem Proberaum ermöglichen, zieht nicht mehr. Die Veröffentlichungslawine im letzten halben Jahr verweist vielmehr auf eine sprunghafte Zunahme der Indie-Dichte. *Sneaky Pete, Constrictor, Pastell, Glitterhouse, Big Store, LSD, Weserlabel, Smarten Up, Klistier, Überschall, Nastrovje Potsdam* ...; Mikrounternehmen, noch kleiner als die bereits etablierten Unabhängigen. Trends und Tendenzen: 90% aller Bands verbraten angloamerikanische Traditionen - Düsseldorf ist die letzte Bastion des deutschsprachigen Liedgutes (Ausnahmen bestätigen die Regel) - es mangelt noch an neuen Persönlichkeiten. Das Beispiel Boa hat ja wohl gezeigt, daß man trotz aller Skepsis gegenüber dem etablierten Showgeschäft wenigstens ein Mindestmaß an Charisma mitbringen muß - also lads, werdet Stars.

Bin gespannt, ob das Damoklesschwert „Verkaufserfolge" auch 1987 ein so vielfältiges Plattenmachen erlaubt und ob die Industrie verstärkt Talente abgreift? Eigentlich kann ja gar nichts schiefgehen; bei CDU-Albrechts in Hannover steigen bestimmt noch viele Parties, und was die *Toten Hosen* können, sollte auch für die *Frittierten Fehlgeburten* kein Problem sein. RALF NIEMCZYK



DIE NEUE MINI-LP VON
SUNNY DOMESTOZ

25. 12. Schwindkirchen
26. 12. Bamberg
27. 12. Crailsheim
28. 12. Reutlingen
2. 1. Kempten
3. 1. Ulm
4. 1. Fulda
Weitere Termine in Vorbereitung!

IM VERTRIEB VON ROOF MUSIC · 4630 BOCHUM
WITTENER STRAßE 123a · ☎ 02 34/31 27 26 · TELEX 825 846 TEWS D

Das Gute Buch

METER



Der Meterverlag Hamburg, eine Gründung von Werner Büttner und Albert Oehlen, verlegt Bücher bis sie, aneinandergereiht, einen Meter ergeben. Nach „Angst vor Nice" aus der Feder der beiden Verleger, folgen Büttners Amerika-Novelle „In Praise of Tools and Woman" (engl.), Michael Schirners „Plakat und Praxis", eine konkret-poetische schonungslose Abrechnung mit der Welt der Werbung, die der Autor kennt wie kein zweiter, und Mayo Thompsons „Gorki & Co." (engl.), eine politische Novelle nebst 33 vergnüglichen neue Gedichten und Texten. Alle Bände sind von Adolf Oehlen illustriert und für je DM 16,80 vom SPEX-Verlag zu beziehen.

ELEKTRA



***Diedrich Diederichsen: Elektra – Schriften zur Kunst.** Aufgepaßt, das neue Buch von **Diederichsen,** der erst nächstes Jahr einen neuen Roman bei Kiepenheuer herausbringen wird, ist nicht in jeder Buchhandlung zu haben, sondern wird vom Meterverlag über den SPEX-Buchvertrieb versandt. Wer sich sein Exemplar von der limitierten Auflage sichern will, sollte bald bestellen. Der Band, in gewohnter Meter-Manier von Adolf Oehlen illustriert und mit einem Klappentext von Albert Oehlen und Werner Büttner versehen, enthält alle Kunstkritiken, Katalogbeiträge sowie kunstphilosophischen Abhandlungen Diederichsens, die zum Teil nur im Ausland, nur in obskuren Kleinkatalogen oder noch gar nicht erschienen sind, wie auch die eine oder andere dem SPEX-Leser vertraute Meditation.*

NEUE MUSIKBÜCHER

*Endlich zwei neue hervorragende Soul-Bücher. In **„Divided Soul"** erzählt David Ritz das Leben Marvin Gayes, was unter anderem in der Erkenntnis gipfelt, daß „hinter Sex Gott liegt" – wer würde dieser, den unlängst wieder aufgeflammten Gospel-Streit schön versöhnenden Definition widersprechen? David Ritz war übrigens der Co-Autor von Sexual Healing und weiß also, wovon er redet. (DM 29,80, engl. Ausgabe).*



*Die einzig wahre Geschichte des aus dem R'n'B schaumgeborenen Soul, namentlich der sogenannten tiefen Variante (Stax etc.) erzählt Peter Guralnick in **„Sweet Soul Music",** reich bebildert für DM 39,80.*

*Weiterhin vorrätig und immer wieder gerne genommen: **Götz Alsmanns „Nichts als Krach",** wenn der Professor erzählt ..., quirlig und faktisch über die Geschichte der amerikanischen populären Musik 1943-63, DM 24,80, das von gar manch gelahrter SPEX-Weisheit und CCCP-Graphik geadelte **„Rock Session 8"** (hrsg. von Klaus Frederking, 243 Seiten, DM 16,80) und die definierte Geschichte des Soul: **„Nowhere To Run" von Gerri Hirshey.** 384 Seiten, DM 29,80 (engl.).*



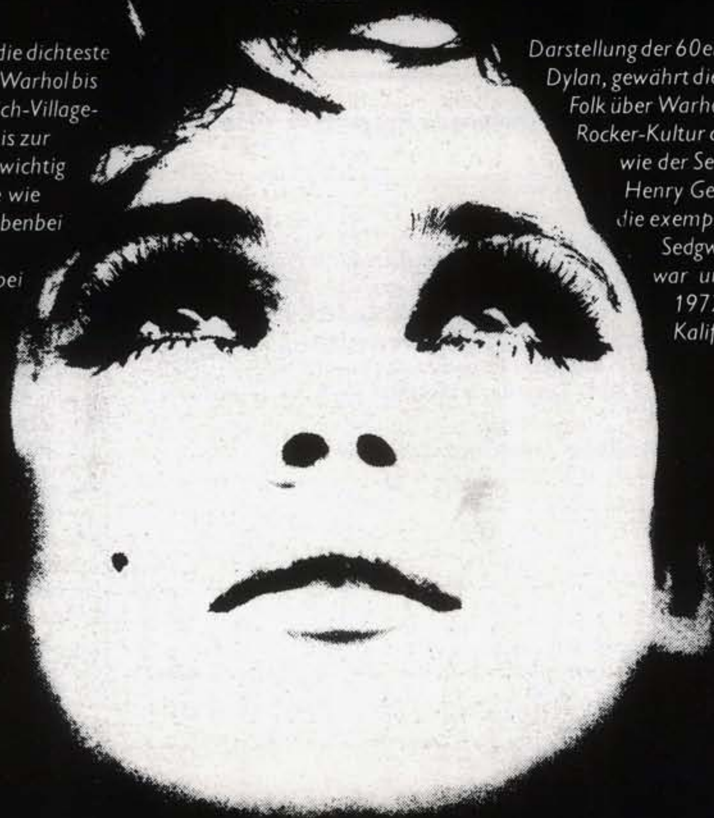
ABSOLUTE BEGINNERS

*Das Buch von **Colin MacInnes** zu den ahnungslosen, uninformierten Titelgeschichten der Stadt- und Zeitgeist-Magazine, das Buch zum Film, den Scheuring und Parsons mögen, Clara Drechsler und Detlef Diederichsen nicht. Kongenial ins Deutsche übertragen von Niemczyk/Gorris, 313 Seiten plus Anhang und Stadtkarte, DM 16,80.*

EDIE

Jean Stein/George Plimpton: Edie

Dieser US-Bestseller ist wahrscheinlich die dichteste Darstellung der 60er Jahre. Sein Prinzip, ausschließlich Zeitzeugen sprechen zu lassen, von Warhol bis Dylan, gewährt die genauesten Einblicke in die Geschichte der US-Popkultur vom Greenwich-Village-Folk über Warhols Factory, die New Yorker Film-Avantgarde-, Rock- und Drogenszene, bis zur Rocker-Kultur der Spätsechziger. Velvet Underground, Mick Jagger sind dabei ebenso wichtig wie der Sedgwick-Gründerväter-Adel oder New Yorker Kunst- und Museumsleute wie Henry Geldzahler. Dieses unterhaltsame Quasi-Nachschlagewerk erzählt fast nebenbei die exemplarisch-traurige Geschichte vom „Youthquaker" und Mode-Idol Edie Sedgwich, dem neurotischen Schönheitsideal der Sixties, die überall dabei war und daran schließlich zugrunde ging, nämlich als der Spuk vorbei war, 1972 an einer Überdosis, und dann nicht mehr in New York, sondern in Kalifornien. „Edie" hat 382 Seiten, viele Fotos und kostet DM 20,–.



DOPPELDECKER



Alex Chilton spielt Trogg. Reptiles At Dawn spielen New York Dolls. Die Slickee Boys spielen Saints. Divine Horsemen spielen Cramps. Die Primevals spielen Selbstmord mit Diamonds, Furcoat, Champagne, der Rest spielt Bo Diddley, Willie Alexander oder Gun Club und Blood On The Saddle spielen RAWHIDE. New Rose spielt New Rose. Und unter Undercover-Agents gibt es nur eins: die Zeitung vor's Gesicht. Spex-Musik zur Zeit. Die ersten 20 Abonnenten finden im nächsten toten Briefkasten 1 Exemplar der einhundertsten New Rose-Do-LP und 12 Exemplare SPEX für DM 48,–.

S P E X Service

BUCH/ABO

Hiermit bestelle ich

O ein Abonnement SPEX Musik zur Zeit für ein Jahr zum Preis von DM 48,– incl. Porto und MwSt. (Das Auslandsabo kostet DM 55,– incl. Porto und MwSt.) Falls ich nicht spätestens 8 Wochen vor Ablauf des Abos kündige, soll sich das Abo um ein weiteres Jahr verlängern. Coupon ausfüllen, DM 48,– auf unser Postgiro-Konto überweisen oder Verrechnungsscheck beilegen.

Ort, Datum, Unterschrift

Von dieser Bestellung kann ich binnen 14 Tagen zurücktreten. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

Ort, Datum, 2. Unterschrift

folgende Bücher

O Büttner/Oehlen/Kippenberger – Wahrheit ist Arbeit, DM 25,– O Werner Büttner – In Praise Of Tools And Woman, DM 16,80 O Rocksession 8, DM 16,80 O Michael Schirner – Plakat und Praxis, DM 16,80 O Mayo Thompson – Gorki & Co., DM 16,80 O Götz Alsmann – Nichts als Krach, DM 24,80 O Gerri Hirshey – Nowhere to Run, DM 29,80 O Colin McInnes – Absolute Beginners, DM 16,80 O Diedrich Diederichsen – Elektra, DM 1680 O Forum Stadtpark, Graz – Diedrich Diederichsen, DM 16,80 O Jean Stein – Edie, englische TB-Ausgabe, DM 20,– O Peter Guralnick – Sweet Soul Music (engl.), DM 39,80 O David Ritz – The Life Of Marvin Gaye: Divided Soul (engl.), DM 29,80; beide Titel zusammen DM 65,–

im Preis sind MwSt., Porto und Verpackung enthalten. Lieferung gegen Vorkasse, ins Ausland zzgl. DM 3,–.
Liefer- und Rechnungsanschrift. Anschrift für Geschenkabos bitte auf gesondertem Blatt.

Name

Straße

PLZ, Ort

SPEX Buch+Aboservice · Severinsmühlengasse 1 · 5000 Köln 1

Bitte zahlen Sie auf unser Postgirokonto Köln (BLZ 370 100 50) Ktonr. 34 097-500

ECRITURE AUTOMATIQUE

ein authentischer Traum von Clara Drechsler

Zuerst gelang es einem Wissenschaftler, der sich wehmütig an seine Jugend in den Sechzigern erinnerte, Brian Jones wiederzubeleben. Die Methode war leicht nachzuahmen: es kam darauf an, der rudimentär aufgefrischten Leiche Leben einzuhauchen, indem man mit möglichst vielen verschiedenen Wörtern bzw. Namen auf sie einredete (Wortspeisung = Lebenskraft). Je nach Wortmenge betrug die Lebenszeit bis zu 3 Tagen. Strengstens zu vermeiden allerdings „mortis" oder ähnlich Klingendes. Eine Leiche als „Mr. Morris" anzusprechen führt zu merklichen Abbauerscheinungen (Ohren hängen lassen). Seltsame Begegnung: Ein Kardinal, der die Stätte seines früheren Wirkens besuchen wollte, hatte die verständliche Abneigung seiner Kollegen gegen wandelnde Leichen nicht bedacht und mußte sich 36 Stunden in der Krypta verbergen. Deshalb freute er sich besonders über meinen Besuch.

Aus Rücksicht auf die Nachbarn spielten sich alle Besuche in strengster Verborgenheit ab. Als extrem unhöflich hätte es gegolten, alte Bekannte auf der Straße zu schocken. Weil jede Leiche nur einmal wechseln darf zieht man sowieso ein konzentriertes Beisammensein mit engsten Freunden und der Familie solchen Scherzen vor. „Mortis" versteht übrigens leider jede Leiche, weil im Augenblick des Todes blitzartig das große und das kleine Latinum vor dem geistigen Auge ablaufen (was andererseits auch lehrreich ist).

Auf mittelgroßen und winzigen Flughäfen (Maastricht) zwischen 7 Uhr deutscher und 6 Uhr englischer Zeit vollzieht sich der Grenzwechsel frischer Leichen ins Leben und schon etwas angegriffener (daher oft hastiger) Leichen ins Jenseits. Das gibt Flughäfen etwas heimeliges verschwörerisches.

(Natürlich geträumt nach dem Treffen mit Genesis P. Orridge)

BACK ISSUES

Folgende Back-Issues sind noch erhältlich:
Back Issues gibt es gegen DM 4,80 pro Exemplar in Briefmarken (80er) Bestellung an: SPEX, Abo-Service, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

- ○ **11/85** Blixa Bargeld, Billy Bragg, Bobby Womack, Brian Eno, Berlin/Ost
- ○ **12/85** The Pogues, Patsy Kensit, Tom Waits, Alex Chilton
- ○ **1/86** Pete Townshend, Siouxsie, Simply Red, Virna Lindt, Big Audio Dynamite, ABC
- ○ **2/86** Nick Cave, Psychic TV, Simple Minds, Psychobilly, D.D.'s Amerika
- ○ **3/86** John Lydon, Cult, Bangles, Bronski Beat, Echo & the Bunnymen, Film in England
- ○ **4/86** Cramps, Violent Femmes, Culture Club, Topper Headon, Yoko Ono, Swans, Def Jam
- ○ **5/86** Hüsker Dü, S.Y.P.H., Laibach, Sheila E., Matt Bianco, Brian Setzer, Amerikanische Literatur
- ○ **6/86** Red Skins, Anna Domino, Blow Monkeys, Suzanne Vega, Shop Assistants, Australien, Madrid
- ○ **7/86** Go-Betweens, L. Anderson, Annabella, Leather Nun, Screaming Blue Messiahs, Love Pt. I+II, Schweden, Indies Nordengland Teil 1, Rio, Wien
- ○ **8/86** Smiths, Housemartins, Art Of Noise, Virgin Prunes, Woodentops, Danielle Dax, Nordengland Teil 2, Münster/Osnabrück
- ○ **9/86** Noise Pop, Nick Cave, Crime & the City Solution, Working Week, Dee C. Lee, Andy Warhol, Nahost
- ○ **10/86** RUN DMC, James, Inca Babies, Foyer des Arts, 13 Moons, Colin Newman
- ○ **11/86** Phillip Boa and the Voodoo Club, Triffids, Wipers, That Petrol Emotion, Stranglers, Lizzy Mercier Descloux, Pete Shelley
- ○ **12/86** Alien Sex Fiend, Human League, Killing Joke, New Model Army, Julian Cope, Pretenders, Byrds Pt. 1, Jörg Schröder

KINO KUNST



Magaret Avery Foto: M. Kellermann



Betty Blue

Bekloppt vor Liebe? Das legt sich wieder. Trost und Überblick von Hans Nieswand.

Zu den Begriffen, die wegen ihres unangebrachten oder inflationären Gebrauchs 1986 im neuen Jahr auf den Index gehören, zählt beispielsweise *AMOUR FOU.* Das ist, wenn junge Leute einfach irre verrückt sind, so verrückt, daß aus Liebe Lifestyle wird. Macht man jetzt überall, in Frankreich sowieso (*„Betty Blue"*), natürlich in Amerika (*„91/2 Wochen"*), auch in Italien (*„Teufel im Leib"*). Die derb-deutsche Variante für Kinder heißt *„Bibo-s Männer"*, die wohlmeinende, ambitionierte und zynische für Studenten heißt *„Paradies"*. Wegen Doris Dörrie ist es jetzt auch untersagt, irgend etwas als *„bigger than life"* oder *„einfach schön"* zu bezeichnen. Erstens versteht sie das falsch (sie denkt dabei an grandioses Überzeichnen, aber auch an grandioses Gefühlsbrausen, was in Ordnung ginge; nur kann von keinem der beiden bei ihr die Rede sein), zweitens entzieht sie sich damit der Verantwortung („Halb so wild. Is' doch nur bigger than life."). Außerdem auf den Müllhaufen der Kategorien: *„Das junge britische Kino"*. Die gnadenlose Großoffensive war nicht nur zuviel des Guten, sondern auch Auslöser für einen Zustand, in dem man keinen Unterschied mehr macht, einfach alles gut findet, Hauptsache: britisch (It's only British Kino, but I like it). Ganz schlimm auch: *„Hollywood macht mobil"* als Standardüberschrift für sämtliche Stallone-Filme, sowie *„Low Budget"* als „Genre".

Religion und Kirche waren als Filmthema ab Sommer ganz groß angesagt. Im kleinen schon in *„Psycho III"* (Norman Bates Auftritt als Marienerscheinung im Strahlenkranz an der dampfenden Badewanne), ganz imposant in *„Der Name der Rose"*. Besonders beliebt in Nachmitternachtsvorstellungen in Vergnügungsvierteln (dort freut man sich an der amüsanten Auswahl grotesker Visagen), während in vormittäglichen Pressevorführungskreisen mehr die tatsächliche Relevanz als Literaturverfilmung diskutiert wird. Der Schmierigkeit des Mittelalters ging der Gospel aus *„Die Farbe Lila"* voran. Umgekehrt wäre besser gewesen; nach Gott als philosophisches Mysterium Gott als praktische Lebensstütze. Später kam dann noch *„Mission"*, in dem es allerdings mehr um Kirchen- und Staatspolitik ging.

War das Leben früher aufregender, als man sich noch vor dem Übervater rechtfertigen mußte? Sind diese Filme aufregender, weil man Menschen beim Rechtfertigen zusehen kann, Intensitäten, die wir gar nicht mehr kennen? Wäre das nicht irre dekadent? Nein, nein, selbstverständlich ist es der herrlich opulente Rahmen, den ja nur vergangene Epochen immer wieder so unnachahmlich zur Verfügung stellen. ●

HANS NIESWANDT

Mrs. Benway blickt zurück

»If only art could accomplish the magic act of its own disappearance beyond disappearance! But it continues to make believe it is disappearing when its already gone.«
(JEAN BAUDRILLARD)

Was war besser als BadeDas? Kunst. Reinspringen und sich wohl fühlen.

Fin de siècle! (20. tes)

DAS JAHRHUNDERT SICKERT WEG. IN diesem Jahr wurde eine Menge getan, um diesen unschönen Akt zu verzieren, die Bühne zu bereiten, allerorts monumentale Lager- und Repräsentierstätten errichtet, arrangiert, angeordnet, designt vor allem:

Zu Beginn des Jahres stirbt Joseph Beuys, danach liegt das Augenmerk der Öffentlichkeit nicht mehr auf einer umstrittenen Person, sondern auf Räumen, Bauten, Perfektion. In allem postmodernistischen Bombast zeigt sich die „repräsentative Sammlung" für das Jahrhundert ohne Scham, im Neuen NRW Landesmuseum in Düsseldorf, im Kölner Ludwig-Museum. American Express sponsort, und alle Besitzer der Goldenen Karte bekommen eine Extraeinladung zur Eröffnung, boten ein vollkommenes Panorama satter Langeweile. Man watet, badet, suhlt sich in Kunst.

Polke wird zum repräsentativen Künstler für Deutschland auf der Biennale in Venedig gekürt. Mit ihm der expressive englische Maler Auerbach, was erst einmal untergangen ist, dann aber wieder interessant wurde, als selbiger mit Gilbert und George, Art & Language und Derek Jarman in Konkurrenz um den englischen Turner-Preis stand. Gewonnen haben ihn Gilbert & George, was einem gewandten schicken Kompromiß gleichkommt, modern, ansehnlich, vielleicht sogar irgendwie anstößig, ja, aber bloß nicht radikal.

Nie wurde sorgfältiger und eindringlicher in Zitatschätzen gewühlt als in diesem Jahr. Der Durchbruch von Neo-Geo, abstrakte Malerei über abstrakte Malerei über abstrakte Malerei usw. konstruiert.

Aufwendige, mit handwerklichem Geschick fabrizierte Produktion von Illustrationen und Dekorationen einer „Bewegung" in der Kunst, die gar nicht existiert. Clever verspielte Verzweiflung, die schon längst in Ennui umgeschlagen ist. Zweifel überhaupt kann man inzwischen weglassen. Währenddessen hat einer, von dem man es eigentlich nicht erwartet hätte, dramatisiert, zeigt ausgerechnet jetzt Selbstporträts: Andy Warhol natürlich, den das Postmoderne nicht berührt und den sein eigener Klassikerstatus noch nicht umgebracht hat, dessen Story mit Interviewteilen (von Philip Sarratt) zum Ende des Jahres noch den „Wolkenkratzer" (art journal) gerettet hat… PS: »Gibt es überhaupt einen Unterschied zwischen dem Künstler, der etwas zu sagen hat, und dem, der nichts zu sagen hat?« AW: »Ja. Wer etwas zu sagen hat, ist ein besserer Künstler.«

Beste Kataloge

Art & Language: Incidents In A Museum
(Lisson Gallery, London)
Albert Oehlen: Zeichnungen
(Galerie Borgmann – Capitain)

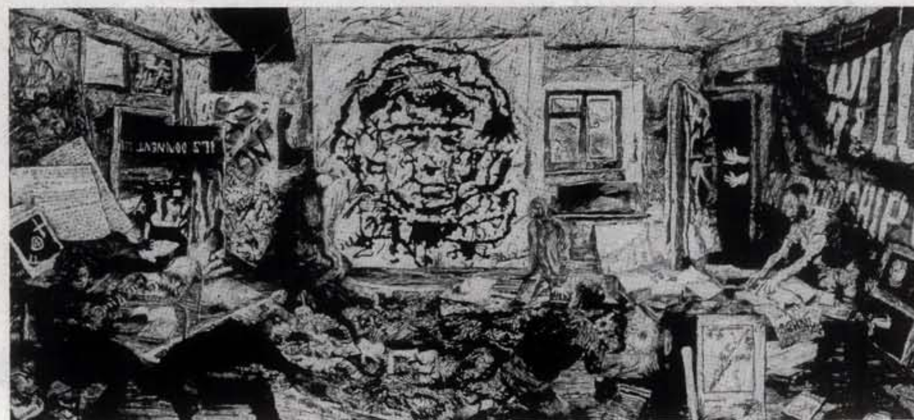
Ungeklärter Fall

„Damaged Goods" *(Gruppenausstellung von objektbesessenen jungen Amerikanern im New Museum Of Modern Art)*

1987

Mehr Zentimeter im Meter-Verlag. Documenta. *(Juni – September)*. Teppiche von Albert Oehlen, *(Januar, Frankfurt)*. Untersuchung der „schönen großen neuen Räume". Kampf dem entimentalen flauen Formalismus. Strenge in den Irritationen; die Erforschung von Belgien.

1986



Studio at 3 Wesley Place, mundgemalt I, 1982, Art & Language

Was uns wieder nicht erspa

WAHL: Ausblick, R

DIE F.D.P. HAT DIE WAHL VERLOREN. NICHT der Kronzeugen wegen; der Kronzeuge kostet sie drei Prozent, es handelt sich aber nicht um eine Fehlentscheidung, sondern um ein MALHEUR, ausgelöst nicht einmal vom tapsigen Bangemann, sondern von Genscher. Wäre es Bangemann gewesen, hätte man noch auf das Versäumnis hinweisen können, solch einen Mann gefälligst rechtzeitig abzuwählen, bevor er Schaden anrichtet. Nein, es war ein Malheur. Genscher sind die Nerven durchgegangen, weil sie seinen Freund Braunmühl umgebracht hatten. Da lief er ein paar Tage Amok. Das ist verständlich. Er hat eben doch Gefühle, der Dicke. Und dazu einen Staatsminister, der aus der Bonner Runde herausragt wie eine Figur der Osterinseln, dem jetzt selbst Augstein das Prädikat „Riesenstaatsmann" nicht mehr länger abschlägt. Und trotzdem: mit oder ohne Kronzeugen, mit oder ohne Möllemann, die F.D.P. ist der Verlierer. Weil die Schwarzen lässig über die 50 Prozent springen und von da aus über die hilflos dargebotenen 5,2 Prozent (in Worten: Fünfkommazwei) des kleinen Partners nur noch ihre barbarischen Witze machen. Soweit zur F.D.P., deren charismatischen Führer ich übrigens für einen Glücksfall des deutschen Nachkriegsparlamentarismus halte. Bangemann. Ich habe ihn im Wahlkampf gesehen. Er redet wie ein junger Gott. Stundenlang, ohne jedes Konzept, jede Linie. Rhetorik goes Anarchie. Heinz Erhard reborn in Italy. Großartig.

Deutschland hat wieder einen Redner. Natürlich werden sie ihn gleich nach der Wahl kippen, weil das Ergebnis so traurig stimmt. Die Union 54 Prozent!! Zehnmal mehr als Bangemann. Hierzulande mißtraut man den Rednern. Häßlich müssen die Politiker sein und sprachgestört. Auch Hitler hat ja nie die Mehrheit bekommen, in acht Wahlen nicht. Hätte er wie Kohl gebrabbelt, wäre schon '23 alles klar für ihn gewesen. Rußlandfeldzug 1929. Stalingrad 1931. Erste Kanzlerschaft Adenauer im Oktober 1933. Das wären Zeiten geworden! Dann hätte Köln jetzt vier Millionen Einwohner, Hauptstadt des Frankenreiches. Nach und nach hätte der Alte den Franzmännern ihre linksrheinischen Provinzen abgehandelt.

Also: Liberale fünf, Union 54 Prozent, macht fast 60 von hundert. Bleiben 40 für Rot und Grün. Davon kriegen Rot 33 und Grün 7. Man wird vom Durchmarsch der Rechten und vom Versagen der Demoskopie sprechen. Tatsächlich werden diese Idioten von Demoskopen bis zuletzt von einem nur geringfügigen Vorsprung der Rechten faseln, und die Wochenendzeitungen vor dem Wahlsonntag werden mit derselben Schlagzeile aufmachen, die sie seit 1949 dafür verwenden: „Kopf-an-Kopf-Rennen der beiden Blöcke". Nichts da. Alles Scheiße. Nur ein echter Depp kann heute noch glauben, die Union bekomme weniger als 50 Prozent.

SPD, Grüne und F.D.P. bilden die neue Opposition. Sind ja zusammen auch schon 46 Prozent. Kündigt Strauß die Fraktionsgemeinschaft und ist Kohl einmal in seinem Leben mutig, kann er sogar eine CDU/F.D.P.-Regierung bilden und den Münchener Quertreiber für immer loswerden.

Das wäre zu schön, um wahr zu sein. Nein, das wird nicht passieren. Was aber wird mit Johannes Rau (SPD)? Das, was aus Jimmy Carter wurde? Du sagst es.

Sie werden ihn so sehr hassen in der SPD, daß er vielleicht sogar als Ministerpräsident zurücktritt. Nach dieser Wahlkatastrophe wird es mit der anständigen, kontinuierlichen SPD-Personalpolitik seit '45 vorbei sein. Köpfe rollen, Panik bricht aus. Die Wellen schlagen über Brandt zusammen. Bloß gut, daß am Ende Lafontaine kommt und einen echten Neuanfang durchsetzt. Denn selbst wenn die SPD zusammenkracht, hat sie immer noch so einen Menschen wie Lafontaine, und das unterscheidet sie von anderen Parteien. Und deshalb werde ich sie auch wieder wählen, am 25. Januar 1987.

P. S.: Was aber wird aus den Grünen? 7 Prozent sind eher zu hoch als zu niedrig getippt. Womöglich kriegen sie nur fünfeinhalb oder so. Trotz Rhein und Krümmel. Dann dämmert ihnen, daß ihre Tage gezählt sind. Dann fliegen sie auch bald aus allen Parlamenten. Denn erstens wird die SPD (ohne Einfaltspinsel Rau) selbst grün, zweitens stirbt bei den neuen Mehrheitsverhältnissen das Thema, die Grünen könnten an die Macht kommen. Man wird diese machtlose Splitterpartei einfach vergessen. JOACHIM LOTTMANN

DAS RECHTE BÜRSCHLEIN

Rechts ist da, wo Freda Meißner-Blau links ist ... oder warum Österreich dann doch den besseren Wahlkampf zu bieten hatte.

EIN RASANTES ZEITALTER. WAR NOCH IM Frühjahr (während der als SPÖ-Skandalregierung bekannten, kritischen Phase der Sozialistischen Partei) der von der konservativen ÖVP forcierte KURT WALDHEIM mit beschaulichem Vorsprung zum Bundespräsidenten gewählt worden, so lautet schon sechs Monate später das Ergebnis der Parlamentswahlen, bei welchen 183 Abgeordneten-Sessel für Ruhenszwecke zur Vergabe standen, wie folgt:

1. SPÖ 80 Mandate
2. ÖVP 77 Mandate
3. FPÖ 18 Mandate
4. Grüne 8 Mandate

Die SPÖ siegt mit der „relativen Mehrheit", ihr fehlt die „absolute", und der wahre „Gewinner" der Wahl ist – die FPÖ (... das kommt noch!). Keine der beiden Großparteien darf somit drauflosregieren, Meinungsumfragen sagten dies schon vorher, aber die Wut von ALOIS MOCK, dem Obmann der ÖVP, die war dann doch ganz fürchterlich, als das Ergebnis feststand. Urplötzlich zog er die zuvor wochenlang hoch und heilig beschworene Bereitschaft zur Regierungsform einer GROSSEN KOALITION in Zweifel, indem er leicht benebelt meinte, er habe nur die „NEUE POLITIK" im Auge, diejenige, die eine »GEISTIG MORALISCHE UND POLITISCHE WENDE« herbeiführe.

Zum Wohle der Nation, versteht sich, einer Nation, die im Wahlkampf die „Angst vor Arbeitslosigkeit" beschworen hatte, rot-weiß-rot umhüllt („Ist DAS weich – Ist DAS neu?" Nein... ein scharfes Wort eines Hauptverdächtigen, und 10% der Wähler wären futsch gewesen...), ein Schein-Wahlkampf („This pillow talk is nothing more than talking shop"), eine Debatte zum Advent (... die Furcht, sich schon gleich verbrüdern zu müssen...), und der aufgeklappte Volksmund witzelte aufgrund seiner Medienerfahrung („Alles die gleichen Verbrecher"). Oberflächlich gesehen zu Recht, inhaltlich betrachtet trotzdem nicht, denn, es sind widersprechende Begründungen für Politik, ob diese um die Arbeitskraft (SPÖ) oder um den Schutz des Kapitals (ÖVP) kreist. Aber mit politischem Bewußtsein (bzw. Kultur) ist in Österreich keine Wahl zu gewinnen (Do you remember president Waldheim, do you remember the bills he wouldn't pay, for even yesterday! 54% der Wähler sagten sich schon im Frühjahr: »Mit IHM wählen wir auch UNSERE Vergangenheit, und wir sind damit – UNSCHULDIG«), während das Frontgirl der GRÜN-ALTERNATIVEN, FREDA MEISSNER-BLAU, mit dem jüngsten Wahlergebnis einerseits den Einzug ins Parlament schaffte, gleichzeitig aber von einem »DRASTISCHEN RECHTS-RUCK IM GESAMTEN« sprach, da die Freiheitlichen (FPÖ... gleich kommt es!) sowohl von den Grünen, vor allem aber von der SPÖ (aus den steirischen Industriehochburgen) bedenklich viele „Stimmen" abgezogen hatten.

Es geht hier weniger um die arbeitslosen Wähler, vielmehr um die Angst derer, die wahrscheinlich sehr wohl (noch) Arbeit haben, also um die Vorstellung dieser Menschen über das Ausmaß der wirtschaftlichen Unsicherheit. Und so reichten die Stimmen der wirklich „GRÜN BEWEGTEN ÖSTERREICHER UND ÖSTERREICHERINNEN" (ein im Grunde recht christlicher und mystizistisch angehauchter Verein) denn doch „nur" für 8 Mandate (ein NEUNTES wurde um glatte 74 Kreuze verfehlt, sieh an – jede Stimme zählt, auch wenn's im großen so aussichtslos scheint...). Der große Angsthasen-Haufen namens PROTESTWÄHLER-POTENTIAL versammelte sich (... und jetzt ist es da!) bei der FPÖ. Noch vor Monaten völlig desolat und demoliert, tauschte der „browneyed" Kern der Partei in einer abendlichen Blitzaktion (Parteitag) die Führung aus und formierte sich neu unter dem schwerst rechtslastigen Kärntner Großgrundbesitzer HAIDER („Der Jörg, der sich was traut"), was den Ex-General-Sekretär der FPÖ (unter Steger) GRABHER-MEYER kurz vor der Wahl den endgültigen Parteiabschied vollziehen ließ, von einer »... RECHTSNATIONALEN PARTEI, DIE BEREITS FASCHISTISCHE ZÜGE AUFWEIST...«. Hat nix genützt – rund 500.000 waren von HAIDERS volkstümlich kraftmaierischen Bauerntheatermonologen, immer leicht agitatorisch vorgetragen, recht beeindruckt, nicht zuletzt die »... AUCH HIER, WIE ICH SEHE, ZAHLREICH VERTRETENE GENERATION DER KRIEGSHEIMKEHRER (in Salzburg)...«, die vermutlich die Ansicht teilt, daß »... KÄRNTEN WIEDER FREI SEI, WENN ES WIEDER 'DEUTSCH' IST (Slowenische Menschen)...«. Mit Ex-Verteidigungsminister FRISCHENSCHLAGER (die Nazi-Oberst-Affaire) Hand in Hand, fundamentiert sich der Schlagwortkatalog der

1986

rt bleibt.

Rückblick, Ziele


Foto: laif
Ernst Breit


Bangemann

„neuen" FPÖ in den Zielen „RECHT, SAUBERKEIT UND LEISTUNG" (vgl. NDP-Slogan ARBEIT-ORDNUNG-SICHERHEIT. Die österreichische NDP hatte in ihrem Nazi-Medium eine Wahlempfehlung Richtung HAIDER gegeben). Wenn auch die Historikerin Erika Weinzierl über Anti-Semitismus in Österreich neulich meinte, daß man nicht besonders „SCHARF SEHEN" müsse, um zu erkennen, was da los sei, so muß auch angemerkt werden, daß HAIDER, um an dieser Stelle dem „anti-faschistischen Gebetsmühlen-Jargon" wieder zu entkommen, es weniger darauf abgesehen hat, ein stolzer Neo-Nationaler zu sein, abgesehen davon, daß er in einer Rede nicht mal 20 Minuten lang einen Gedanken zu halten vermag; er ist einfach bauernschlau: »WER ERST IM JAHRE '50 GEBOREN IST (er), DER KANN JA GAR KEIN NAZI SEIN.« Diese Kalauer, die zogen vor allem bei phantasielosen Protestwählern, und eben diese „jung"-Befindlichen sind Braunem gegenüber ganz einfach GLEICHGÜLTIG. HAIDER: »ICH BEVORZUGE DIE POLITIK, WELCHE DIE WÄHLER WOLLEN.« (Bazon Brock: »ÖSTERREICH LIEBT DAS NORMALE.« Tja,... dann möge es doch wieder weggehen!).

Bei all DEM Angebot, da ist es direkt ein kleiner Segen, daß die SPÖ derweil den KANZLER stellt. Mit FRANZ VRANITZKY, einem - BANK-GENIE. VRANITZKY bestach bis zuletzt durch „Wiener Charme", JR-Gehabe und die Fähigkeit, im Tele-Pop-Polit-Wahlkampf am ehesten an OSCAR WERNER heranzukommen. »KOALITION MIT HAIDER?« - »NEIN.« Das gefiel - für das kleinste klare Wort ist man zu Dank verpflichtet. NEIN. Und so ist die Große Koalition angesagt. In welcher Hinsicht - das zeigt ein Blick in die aktuellen Nachrichtenmagazine.

JOEY WIMPLINGER

Not A Good Year For The Roses

Ewige Fragen. Muß Politik von Herzen kommen? Und wenn, wo führt das hin? Wehmütige Betrachtung von Diedrich Diederichsen.

DIE GESCHICHTE SEI VERSCHWUNDEN, heißt es allenthalben, bei Philosophen, Historikern, Hysterikern, Geschichte als perspektivischer Ablauf soll nicht mehr gedacht werden können, weder die Perspektiven des Fortschrittes, der Revolution, noch die des großen Unterganges lassen sich aufrechterhalten. An ihre Stelle ist die Realpolitik (ohne Anfang und Ende) getreten mit dem Monopol auf die Praxis und die Emotionalisierung von Nebenkriegsschauplätzen an Stelle von Opposition. Diese Nebenkriege werden mit aufgeregter Intensität ausgetragen, vor dem Horizont großer verunsichernder Katastrophen, die ihrer Struktur nach alle Merkmale antipolitischen Kitsches tragen. Tschernobyl - purer Kitsch, der allerschlimmsten Sorte, bestenfalls ein US-Trash-Film der 50er. Das Gemüse vergiftet! Von fremdartigen Strahlen! Invasion Of The Body-Snatchers! Der Rhein vergiftet von... ja, was eigentlich. „Von der Chemie!" lautet die Antwort von Millionen Bürgern, was mich immer an einen alten Helga-Feddersen-Auftritt erinnert, wo sie sagt, früher sei es uns ja noch gut gegangen, da hätten wir die Umwelt noch nicht gehabt. Bei „Challenger" erleben wir die Katastrophe als Triumpf, wieder einmal wird die amerikanische Bevölkerung kathartisch an ein Symbol der US-Expansion gefesselt. Wie das Geschoß millionenfach im Fernsehen gezeigt, dekorativ zerbirst, in die schöne blaue Unendlichkeit über Florida hinein. Florida, und dahinter die Unendlichkeit.

Der Kapitalismus und die von ihm profitierende Klasse fühlt sich inzwischen selber wie ein nicht mehr historisches Phänomen. Die letzten Symbole der Arbeiterbewegung, die SPD und die Gewerkschaften sterben langsam ab, amerikanische Verhältnisse stehen vor der Tür, an die Stelle des Klassenbewußtseins, das in Deutschland eh nie verbreitet war, tritt die Nation als Werbeagentur: Jeder kämpft gegen jeden, um etwas zu verkaufen, was man nicht kaufen kann: Ununterscheidbarkeit, Individualität. Freilich weiß jeder, daß die Gesellschaft der 60 Millionen Individualisten die fadeste, nivellierteste ist, die man sich vorstellen kann, sie wird noch einmal hysterisch aufschreien, bevor sie mit einem Seufzer zugrunde geht. Dann wird sich vielleicht der Blick auf die Gesellschaften richten, deren Problem noch die Gerechtigkeit ist und die dabei noch soviel greifbare, fühlbare Ungerechtigkeit produzieren: die, die sich sozialistisch nennen und diesen Titel vielleicht auch verdienen.

Bei uns ist das Problem der Gerechtigkeit verschüttet unter den letzten Wehwehchen des Individuums und seinem halluzinierten Gegenüber in einer ahistorischen Welt, der Natur, daß man sich nur noch dem Namen nach daran erinnert, daß der Mensch einst ein soziales Wesen war, bevor er zum Privatpatienten degenerierte...

Oder sich entwickelte. Denn natürlich produziert der Reichtum der Ersten Welt an seinen Enden und Spitzen genau die Neurosen, die ihrerseits die Feinheiten hervorbringen, die eine ungerechte Welt transzendieren, die sozusagen den Stoff liefern, aus dem man eine bessere machen kann: Kunst. Und wo die Neurosen und Zustände, die Voraussetzung dafür sind, immer weiter in den Mittelstand hereinwuchern, ja sogar das Terrain erobern, wo früher einmal das Proletariat lebte, sich also das bürgerliche Verfeinerungsprivileg mit den realen Ausbeutungs- und Glückverhinderungserfahrungen eines Ohnmächtigen mischt, da kann man wenigstens auf neue Bilder einer anderen Welt hoffen, an denen es uns ja auch so mangelt: gute Bilder und gute Analysen eines Kapitalismus, der sich das Präfix „Spät" kraft der real gelungenen Suspension von qualitativem Wandel und damit der Erfahrbarkeit von Geschichte verbittet.

Die marxistische Analyse ist ja nach wie vor richtig, nur läßt sie kein Handeln mehr zu, weil ihr Gegenüber, der pluralistisch-parlamentarische Staat, das höchste Noveau des Reagierens erreicht hat: totale Absorption. In einer Welt, wo sogar das Absägen von Strommasten von Lifestyle-Illustrierten als kecke, schräge Designer-Militanz rezipiert werden kann, bleibt einem nichts anderes übrig, als jedem zu raten, in die Gewerkschaften einzutreten, so albern das auch klingen mag.

Gleichwohl ist es nötig, den Kämpfern von Orten wie Wackersdorf Solidarität auszusprechen. Zwar bevölkerten auch sie einen Nebenkriegsschauplatz, insofern, als es ja um ein oberflächlich gesehen nur grünes, also Öko-, also der Welt der unpolitisch-emotionalisierten Gift-Themen zugehöriges Anliegen ging, aber sie holten es zurück auf den Hauptkriegsschauplatz, indem sie den Staat vorführten, der immer noch andere Mittel zur Durchsetzung menschenfeindlicher Politik hat als Lifestyle-Illustrierte, nämlich Gewalt. Und sie machten klar, daß es hier wirklich gegen den Menschen ging, nicht gegen Fische, nicht gegen die Natur. Aber dieses Handeln war dennoch ein emotionales, geboren aus marginaler Empörung, nicht aus marxistischer Analyse (was nicht heißt, daß die nicht unter Umständen zu den gleichen Ergebnissen gekommen wäre), und daher bleibt das Problem, daß die Philosophie des Marxismus, deren Wesen ja gerade ist, eine Philosophie der Praxis zu sein, praktisches Handeln heute fast immer und immer am überzeugendsten widerlegt, jedenfalls im Rahmen der BRD und ihrer realpolitischen Blödheit.

Weil: was soll man zum Beispiel wählen? Das System legitimieren durch sein blödes Kreuzchen? Oder Mitleid mit dem Untergang der großen Volkspartei empfinden? Oder defätistisch glauben, daß man ein anderes System in dieser Lebenszeit, die ja eine begrenzte ist, eh nicht mehr bekommt und man sich also den Regeln dieses Systems beugen soll und sich mit dem kleinen Glück zufrieden geben, daß man mit dem Kreuz bei den Sozis ein paar Arbeitslose verhindert, und ist nicht jedes kleine Menschenleben so eminent groß und wichtig? Und sind wir nicht alle sozialdemokratische Scheißer geworden und haben auch ein Recht dazu?

Früher sagte man, wer mit 20 kein Kommunist ist, hat kein Herz, wer es mit 30 immer noch ist, hat keinen Verstand, was noch nie stimmte, denn wer einen Verstand hat, hat ihn immer, aber was heute stimmt, ist, daß wer mit 20 kein Kommunist ist, keinen Verstand hat, es aber mit 30 immer noch ist, kein Herz hat. Denn es ist das Herz, das Sentiment, die Erinnerung an eine Kindheit unter der Sozialdemokratie, die einen wider besseres Wissen handeln läßt. Der Verstand weiß immer noch, daß das Kreuz lediglich dazu da ist, den bürgerlichen Staat zu legitimieren, aber das christliche Mitgefühl und das Wissen um den Tod, nichts, worauf man besonders stolz sein kann, wählen SPD. Die Sterblichkeit ist eben der größte Feind der Einsicht. Mensch-Sein macht dumm. Wer es sich leisten kann, versuche sich göttlich zu benehmen. Ich gestatte mir die Schwäche, die Grünen zu wählen, weil sie am rührendsten noch an den Parlamentarismus glauben, sich am meisten abstrampeln, handele also am krassesten wider besseres Wissen. Die Emotionalisierung von Politik ist das größte Übel unserer Zeit. Wer es abschaffen will, kann gleich bei sich selbst anfangen, was ich hiermit zu meinem guten Vorsatz fürs neue Jahr erkläre. DIEDRICH DIEDERICHSEN

1986



Ein Sonntag am Meer

HINTER DEN DEICHEN RAGEN Kräne, die niemand mehr braucht, in den Winterhimmel über den Deichen: schwere Eleganz eines postindustriellen Sonntagnachmittages am Meer. Die Straße von Büsum sind leer. Feucht und trübe liegt ein Marktplatz in der Mitte, links die Kirche, rechts das Kaufhaus, in der Ferne der „Nordsee-Gymnasium-Komplex", ein fröhlicher Sechziger-Jahre-Pavillon... das hatte noch vor einem Jahr alles seine Ordnung. Zwischen Herbst und Winter flüchten vereinzelt Ausflügler der großstädtischen Angestelltenkultur hierher, die mal weg wollen vom Lobsterstand in der Passagengalerie – hin zur blöden Melancholie der Provinz. Sechstausend Einwohner mit Badestrand, da läßt sich gut in Ölzeug ein Spaziergang machen, später über Scholle und Weißwein ein Geschwätz zu Christa Wolf. Im Sommer flaniert die bundesdeutsche Familie zwischen Krabbenpulern, der Liege- und der Lesehalle, blicken Ruhrgebietsjugendliche verzweifelt in den Veranstaltungskalender des „Büsumer Tageblattes", um festzustellen, daß der aufregendste Ort noch die Zoologische Station für Meeresforschung zu sein scheint; Eltern und kleine Schwestern geben sich derweil gesellschaftlicher Reproduktion am italienischen Eisstand hin. Stracciatella in Dithmarschen.

Aber im Winter ist nicht einmal mehr „Lindenstraße", nur ein nebliges Fernab-der-Welt-Sein, so traurig und verschollen wie die Teestube in einer Seitenstraße, in der am frühen Abend bei Kerzenschein, Samsonschwaden und „Ekseption" ältere Herrschaften (im hier noch irgendwie hippen Entwurf aus Brille, Bart, Seidenschal und Stirnscheitelwirbelglatze) über sehr lange vergangenen Wildheiten im Kampf ums lokale und selbstzuverwaltende Jugendzentrum einnicken... Die höhere Gerechtigkeit an der Geschichte: da ist jetzt eine Disco auf Chris-Norman-Niveau drin.

Und doch ist heute hier ein ganz besonderer Tag, einer, der die humorlose Geschichte vom Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit erzählt – mit entsprechend finsterer Beleuchtung von oben und Seufzern aus Arbeiterkehlen als Soundtrack. Also eine Geschichte aus dem Reich der Sozialen Frage, die wir dem cleveren kleinen SPEX-Leser nicht ersparen wollen.

Es war einmal ein Nordseestädtchen mit Fährverbindung nach Helgoland. Da die Einwohner einer solchen Ortschaft nicht, wie einem Deutschlehrer einst unter großem Oho! aus der Blütensammlung hinreichend erklärt haben, von Touristen leben, sondern seriösem Tagewerk nachgehen, suchten sich die Büsumer einen industriell nutzbaren Hafenstandort, den sie auch finden sollten. Innerhalb kürzester Zeit bauten sie eine gewaltige Werftenlandschaft auf, die größte nördlich von Hamburg. Alles ging gut, die Werft wuchs und wuchs, ihre Besitzer wechselten in ein mächtiges nationales Konsortium, die Arbeitsplätze stellten immer höhere Ansprüche an die Arbeiter. In den Sechzigern hatte es sogar einen Boom. Swinging Büsum.

Was den Gesellschaften des Freien Westens in den Sechzigern den rechten Schwung verlieh, man darf daran erinnern, war nicht etwas Ungefähres, Heiteres, Konjunkturelles, sondern das Aufgehen der Arbeiterklasse in eben diese Gesellschaften, ihr endgültiger Abschied von Traditionalismen wie Klassenkampf, Sonne und Freiheit. So konnte man das Godesberger Programm überall bei der Arbeit sehen, im Transistorradio gab es Musik aus England dazu.

Ein Abglanz von all dem erreichte auch Büsum; von Jugendunruhen, dem Störfaktor-Ersatz jener Zeit, wissen wir bloß Ungenaues.

Jeder Boom des Kapitals hat mal ein Ende, und ein Schwung läßt nach – die Siebziger Jahre schauten an der Nordseeküste vorbei. Da war sie nun so eifrig am Werk, die Büsumer Arbeiterklasse, schaffte ein Schiff nach dem anderen, technische Meisterwerke darunter – und wurde doch mit einem Problem belästigt, der Sicherung der Arbeitsplätze. Eine lustige Erfindung der Unternehmer, gewiß, diese qualitative Erhöhung eines Arbeitsplatzes zum ideellen Korrektiv der Wirklichkeit... aber betrübt setzten sie hinzu: »... und dazu, braver Arbeitsmann, brauchen wir leider deinen Arbeitsplatz.« Das ging so über die Jahre weiter, mal waren die Löhne zu hoch, dann durfte man den technologischen Anschluß nicht verpassen – es endete immer mit dem gleichen Satz. Und was soll man da sagen? Davon hatte nichts im Godesberger Programm gestanden. Und der Gewerkschaftssekretär hat keine Zeit, weil er den Sozialplan ausarbeitet. So wünschten die Achtziger in Büsum Guten Tag – und aus war's mit der Werft und dem Godesberger Programm. Die Arbeiter scharrten mit den Füßen vorm Werkstor und schlichen traurig heim. Aber auch die Tagesschau sagte nichts anderes: Die schöne Werft... schlimm, schlimm.

Das ist ein Jahr her. Seitdem rotten die Kräne schwarz vor sich hin. Der SPD-Ortsverein rauft mit sich und der Zurückweisung amerikanischer Friedenspolitik, was zu schweren Verstimmungen in Washington führt, und die paar lokalen Grünen schauen bekümmert nach Brunsbüttel. Dieser Atomreaktor ist etwas weiter weg.

Heute wurde die Werft meistbietend versteigert. Einlaß ab elf Uhr, Auktion ab zwei. Aber die Büsumer Werft ging nicht am Stück unter den Hammer, was eine Zwei-Minuten-Angelegenheit zwischen Unterhändlern gewesen wäre. Nein. So perfide hartnäckig und ausdauernd, wie sich die Soziale Frage nun mal stellt: Man machte es im kleinen. Hier ein Hammer, da ein Schweißbrenner, wie wär's mit einer Montagehalle?

Zwischen all dem toten Zeugs tapsen ehemalige Werftarbeiter herum, in kleinen Gruppen, und flüstern ehrfürchtig, als sei das nicht ihre Party, alte Geschichten: Weißt du noch:...? Einer hat seinen VW-Bus vorm Tor geparkt, weil er seinen Spind von damals ersteigern will. Während der Auktion in einer der Hallen, in die die ungefähr fünfhundert Interessenten kaum reinpassen, macht er später ein sehr erschrockenes Gesicht, als man die Spinde nur gesammelt abgeben mag.

Am Abend vertrinken er und alte Kollegen in der Stammkneipe ein bißchen Arbeitslosengeld, während die Grünen des Ortes einige Seitenstraßen weiter überm Jasmintee dösen. Das nennt man wohl „Soziale Kälte" (Johannes Rau).

„So don't tell me about politics
And all the problems of the e-co-no-mics."
New Order

Lindenstraße

VOR KURZEM DURFTE CARSTEN, Sohn der verrückten Praxisassistentin von Doktor Dressler, ein fröhliches Coming Out als Schwuler feiern. Vermutet haben wir es schon länger, wo er stets so traurig im Türrahmen gestanden und nie ein Mädchen aufs Zimmer genommen hat.

Carstens Freund ist ein älterer und ganz verständnisvoller, der Carstens verrückte Mutter gleich ins Herz schließt. Carsten trägt schlecht sitzende Jeans und Kaschmirpullis, seine kleine Schwester hingegen, Friseuse, das Neueste aus der Vorstadt-Neon-Boutique. Das mag ihr Freund, ein vietnamesischer Boats-Mann, sehr gerne so. Chris Barnstieg, WG im Stockwerk drunter, hat es, scheint's, von der Hafenstraße/Hamburg nach München verschlagen. Noch in zehn Jahren, nehmen wir an, wird sie mit der ihr eigenen Emphase NDW-Zeug der kritischen Variante in den Kassettenrekorder schmettern. Wenn sie nicht gerade unter Fehlgeburten und Drogenentzug leidet, was sie wirklich gut kann, wirkt sie seltsam blaß, als verfehle sie den höheren Zweck ihrer Existenz. Doch für eine Taktlosigkeit am WG-Küchentisch ist sie immer gut, und das regt den arbeitslosen Benno ziemlich auf. Irgendwann versucht der, weil hochverschuldet, der penetrant gütigen und greisen Lydia Nolte einen Schmuck zu klauen. Er gibt den aber wieder zurück, und Lydia Nolte ist gütig und greise.

Die pubertierenden Kinder der Beimers sind ein nie versiegender Quell von Problemen, auf die man nun wirklich nicht gekommen wäre. Mutter Beimer ist dick und gemütlich, Vater Beimer, ein Sozialarbeiter, dürr und Demokrat. Das läßt den Regisseuren der „Lindenstraße" keine Ruhe. Immer wieder muß er halbnackt durchs Schlafzimmer hüpfen; so reißt man der Aufklärung die schäbige Maske herunter.

Wer hätte gedacht, daß ausgerechnet Hans W. Geissendörfer ein Alterswerk von so ausgereifter und manchmal geradezu atemberaubender Bösartigkeit – im Blick auf die Welt – wie die „Lindenstraße" zu schaffen vermag? Wir nun wirklich nicht. Zudem: ein Meisterstück des Sozialdemokratischen Realismus.

Seit den wunderbaren „Unverbesserlichen" hat die Zeit viel besorgt: Die deutsche Sozialdemokratie, wenn auch liberal verwässert, stand endlich einmal an der Macht. Das hat auch für einen Schwung linker und demokratie-versponnener Medienleute gesorgt, die bis 1982 ideologisch recht unangefochten auf Staatskosten vor sich hin pusseln durften. Die schrecklichen Ergebnisse dieser Basteleien sind bekannt. Interessant jedoch ist deren endgültiges Scheitern und Versagen, wie wir es etwa in den „Männern" betrachten dürfen – wo alle vergangenen Dummheiten noch mal gemacht werden, jetzt aber unter völliger Paralyse des Denkens, eine neue Qualität. (Die Macher des deutschen Films waren zu Beginn ja durchaus ein lustiger und richtigdenkfreudiger Haufen, was sich über die Jahre allerdings legte.) Jetzt kriegen wir es mit der Dörrie-Tempo-Generation zu tun, die das Denken gleich läßt, weil sie nicht weiß, wie das gehen soll, und deshalb lieber so extrem tolle Sachen macht wie – Textildesign, Fotografie, Werbung, Greenpeace. Um pathetisch zu werden, Perspektive ist ein rigoroser Modern-Living-Faschismus.

Aber es gibt so alte Männer wie den Geissendörfer, die sich – trotz alledem und alledem! – noch der zutiefst sozialdemokratischen Idee verpflichtet fühlen, eine Wirklichkeit kritisch und erkennbar als solche abzubilden, was – falsch! – zur Erhebung der Massen an den Wahlurnen und zum Ausbrechen des demokratischen Sozialismus führe. Dabei kommt einem eben mal so ein Ding wie die „Lindenstraße" unter.

In ihr versammelt sich die bundesdeutsche Familie, wie sie sich in den Achtzigern als Medienereignis und Monolith darstellt. Wie die „Unverbesserlichen" DIE FAMILIE der Sechziger waren: Munter und mitunter vom Schicksal geschlagen, doch immer gewiß, daß es sich um einen Irrtum handeln muß und das Glück/ die sozialdemokratische Ära schon vor der Türe steht.

Die Zeiten hat man in der „Lindenstraße" hinter sich. Folglich desorientiert, meist schlecht gelaunt mümmelnd, schlägt sie sich durchs Leben, die untere bis mittlere Mittelklasse. Die weiß alles: eine Frau nicht schlagen, dem Kind genug Freiraum, den Ausgeflippten einen aufmunternden Klapps auf die Schulter, mit den Bösen großherziges Verzeihen üben... All das, was uns die große Volkspartei in dreizehn Jahren Herrschaftsverwaltung eingebleut hat.

Doch jetzt: Niemand weiß weiter, kennt eine Lösung für DAS PROBLEM. Nur deshalb zieht die unausstehliche Henny, nachdem sie ihrem lieben, aber häßlichen Lehrer-Gatten soviel Böses angetan hat, ein »Das ist alles so verfahren, das krieg' ich nie im Leben wieder auf die Reihe« grummelnd, in den gemeinsamen Haushalt zurück. Wohin sollte sie sonst aufbrechen? Noch vor fünf Jahren hätte Henny sich auf die ewig weibliche Schnitzeljagd, die Suche nach sich selbst begeben. Aber daran glaubt auch ein deutscher Fernseh-Regisseur nicht mehr, daß da, beim gefundenen Ich ausgerechnet, Heilung wartet. Nein, man dümpelt vor sich hin, rattert die erlernten Begriffe herunter, ziellos, planlos, ohne Idee, ein Mangel an sich. Überall bloß die gleiche Kontinuität, mit der ein Genscher seiner Obsession nachgeht, dem Repräsentieren des parlamentarisch-demokratischen Deutschen, der trotzdem immer recht hat.

So fordert die „Lindenstraße" zweiundfünfzig Mal im Jahr indirekt zur erneuten sozialdemokratischen Machtergreifung auf.

Velocity Man

JOHANNES RAU IST EINE SCHNELLE Gefühlsaufwallung und sehr einsam.

Im letzten Sommer hetzte er mit Kind und Kegel durch die Inner-City-Zonen der Republik, große Schwitzflecken im unordentlich sitzenden Oberhemd (Designer-Volkstribun), mit den Armen so aufgeregt fuchtelnd, als wollte er nicht das verblüffte Wahlvolk vor Karstadt und Tchibo in seine Kampagne des Großen Guten Herzen hereinwinken, sondern als signalisierte er: Rettet mich, denn ich bin einer von euch! Wovor sollen wir ihn retten?

Gleich hinter der Rau-Familie (übrigens eine überzeugend sozialdemokratische Variante des Familien-Clans der Neuen Rechten um Peter Weck und Thekla Carola Wied) ein großer Pulk von SPD-Ortsfunktionären, krittelnden Jusos, Kampagneleitern und Pressesprechern und GGK-Abgesandten – also all jenen, deren Auftreten allein Johannes Rau so sichtlich einsam macht; der Enemy within, eine kuriose Variante der Militant Tendency in Neil Kinnocks Labour Party, Besserwisser in den eigenen Reihen (und nur dort haben sie Bedeutung, im wirklichen Leben wären sie armselige Abziehbilder eines Cliff Barnes auf Lower-middle-class-Basis), bar jeden Kontakts zu den Massen, die folglich jeden Rau'schen Kontakt mit den Massen, seine entscheidende Stärke, um die die Yuppie-Rechte um Heiner Geißler sehr wohl weiß, unterbindet... Sie – und nicht so sehr der konservativ-klerikale Klüngel – sind in den Augen der Massen das korrupte Pack der parlamentarischen Demokratie-Vollzügler.

Die moralische Stärke der SPD ist eben leider, daß man ihr diese Machtcliquen-Herrschaft so besonders verübelt, wenn sie denn schon der Werte-Offensive der Rechten bloß Güte entgegenzusetzen hat. Soziale Güte, immerhin. Armani-Anzüge für alle, immerhin. Und Willy Brandt? Neben Breschnew einsamer Held unserer Kindheit? Er ist längst zum greisen Oberluden dieses Vereins degeneriert, seit Helmut Schmidt Filme dreht und Herbert Wehner nichts mehr zu sagen hat, folglich lieber zu den Genossen nach Dresden reist.

Johannes Rau ist von der Schnelligkeit des Denkens und Sprechens besessen, die zwischen Fußgängerzone und Parteitag liegt, liebt und genießt dieses Einmal-Volk-und-Partei-und-zurück. Er sagt Dinge, die einen aufhorchen lassen: »Ich bin unersättlich!« oder »Sie sehen doch sonst ganz vernünftig aus, warum sind Sie denn kein Sozialdemokrat?« Das hört man gern.

Er muß sich zwar vom ZDF gefallen lassen, den neuesten Propaganda-Schwachsinn des Ex-Hip-Werbers Michael Schirner begutachten zu sollen, anschließend auch noch ein Gespräch vom 68er-Widerling Joschka Fischer aufgezwungen zu bekommen – aber der meistert das mit einsamer Festigkeit. Er läßt Fischer in dessen eigenem ignoranten Geplauder verpuffen mit der trotzigen Bemerkung, er kriege schon seine Mehrheit. Weil er, Rau, die Mehrheit der Herzen wolle (und wir glauben ihm das – aufgeweicht vor Rührung am Fernseher hockend, sprachlos), nicht diese Realo-Variante aus Prozenten, der sich die Grünen von Anfang an verschrieben haben, auch wenn sie „Jutta Dittfurth" behaupten.

Der entscheidende Fehler an Johannes Rau: Er hat sich einsam machen lassen. Er hat Kohl im Bundestag und Fernseher der Nation nicht fertig gemacht – und nur ein Fingerzeig wischte Kohl weg unter die moralische 5%-Hürde. So wie einst die heldenhafte Beate Klarsfeld mit nur einer Ohrfeige vermochte, die politische Karriere des Nazi-Pig Kiesinger zu beenden.

Aber mit Peter Glotz im Rücken, diesem fehlgeschlagenen Intellektuellen-Modell, diesem Möchtegern-Eurokommunisten ohne Kommunismus – wer wollte da noch mutig sein? Peter Glotz ist der lebende Beweis dafür, daß die SPD-Linke durchaus eine Erfindung der CDU sein könnte.

Zur besseren Erinnerung! Die große Volkspartei hat durchaus noch einige Helden zu bieten, denen sich ein denkender Mensch nicht verschließen darf: Anke Fuchs (egal in welcher Verfassung die Partei ist, Anke hat immer die besseren Argumente gegen Norbert Blüm), Oskar Lafontaine (dem das Kunststück gelang, als Linker zu gelten, obwohl er es nicht ist; also ein Linker für den täglichen Gebrauch und Kanzler der BRD ab 1990) und Björn Engholm, der Pfeife raucht und liest und dessen Frau wilde Bilder malt. Auf der Aus-Liste: Gerhard Schröder, weil dumm, und Hans-Ulrich Klose, weil einem zu ihm nur einfallen will, daß er einst Bürgermeister einer Großstadt war.

Was auch immer sind eigentlich „Jusos"?

Na und?

WAS WILL DER FREIE MITARBEITER uns damit sagen? Ein bißchen Sozialkritisch und Lindenstraße und Johannes Rau – das soll der großen Volkspartei zehn Jungwähler ausgerechnet unter der cleveren SPEX-Klientel verschaffen?

Um dem pseudo/neo-linksradikalen Genörgel in der Leserschaft vorzubeugen: Natürlich ist eine anständige sozialistische Diktatur dem pluralistisch verfaßten Kapitalismus vorzuziehen, auch wenn der mal wieder für ein paar Jahre von der SPD verwaltet werden darf. Aber, im Ernst, eine so geschmäcklerische Feststellung zu den Bundestagswahlen 1987 zu treffen, scheint mir lächerlich und ekelhaft – etwa wie das Revival Weimarer Arbeiterjungen-Herrlichkeit im Auftreten der Redskins. Wie nannte Julie Burchill die noch so richtig? „Lamebrained".

Und das Big Lame Brain herrscht überall. So mancher kommt sich vor wie der politische Arm der RAF, bloß weil er (und nun kreuzen Sie bitte Ihren Favoriten an:) Trotzki, Bakunin, Jung, Lenin, Stalin, Petra Kelly, Chris Dean oder die Housemartins goutiert – irgendwie jedenfalls… und dann doch die Grünen wählt, falls er wählt, weil ja… usw. usf.

Als bemerkenswerter Tiefpunkt in der geistigen Entwicklung eines jungen Menschen darf die Bemerkung des hauseigenen „New-Wave-Strukturalisten" in einem der letzten Tempo-Editorials gelten, der da meinte, man habe CDU zu wählen, weil doch ein schwacher Staat echt gut sei. Abgesehen davon, daß er vermutlich „schwach repräsentierter Staat" dachte, was ein Unterschied ist wie zwischen Norbert Blüm und August Bebel… darf man das jetzt noch einfache Blödheit nennen oder vor Jahren falsch verstandene Franzosenkrankheit, oder muß man doch bloß das Münchener Arschloch Maxim Biller dahinter vermuten? Aber so verstockt bösartig ist der im Grunde solid strukturierte Durchschnitts-Jugendliche ja gar nicht, er wählt halt bloß die Grünen.

Vorab: Nichts ist heute mehr – wie noch in den frühen Achtzigern – auch nur halbwegs hip daran, Jürgen Reents in den Bundestag zu wählen. Oder Antje Vollmer… Überhaupt, Antje Vollmer! Antje Vollmer ist da, wo das Denken aus dem Bauch einer evangelischen Kuh kommt. Gerade noch rechtzeitig für ein Bundestagsmandat der irresten K-Sekte entlaufen, der Semmler-KPD, steht sie heute als eine der perfidesten Diskreditierungen da, die sich die Frauenbewegung, ach, was sage ich! die Frau schlechthin bisher hat bieten lassen müssen. Abgesehen vielleicht von Rita Süssmuth oder Meryl Streep.

Für die Grünen spricht – ein schönes Paradoxon – alles Unartikulierte, Prä-Gedankliche, Dumpfe. Im erweiterten Sinne gilt dies auch für traditionell linksradikale Positionen, die international ihre Rest-Bedeutung haben mögen; wenn Sie allerdings im Empfangsbereich eines stereotüchtigen Senders wohnen, besitzen sie bloßen Unterhaltungswert – etwa: Heute Nacht um vier Uhr zitiere ich im Hamburger „Luxor" aus der Mao-Bibel… Das hat mitunter Charme, jedoch nie gedankliche Schärfe, die um diese Uhrzeit auch nicht unbedingt verlangt wird.

Da zu den bevorstehenden Bundestagswahlen weder DKP noch RAF kandidieren werden, können wir hier deren Politikverständnis vernachlässigen und uns ganz dem grünen Teetrinker widmen.

Der klagt nun den Rhein ein. Na gut, der Rhein, ein deutscher Strom. Wir kennen ihn. Die chemische Industrie pflegt ihn zu verseuchen. Das ist gemein, aber nicht neu. Aber da muß man doch was gegen tun!

So ist das mit den Grünen, immer wollen sie was gegen tun und haben dann doch bloß den Fettsack Ebermann oder die stadtbekannt katastrophale Autofahrerin Thea Bock zu bieten. Und nicht auch nur den Anflug einer funktionierenden Kapitalismus-Kritik. Wer was gegen tun will, gegen Übles am Kapitalismus, der kann das eben bloß mit einer sauberen Kritik. Die muß nämlich einer Formation standhalten, welche nicht im mindesten durch Umweltskandale erschüttert wird. Oder durch die Frauenfrage. Oder die Schimäre „Neue Soziale Bewegungen".

Wer aber nicht im entferntesten an Kritik und Analyse interessiert ist, weil das ja echt wenig, du, mit meinen Gefühlen jetzt hier zu tun hat – und könntet ihr bitte mal das Rauchen einstellen… Wer sich also freiwillig die einzige Anleitung für etwaiges Handeln nimmt, »der ist auch gar nicht interessiert am Verändern von Verhältnissen, die einem nicht passen« (Ulrike Meinhof)… und bestimmt dem zufolge die eigene Folgenlosigkeit zum alleinigen Zweck seines Seins. Frage du, Jungwähler, einen Greenpeacer, ob er je etwas erreicht hätte, außer armen Eskimos und kanadischen Hinterwäldlern den letzten Job, die Robbenjagd, zu versauen… Tja, hm, und so einer is' auch nich' so wahnsinnig ernst zu nehmen, nein? Wenn auch eine ärgerliche Zumutung, das räume ich ein.

Das besinnungslose Jetzt-und-sofort-etwas-tun-Wollen scheint mir das letzte ideologische Avalon der haarigen Kinder von Woodstock. Denen eine Legitimation per Wahlstimme nachliefern, heißt, in Dreck waten. Oder Altbekanntes zum hundertsten Male wiederkäuen, was ich auch schleunigst beenden will, weil, meine Freunde sehen mich schon so komisch an, mit der süffigen Bemerkung: Ein Ergebnis von Kapitalismus-Kritik könnte ja durchaus sein: nichts tun, mal ein Bild malen, gutes Buch lesen, den Pudel um den Block führen oder den SPEX-Poll 86 ausfüllen.

Drei letzte Dinge:

1. Das mit der Wirksamkeit von grundsätzlicher Kapitalismus-Kritik haben die guten alten Reformisten von der SPD schon 1918 kapiert. Deshalb sind sie Reformisten geworden.
2. Vom richtigen Umgang mit den Grünen: Mit der Ankündigung von halbwegs vernünftiger Reformpolitik hat Oskar Lafontaine die Grünen prozentuell eliminiert.
3. Den neben Gremliza und Dr. Held ungefähr sechs Marxisten in der Republik gestehe ich das Recht zu, dies alles für einen ausgemachten Blödsinn zu halten. (Aber auch diese aufgeregt schnatternde Elite sollte nie vergessen, wofür sie eigentlich da ist: Make this world a better place to be!)

Fin de siècle (vorläufig)

»EIN VOLK, DAS BLOSS FIKTION noch als halbwegs erträglich befindet und nicht mehr glaubt, daß Tatsachen und Wahrheit dasselbe sind, läuft Gefahr, massenhaft zu verblöden – und der nächsten Generation eine Welt zu hinterlassen, die lediglich Entertainer und Publikum kennt. Eine Welt, in der Wissen und Erkenntnis langweilen und keinen Platz mehr haben.« JULIE BURCHILL

»Aber die Welt platzt nicht gleich auseinander, wenn das Gedankenkostüm nicht mehr paßt, in das man sie hineingepreßt hat. Die Menschen sind ihr völlig gleichgültig.« HEINZ EMIGHOLZ

»So let's go where we're wanted/ and I meet you at the cemetry gates/ Keats and Yeats are on your side/but you lose/ because Wilde is on mine.«
STEPHEN PATRICK MORRISSEY

Man ist ja wirklich ein Jammerlappen geworden. Da scheint die Sonne mitten im Dezember, die jungen Männer mit Oberlippenflaum aus den Vorstädten krempeln noch einmal die Sakko-Ärmel hoch, das Volks amüsiert sich köstlich bei blödsinnigem Robot-Straßen-Theater, kauft ein und kauft ein – »Ach du weißt schon, Liebling. Diesen Hut da, den neulich die Alexis… Ein bißchen teuer, nicht?« – die Jugend strotzt nur so vor kunstvoll abgesäbelten Cowboystiefeln und gemeinen 501-Hintern, wo die Falte immer so verdammt richtig sitzt… Und man selber? Hat Grippe, hysterischen Ausschlag oder ideologische Bedenken! Und das nur, weil schon wieder keiner dran gedacht hat, an ein Geschenk nämlich, und man ist doch schließlich auch nur ein Mensch und so weiter. Jaja, ich gebe zu, es ist das schlechte Gewissen. Ich bin schuld am Kanzlersturz 1982. Wie bitte? Och, das ging so:

Als einer der nörgeligen Jugendlichen der siebziger Jahre habe ich für schlechte Stimmung gesorgt. 500.000 Arbeitslose! Man stelle sich vor! Wenn das kein Grund war, in die nächste K-Gruppe oder Kiffer-Disco abzutauchen! Die Welt war ja schrecklich schlecht: Pickel, erste Monatsblutung, fettige Haut und so viele Fremdwörter. Aber eigentlich war doch alles in Ordnung, nicht wahr? Ich meine, man konnte sich die Haare grün färben, und Herr Klose fand das immer noch voll in Ordnung. Denn es war doch so:

»Die politische, soziale und ökonomische Bilanz der siebziger Jahre zeigt, daß die Startpositionen für das nächste Jahrzehnt trotz aller Risiken aussichtsreich sind. Jedenfalls in Nord- und Mitteleuropa ist es gelungen, die Folgen der tiefsten Weltrezession seit 1945 zu überwinden und dabei politische Umwälzungen und soziales Elend zu vermeiden. Die parlamentarischen Demokratien haben zwar hier und da in ihren Fugen geächzt, aber allen Bedrohungen standgehalten.« (Herbert Ehrenberg/Anke Fuchs in „Sozialstaat und Freiheit", Suhrkamp)

Wohl wahr, aber sooo langweilig. Doch diese Langeweile war immerhin derart anregend, daß man sie uns um keinen Preis hätte nehmen dürfen.

Kurzum: Zwar haben von unserem altersbedingten Unausgelastetsein zunächst die alten Säcke von Pink Floyd („The Wall", mea culpa!) und WELT-Redaktionsstab („Der staatlich verwaltete Mensch") profitiert; aber dann haben wir es ihnen – hm, leider bloß Roger Waters – doch mächtig gezeigt. ABC an die Weltregierung… naja, hat nur für Platz zwei der britischen Charts gereicht… Aber unsereiner, wenn er nicht jetzt schon in den Mülltonnen der Republik wühlt, hat es doch immerhin zu was gebracht: Juniortexter, Möbeldesigner, Wiener-Redakteur, Student/Künstler mit Zukunft. Punk war doch eine prima und karrieregeile Angelegenheit!

Nur eben leider übernahm dafür die ästhetische Zumutung Kohl Regierungsgeschäfte. Der machte den vor sich hinwerkelnden Generationen des Volksheims BRD sehr schnell klar, wo es lang geht: entweder Art Director oder Plastiktüte. Da half ja auch der grüntrottelige Einspruch von wegen „Jute" nichts mehr, der Kapitalismus hatte mal wieder auf ganzer Linie gesiegt, jetzt aber der pure, knallharte, und sein neues Geschöpf, von unseren amerikanischen Freunden dankbar importiert – dieses Upwardly-Mobile-Sonstwas.

Und unsereiner? Was tun, falls gedacht? Ja, Mann, nichts wie hinterher! Denen keine Ruhe gönnen! Das lassen wir uns doch nicht gefallen… okay, der Rau, der schafft das wohl dieses Mal nicht, aber dann, 1990 mit dem Lafontaine, da jagen wir ihnen noch mal einen tüchtigen Schrecken ein, was? Damit es zur Jahrtausendwende in diesem Laden wieder heißt: SPD rules OK.

OLAF DANTE MARX

Alles über die wichti

Weiter durch die Byrds-Geschichte. Meisterwerke, Flugangst, die Parsons' kommen und gehen, ein klassischer Mißgriff, ein verhindertes Musical und andere Verwirrung (nebst Schlußbekenntnis von David Crosby). Von Detlef Diederichsen.

Nach der Aufnahme von „Eight Miles High" verläßt Gene Clark die Gruppe (und ist auch auf den restlichen Songs von „Fifth Dimension" nicht mehr dabei). Offizieller Grund: Angst vorm Fliegen. Tatsächlicher Grund: zu geringe nervliche Belastbarkeit fürs Rockstardasein. Clarke und Hillman dürften nicht weiter schlimm gewesen sein, aber McGuinn und Crosby, Mitte 20 und über Nacht von Millionen geliebte Millionäre, werden mit – formulieren wir es mal milde – exzentrischem Verhalten nicht gegeizt haben. Clark scheidet also auf eigenen Wunsch aus, bleibt in der Nähe und findet sich bis auf den heutigen Tag bei Reunions oder Solo-Auftritten von Ex-Byrds gelegentlich mit seinen früheren Kollegen auf einer Bühne.

Damit war natürlich das Feld frei für die interne Entscheidungsschlacht, die letztlich nur McGuinn gewinnen konnte, weil alle Fäden bei ihm zusammenliefen. The Byrds ohne den singenden Krebs, seinen Kneifer und seine Rickenbacker wären undenkbar. Der anderen konnte er sich nach und nach entledigen. Ich, ich, ich!

Musikalisch war „Eight Miles High" auch eine Konzepterweiterung. »Wir fuhren durch den mittleren Westen«, erzählt McGuinn, »und gaben einzelne Konzerte und hatten in unserem 'Mobile Home' nur zwei Tapes, denn damals wurden noch keine bespielten Cassetten verkauft, und also mußten wir selbst aufnehmen, und da wir so wenig Zeit hatten, hatten wir nur diese beiden, eins mit John Coltrane und eins mit Ravi Shankar. Durch die ständige Wiederholung wurden sie natürlich ein erheblicher Einfluß für uns.« McGuinn versucht auf „Eight Miles High" wie Coltrane zu klingen, während Crosby für sich in Anspruch nehmen darf, die Sitar in die Rock-Musik eingeführt zu haben (obwohl der Beatles „Norwegian Wood" früher erschien – aber Crosby hatte Harrison seine Sitar vorgeführt und war auf einen verwandten Geist gestoßen).

Geboren war also die psychedelische Musik. Lange (über ein Jahr – für diese brodelnden Zeiten sehr, sehr lange) bevor in San Francisco die psychedelische Idee radikalst weitergeführt wurde (und zu Tode geritten wurde). Da waren die Byrds aber schon längst wieder woanders.

Als McGuinn soweit war, konnte er seine fetischistische Liebe zu High-Tech-Spielzeugen voll ausleben. Wie es dazu kam, weiß er heute selber nicht mehr. Vielleicht durchs SF-Lesen als Teenager in den 50ern. Schon '65 erzählt er jedenfalls in einer Home-Story („Wie leben die Byrds?"): »Wegen meiner Liebe zu elektronischen Geräten habe ich zwei Walkie-Talkie-Sets, Stereoanlage und im ganzen Haus Radios. Ich versuche die unterschiedlichsten Geräte miteinander zu verstöpseln, um von meinem Fernseher aufnehmen zu können oder den Plattenspieler übers Radio laufen zu lassen. Mein geheimer Wunsch ist, meine 12saitige Rickenbacker in den Farbfernseher stöpseln zu können und die Akkordfolgen ablaufen zu sehen.« Etwas später brennt es bei Chris Hillman zu Hause, und McGuinn eilt mit seiner brandneuen Videokamera dorthin, um anschließend die Aufnahmen ans lokale Fernsehen zu verkaufen – sie sind die ersten Videoaufzeichnungen, die im Fernsehen ausgestrahlt werden, und laufen in den Abendnachrichten. Skip Battin und Kim Fowley hecken später den wunderbaren Song „Captain Video" über ihn aus, das allerdings zu einer Zeit, in der McGuinn »acht Fernsehmonitore in meinem Schlafzimmer« hatte. »Auf jedem lief ein anderes Programm. Für mich war das eine Art... kinetische Skulptur.« Heutzutage hat er drei Fernseher, drei Videorecorder und vier Computer für die unterschiedlichsten Anwendungen.

Das alles führte dann zu SF-Fantasien wie „Mr. Spaceman" oder später „CTA-102" (das sogar Thema einer Untersuchung in „The Astrophysical Journal" wurde). »Mr. Spaceman won't you please take me along for a ride«, heißt es in „Mr. Spaceman", und genauso war es auch gemeint, wie sich ob soviel Naivität heutzutage fassungslos McGuinn erinnert. Daraufhin veröffentlicht Columbia eine Pressemitteilung, daß das Byrds-Management (Dickson/Tickner) sich bei Lloyd's in London in Höhe von einer Million Dollar gegen ein plötzliches Verschwinden der Byrds versichert habe (wenn denn die Spacemänner sie tatsächlich auf einen Ritt mitnehmen). Verschweigen wollen wir zuletzt auch nicht den Zusammenhang, den Bud Scoppa zwischen McGuinns Macke



...gste Band aller Zeiten

und seiner Behandlung von Musik und Mitmusikern herstellte: »Die Bilderstürmerei der Band inszenierte McGuinn, ein quirliges Kind, das seinen Rechenschieber mit einer zwölfsaitigen Gitarre vertauscht hatte. Zwanghaft neugierig, besessen von elektronischen Apparaturen, stümperte McGuinn mit dem Rock & Roll herum, als sei er ein Spielzeug aus dem Raumzeitalter. Er stümperte auch mit den anderen Byrds herum, indem er ihre Stärken und Schwächen mit entwaffnender Offenheit taxierte, als wären die Musiker reine Zahnräder in einer Maschine. Und doch hatte McGuinn auch die Klarheit und das Selbstbewußtsein, die speziellen Fähigkeiten seiner Kollegen anzuzapfen: Crosbys Gefühl für harmonischen Gesang, Hillmans Vorliebe für brummende Baßläufe, Gene Clarks Erfahrung als Komponist.« Amen.

„Superoutasight" war das Wort, mit dem Columbia für das erste hundertprozentige Byrds-Meisterwerk warb, die im Februar '67 veröffentlichte vierte LP „Younger Than Yesterday". Die Platte eröffnet mit dem Klassiker „So You Want To Be A Rock And Roll Star", der ersten bitteren Abrechnung mit dem eigenen Schicksal. Die Trompete spielt kein Geringerer als Hugh Masekela, für den Hillman kurz zuvor eine Session gemacht hat und der kurze Zeit darauf auch noch eine der vielen, nie veröffentlichten Gene-Clark-Singles produzierte (Nota bene: Clark hatte von Anfang an ein Faible für schwarze Musik und arbeitet in den 70ern – erfolglos – an einer Country-Rock/Motown-Fusion). „Younger Than Yesterday" markierte auch die Emanzipation des Chris Hillman, der zum erstenmal als Songschreiber und Sänger in Erscheinung tritt und der außerdem auf „Time Between" zum erstenmal einen gewissen C&W-Einschlag in die Band bringt. Weiter bemerkenswert: Mit „My Back Pages" hat man sich – nach der dylanfreien „Fifth Dimension" – mal wieder beim Meister bedient. Etwas komisch kommen besagtes „CTA-102" und besonders das allgemein ungeliebte „Mind Gardens" von Crosby – vielleicht fand er es cool, wo McGuinn SF-Songs schrieb, mal einen Fantasy-Text beizusteuern, vielleicht wollte er auch Fantasy mit Drogen-Doppelbedeutung (es ging ja immerhin um „Mind"-Gärten, also „Inner Space" usw.) bauen, auf jeden Fall ist „Mind Gardens" eins der klassisch mißlungenen Stücke der Rock-Geschichte und hat schon Legendenstatus für sein ständiges Übersprungenwerden bei einer doch sonst so angenehm durchzuhörenden LP.

Vielleicht bestärkte die Menschwerdung Hillmans McGuinn darin zu glauben, sich jetzt auch Crosbys entledigen zu können. „Troublemaker" Crosby wird jedenfalls zu Beginn der Aufnahmen zur nächsten Platte gefeuert. Michael Clarke bleibt einfach in Hawaii, und das Duo Hillman/McGuinn muß jetzt etwas aufpassen. Neuer Schlagzeuger wird Hillmans Cousin Keven Kelley (der vorher mit Taj Mahal und Ry Cooder bei den megalegendären Rising Sons gespielt hatte), und trotz aller Schwierigkeiten wird auch „The Notorious Byrd Brothers" (das Pferd auf dem Cover soll übrigens Crosby sein) ein Meisterwerk, extraordinärer Klassiker, für viele die allerallerbeste Byrds-Platte (ich persönlich ordne sie knapp unter „Younger Than Yesterday" ein). Das unüberhörbare psychedelische Flair der Platte ist aber nicht durch eigene Drogenerfahrung entstanden, sondern weil McGuinn sein persönliches „Sgt. Pepper" kreieren wollte. Es waren also die Drogenerfahrungen der Beatles, die „The Notorious Byrd Brothers" prägten.

Noch zu einigen Songs: Crosby ist hie und da zu hören und bekommt auch Autorencredits. Gegen Carole Kings „Goin' Back" hatte er sich stark gesträubt, auch ein Grund, ihn zu feuern (zu Recht – so ein wunderschönes Stück). „Artificial Energy" und „Space Odyssey" waren natürlich weitere Variationen des McGuinn-Lieblingsthemas, während „Natural Harmony" eben einfach das Gegenstück zu „Artificial Energy" war, und da sich in einem guten Kosmos alles in einem fein ausgewogenen Gleichgewicht befinden muß ... usw., man kennt das ja. „Tribal Gathering" ist noch vor „Everybody Has Been Burned" das beste Crosby-Stück aller Zeiten (heutzutage kann sich Hillman nicht mehr erinnern, wieso er für das Stück ebenfalls einen Autorencredit bekommen hat, er kann also nicht allzuviel getan haben). Beteiligte Musiker: Jim Gordon (Wunderschlagzeuger, der später seine Mutter mit einer Axt erschlug, weil er Stimmen hörte, die es ihm befahlen), Red Rhodes (später Mike Nesmith' ständiger Pedal-Steel-Gitarrist), Clarence White, Paul Beaver (Synthi-Tüftler von Beaver & Krause), irgendwo auch noch Michael Clarke.

Mit „The Notorious Byrd Brothers" wird aus Jim McGuinn Roger McGuinn. Schuld daran ist nur der Subud, jener schräge Kult (laut McGuinn eine „Verwestlichung des Islam"), der ihm schon zu seinem „5 D"-Erlebnis verholfen hatte. »Du mußt dir einen Namen zulegen, der zum Klang deiner Seele paßt«, berichtet er. »Mein Klang ist Ra ... – es beginnt mit einem R und geht dann sonstwo hin. Roger kommt dem am nächsten. Übrigens habe nicht ich ihn mir ausgesucht, sondern habe in Indonesien angefragt, und der Oberguru fand ihn für mich.« Später, nach seiner Rechristianisierung, spielte er mehrmals mit dem Gedanken, zu Jim zurückzukehren, hat es bis heute jedoch nicht getan (vielleicht weil diejenigen, die ihren ursprünglichen Namen wieder annehmen, verflucht werden).

Als nächstes gilt es, die Band wieder aufzufüllen, man guckt sich dafür einen Menschen namens Gram Parsons aus, der beim selben Management unter Vertrag war. Parsons war im Örtchen Waycross im US-Bundesstaat Georgia aufgewachsen, seine Familie war aber später nach Florida gegangen. Sein Haupteinfluß war Elvis, zusätzlich plagte ihn eine irrational starke Liebe zu Pedal-Steel-Gitarren. Vor seinem Eintritt hatte er die International Submarine Band angeführt und sogar eine LP mit ihnen veröffentlicht. Er war stark genug, um bei den Byrds von Anfang an eine wichtige Rolle zu spielen. Er wollte eben Elvis und die Pedal-Steel-Gitarre zusammenführen, und die Byrds ließen sich darauf ein, denn erstens war Hillman sowieso von Haus aus C&W-Musiker, und außerdem beschwätzte Gary Usher McGuinn, indem er ihm erzählte, daß der Country-Markt viel größer sei als der Rock-Markt.

Eigentlich hatte McGuinn mit der nächsten LP großes vor. Für ihn waren schon die letzten Platten »elektronische Journale« gewesen, »mit einem Editorial, Leitartikeln, Reportagen und was sonst noch dazugehört«, die nächste sollte eine Geschichte der amerikanischen Musik werden, mit Stringband-Musik des 19. Jahrhunderts beginnen und mit elektronischer Musik aufhören. Das Ganze sollte ein Doppelalbum werden, die zweite Platte sollte der Elektronik vorbehalten bleiben, aber weder der Rest der Gruppe noch Columbia konnten sich für diese Idee begeistern (McGuinn nahm die elektronische LP dennoch auf – sie schmort in den Archiven; aus seinem Mittsiebziger-Plan, in Deutschland eine LP zusammen mit Eno zu machen, wurde leider nichts).

Nachdem McGuinns Ideen also abgelehnt worden waren, war die Bahn frei für Parsons, und der Schwenk in Richtung C&W wird ziemlich radikal. Dann gibt's allerdings noch Schwierigkeiten, denn nachdem die Aufnahmen für die LP „Sweetheart Of The Rodeo" abgeschlossen waren, stellt sich heraus, daß Parsons noch bei Lee Hazelwood („These Boots Are Made For Walking"-Gitarrist etc.) unter Vertrag steht und gar nicht mit den Byrds oder Columbia hätte arbeiten dürfen. Hazelwood besteht darauf, daß Parsons keine Lead-Vocals singt, woraufhin McGuinn einige seiner Parts übernimmt. Andere bleiben jedoch stehen, was Hazelwood wohl nicht bemerkte, weil Parsons Name auf dem Cover auch nicht auftaucht. Jedenfalls verschwanden einige ursprünglich geplante Songs noch in letzter Sekunde von der LP und wurden durch die C&W-Standards „Life In Prison" und „You're Still On My Mind" ersetzt, die man eigentlich nur zum Warmwerden im Studio gespielt hatte und die zufällig aufgenommen worden waren.

Die Qualität der Platte ist vielleicht wegen dieses Heckmecks durchwachsen. Toll ist Dylans „You Ain't Going Nowhere" (Anekdote: Viele Leute bemerkten, daß Dylan auf seiner eigenen – später veröffentlichten – Version singt: „Pack up your money/pull up your tent, *McGuinn*/you ain't going nowhere". McGuinn: »Das war, weil ich es falschrum gesungen hatte: 'Pick up your money/pack up your tent'. Wer war ich, das Werk des großen Poeten und Autoren ungefragt um-

THE Byrds

Alles über die wichtigste Band aller Zeiten



THE Byrds

zuschreiben!«), toll sind auch noch die beiden oben erwähnten C&W-Standards sowie „The Christian Life" und „One Hundred Years From Now", aber für eine richtig tolle Platte waren zu viele flaue Songs dabei. Unter den Gastmusikern waren natürlich auch wieder Clarence White, die Nashville-Steelgitarristen Lloyd Green und J.D. Maness sowie der großartige Singer/Songwriter John Hartford an Banjo und Fiddle. Kurz darauf wird eine Tourband zusammengestellt, der auch schon Sneaky Pete Kleinow sowie Doug Dillard (von den Dillards und Dillard & Clark) angehören. Das hilft jedoch nichts – „Sweetheart Of The Rodeo" wird ein Flop, die schlechtestverkaufte Byrds-Platte.

Es folgt die Murks-Phase, die Pubertät der Byrds. Eingeleitet wird sie durch eine Südafrika-Tournee, zu der man durchs Management gezwungen wird, weswegen es Gram Parsons vorzieht, die Gruppe schon wieder zu verlassen (McGuinn und er hatten sowieso schon eine harte Zeit miteinander). Auf der Südafrika-Debakel-Tour, auf der man versucht, Rückgrat zu zeigen, politische Kommentare zu geben, weswegen man von der lokalen Presse gnadenlos niedergemacht und schließlich beinahe eingelocht wird, wird Parsons noch durch den Byrds-Roadie Carlos Bernal ersetzt, danach kommt für ihn Clarence White (ehemaliges Bluegrass-Gitarrenwunderkind), der ja schon seit drei LPs im Studio aushilft. Dem wiederum paßt das Getrommel von Kevin Kelley nicht, aber er weiß schon Ersatz, nämlich seinen alten Kumpel Gene Parsons (keine Verwandtschaft), mit dem er zusammen vorher bei der Band Nashville West war. Hillman hatte sich seinerseits schon lange auf ein Zusammenarbeiten mit Clarence White gefreut, aber lange kann er es nicht genießen. Er hat das Gefühl, daß McGuinn, wo er jetzt wieder alleiniges Oberhaupt ist, »die Idee der Byrds zu Tode reitet«. Gram Parsons versucht ihn schon seit einiger Zeit zu überreden, sich ihm anzuschließen. Schließlich gibt es nach einem Auftritt Streit ums Geld, Hillman verprügelt fast den Byrds-Manager, donnert seinen Baß an die Wand, und geht. Kurz darauf gründet er mit Gram Parsons die Flying Burrito Brothers. Der neue Bassist heißt John York.

McGuinn hält es für möglich, daß die Umwälzungen der 60er, das politische Bewußtsein, die Kreativität »damit zu tun haben, wo sich die Erde im Weltraum zu dieser Zeit befand«. Er kennt wohl auch Poul Andersons SF-Roman „Brain Wave", in dem die Erde endlich jenen kosmischen Nebel verläßt, der die Gehirntätigkeit so stark verlangsamt, woraufhin jeder mindestens einen IQ von 190 hat usw. Jedenfalls waren die Goldenen Sechziger 1969 schon vorbei, und auch die Byrds veröffentlichten mit „Dr. Byrds & Mr. Hyde" eine kümmerliche Platte. Herausragender Song: „Drug Store Truck Drivin' Man", über einen faschistoiden Country-DJ, angeblich auf den damaligen Gouverneur von Kalifornien, Ronald Reagan, bezogen, ganz nett auch noch „Old Blue", „Your Gentle Ways Of Loving Me" und „Candy", der Rest fällt unter Pubertätspickel.

Noch schlimmer die nächste Platte: „The Ballad Of Easy Rider". Immerhin ist der Titelsong die erste Kollaboration zwischen McGuinn und Dylan, der den Text schrieb, aber darauf bestand, keinen Autorencredit zu bekommen. Der Rest der Platte ist das Ächzen und Stöhnen einer kranken Band, die sich mit dem, was sie macht, nicht wohlfühlt (per Zufall geriet auf diese Weise „Oil In My Lamp" zu einem schweren, düsteren Alex-Chilton-haften Lärm-Stück).

Zur Gesundung der Band trägt der weise, alte Skip Battin bei, den ich der SPEX-Leserschaft schon vor einem Jahr porträtieren durfte. Er ersetzt 1970 John York und ist wieder einer, mit dem McGuinn kämpfen kann, der ihm aber psychologisch gewachsen ist. Battin bringt einige von Kim Fowley getextete Songs mit ein, die sich auf der nächsten LP sehr gut machen. Gene Parsons entpuppt sich ebenfalls als begabter Autor. Davon angestachelt, schreibt McGuinn zusammen mit dem Broadway-Autor Jacques Levy das Musical „Gene Tryp". „Gene Tryp" teilt nicht nur seinen Vornamen mit den Herren Clark und Parsons und das mysteriöse y mit den Byrds, sein Name ist auch noch ein Anagramm von Peer Gynt – und entsprechend sollte „Gene Tryp" eine moderne Version von „Peer Gynt" werden. McGuinn schrieb dazu 26 Songs, für die Hauptrollen waren Michelle Phillips (von den Mamas & Papas) und Tim Buckley vorgesehen, aber leider ging der Promoter pleite, und das Ganze wurde nie aufgeführt. Einige sehr schöne Songs daraus, „Chestnut Mare", „Just A Season" und „I Wanna Grow Up To Be A Politician" tauchen auf den nächsten zwei LPs auf.

Das große Comeback-Werk der Byrds 1970 ist ein Doppelalbum und trägt keinen Titel: „(Untitled)" steht auf dem Cover. Darauf sehen wir die zwei Arten, wie es mit ihnen in den 70ern hätte weitergehen können. Die Studio-Platte enthält sehr schönen Country-Rock von Gene Parsons und Mc-Guinn, angereichert durch einige Battin/Fowley-Polkas, daraus hätte eine historische Fusion von melodiösester Musiker-Musik und der verbal und visuell orientierten Glam- und Prä-Punk-Musik werden können. Die Live-Seite zeigt die Byrds als klassische Früh-Siebziger-US-Mainstream-Rock-Band, mit einem starken Lead-Gitarristen und einem ausreichend exzentrischen Leader, um nicht zu dröge zu werden. Hätte man so weitergemacht, hätte man bequem irgendwo zwischen The Band, der Allman Brothers Band und Grateful Dead Platz nehmen können.

Das alles passiert nicht, weil McGuinn die Luft ausgeht. Nach eigener Aussage hatte er das Interesse an der Gruppe zu diesem Zeitpunkt verloren, keine neuen Visionen mehr parat, verdiente aber 1 Million Dollar im Jahr und quälte die Gruppe daher noch durch drei weitere Jahre und zwei unwichtige LPs, „Byrdmaniax" und „Farther Along", von denen die erste noch schlechter ist, während „Farther Along" mit „Bugler", „Precious Kate" und „America's Great National Pastime" (dem letzten Top-20-Hit der Byrds – auch dem ersten seit Jahren – und dem einzigen Battin/Fowley-geschriebenen) immerhin drei herausragende Stücke enthält.

Es gibt dann noch zwei Umbesetzungen: Gene Parsons trommelte doch nicht so toll und wird durch den legendären Studio-Drummer und zeitweiligen Joni-Mitchell-Lover John Guerin ersetzt, und schließlich kommt Chris Hillman sogar (für allerdings nur noch drei Konzerte) zurück, nachdem Battin sich auf seine Solo-Platte zu stürzen begonnen hatte. Dann ist Schluß.

McGuinn bereut heute das abrupte Ende. Die Band am Ende sei wieder so toll gewesen, daß er Spaß daran bekommen hätte. Aber er, Hillman, Crosby, Clark und Clarke konnten dem vielen Kies, den ihnen David Geffen für eine Reunion in Originalbesetzung bot, nicht widerstehen. Daher also das etwas enttäuschende (laut Bunke und meinem Bruder jedoch besser, als es in der Presse damals gemacht wurde) namenlose 73er Reunion-Album, das endgültige Ende der Byrds.

Die Platte wurde deswegen etwas fade, weil die Erinnerungen an die Vergangenheit noch zu frisch waren: »Jeder bemühte sich nur um eins, nämlich den anderen nicht auf die Zehen zu treten«, erinnert sich Hillman. Entsprechend klingt die Platte wie die Zusammenfassung von fünf Solo-Singles. Aber stellenweise sehr… hübsch. »1965 war Musik das Medium, und die Byrds überbrachten die Botschaft«, schwärmt das Vorwort des Byrds-Songbooks. Das allerwichtigste an den Byrds war das Einführen neuer sprachlicher Dimensionen in den Rock & Roll. Das zog tonnenweise musikalische Innovation ganz selbstverständlich nach sich, denn diese neuen Dinge mußte man auch auf neue Weise vermitteln. Auf jeden Fall hatten die bislang sprachlos vor sich hin pubertierenden Teenager in den 60ern plötzlich per Pop-Song jede Menge Pamphlete, Statements und Leitartikel. Zu Recht bezeichneten sie sich als „Younger Than Yesterday". Sie waren besser dran als die vor ihnen Geborenen. Und die nach ihnen Geborenen?

»Was wurde eigentlich aus…?«

ROGER McGUINN

veröffentlichte von '73 bis '77 fünf Solo-Alben, die etwa so gut waren wie die letzten beiden Byrds-LPs, also höchstens drei gute Songs enthielten, eher weniger („Peace On You" enthält z. B. keinen). Er brachte es in den Siebzigern auf insgesamt fünf hervorragende Songs (Byrds-Songs nicht mitgezählt): „Draggin'", „Dear Abbie" (über Abbie Hoffman), „Bag Full Of Money", „I'm Not Lonely Anymore" und „Turn Your Radio On". 1977 gibt es unter dem Namen McGuinn, Clark, Hillman eine „kleine" Byrds-Reunion, McGuinn hat Crosby jedoch versprochen, den Namen Byrds nur noch zu benutzen,

wenn auch alle fünf Ur-Byrds dabei sind. Nach einer LP (zwei akzeptable Stücke) springt Clark ab, und es erscheinen noch zwei McGuinn/Hillman-LPs, von denen die zweite immerhin „Turn Your Radio On" enthält. Stilistische Ausrichtung des Ganzen: AOR. Seit 1980 tourt McGuinn größtenteils solo durch die Staaten, mit gelegentlichen Gast-Auftritten von Ex-Byrds. Im Moment arbeitet er mit Terry Melcher an einem großangelegten Comeback. »Mein größter Wunsch für die Zukunft ist, unter meinem eigenen Namen berühmt zu werden und nicht ewig im Schatten der Byrds leben zu müssen, obwohl ich stolz auf die Byrds bin und finde, daß sie sehr viel sehr gute Musik gemacht haben. Aber ich möchte noch ein paar Solo-Hits haben.« Er mag die modernen Byrds-orientierten Gruppen von Tom Petty & The Heartbreakers bis zu REM, aber liebt auch die Dire Straits und Cyndi Lauper. Wenn man hört, was Terry Melcher jüngst aus den Beach Boys machte („Rock'n'Roll To The Rescue"), muß man skeptisch bleiben.

GENE CLARK

der erste Byrds-Dropout, war immer eine etwas tragische Figur. Ein gutes Dutzend Solo-LPs wurde nicht fertiggestellt oder einfach nicht veröffentlicht. Sehr gut ist seine erste Solo-LP von '67, „Gene Clark & The Gosdin Brothers", mit fantastischen Van-Dyke-Parks-artigen Streicharrangements von Leon Russell. Dillard & Clark sowie seine späteren Solo-LPs „White Light", „No Other" und „Two Sides Of Every Story" halte ich allesamt für mäßig und von der Kritik maßlos überschätzt. Da ist mir doch das 84er Lebenszeichen „Firebyrd" noch lieber. Im Moment tourt er mit John York, Nicky Hopkins (!) und anderen Muckern unter dem Namen The Byrds durch die Lande und wäre auch nach Deutschland gekommen, hätte er sich nicht vorher die Schulter gebrochen.

CHRIS HILLMAN

gründete 1968 mit Gram Parsons die Flying Burrito Brothers, deren erste zwei LPs gigantisch gut sind, den besten beiden Byrds-LPs ebenbürtig. Er zog '68 mit Parsons zusammen, und die beiden schrieben jede Menge mörderisch guter Songs. So wachte er eines Morgens auf und brummte in seinen Bart „This old town's filled with sin/it'll swallow you in", woraus Gram Parsons dann „Sin City" machte (was auch Flying Klassenfeind einer Coverversion für würdig erachteten). Hier noch die Entstehungsgeschichte eines anderen Klassikers, „Christine's Tune": „Gram und ich kannten ein Mädchen namens Christine, das wir beide haßten. Beide durchliefen wir gerade unsere Scheidung, und Christine hatte Probleme mit unseren Frauen herbeigeführt. Sie war immer sehr süß, aber machte uns hinter dem Rücken Schwierigkeiten. Wir änderten den Titel später in 'Devil In Disguise', denn sechs Monate nach der Veröffentlichung wurde das arme Mädchen umgebracht.« Also: „The Gilded Place Of Sin" und „Burrito Deluxe" gibt's in jedem guten Plattengeschäft und gehören in jeden Haushalt. Für Parsons kommt danach Rick Roberts (Finger weg von seinen Solo-LPs!), mit dem Hillman auch noch eine ganz anständige (namenlose) dritte Burritos-LP hinkriegt. Dann gibt's noch zwei Live-Alben, später diverse Reunions, in die auch anständige Leute wie Skip Battin, Gene Parsons und Gib Gilbeau verwickelt waren, ohne nennenswertes Resultat jedoch. Markenzeichen der Gruppe in all den Jahren: Sneaky Pete Kleinow an der Pedal-Steel-Gitarre. Hillman wechselt nach der dritten LP zu



Roger McGuinn, November 1986, Hamburg

Foto: M. Kellermann

Stephen Stills' Gruppe Manassas für zwei LPs (die erste, ein Doppelalbum, hat eine gute C&W-Seite), macht dann zwei enttäuschende Solo-LPs und richtige Scheißmusik mit der Retorten-Supergruppe Souther-Hillman-Furay-Band. Danach ist er bei McGuinn-Clark-Hillman und veröffentlicht in den Achtzigern zwei ganz anständige, aber nicht unverzichtbare Bluegrass-Solo-LPs.

DAVID CROSBY

scheint der Ex-Byrd zu sein, den McGuinn am meisten respektiert. Jedenfalls ging er noch nach dessen Ausstieg immer zu ihm hin und spielte ihm die neuen Byrds-LPs vor, »und er sagte dann immer, na ja, sind ein paar ganz nette Songs dabei, aber dies hier ist grauenvoll, und das war dann immer ein Skip-Battin-Stück, das fand er überhaupt nicht gut, und ich konnte ihm da nicht so recht widersprechen. Ich fand immer, daß seine Musik größere künstlerische Integrität hatte als meine.« Lieber McGuinn, wir nehmen überrascht zur Kenntnis, daß auch du ein Gewissen zu haben scheinst, aber dennoch hat Crosby fast nur Mist gemacht, nach den Byrds. Auf der ersten Crosby, Stills & Nash- und auf den beiden &-Young-LPs findet sich einiges Nettes (zum Beispiel Crosbys „Almost Cut My Hair"), aber auch der Urkeim für den jetzigen US-Schweinerock, denn CSNY waren die ersten (auf „Deja Vu"), die die musikalische Sprache in Richtung auf die heutigen Bedeutungen hin veränderten. Die Wah-Wah-Gitarre, die Jon-Lord-Orgel, die Pedal-Steel-Gitarre, die alle ihre feste, revolutionäre Bedeutung im Zeichensystem der 60er-Musik hatten, wurden plötzlich bunt durch-, und viel schlimmer, miteinander eingesetzt, im Dienste eines nihilistischen, allseits akzeptablen Wohlklangs. Die Live-Doppel-LP „4 Way Street" ist stellenweise schöner Punk, spätere Reunions (davon gab's etwa dreißig pro Tag) waren wenig ergiebig. Die Crosby & Nash-LP „Wind On The Water" soll recht gut sein, deren Nachfolger „Whistling Down The Wire" ('76) und auch die CS & N-Reunion-LP von '77 enthalten jeweils zwei gute Stücke. Alle späteren Werke sind absolut indiskutabel. Jetzt ist Crosby (der am liebsten auf seiner Yacht im Drogenrausch durch die Gegend schippert) aus dem Knast (Drogen, wiederholt), es soll ihm gut gehen. Aufgefallen ist er noch durch seinen peinlichen Dreierkisten-Song „Triad" für Jefferson Airplane und durch Bekenntnisse wie »Ich habe in puncto Sex so ziemlich alles ausprobiert, was es gibt, und an allem auch irgendwie Gefallen gefunden, nur an den Badezimmer-Spielchen nicht.« Prost.

MICHAEL CLARKE

trommelte auf der zweiten und dritten Burritos-LP und hier und dort, unter anderem bei „Jesse, Wolf & Wings", der interessanten ersten Band des späteren Marty-Balin-Kumpels und Autors einiger sehr guter Jefferson-Starship-Titel, Jesse Barish.

SKIP BATTIN

hatten wir letztes Jahr schon. Seine erste Solo-LP, 1972 auf dem Atlantic-Sub-Label Signpost veröffentlicht (und nie irgendwo wiederveröffentlicht!), ist eine der ganz großen LPs der Siebziger.

CLARENCE WHITE

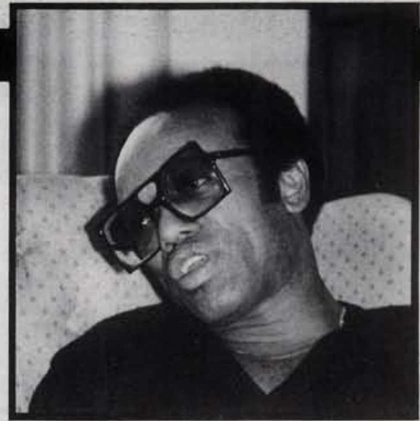
begann mit zäher Bluegrass-Musik (alte Werke sind mit Vorsicht zu genießen), hatte aber nach den Byrds mit den Aufnahmen zu einer Solo-LP begonnen (1980 wurde ein Sampler mit dem Titel „Silver Meteor" veröffentlicht, der neben Aufnahmen der Everly Bros. und Casey Kelly die fertiggestellten Titel der Clarence-White-LP enthält, empfehlenswert!) und starb im Juli '73 bei einem Autounfall.

GRAM PARSONS

wird uns unvergessen bleiben für seine Leistungen bei den Flying Burrito Brothers. Die LP der International Submarine Band wurde jüngst wiederveröffentlicht. Seine zwei Solo-LPs sind eher enttäuschend: „GP", von Rick Grech (Ex-Family,-Blind-Faith) produziert, und die posthum veröffentlichte „Grievous Angel". Chris Hillman brachte ihn mit der bis dato völlig unbekannten Emmylou Harris zusammen, mit der sich eine fruchtbare Zusammenarbeit entwickelte, als er im Oktober '73 den Rock-&-Roll-Tod starb (Drogen, Kreislauf, Alkohol etc.).

GENE PARSONS

wirkte bei den Reunion-Burritos mit und machte zwei, naja, respektable Solo-LPs, „Kindling" ('73) und „Melodies" ('79), die Bunke und Tex Strzoda sehr lieben. ●



„Ganz einfach ein Meisterwerk." Bobby Womack – Womagic

MADAME

Debbie Harry
Rockbird
RCA

Obszönitäten, die Amerika im letzten Jahr erschütterten: ein Himmel voller platzender Raketen, die Senatorengattin Tipper Gore mit ihrem „Parent's Music Resource Center", die Schallplatten nach „Pror Rock" absuchten. Dafür ist aber die kleine Frau mit dem großen Kopf wieder da und plädiert, scheu und eindringlich, für „French Kissin' In The USA"; dazu die beste Kim-Wilde-Musik seit langem. Dazu das göttliche Video, ganz süß un-obszön und verspielt doof sexy, „finger lickin' good", wie wir hier gern sagen. „Rockbird", das ist AOR, Adult Oriented Rock (wenn es euch Kids was angehen sollte). Blondie waren immer „adult oriented", das war nie eine Kid-Band, grade das war das Gute, deswegen hatten die auch ein Kid-Publikum, weil die meisten Erwachsenen nicht ein bißchen davon verstanden. Die verstanden bloß, daß ein Single-Titel wie „Sex Offender" nicht durchgehen konnte; folgerichtig haben Blondie das dann geändert, in „X Offender", was viel besser war. Und nun revanchiert sich Debbie Harry, die doch endlich erwachsen werden sollte, in ihrem Alter (ach, ein herrliches Alter; macht einem richtig Lust darauf, so alt zu werden), und eine kindliche Freude daran findet, eine ganze LP lang „X Offender" zu machen, nur „bumpy ride" und „liquid love light" und „lips wide, holding you inside", nur so. Debbie Harry, die so viel mitleiden mußte mit dem kranken Chris Stein — ein Paar übrigens, das beweist, daß es immer noch richtig ist, die Liebe an den Platz einzusetzen, den sie sich wünscht — und dafür reich belohnt wurde, indem sie diese freudvolle Platte machen konnte, und die dann wiederum für uns. Freudvoll daherbumpernd, „Buckle Up"; die Wiederentdeckung des Jive. Schon mal von Jive gehört? Kann man eine Anzüglichkeit nennen, ist aber auch für Tanzschule geeignet. So auch diese Platte; die glattgebürstet produzierte AOR-Oberfläche, und darunter: nichts. Eben kein doppelter Boden; deswegen auch keine Pornografie und nichts für Tipper Gore. Die Warhol-mäßigste Debbie Harry jemals, auf dem Stephen-Sprouse-Cover (der hat die richtigen Freunde, der Stephen Sprouse; geht pleite im Mode-Geschäft, und seine ewige Gönnerin Debbie Harry rettet ihn wieder) folgerichtig vor einem Warhol-Bild plaziert. Sogar James White (der hat die richtigen Freunde, der James White), der letzte amerikanische Pornograph, taucht wieder auf und spielt eines seiner aus der Dunkelheit hervorgewühlten Saxophon-Soli, das dann wirklich nur das ist: ein aus dem Dunkelsten hervorgewühltes Saxophon-James-White-Saxophon-Solo. Was immer das Gute an Blondie war: das es Wissen gab und daher eine Sehnsucht ohne Melancholie. Und wenn man älter wird, wird man nicht melancholischer, sondern weiß einfach immer mehr. Zu schön. Danke, Debbie.

Dirk Scheuring

MAGIC

Bobby Womack
Womagic
WEA

Womack & Womack
Starbright
EMI

Schön, daß es das noch gibt: Jemand, auf den man sich verlassen kann. Die Sache mit „Omagic" von Bobby Womack ist ganz einfach: ein Meisterwerk. Wohl auf Grund der Erkenntnis, daß das Poet-Konzept (Schwelgen bis zum Umfallen) schon bei „So Many Rivers" leichte Abnutzungserscheinungen erkennen ließ, wechselte er den Produzenten und ging für 7 der 9 Stücke ins Studio nach Memphis, was die leichte Mainstream-Tendenz des Vorgängers von vorneherein ausschloß. Und was Memphis verspricht, wird eingelöst: eine sehr rudimentäre, klar-reduzierte Platte, die an seine Ende-60er-, Anfang-70er-Zeit erinnert. Aufgebaut auf der Grundbesetzung, hinzu etwas Bläser und Orgel und sehr viel Barockgroundgesang, dominiert vor allem in den schnellen Stücken — neben seiner Stimme — natürlich — ein „wuchtiger" Beat. Die Selbstbeschränkung zahlt sich aus, auch die Balladen gefallen mir durchweg besser als auf „So Many Rivers". Und wenn es dann noch Stücke wie „When The Weekend Comes" (ich habe noch nie so eine akustische Funk-Gitarre gehört) und „The Things We Do" hat, zwei der besten Womacks-Songs der achtziger Jahre, dann muß man sich Bobby Womack ergeben. Einsam an der Spitze, der Mann.
Womack & Womacks neue muß dagegen etwas abfallen. „Starbright" ist kein Meisterwerk wie die legendäre „Love Wars", aber glücklicherweise, und deswegen verläßlich, haben Cecil und Linda Womack die Schwächen von „Radio M.U.S.C. Man" (hier widerspreche ich Kollege Scheuring) erkannt und Gesangs-Arrangements-Orgien abgestellt und sich etwas mehr um das Songmaterial gekümmert. Neu ist die Einführung eines ungewohnt harten Beats, gegen den gemeinsam angesungen wird — was manchmal klappt, wie in „Soul Love/Soul Man" oder „New York City", und manchmal nicht, wie in „It's My Party". Verschließt man dann auch noch die Augen vor den Designer-Klamotten, fühlt man sich wohlig umhüllt von soviel Menschlichkeit und Wärme in den Balladen auf der zweiten Seite, ganz im Gegensatz zu den sonstigen Schmuse-Soul-Kollegen. Eine wirklich ordentliche Platte.

Lothar Gorris

MASSIG

Play New Rose For Me
New Rose

Einen kurzen, aber herzlichen Glückwunsch nach St. Germain/Paris zur hundertsten Veröffentlichung. Zum Jubelfeste hat man sich in der Rue Pierre Sarrazin etwas ganz besonderes einfallen lassen: 26 New-Rose-Gruppen geben extra für dieses Doppelalbum eingespielte Coverversionen zum besten. Bad America vom Feinsten.
Dead Kennedys glänzen (ehrlich) mit einer Neuauflage von „I Fought The Law". Es wird hin- und hergecovert; Sky S. Saxon singt Roky Ericksons „Don't Slander Me" und Trash-König Diuo Lee nölt Sky Saxons Seeds-Song „Pushing Too Hard". Die Bangsters aus Schweden steuerten eine aufgemöbelte Version von „Bermuda" dazu, des weiteren im neuen Gewand „Sexbeat", „Chinese Rocks" von den Dolls und „Diamonds, Furcoat, Champagne." Wie heißt es in den Liner Notes: „Making this record was fun!"

Ralf Niemczyk

The Mission
God's Own Medicine
Polygram

The Cult stehen nicht mehr länger alleine da. Für The Mission (2 x Ex-Sisters Of Mercy, 1 x Ex-Red Lorry Yellow Lorry, 1 x Ex-Artery, aus Leeds, natürlich), die Band, die für sie Anfang 86 das Vorprogramm bestreiten durfte, gilt mittlerweile dasselbe: Aus der „Post-Wave"-Ecke stammend, jedoch als vermeintliche Neo-Hippies milde belächelt, werden sie von einer nicht unbreiten Anhängerschaft verehrt, während die Kritikerschaft sie beharrlich abzulehnen versteht. Ihrer Vergangenheit haben sich die Männer um Wayne Hussey auf „God's Own Medicine" leider auch nicht entledigen können. Während die Band (nach dem Motto: „I still believe in God, but God no longer believes in me.") ihren Abtanzball auf mit Ornamenten verzierten Grabstätten feiert, wird der Käufer ihrer Platte beim Abspielen derselben mit Nebelschwaden eingehüllt. Irgendwie scheinen sie etwas gelöster und hoffnungsvoller geworden zu sein, seit sie Andrew Eldritch abgeschüttelt haben. Alldieweil sich der ehemalige Sisters-Souverän unter dem Namen „Sisterhood" monotonen Synthesizersequenzen verschrieben hat (stell' dir vor, Alan Vega macht dabei mit, und keiner merkt es), geben sich Mission mehr dem konventionellen Rock hin, machen also auf alt. Hier eine Lanze für Mission (die ein englischer Radio-DJ bereits als Norweger abstempeln wollte) zu brechen, wäre zwar übertrieben, aber es gibt gewiß größere Übel (wie Balaam & The Angel). Zumindest der Hit „Stay With Me" ist so nervig nicht, und mit „Love Me To Death" lassen die langen Mähnen die Möglichkeit einer äußerst angenehmen Form des Ablebens offen (so, wie es sich Simmel im Playboy gewünscht hat).

Frank Lähnemann

Lone Justice
Shelter
Wea

1985 waren Lone Justice noch eine Band mit der Sängerin Maria McKee, 1986 mit ihrem zweiten Album sind Lone Justice eine (personell erweiterte Band) *der* Sängerin Maria McKee, die sich trotz ihrer Jugend in diesem kurzen Zeitraum zu einem hochqualifizierten Rockrühren-Knallkörper entwickelt hat, der sich den Weg durch Rock- und Country-Balladen bahnt, das Bett amerikanischen Westküstenmainstreams enorm anreichernd, saftgebend und verzierend. Daß diese Frau eine potentielle Zierde dieser Tradition sein kann, also bester Stoff für den Clan ist und zum Schmuckstück ausgebaut werden mußte, hat auch der Stirnbandträger und Rockhauer Little Steven erkannt und sich bei „Shelter" ans Werk gemacht, d.h. mitkomponiert und mitproduziert. (Der andere Produzent ist Jimmy Iovine), was also die ganze Platte bracchial aufrauht. Sandpapier und Ehrlichkeit undsoweiter. Maria

muß dazu singen. Das schönste Stück auf dieser LP ist jedoch genau das, wo Maria fast alleingelassen — nur von sehr uninspirierter Rhythmusgitarre unterstützt wirklich Sängerin spielen muß, wobei eine Kreuzung zwischen Marianne-Faithful-Gebrochenheit und schüchterner knochentrockener Rocklady herauskommt (,,Dreams Come True — Stand Up And Take It"). Das Meiste vom Rest ist gekonntes Reinballern.

Jutta Koether

The Vorgruppe
Golden Cities
AufRuhr-Records

Der gute Rat: Man nehme drei Heaven-17-Langspielplatten aus dem Regal, eile zum Händler und versuche ihn zu überreden, den alten Stoff gegen eine neue ,,Golden Cities" von The Vorgruppe einzutauschen. Wanne-Eickels Vorgruppe bietet eher mehr fürs Geld, auch wenn das natürlich völlig unglaubwürdig klingt. Die Modernisierung der Neuweller der ersten Stunde beschränkt sich jedoch keineswegs auf den neckischen englischen Artikel mit dem ti-ätsch, nein dies ist endlich deutscher Pop mit Gewissen und dennoch mit all dem, was intelligente Träumer wollen. Elegische Stimmung, die Melancholie auf dem Rückweg von der Freundin, naßschimmernder Asphalt und Neon-Leuchtreklamen. Musik zu besseren Bildern aus Miami Vice. Dazu zuckrig-traurige Melodien und Gesang mit dem Schmelz und Pathos eines Scott Walker (der Sänger heißt Eckart Waage — das ist es, was einen immer so gegen deutsche Kapellen aufbringt.) Eine Platte zum Liebhaben mit einem Cover zum Einrahmen. Und all das nicht etwa deutschkundlich ernst, sondern mit Groove und Funk und wie diese Fachausdrücke alle heißen. Alles aus Wanne-Eickel. Man faßt es nicht.

Freddie Röckenhaus

The Chud
Silhouettes Of Sound
LSD

Dextrin
Mistery Man
Unit Art

Mindblowers
Fear Of Fantasy
Normal

Ich fordere manchmal von deutschen Indie-Bands mehr Songqualitäten. The Chud aus Berlin stießen in diese Lücke und schrieben mit ,,Don't Call Me Batman" einen richtigen Singlehit. Mehr Pop als Sixties, auch wenn sie aussehen wie eine schwedische Paisley-Band im fortgeschrittenen Stadium. Auf der LP tauchen sie wieder mehr in spätsechziger Gefilde; Speed-Gitarren und Kirmesorgel. Das passable Weihnachtsgeschenk für den puristischen Mod legen Dextrin aus Leverkusen auf den Gabentisch. ,,Living For The Weekend" und so 'ne Kisten. Für Fanclubs und Rollerfahrer. Drei Stationen weiter und immer noch verrückt nach all den Jahren ist Sigurd Müller. Einer, der es nach dem Hörnerabstoßen nicht aufgegeben hat, sondern jetzt endlich ,,richtig" Musik machen will. Und so klingt ,,Fear Of Fantasy" natürlich reifer, mit weniger Angriffsflächen, ausgetüftelter. Wie Cure 1978 im Proberaum. Schwere Gitarren und bollernder Baß, zuweilen aufgeschreckt durch Sigurds langgezogene, herausgehechtelte Texte. Zugegeben, ein höheres Niveau ist erreicht, was mir auf dieser Platte fehlt, ist ein besonderer Kick. Etwas, was hängen bleibt.

Ralf Niemczyk

We've Got A Fuzzbox And We're Gonna Use It
Bostin' Steve Austin
(WEA)

So recht herrlich sind die, solche New-Wave-Spinatwachteln, die aus irgendeinem Grunde dann doch nicht Sekretärinnen werden wollten (der Grund wird gewesen sein, daß man trotz der New-Wave-Haarfärbe-Werbung als Sekretärin immer noch etwas vorsichtiger sein muß mit diesen schicken New-Wave-Frisuren) und denken und es dann sagen und singen, daß es im Leben ja doch wohl mehr geben muß als ,,Rules And Regulations". So herrlich, weil sie immer das Dumpfeste und Naheliegendste tun, worauf sonst nie einer kommen würde: ein Instrument nehmen, ein bißchen fahrlässig darauf herumpillern. Fünf aufeinanderfolgende Töne finden; das ist ein Motiv. ,,He, wie findet ihr das?!" Die fünf Töne den anderen vorpillern. Und dann alle: ,,Oh, geil, geil, geil!" Das ist dann ein Fuzzbox-Stück.
Jedes Fuzzbox-Stück ist die immerwährende, stumpfe und extrem exakte Wiederholung so einer kleinen ,,Geil, geil, geil"-Tonfolge, unter Auslassung auch des kleinsten musikantenhaften Kunstgriffes. (Das haben die bestimmt gar nicht selbst gespielt im Studio. Ich dachte immer, daß man zum Erreichen dieser stumpfen Exaktheit erst mal ein obermusikantenhafter Studio-Crack werden muß, oder ein Drum-Computer. Vielleicht ist das aber nicht wahr, was umso schöner wäre.) Und dann die Art, wie diese Mädchenstimmen ebenfalls leierkastenhaft exakt dieselben Töne ableiern, ohne daß ein Weiteres pas-

„Chasing shadows, running ragged, going round and round".

THE COMSAT ANGELS

CHASING SHADOWS

Das neue Album von Stephen Fellows (gtr/voc), Mik Glaisher (dr), Kevin Bacon (bs) und Andy Peake (keyb/voc). Bester Rock in seiner ganzen musikalischen Spielbreite. Mit von der Partie als Executive-Producer und Backing Vocalist: Robert Palmer!



LP 208 028 Im ARIOLA-Vertrieb ISLAND

THE COMSAT ANGELS TOUR '87

17.1. München/Manege
18.1. Stuttgart/Maxim
19.1. Frankfurt/Batschkapp
21.1. Berlin/Quartier Latin
22.1. Detmold/Music Hall
23.1. Bremen/Modernes
25.1. Hamburg/Markthalle
26.1. Aachen/Metropol
27.1. Bochum/Zeche

DANCEFLOOR (Jack your body!!)

LP-Tips: (Viel Musik für wenig Geld)
Streetsounds Electro Vol. 15 – neueste Ausgabe in limitierter Auflage mit Gratis-Single!!! 21.90
Streetsounds Vol. 19 – The latest greatest dance hits (feat. Mel + Kim, Raze, Phil Fearon etc.) 21.90
The House Sound of Chicago – LP mit den aktuellsten »House«-Hits. Nur 12" Versions! Als Bonus den neuen Remix von »Love can't turn around«!!! 21.90
Chicago Trax Vol. 1 – Aktueller House-Sampler!!! 21.90
Hit Mix 86 – 4 Seiten (!!!) voll mit insgesamt 86 Top-Hits des Jahres 86 non stop gemixt!!! Ein Muß!!! 24.90
Serious Beats Vol. 1 – (Ähnliches Konzept wie »Streetsounds Electro«, produziert von den Machern der »Upfront«-Scheiben) 21.90
. . . wir haben natürlich auch die älteren »Streetsounds«, »Funk You« »Upfront«»-Ausgaben am Lager. Sollte in Eurer Sammlung noch was fehlen . . .
Radio Xanadu Mix – neuester TSR Mix!!! Wie immer als limitierte Picture Disc, wie immer hervorragend!!! 25.90
Schooly D – first mini LP (siehe Spex 12/86) 15.90
Chicago Jack Beat – 6 track mini auf »Rhythm King« 13.90
Mantronix – Music madness (2nd LP) 20.90

Aktuelle US Black Charts (US 12" only):
Yarborough + Peoples – Don't stop the feeling (Dance Funk) 19.90
Sofonda – Pick it up (House Funk) 19.90
Rose Royce – Doesn't have to be this way (wunderbar!!!) 19.90
Manfriday – Winners (Dance Funk) 19.90
Strafe – Set it off (Electro-Klassiker, wieder da) 19.90
Egyptian Lover – The lover (Hard Electro Funk) 19.90
Mc Shy D – I've gotta been tough (Rap favourite) 19.90
Doug E. Fresh – Lovin' every minute of it (wie Run DMC) 19.90
Midnight Star – Engine 9 (Allerbeste Qualität!!!) 19.90
Joyce Simms – Lifetime love (Nachfolger von »All 'n all«) 19.90
Keith Patrick – Night to remember (guter Soul Funk) 19.90
Jessie Johnson feat. Sly Stone – Grazy (Prince-Ableger) 19.90
Curtis Hairston – Chillin' out (Top Funk) 19.90
Candy Staton – You've got the love (Disco Hit) 19.90
World Class Wreckin' Cru – The fly (Humor Rap) 19.90
JCD Mixer Vol. 1 – 4 (Sehr gut zum Mixen geeignet!) 19.90
Black Ivory – Can't shake your love (guter R & B) 19.90
Vesta – Once bitten twice shy (funky Soul) 19.90
Exotic Storm – You better get with it (Soul) 19.90
Octavia – The limit (Club Hit) 19.90
Oran »Juice« Jones – Curiosity (»Rain«-Nachfolger) 19.90
Nicole – Housecalls (ihr neuester Smash!!!) 19.90
McChill – Downbeats (gute Mixscheibe) 19.90
Fresh Force – She's a skeezer (Hard Rap) 19.90

UK-Seller des Monats:
Timex Social Club – Mixed up the world 13.90
Cameo – Candy (remix) 13.90
Midnight Star – Headlines + Midas touch je 13.90
Duran Duran – Notorious (Latin Rascal Edit) 13.90
Oliver Cheatham – Celebrate 13.90
Loose Ends – Nights of pleasure 13.90
Art of Noise – Legacy 13.90
Donna Allen – Serious (klingt wie Madonna! Hit! Hit! 11.90
Leot Littlepage – The drain (Answer to »The Rain«!!!) 11.90
Bumper to bumper – Don't hold back (neues TSR-Produkt!) 11.90

Die neuesten Ausgaben der US – »Razormaid« + »Ultimix«-Scheiben auf Anfrage lieferbar!!!

INDEPENDENTS

Perle des Monats:
50.000 Glass fans can't be wrong – A Glass Records selection (Sampler in Clear Vinyl mit unveröffentlichten Aufnahmen von Jazz Butcher, Nikki Sudden, Spacemen 3, Pastels u.a.) Schönes Sammlerstück zum unglaublichen Preis von 15.90

Neues von der John Peel-Front:
Joy Division – The Peel sessions (Der Hammer schlechthin!!!) 11.90
Undertones – Peel sessions 11.90
Ruts – Peel sessions 11.90
X Mal Deutschland – Peel sessions 11.90
June Tabor, Gang of Four, Madness, Wedding Present – Peel je 11.90

Shop Assistants – LP (lang erwartet, jetzt da!!) 20.90
Holger Hiller – Oben im Eck (neu auf Mute) 18.90
Damned – Anything (limitiert im Klappcover!!!) 18.90
Dead Kennedys – Bedtime for democracy (sehr aufwendig gestaltet mit Klappcover und toller Zeitschriftenbeilage 18.90
Diamanda Galas – Saint of pit 20.90
Furniture – Wrong people (Stiff Records) 21.90
Triffids – In the pines (neue Studio-LP) 18.90
Creapers – Miserable sinners 19.90
C Cat Trance – Zouave (Ihr Meisterwerk!!!) 20.90
Raoul + the Ruined – Bite black and blue (rares Sammlerstück, denn dies ist niemand anderes als »Marc Almond«!!!) 29.90
Frank Tovey – The Fad Gadget Singles (natürl. m. »Back to nature«) 20.90
Legendary Pink Dots – Island of jewels 20.90
Die Haut with Nick Cave – Burning the ice (reprint) 29.90
Ups and Downs – Sleepless (neue Hoffnunhg aus Australien) 20.90
Tex & the Horseheads – Tot ziens (live in Belgien) 20.90
Nico – (Live) Heroes (Orangefarbenes Vinyl) zur Tour!!! 20.90
Virginia Astley – Hope in a darkened heart (neu mit u. a. Riucchi Sakamoto) 20.90
Fuzzbox – Pretty little fuzzbox (Debüt LP) 18.90
Soul Asylum – While xou were out (nagelneue US-LP) 24.90
Fatal Flowers – Younger days (Holländische Blumen) 22.90
Pontiac Bros. – Fiesta en la bibliotheka (ex-Gun Club) 20.90
Saints – All fools day (endlich wieder ein Lebenszeichen!!!) 20.90
Pop Art – Long walk to nowhere (neu auf Line) 20.90
Mars – 78 (produced by Jom Foetus) 21.90
Wire – Snakedrill 12" (nach all den Jahren neues Material!!) 11.90
DMZ – Live 1978 (pre-Lyres, limited to 1000 copies) 26.90
Plan 9 – Anytime, anyplace, anywhere (jetzt mit dem Extratrack »Dementation) 16.90
Fall – Luiciani, Shoulder pads, Entitled (neueste 12") 11.90
Chills – The lost E.P. (jetzt als deutsche Lizenzausgabe lieferbar!!!) 15.90
Mindblowers – Fear of fantasy (Nachfolgeband von »Beauty Contest. Sehr zu empfehlen!!!) 18.90
. . . die neuen Platten von »Coil« + »Wiseblood« kommen voraussichtlich noch in diesem Jahr . .
Smiths – You haven't earned it yet baby 12" (Rough Trade?) 11.90
Siouxie & the Banshees – Through the looking glass (neue LP) 18.90
Big Black – Atomizer (für die beinharten Hörer . . .) 20.90
Head of David – first LP (John Peel-Lieblinge) 16.90

Joy Division – Licht und Blindheit (Die legendäre Ausgabe des französischen »Sordide Sentimentale« – Labels. Ultrarar!!! First come, first served!!! 29.90

Shiny Gnomes – Wild spells (beste deutsche Psychedelia) 18.90
Creeping Candies – Flesh (Nikki Sudden-Kinder) 20.90
Winston Tong – Broken english 12" (Italo remake) 10.90
Robyn Hitchcock – Invisible Hitchcock + Element of light je 18.90

2 neue Tapes vom feinen New Yorker »Roir«-Label:
Suicide – Ghost rider 22.90
Polyrock – No love lost 22.90

Guana Batz – Loan sharks (neue LP der Band, die es schaffen könnte, die Hotelzimmer-Verwüstungsrekorde der »Who« zu brechen) 19.90
A Certain Ratio – Force (sehr schöne neue LP) 19.90
Biff Bang Pow – Someone stole my wheels (neue 12") 11.90
New Order – Bizarre love triangel + State of the nation je 11.90
Sub Pop 100 – US Underground Sampler mit einem Live-Stück der »Wipers« (Sehr limitiert!!!) 26.90

Midnight USA-Neuheiten:
Cheepskates – Second and last (mmmh, fein . . .) 20.90
Tryfles – first LP 20.90
Absolute Grey – Green house (6 songs) 16.90
Woofing Cookies – Horse gum tortilla shoes 20.90
Backbones – first LP 20.90

Cocteau Twins + Harold Budd – The moon and melodies 18.90
Membranes – Songs of love + fury (produced by Phillip Boa) 18.90
Strangemen – LP (Glitterhouse-Mischung aus Wipers / Hüsker Dü) 18.90

XTC – Skylarking (neuestes Studioprodukt) 20.90
Robert Fripp – Live 20.90
Shriekback – Big night music 20.90
Blue Rondo à la Turk – Too soon to come (Best of . . .) 9.90
Wombats – Mud puddles (2nd LP) 18.90
Peter Hammill – As close as this 19.90
Romans – Last days at the range 20.90
Stomping at the Klub Foot – Vol. 3&4 als Doppel-LP 24.90
Times – Enjoy (die mit dem Coca Cola-Emblem) 18.90
400 Blows – Look (sehr guter Industrial-Funk) 18.90
Portion Control – Psycho bod saves the world (Spitze!!!) 19.90
Passengers – Speed beat (Heavy Psychedelia aus Wien!!!) 20.90
Cassiber – Perfect worlds 20.90
Clan of Xymox – Medusa (allein das Cover ist den Kauf wert) 19.90
Bad Brains – i agains I (klingen jetzt wie »Led Zeppelin«) 19.90

Psychedelic-News:
Psychotic Youth – Faster (neu aus Schweden) 20.90
Southless – Bowery at midnight 20.90
Cornflake Zoo – The end fo the beginning ep 12.90
Daisy Chain – Do what you wilt (Hamburger Band mit exzessiver Fuzz-Guitar!!!) 14.90
Chud – Silhouettes of sound 18.90
Dark Cellars – Heavy strip (US only) 24.90
Seen – When I was xoung 7" 9.90
Wilmer X – Downward bound (Schwedische Heavies . . .) 18.90
Paul Roland – House of dark shadows (wie Hitchcock) 17.9/
Lyres – Lyres Lyres (neu af New Rose) 19.90
Raymen – Desert drive (gewollte Cramps-Anklänge) 18.90

Alien Sex fiend – It (sehr kontroverses Album?! Genügt es heutzutage schon, einfach eine schlechte Live-Band zu sein?) 18.90
Bollock Brothers – Harley David (Son of a bitch) 12" 11.90
Crime and City Solution – Room of lights 15.90
Nick Cave – Your funeral + Kicking against the pricks je 18.90
Weather Prophets – Diesel river (wunderschööön!!!) 15.90
Ciccione Youth – Burning up / Into the groove (Madonna-Remove von »Sonic Youth«) 12" 11.90
Age of Chance – Kiss 12" (hier mußte »Prince« dran glauben!) 12.90
Marc Almond – Violent silence (Mini-LP nur in Holland veröffentlicht) 13.90
Thee Mighty Caesars – Akropolis now (Spitzencover) 20.90
Suicide Cheree (4 track ep) 12.90
NME – C 86 (jetzt als LP auf Rough Trade Records) 15.90
Feelies – No one knows (4 track mit 2 Unveröffentlichten) 11.90
Ghostdance – The grip of love 12" (Sisters-Ableger) 11.90
Spacemen 3 – Walking with Jesus (Mini) 13.90

SIXTIES (Alte Fürze auf neuen Platten)

Big Star – die beiden ersten LP's in Originalcovern wieder lieferbar. 2 wirkliche Klassiker!!! je 19.90
Swamp Rats – Unrelated segments (Real 60's Texas Punk) Wild! 19.90
Roky Erickson – Gremlins have pictures US only 24.90
Texas Flashbacks Vol. 1 (Dallas) – US copy (nach all den schwachen 60's Samplern der letzten Zeit mal wieder eine echte Perle) 24.90

reprints – – – reprints – – – reprints
May Blitz – The 2nd of may 29.90
N.S.U. – Turn on or turn me down 29.90
Outsiders – same 29.90
Pussy – Morgan blue town 29.90
Magic Lantern – Hey market suare 29.90
Power and Picts – Writing on the wall 29.90
Dr. Z – Three parts to my soul 29.90
Homer – Sunkist 21.90
A passing fancy – same 21.90
Rising – Short cross 21.90
Corpus – same 21.90
Magic – Enclosed 29.90
Ya Ho Wa – Savage sons of Ya Ho Wa 29.90
Purple Gang – Granny takes a trip 20.90
Darius – same 21.90
Ken Little – Solo 21.90
. . . auch wenn's nicht so aussieht, so dauerten die 60er nur 10 Jahre . . .

Cicadelic 60's – 1966 revisited (US only) 25.90
Surf Trio – Almost summer (new on Voxx Records) 24.90
Sonics – Live (Fanzine only) 29.90
Velvet Underground – Interview Picture Disc (endlich da!!!) 20.90
Texas Flashbacks Vol. 2 + 5 lieferbar je 29.90
Human Bein – Evolutions 20.90
Squires – Going all the way (Crypt Records) 29.90
Merrell Fankhauser – Dr. Fankhauser (neu auf Line) 20.90
Marshmallow Overcoat – Groovy little trip 7" 7.90

CD's (Musikhören wird »Compact«er)

Ein neuer Tonträger setzt sich durch. Wer dachte, CD's lohnen sich eh nur für klassische Musik, oder wer meinte, seine Lieblingsscheiben gäbe es eh nur auf schwarzem Vinyl, muß jetzt seine Meinung revidieren.
Hier sind sie: Die besten Indies auf CD!
Compact-Disc: der Tonträger der Zukunft!!!

Woodentops – Giant 38.00
Smith – The Queen is dead, Meat is murder, hatful of hollow +first Album je 38.00
Easterhouse – Contenders 38.00
Robert Wyatt – Old rotten hat 38.00
Nick Cave – Your funeral + Kicking against je 33.00
Robyn Hitchcock – If often dream of trains / – Fegmania / – Gotta let this hen out / – Elements of lights / – Invisible Hitchcock alle mit diversen Extra Tracks jeweils 33.00
Cocteau Twins – Moon and the melodies 29.90
Sonic Youth – Bad moon rising + 3 36.00
Jazz Butcher – Distressed gentlefolks 36.00
This Mortal Coil – Filigree and shadow (Einzel CD) 38.00
Mission – Gods own medicine 33.00
Fall – Bend sinister 34.00
Gene loves Jezebel – Discover + Immigrant je 33.00
Love and Rockets – Express 33.00
Bauhaus – Best of Vol. 1 + 2 je 33.00
Suicide – first (ja, auch die . . .) 34.00
Xymox – Clan of Xymox + Medusa je 34.00
Wire – 154, Pink Flag + Chairs missing (+ Extra tracks) je 35.00
Soft Cell – Greatest hits 33.00
Roky Erickson – Don't slander me 38.00
Plasticland – Wonder, wonderful, wonderland 38.00
New Order – Brotherhood (limited in metallic package) 38.00
And also the trees – same 36.00
Tom Waits – Raindogs + Asylum Years je 35.00
etc. etc. etc.
In Zukunft wird jede größere Indie-Produktion auch auf CD erscheinen. Was nicht in unserer Anzeige auftaucht, einfach mitbestellen.

In eigener Sache:
Music Maniac Records präsentiert die Neuheiten Frühjahr 1987:
Dizzy Satellites – Crisis in Utopia (MM 007) (1. volle Studio-LP der Berliner Psych.-Rocker. Sie haben ohne Zweifel Ihren »musikal. Stil« gefunden und untermauern Ihren Ruf als eine der besten deutschen Indie-Bands. Unbedingt reinhören!!!) Veröffentlichung Jan. 87 18.90
Droogs – Anthology (MM 005) (Sampler mit sämtlichen A- und B- Seiten aller Singles dieser ungeheuer sympathischen US-Band) vgl. Spex 11/86. Veröffentlichung Januar 87 18.90
Fuzztones – Live in Europe (MM 006) (Unser Bonbon für alle Fans von Rudy & Co. Excellenter Mitschnitt der letzten Europatour der besten Live-Band seit den Cramps / Wipers!!! Wilder, rauher Trashsound in absoluter Master Tape-Qualität!!!) Der Erstauflage wird eine Flexi-7" beiliegen!!! Veröffentlichung Februar 87 18.90

RIMPO
Der Schallplattenversand
Marktgasse 17 · 7400 Tübingen 1
Telefon 07071 / 23456

Versand per Vorkasse auf PGiroA 82837-702 Hans Kesteloo – Stuttgart zzgl. DM 3,– Versandkosten bis 6 LP's oder per Nachnahme. Bei Bestellungen über DM 250,– Lieferung frei Haus. Wir führen alle in der BRD lieferbaren Schallplatten und 1000e Raritäten und Importe. Wir nehmen jede Bestellung ernst: Klassik, Jazz, Pop, Rock, Folk, Disco, New Wave, Heavy Metal, Liedermacher, 50's, 60's, 70's oder 80er Jahre. Einmal Kunde – immer Kunde!

siert; die Mädchenstimme als Sequenzer, einfach obendrauf und mittendrin geleiert. Was Wunder, daß bei diesem Sinn fürs Allernächstliegendste als eines der wenigen zusätzlichen Stilmittel die Coverversion des Jesus-Rockers ,,Spirit In The Sky'' (klar; das Stück mußte sein) mit einem pausenlosen Schwirren, Juchzen und Heulen unterlegt ist, was, da kann es kein Mißverständnis geben, der Geist im Himmel ist. Die Platte brummt und brummt vorbei, als gäbe es da kein Ende, und dann ist, eigentlich sehr schnell, doch alles zu Ende, und man dreht sie um und wieder um, um zu wiederholen und zu wiederholen. Wie ein alter Schnack der Engländer meint: ,,Das geht runter wie Wasser auf einem Entenrücken.''

Dirk Scheuring

Future Tense
Various
3rd Mind/Rough Trade

Gary Levermore's 3rd-Mind-Label wandert den Grad zwischen harmonischer und mystischer Elektronik. Ein Sampler von hohem Standard, gezielt zwischen Synthipop und Soundexperiment. Vier Bands: The Beautiful Pea Green Boat — Sängerin plus Instrumentalist, zigeunerhaft, einmal schwebend, einmal rumpelnd —, Attrition — spärisch schön, die letzten England-Aufnahmen mit Chryzz —, Bill Britchard — nachdenklicher Personal-Pop der Richtung The The / Thomas Leer —, Legendary Pink Dots — mit einem alten Klassiker, vorher nur auf MC ,,Rising From The Red Sand'' erhältlich. So verschieden die einzelnen Beiträge klingen, so deutlich der Eindruck einer versteckten Gemeinsamkeit verschiedener Aspekte der gleichen Richtung. Gut zusammengestellt. Kult-Label. Kann ich nur gut finden.

Michael Ruff

The Triffids
In The Pines
Hot/Rough Trade

Wie? Schon wieder eine neue Studio-LP der Triffids? Jein. Studio kann man das weniger nennen: eine zur Schafsschur gedachte Hütte, 600 km südöstlich der Zivilisation und Perth gelegen, ausgestattet mit einem 8-Spur-Gerät. Dort haben sich die Triffids im letzten April vier Tage lang verschanzt, um mit viel Schalk im Nacken und viel Alkohol im Kopf etwas älteres, aber unveröffentlichtes eigenes Material und das Country-Stück ,,Once A Day'' einzuspielen. Sie können mir erzählen, was sie wollen, jeder ihrer Songs klingt unwiderruflich australisch, lebt von der Atmosphäre, die ein anderes Verhältnis zu Zeit und Raum hervorruft, läßt uns Einsamkeit spüren, Einsamkeit im positiven Sinne. ,,In The Pines'' ist jedoch — was Wunder — rauher, ungeschliffener und härter als ,,Born Sandy Devotional'', es fehlen Feinabstimmung und Liebe zum musikalischen Detail. Für Neuzugänge im Fanclub nicht unbedingt anzuempfehlen, um den Einstieg zu finden, offenbart das Woolshed-Album für langjährige Gefolgschaft jede Menge große Momente. ,,Just Might Fade Away'' hört sich an, als würde Jim Kerr, der alte Jim Kerr, der noch nicht glaubte, Bono zu sein, einen Song der Bad Seeds interpretieren, und ,,One Soul Less On Your Fiery List'' wäre in einem echten Studio sicherlich zu einem Meisterwerk gereift. Sehr, sehr selten findet sich der Diamant in feinkörnigen, porösen Stücken von bräunlichschwarzer Farbe. ,,In The Pines'' gehört zu diesen Ausnahmen.

Frank Lähnemann

Gene Loves Jezebel
Discover
Beggars Banquet

,,Discover'' ist: Die Nach-Nachgeburt des Batcave und vielleicht ein Frühstadium eines Bombastrocks. Frühstadium deshalb, weil sich Gene Loves Jezebel zur Zeit noch schwertun den Echo-&-The-Bunnymen-Hall und die amerikanisierten Rock-Rhythmusgitarren mit dem richtigen Dreh so zusammenzubekommen, daß es über eine friedliche Leichter-Hören-Kulisse, die ich dankbar als Radioersatz gebrauchen kann, hinausgehen würde. Die Schwüre des Sängers sind nichts als ein Klimpern in den Haarenden, die Melodien drittklassiges Verputzmaterial. Wenn sich Jay aber nun wirklich einmal aufrafft, wie in ,,Desire'', sich wirklich anstrengt einmal ganz hoch und fistelig zu singen, und das so erzeugte schwüle Pathos, das vorher eine Plattenseite vor sich hindümpelte in seine Stimmbänder hereintreibt, und der Rest der Band genau dazu endlich auch mal schnell spielt, dann wird es endlich nett, und fast glaubt man, daß die Austreibung des Muffs gelungen sei. Gene Loves Jezebel halten die Zeremonie noch ein Stück lang (,,Beyond Doubt'') durch, bevor ihre Platte wieder im Kinn- und Stimmlosen versinkt. So sitzen sie und warten; vielleicht darauf, daß sie endlich von einem Heavy Metal-Produzenten entdeckt werden. . ., der sie aus ihrer Langeweile herausholt.

Jutta Koether

Makin' Time
Two Down
FAB Records

Während sich alle Welt über Bands streitet, die im Vermächtnis der Buzzcocks, Bunnymen und Undertones herumrühren, bleibt doch so manche Combo außen vor, die zwar auch ihre Lektion in den späteren Tagen des Punk gelernt hat, ihre Hauptinspirationen jedoch aus den Sechzigern zieht, ohne dabei zum hoffnungslosen Nostalgiker zu werden. Wie Makin' Time zum Beispiel, die uns vor über einem Jahr mit ihrem Debüt ,,Rhythm And Soul'' auf Stiff beglückten, das genauso klang, wie es hieß. Ihr neues Album ,,No Lumps Of Fat Or Gristle Guaranteed'' haben sie auf ihrem eigenen Label ,,Ready To Eat'' veröffentlicht, bei uns erscheint es kurz und schmerzlos als ,,Two Down'' auf FAB Records. Wahrhaftig hat sich die von Will Birch (Kursaal Flyers) und Pat Collier (Katrina & The Waves) produzierte Band steigern können. Härter, kompromißloser, ursprünglicher und mit noch mehr Traubenzucker in der Blutbahn knallt sie dem Hörer eine Mischung aus Beat und Soul um die Ohren, daß es ihm

SINGLES VON MICHAEL RUFF

Wiseblood: Stumbo/Someone Drowned In My Pool

(Vox/SPV)
Auf der B-Seite sucht Jim Foetus den Blues wie Nick Cave, kreiert die Verzweiflung aus seinem Innern, erlebt das Elend als einsames Individuum vor der brüllenden Lautsprecherbox, die ihm nichts als ein blechernes Piano entgegenhält. Eine private Affäre: Man erkennt, diese Aufnahme ist tiefste Trauer, doch worum handelt es sich? Warum hören wir dies? Die A-Seite ist ein Vorgeschmack auf kommende Sound-Sampling-Operas, hier angesiedelt (so der vage Eindruck) in den Sümpfen Louisianas, wo Jim mit seinem Suchboot durch die Sümpfe rast, seine Stimme durch moosbewachsene Baumstämme jagt, doch Stumbo meldet sich nicht.

The Age Of Chance: Kiss

(Cartel)
Jetzt schon Prince covern, wa? Nach oben wollen, wa? Aber ich verstehe das: dieses nette kleine Lied, hier ganz und gar nicht slick. So tun sie heute dasselbe wie damals Rare Earth mit „Get Ready", Industrie-Town ersetzt Las Vegas.

Coil: The Anal Staircase

(Vox/SPV)
Die A-Seite ist ein karnevalesker Rhythmus-Track dieser Art, die Psychic TV vor ca. 2 Jahren benutzt hat. Dazu singt John Balnce denkbar obskure Lyrics, unterbrochen von etlichem Hi-Tech-Klingeln und -Klappern. Offenbar purer Kult. Die B-Seite mit den weniger überladenen Nummern zeigt, das Coil in ausgefüllter Selbstbeschränkung mehr Eindruck machen. Aber „Single" kann man dies Satanswerk nicht nennen.

Sharp: Entertain Me/So Say Hurrah

(Cartel)
Bruce Foxton und Rick Buckler ersetzten Paul Weller durch Jimmy Edwards und machten diese Platte, die klingt wie langsame, weinerliche Jam, was ja nicht ganz verkehrt sein muß. Gepflegtes Pathos in den Texten, gut gebaute Songs, solides Handwerk. Für Menschen mit Augen wie Union Jacks.

Bruce Springsteen: War/Merry Christmas Baby

(CBS)
Sind wir tatsächlich alle gleich? Bis auf die Regierung, die gute alte Machtstruktur? Dieser Edwin-Starr-Song klingt immer gleich, auch wenn die E-Street-Band so tut als wäre es „Johnny B. Goode", Kerosin für humpelnde Handwagen. Dies ist der Ausverkauf, zeigt ein für allemal, daß die Nach-56er-Populäre-Musik verklungen ist am Tag von Tschernobyl.

Nikki Sudden & Jacobites: The Last Bandit/Jangle Town

(Creation)
„Last" ist wohl ganz richtig. Aber werden die in Gefangenschaft nachgezüchteten Banditen direkt darauf verfallen, gerade diesen Song anzustimmen, wenn der Wächter das Futter bringt? Dies ist zu wunderschön, ein deprimierender Song nicht nur wegen des Textes, sondern weil er zeigt, wie bitterlich allein dieser Mann dieser Tage ist.

Ausgang: King Hell/Armadillo Man/Ten Year Old Bastard Children

(Cartel)
Dies geht los wie eine Szene aus „Carmen", aber spanische Flamenco-Intros kann ich noch immer nicht schlecht finden. Und der Torrero wird zum Höllenhund, d.h. die Schule der rauhen Zerr-Gitarre zu überpräsenten Trommeln, geboren und fälschlicherweise zum Blues erkoren im Jahre '84, will immer noch keine Melodie-Konventionen und addiert statt dessen etwas fremdländische Atmosphäre. Good but not great.

The Band Of Holy Joy: Who Snatched The Baby?/A Great Binge/On Child

(RT-Import)
Hier steht der Leierkastenmann mit der Chance, einmal zu sagen, was er wirklich meint, wenn er nicht auf Münzen aus ist. Lustig und balladesk vergehen die Minuten, da kommt kurz ein Posaunist vorbei, der Fiddler sagt Hallo, und all dies wurde gemacht von Studenten der schönen Künste. Auf der B-Seite gelingt ihnen dann tatsächlich ein Jaques Brel on Acid. Nicht schön, aber selten (und sinnvoll).

Mint: In The Middle Of The Rain/Hee-Haw/Eye Level

Klingt wie minimale Can als Backingtape eines Beat-Poeten. Manche Bandmitgliedér haben in Hannover vor ein paar Jahren noch mit deutschen Texten experimentiert. Die A-Seite funktioniert im Sinne songartig geformter, populärer Poetry und sollte der Band einen Deal bei Giorno Poetry Systems sichern. Die B-Seite ist eine Art Spontan-Hörspiel, die Kehrseite der somit verpaßten Medaille.

The Batfisch Boys: Justine/Amoeba Rock

(Cartel)
Hurrah! faucht es aus dem Ventil dieser Beinahe-Heavy- Metal-Waver aus Leeds, und es geht los wie eine gute Biker-Hymne, aber im Laufe des Songs werden mögliche Höhepunkte quasi instinktiv vermieden. John Kays Thron bleibt weiter unbesetzt.

Househunters: Cuticles/Shopping City

(53rd & 3rd)
Dies sind die Skandinavier, die Jowe Head in einem Lieferwagen produziert haben will, und sie sind tatsächlich gut, wobei der Sound nicht schlechter ist als bei üblichen Indie-Produktionen. Alles ein Witz? Wahrscheinlich, denn es klingt wie Jowe im Duett mit einer dieser populären Jungmädchenstimmen, naive Noise-Pop-Melodie mit ein oder zwei Saxophon-Breaks kombinierend.

Slaughter Joe: She's So Out Of Touch/The Lonesome Death Of Thurston Moore

(Creation)
Glockenspiel und Frank Sweeneys Ton der rosa Zuckerwatte auf der Viola machen dies zur schönsten Ballade, die nicht Nikki Sudden geschrieben hat. Joe Foster singt, als wäre mittlerer Vormittag und eines dieser aufflimmernden Kurztraumbilder hätte dich gerade wachgemacht. Die B-Seite ist dann wie der tägliche Tag in der Fabrik. Für Joe ein frohes neues Jahr!

Thirteen Moons: Suddenly One Summer/Where Did You All Go (By The Canal) Under My Bridge

(SPV)
Wäre dies von Wally Stott, Reg Guest oder Peter Knight orchestriert worden — es wäre exakt wie eine Scott-Walker-Eigenkomposition, jede Zeile Lyrik adäquat in Tontrauben gesetzt. So sind es nur die Thirteen Moons, zwanzig Jahre jünger und ebenso brillant, mittels Pinzette vorsichtig Bilder und Ablagerungen der eigenen Kindheit anhebend, unter der Mitternachtssonne verzückt den Gräsern huldigend. Eine Platte wie Ferien. Große Ferien.

World Domination Enterprises: Catalogue Clothes/St. Etienne

(EfA)
Jesus! sagt Mary, da fällt mir doch glatt der Teller aus der Hand. Und nicht wegen des allerschlimmsten Feedbacks, sondern wegen des herrlichen Blues-Rock-Aufbaus, der dieses verstimmte Inferno unbestimmt in Richtung Pretty Things befördert, so beißend dirty, wie die Stimme klingt. Dabei kurz vorm Überkochen abgedreht. Verblüffung allerorten.

Christian Hound: Sexgod/Allah's Head/Can Machines Die?

(Constrictor)
Heavy-Metal-Disco-Dresch wie falsch verstandene Run DMC, lasches Gitarrenspiel mit stumpfen weißen Trommeln mischend. Oder: richtig laut gehört, kann es einem schon das Gehirn wegblasen. Die Wände wackeln nicht, die Dachziegel bleiben liegen und selbst das vereinte Fußwippen bringt keinen Drink zum Überschwappen. Nennt man das kopflastig? Noch'n Bier!

Alison Moyet: Is This Love?/Blow Wind Blow

(CBS)
Nie wird sie die Klasse von Dusty Springfield erreichen, was auch daran liegt, daß sie sich noch immer als Singer/Songwriterin versucht. Doch es wäre auch zuviel verlangt. Der Song ist angenehm, und ihre Stimme hat keine englische Konkurrenz zu fürchten. Ihr Pop hat nichts Abstoßendes. Die neue Flatterfrisur ist meinetwegen ihre Sache.

Sally Timms & The Drifting Cowgirls: Long Black Veil/Butcher's Boy/Down From Dover/Margherita

(Cartel)
Ich bevorzuge andere Versionen von „Long Black Veil", aber die Rest-EP ist das Ergreifendste, Fast-perfekt-schönste in diesem Haufen. Balladen mit Liebe gespielt, sie lassen dein Herz einen Tropfen Blut schwitzen, der in dein Glas fällt und das Leben so süß macht. Und der Tod sitzt im Bus neben dir, wenn er deine Schulter berührt, heißt es Abschied nehmen von all der Liebe. Single of the Month.

Minuteflag: Fetch The Water/Power Failure/Friends/Candy Rush

(SST)
Minutemen und Black Flag jammen ein paar Stunden, heraus kommen die besten Grateful Dead seit „Europe '72". Startet mit einem losen Song, dann Auflösung, gemeinsame Free-Form und ein rauschendes Ende. Phantastisch!

Rose Of Avalanche: Velveteen/Who Cares/Just Like Yesterday

(SPV)
Aus Leeds und klingt wie zahme Dream Syndicate, das Schlagzeug läßt an Stiefel auf Marshmellows denken. Komisch, wie das Tempo immer langsamer zu werden scheint in den 5'32". Die B-Seite ist auch kein starker Kaffee. Wahrscheinlich benötigt es eine Lightshow, um den Zauber zu verstehen.

Go-Betweens: Lee Remick/Karen/People Say/Don't Let Him Come Back

(Situation Two)
Weihnachten, Mann, und hier ist genau die Platte, die die Lichter anzündet. Die beiden lange vermißten, eigenproduzierten Able-Label-Singles wieder veröffentlicht, und der tiefe Winterhimmel wird zum offenen, subtropischen Firmament, wo diese ungetrübten Lieder in der Warmluft schweben wie juwelenbesetzte Flugobjekte, liebevolle Klappcover, entrollen die Leiter, die dich führt zu Lee Remick als Karen in „Der Detektiv" und people say I'm mad to want you... Bei mir ist kein Eskimo-Blut in den Adern, und ich muß weiterleben in Verehrung. Diese Platte zeigt, daß es keinesfalls notwendig ist, ständig besser zu werden. Man muß nur wissen, was gut ist, und sonst nichts anderes tun. This for '87.

Helen McCookerybook: Leavin' You Baby/Truckdrivin' Girl/Riding High

(Pure Trash/Cartel)
Sie war Helen & The Horns und so charmant, daß eine Bauernhof-Fernsehserie sie als unverdorbene, begehrenswerte Großgrundbesitzer-Tochter hätte engagieren sollen. Doch in der neuen Folge reißt sie aus und unterlegt ihre frechen Gelüste mit Blue-Monday-Beat. Hier ist die Geburt des Cow-Disco, glückliche Kühe geben die bessere Milch.

Gaye Bikers On Acid: Everything's Groovy/Space Rape/T.V. Cabbage

(In Tape)
Produziert von Jon „Pass Me Another" Langford, der auch das Back-Cover gezeichnet hat. Warum will er diese harmlosen Jungs wie Mutanten aussehen lassen? Hier steht eine manisch-verzerrte Wah-Wah-Gitarre, und wie sie hier um Wiedereinlaß begehrt, lassen wir sie gerne herein. Der Rest der Band, der diesem fauchenden Etwas nur staunend hinterherhinken kann, muß leider draußen warten.

Three Angry Poles: Motorcycle Maniac/It's all Over/S.A.M.

(SPV)
Als Motorrad-Song ist das Ding nicht zu gebrauchen: zu unrunder Lauf, zuwenig beruhigend-vibrierendes Brummen. Doch wenn Luc Van Acker sein erstes „oooh baby" brüllsäuselt, in leicht versetzter Lage ein zweites folgen läßt und ansonsten nur Zeug erzählt, das keinen Biker je interessieren würde, dann hast du plötzlich den kürzesten Ohrwurm aller Zeiten und vergißt den Lärm im Hintergrund.

Bad Ladies & The Wild Lovers: Bad Ladies/Sex/San Francisco

(Weser Label)
Mit Sexfilm-Beilage. Diese schlüpfrige Gang ist aber nur das Auffangbecken für älter gewordene Mimmis (die mit Werder Bremen Meister und so). Wer der Musik zuhört, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch hier wieder Kekse für Gold verkauft werden. Jedenfalls hatte das Scott-McKenzie-Original mehr Sex. Als netter Trash aber O.K..



„TEXAS“
Die neue LP
mit
Roland S. Howard
+ Epic Soundtrack

Nikki Sudden
and the Jacobites

EfA-Vertrieb
WHAT'S SO FUNNY ABOUT..

Foto: S. Fleming

Cassetten ... DIE PROFIS !
Copy
Service

Seit über 5 JAHREN...

....fertigen wir ausschließlich Cassetten und alles was dazugehört - nur vom Feinsten !

LEER-CASSETTEN
in bester Qualität
⇒ stabile *Präzisions-Chassis*
⇒ beste Laufeigenschaften
⇒ hochwertiges *Super-LH-Dynamik*
⇒ oder *Chromdioxid II* Bandmaterial
⇒ Sieben(!) verschiedene Cassetten-Chassis und zehn farbige Snap-Boxen stehen zur Auswahl (ohne Aufpreis) !
Jede Cassetten-Länge wird von uns gefertigt
⇒ ob C-27 oder C-72
Eigene Herstellung mit modernsten Maschinen
⇒ *Sekundengenau !*
⇒ Blanko-ETIKETTEN (selbstklebend)
⇒ und Blanko-EINLEGER (Cover) zum selbstbeschriften, -kopieren, -bedrucken
⇒ in jeweils fünf Farben.

CASSETTEN-KOPIEN
⇒ unübertroffener Qualitäts-Standard
⇒ 1 : 1 überspielung
⇒ Kopie *direkt* vom Master
⇒ Mindestauflage nur 20 Kopien

⇒ Super preiswerte Etiketten und Cover Herstellung
⇒ natürlich auch mit Titel- und Textsatz !

Das alles zu Super-Spar-Preisen und die erfahrt Ihr aus unserer ausführlichen Preisliste. Sofort anfordern vom:
Cassetten Copy Service
Kluckstr. 35
1000 Berlin 30
oder per Telefon (24h)
030/261 57 88

den Tanzschweiß auf die Stirn treibt. Alle 12 Songs sind Eigenkompositionen, lediglich bei „Two Coins For The Ferryman“ hat Graham Day, Kopf der verflossenen Prisoners, bescheidene Schützenhilfe geleistet. Vor allen Dingen Fay Hallam, deren Leben sich durch eine Brian-Auger-LP verändert haben soll, becirct mit ihrem eindringlichen Gesang und schmissigem Orgelspiel. Wenn sie, über die ein Inselschreiberling bemerkte: »Fay Hallam is God; she has a voice that could eat Katrina and her Waves for breakfast«, „I Always Get What I Want“ singt, dann wird es denn wohl auch so sein.
Makin' Time klingen so, wie es Big Sound Authority wohl gerne tun würden, aber, Mühe allein genügt ja nicht, nie tun werden. Be young, be foolish, but be happy!
Frank Lähnemann

Died Pretty
Free Dirt
What Goes On Records

Dies ist — mir ist heute so nach Vergleichen — die Mischung aus Green On Red (also aufgespeedeter 67er Dylan, hier noch etwas speediger) mit Pogues (ohne deren Unerbittlichkeit) und natürlich australisch versetzt (das heißt, zitronensaftige Triffid-Melancholie-Spritzer): Mit anderen Worten: eine völlig natürliche Ausdrucksweise für hipstermäßig gebildete Outlaws aus Australiens fünfter Hipster-Generation, wirklich schön, mit obligatorischen Landschaftsphotos auf dem Cover und eigensinnig wild. Wer aber den wirklich rührenden Stoff braucht, greife zu den im Luxus-Cover wiederveröffentlichten ersten beiden Go-Betweens-Singles von 78/79. Diedrich Diederichsen

Freddie Jackson
Just Like The First Time
EMI

Luther Vandross
Give Me The Reason
CBS

Wie das erste Mal, verspricht Freddie Jackson für seine zweite LP. Eine völlig richtige Selbsteinschätzung, einzig äußerlich ist des Mannes Kleidung noch ein bißchen schicker und teurer geworden. Auch Luther Vandross schließt nahtlos an seine Vorgänger-LP, „The Night I Fell In Love“, an, gleichwohl er sich auch äußerlich veränderte, was heißt: Er hat als Folge eines Unfalls/Krankheit um rund die Hälfte abgespeckt und muß sich nun seine Designer-Klamotten noch mehr maßschneidern lassen um reinzupassen.
Musikalisch hat sich tatsächlich nichts verändert. Souveräner, gediegener Ladies-Soul, perfektes Handwerk, gekonnte Songs, in beiden Fällen ausgezeichneter Gesang. Nur daß Freddie Jackson eine etwas langsamere Gangart anschlägt, läßt die beiden noch von einander unterscheiden: Essenz: ELEGANZ. Für all das habe ich bekanntlich eine Schwäche, so lange ich nicht anfange nachzudenken.
Was mir damals so gut daran gefiel — beides Meisterwerke — war diese schlüpfrige, direkte Eleganz, die mitgelieferte Attitüde in diesem sauberen, keimfreien Ambiente, weil sie nichts mit der Wahrheit zu tun haben konnte.
Ob es nur daran liegt, daß einem derartiges im letzten Jahr überall nur so um die Ohren geschlagen wurde — oder was weiß ich. Ich dachte nicht, daß es das wirklich gibt: Ein Designer-Leben mit allem was dazu gehört; die entsprechenden Autos, Bettwäsche, Sex, Soul, Bier und Freundin. Es geht einfach nicht: Man kann die Musik einfach nicht mehr so hören, wie man es mal tat.
Lothar Gorris

A Certain Ratio
Force
Factory Records

Ich weiß schon, das sind die Musiken, die wir übermorgen im Luxor hören, die ich dann nie kenne und derentwegen ich meinen Nachbarn immer dumme Fragen stellen muß. Gut, der Kreativschub des Funk-Wave dauert schon geschlagene 200.000 Jahre an, was für eine lange Zeit, Mann, und hat mit dieser Platte wohl ein Stadium ausgeklügelter Harmonie erreicht. Das spielt sich ungefähr in dem Dreieck ab, das man 82/83 mit Maximum Joy, Heaven 17 und Pigbag hätte bilden können. Ein kleiner Rest Factory drängt da durch die Rillen noch ins Ohr, wenn der Drummer schon mal etwas schwer auf die Trommel klopft wie in der Ballade „And Then She Smiles“. „Force“ ist ein bezirzendes Album voller schon verbrochener Taten und Untaten, ganz sanft vom Independent-Geiste geküßt, souverän strukturierte, kraftvolle Disco-Avantgarde für den prallvollen Frühstückstisch bei Joschka Fischer oder Klaus von Seckendorff. Guten Morgen, lieber Leser!
Frank Sawatzki

Michelle-Shocked
The Texas Campfire Tapes
Cooking Vinyl

Was für eine Platte! Was fällt mir ein! Nur: Jetzt da sein. Wo? Da wo die Grillen zirpen und das Holz im Feuer knackt, im finstersten Texas, wo dieses Tramper-Mädchen eines Nachts ihre Gitarre umhängte und den anwesenden Feuer-Gästen ihre wilden Erfahrungen zu dylanesken Akkorden erzählte, glücklicherweise ein verkappter Talentsucher seinen Recorder mitlaufen ließ und seitdem eben dieses Tape meistbietend in der ganzen Welt verkauft. Die Qualität der Aufnahme ist gut genug, daß man sie dokumentarisch nennen muß, und wenn ich diese Grillen im Hintergrund unbewegt durchzirpen höre denke ich daran, daß diese LP ein England-Import ist und unsere Inselfreunde dazu womöglich ihre Plastikkaminhölzer anstöpseln. Hier gibt es nur warme Heizkörper und es regnet den ganzen Tag. Die Tramperin hat so eine schlaue Stimme und spielt so fix Gitarre, daß du denkst hier alles zu verpassen. Man will den Texas-Akzent verstehen lernen, damit man ihre Geschichten besser mitbekommt. Wieder schließt du die Augen und denkst an Texas in der Nacht. Jetzt da sein! Michael Ruff

Son Of Ina
Delirious
Reactor

Wen schreckt hier die Marter, wo doch die Lust eines Ein-Mann-Unternehmens aus der Reihe Texte-und-Geräusche-mit-Rhythmus lockt, und diese Geräusche so minimal organisiert sind wie die von Suicide in ihren besseren Tagen, doch schneller dazu, was sich anhört als würden sie mit einem spitzen Gelenkknochen geschlagen um Ordnung ins Getümmel, in die Redesucht zu bringen. Ein Mann-Unternehmen, Poetry, den Unterkiefer vorschieben und, sie wissen schon —, das alles klingt wie Gift, das sich immer wieder auf LPs austobt, schließlich dann wieder verfliegt, nach Delirien, Schinderei und Verzweiflung. Doch Son Of Ina erhebt sein böses zorniges Haupt über all diese Niederungen, erhebt es und spricht und knödelt und proklamiert mit einer Stimme, die zwischen einem durchgedrehten Max Headroom und Peter Murphy liegt, so daß das angekündigte Delirium nicht tropft oder dämmert oder langsam in irgendetwas hineinschneidet, sondern zapplig ist, sperrige Wucherungen aufbaut und häßliche Leitsprüche ausspuckt wie: It is not a freeworld, man is animal'', oder ,,We burn inside.'' Mit seinen kontrollierten Ausrutschern, dem Schaben im Getriebe und einem Glibbern in der Stimme, bietet Son Of Ina einen monströsen Einstand im traditionellen Minimal-Musikergewerbe. Wenig unschuldig.

Jutta Koether

Scientists
Heading For A Trauma
Au-Go-Go-Rekords

Und hier noch die Gedächtnisstütze-Veröffentlichung einer der besten aktiven Rockbands — Reste, obskure und allzuobskure Singles, EPs, aber auch Songs von der letzten LP. Ein Überblick, der die Arbeitsgebiete Punk/Beat, Stooges, Credence, Tempomanipulationen (die Scientists spielen traditionell das, was schnell gehört langsam und umgekehrt) zu einer nur zu logischen Einheit zusammenführt. Nicht dabei: Scientist-Chef Kim Salmos' zweites Arbeitsgebiet, die Band Beats Of Bourbon, dafür sogar eine Version von Beefhearts ,,Clear Spot'' und nur zu logisch, aber besser als das Original, Alan Vegas ,,Raver''. Nicht nur die schöne Ergänzung, sondern auch die didaktische hervorragende Einführung.

Diedrich Diederichsen

Tools You Can Trust
Again Again Again
Red Energy Dynamo

Hier ist die europäische Alternative zum schwarzen HipHop: ebenfalls Rhythmus pur, aber ins Hölzerne, Blecherne, Körpernähere gewendet. Jedes Stück von Tools You Can Trust kämpft und fällt durchs bassgetriebene, perkussionsgehaltene Gelände. Die Aufgeregtheit kommt auch gerade von der Stimme Bob Wards, der die gesanglichen Rockabillyeigenarten noch um einiges steigert; jede Zeile der ärgerlichen, propagandistischen Texte ist Rhythmus: gepreßte Schreie, gedrückter Atem, stoßweises Keuchen. Noch nie habe ich eine politintellektuelle Musik gehört, die derart sexuell gewesen wäre.
Vier Bandmitglieder gibt es — alle vier spielen Schlagwerke oder sonstige Geräusche, der Bass hält sich manchmal an Lehrbuch-Grundübungsfiguren. Ein Stück hat primitiven New-Wave-Charme, das andere gemahnt mit sehr suggestiven, fast unmerklichen Zeitlupen und Beschleunigungen an unsere einstige Deutsch-Amerikanische Freundschaft. ,,Can Of Worms'', ein holpernd-peitschend-hallendes Instrumentalstück. Das eher durchschnittliche ,,Turned The Corner'' bekommt zum Ende glücklicherweise noch einige kräfte Schläge ab. ,,The Ghost With A Hammer In His Hand'' wird mit seinem Sexbeat in neue englische Rockgebiete überführt, wo ,,Flush Out The Motive'' mit akustischer Gitarre dann weitermacht, irgendwo zwischen Fall und Felt, um dann wegzuflirren oder elektrisch verstärkt Rock'n'Roll zu werden. Tatsächlich neue, erneuernde Rhythmusgefühle — am überzeugendsten und überraschendsten bei einem Blues-Rock-Stück, dessen Beat sie jedesmal buchstäblich ineinanderfallen lassen. Ich bin mir nicht sicher, ob die 4 aus Manchester, eine Frau darunter, ,,Again Again Again'' wirklich wiederholen können, aber für diesesmal zählt die Platte zu den drei besten des Jahres. Thomas Hecken

Grace Jones
Inside Story
EMI

Nun, diese Platte werdet ihr alle noch richtig gut kennenlernen, noch Jahre lang wird sie euch aus den Ohren kommen, in Bars, Kneipen, Imbißstuben, Stadien, Eiskunstlaufarenen. . . — hier haben erfahrene Musiktechniker den essentiellen Sound der 80er ausgebrütet, und man spürt nicht einmal den Eklektizismus, der perfekt-modernes Gezucke, ein euphorisches Filmsoundrack-Titelsong-Gesinge und einmal sogar unsäglich-bescheuerte Jazz-Nostalgie auf eine Platte zusammenquetschen konnte. Kein Wunder, sein Name ist Nile Rodgers, Spezialist für Sounds, denen man keinen Autor ansieht. Aber wenigstens sah man dieser Idee früher einen Autor an und ursprünglich gab es doch eine recht konturierte Realisierung, nämlich Chick, das Bauhaus unter den Tanzmusiken. Und wie immer, wenn etwas nur funktionalistisch sein soll, wird es besonders individuell, trägt die deutlichsten Spuren von Autorenschaft.
Rodgers ist vom Bauhaus abgekommen und baut jetzt auch die widerwärtigen postmodernen Erkerchen. Das soll heißen, daß alles erlaubt ist und sieht natürlich wieder so aus, daß nur eine Einheitssoße erlaubt ist, die aussieht wie ,,alles ist erlaubt'', nämlich stillos. So eine schöne Tanzmusik der 80er. Was soll ich zu dieser Platte sagen. Jeder kennt sie doch schon, sie wird sich ins Bewußtsein mischen, ohne daß wir es merken werden. Und ist so hübsch, so melodiös, so raffiniert und Grace Jones singt. Diedrich Diederichsen

THE MINDBLOWERS 'FEAR OF FANTASY'

Debüt-LP der neuen Band um Sigurd Müller (Ex-Beauty Contest)



SEVERED HEADS 'PETROL' 12''

Für den Tanzabend: PETROL statt Cola...

SEVERED HEADS

THE CHILLS 'THE LOST E.P.'

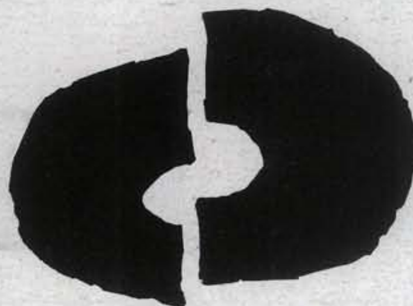
Zum Glück nicht verlorengegangen



'FUCK YOUR DREAMS, THIS IS HEAVEN'

Songs of Syd Barret/ The Yardbirds/Velvet Underground by Minimal Compact/Tuxedomoon a.o.





NORMAL

BONNER TALWEG 276 5300 BONN/FRG TELEFON 0228/222542

THE BOLLOCK BROTHERS

LIVE PERFORMANCES



CHARLY · RECORDS LTD ·



16.1. MÜNSTER / Odeon
17.1. HAMBURG / Fabrik
18.1. HANNOVER / Bad
19.1. BRAUNSCHWEIG / Jolly Joker
20.1. OSNABRÜCK / Hydepark
21.1. Bochum / Zeche
22.1. AACHEN / Metropol
26.1. KÖLN / Luxor
27.1. SIEGEN / Audimax
29.1. NÜRNBERG / Rührersaal
30.1. A-WIEN / U 4
31.1. A-LINZ / Posthof
1.2. MÜNCHEN / Theaterfabrik
2.2. STUTTGART / Röhre
13.2. CH-GENF
3.2. NEUSTADT / Wstr. / Madison
14.2. CH-FRIBOURG
16.2. CH-ZÜRICH
17.2. FREIBURG / Gräch
18.2. FULDA / Kreuzsaal
19.2. FRANKFURT / Batschkapp
20.2. OBERHAUSEN / Old Daddy
21.2. BREMEN / Schlachthof
22.2. DORTMUND / Live Station
24.2. BERLIN / Loft

IN CONCERT

Januar – Februar '87

NEVER MIND

THE BOLLOCK BROTHERS
The Bunker
The Bootleg Man

FAITH HEALER

Der Maxi-Hit! (BOLL 7)

THE FAMOUS BOLLOCK BROTHERS
DRAC'S BACK
HORROR MOVIES

THE BOLLOCK BROTHERS
The Last Supper
TWO RECORD SET

DIE NEUE LP (BOLL 104): LIVE "IN PRIVATE IN PUBLIC"

THE 4 HORSEMEN OF THE APOCALYPSE

Die BOLLOCKS (und nicht nur die) gibt's bei
CHARLY Schallplatten GmbH · Kiesstrasse 38 · 6000 Frankfurt 90
(Auf 96 Seiten über 800 LPs, CDs, MCs und Maxis. Katalog '87 DM 3,- in B'marken)

L P - K R I T I K

World Party
Private Revolution
Chrysalis

Und wieder hat ein Gitarrist zugeschlagen: Karl Wallinger, Gitarrist von den Waterboys, macht mit World Party sein Recht auf Ehre geltend. List und Ansehen hat er genug und musikalische Kenntnisse dazu, auch wenn ganz klar gemacht wird, daß es einen Größten für ihn gibt, der Bob Dylan heißt. („All I Really Want To" wird also gecovert und diverse Melodien kennt man fest irgendwoher. . .) Karl Wallingers „Private Revolution" ist natürlich ein fünfzigprozentiges Stück Waterboys, doch war er schlau genug die mühsamen Anhöhen, die der zweite Mann jener Band im Alleingang zu erklimmen hat, ohne Mike Scotts zart-manischen Hang zu Pathos und Hymnischem zu nehmen, hat also das Charisma-Paket, Gott und rätselhafte Verstörungen gleich weggesteckt und sich aus den Resten (plus Dylan) ein neues geschnürt, das vom harten Dylan-Fake („The Ballad Of The Little Man") über einen grandios verschlabberten Popsong mit minimalfunkigen Einlagen („Making Love To The World") bis zu dem beschaulichen Instrumentalstück („Dance Of The Hopping Lads", zusammen mit Stephen Wickham) und zum kritischen Stück über die Hawaii-Idylle (mit ebensolcher musikalischer Untermalung) geht. Obwohl die Histörchen die Wallinger zum Besten gibt, von einer gewissen Redlichkeit überquellen, was die klassischen Patina-Messages zur Folge hat, bleibt „Private Revolution" ein gewisser dünnleibiger, doch sehr weltlicher Beatnikcharm.

Jutta Koether

John Lennon
Menlove Ave
EMI

Eine Seite interessante Reste aus den „Rock'n'Roll"-Sessions mit Phil Spector, sogar ein von beiden gemeinsam geschriebener Song und eine Seite mit bekannten Nummern von „Walls And Bridges", live im Studio mit dem großen Jesse Ed Davis aufgenommen. (Die Record Plant ist ein Studio, keine Konzerthalle oder Club, oh EMI-Info-Schreiber!) Aber: die bisher veröffentlichten Spector-Produktionen sind die besseren und die andere Seite enthält Skizzen zu Songs, die man ja in vollendeter Form kennt. Also wirklich nur posthum interessant, es müßte Wichtigeres im Nachlaß geben.

Diedrich Diederichsen

Richard H. Kirk
Black Jesus Voice
Ugly Spirit
beide Rough Trade

Von Cabaret Voltaire der Soundman, der für die Musik zuständig ist. Ich erinnere das Konzert der Cabs in HH, eines der schlechtesten überhaupt in meinem ganzen Leben. Der stämmige Kirk die einzige sympathische Figur vor, auf und über der Bühne (Dia-Show).
Jetzt, als frischgebackener EMI-Künstler, schnell zwei Solo-LPs abliefern: „Black Jesus Voice" zeigt den rhythmischen Teil, viel Drum-Programming, Satzfetzen, Computer-Schmiß und Leder-Disco. Rhythmus ohne Ups and Downs, die melodischen Teile erinnern verdammt an gewisse Tanz-Jazzrock-Themen. Manchmal braucht man Drumtracks wie diese, damit das Leben weniger furchteinflößend wirkt. Da wird der Glaube nahegelegt, es gebe eine brutale, rücksichtslose Kraft und sie ist ganz auf deiner Seite. Auf „Ugly Spirit" wiederum will R.H. Kirk dich ruhig stellen, du sollst seinen suggestiven Soundscapes willig folgen und glauben, — diese Musik paßt ja genau zum Fernsehbild, ha ha, — oder eben deine eigenen Bilder sehen. Dazu ist die Musik gut geeignet. Beide LPs sind im eigenen Western Works Studio aufgenommen, wo bestimmt noch Berge ähnlicher Tapes lagern. Wann bringt uns Rough Trade die 10-LP-Box?

Michael Ruff

BIG BLACK
ATOMIZER
Homestead

THE FLAMING LIPS
HEAR IT IS
Enigma

Augen zu und durch! Big Black und die Flaming Lips werden uns helfen, diesen ganzen abscheulichen Dreck, die in den nächsten Wochen alles zudeckenden Momente bürgerlicher Glückseligkeit, biederer Gemütlichkeit und aufdringlicher Gefühlsduselei zu ignorieren. Die selbstverliebte Konsumkultur des modernen Kapitalismus schraubt sich gegen Ende des Jahres zu wahren Höchstleistungen empor. Mit glänzenden Augen und umkränzten Häuptern geben sich die braven Bürger ihrem Schicksal, der selbstverordneten Unfreiheit und Unmündigkeit, hin.
Wenn Du den Weihnachtsmann triffst grüß ihn von mir und sage ihm, daß ich ein paar Platten für ihn bereithalte.
Wir legen „Atomizer", die erste richtige LP von Big Black (vorher gab es zwei EP's und eine Mini-LP) auf, hören „Kerosene" und wissen, daß wir im richtigen Film sind: „I was born in this town, live here my whole life, probably come to die in this town, never anything to do in this town, probably learn to die in this town, nothing to do, sitting around at home, staring at the wall, stare at each other and wait' til we die, there is Kerosene around, just something to do, Kerosene around, find something to do, set me on fire, set me on fire, Kerosene..."
Die Hymne der letzten Jugendgeneration?
Die Band aus Illinois hat einiges von dem aufgesogen, was in der Rockmusik Wert hat: Heavy Metal-Gitarren, kernige Baßläufe, Motörhead, Gang of Four, Wire, Sonic Youth und die Beat-Box der Moderne.
Dies ist nicht der Soundtrack, um sich selbst zu verlieren, keine Musik zum Stillhalten und Träumen. Nein, Big Black werfen uns auf uns selbst zurück und hinterlassen in uns die Frage, ob auch einfacher Brennspiritus ausreicht ein schönes Feuerchen zu machen.
Auch die Flaming Lips werden euch

Töne, Träger, Transaktionen

Cliff Barnes and the Fear of Winning



THANK YOU!

WE ARE BACK IN APRIL!

Booking:
AKTIV MUSIK
Heinrichstr. 14 a
4500 Osnabrück
Tel.: 0541/83019

Jedes Album 18,00 DM (inkl. Versand)
Beide Alben 34,50 DM (inkl. Versand)





FAB Mail-Order-Liste gegen Rückporto
FAB Records/Koldeweystr.12/2 Hambg.61

THIS BAD LIFE

READING OTHER PEOPLE'S MAIL
4 TRACK 12" OUT ON NEW YEAR'S DAY

NASTROVJE ★ POTSDAM
07720/1600

Vertrieb: EfA 6440

OPTIMAL!

THE INDEPENDENT RECORD SHOP
JAHNSTRASSE 6
8000 MÜNCHEN 5
☎ 089/268185

Seit über drei Jahren führendes Fachgeschäft im Münchner Raum.



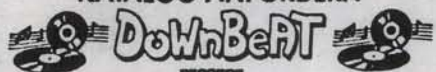
Bochum, Citypassage
0234-18506

METALLGEMUESE
3 - SONG E.P.
COWMETAL
OUT NOW
KLISTIER RECORDS
EFA 1351



CONTACT: PATRICK ORTH
FELDBERGSTR. 13; 6 FFM; 069/725640

REGGAE & SKA
VERSAND & LADEN
PRE-RELEASE & OLDIES • SINGLES •
UK • US • JAMAICA IMPORT
60's & LATIN SOUL ★ SALSA
KATALOG ANFORDERN



1000 BERLIN 30 PALLASSTR 21
☎ 030-2157773

KÖLN. NORMAL

Independent-Schallplattenladen

Neu in der Weidengasse 56

Geöffnet:
DI-FR 12-18.30 Uhr
SA 10-14 Uhr
MO geschlossen





-sinderella-plattenversand
blomberger str.330
4930 detmold
05231-29456

klistier



Laden für unabhängige Musik
6000 Frankfurt 90
Mühlgasse 26
Telefon (069) 7072985
Versandkatalog gegen Rückporto

Das erfolgreiche Viereck bleibt auch weiterhin im Angebot. Die Annoncen werden jetzt auf 4 Seiten unter folgenden Rubriken zusammengefaßt: **1.** Termine, Veranstaltungen, Clubs. **2.** Schallplattenneuheiten, -laden, -raritäten. **3.** Mode oder Fridolin, ich brauch was anzuziehen. **4.** An- und Verkauf vom Sham 69-Badge bis zum Platingolfschläger.

Attentione I: Neues Format! 30 mm breit und 50 mm hoch.

Ein Anzeigenfeld (30x50 mm) kostet weiterhin DM 50,— incl. MwSt. (netto 43,86) und soll kleinen, unabhängigen Firmen vorbehalten bleiben, d.h. die Kleinanzeigen werden weder rabattiert, noch können sie mit Agenturvergütung geschaltet werden.

Attentione II: Es können in einer Ausgabe höchstens vier Felder von einem Kunden zusammen belegt werden.

Wir bitten reprofähige Vorlagen (Reinzeichnungen oder Offsetfilme) zusammen mit einem Scheck (oder Überweisung auf Konto: SPEX, Postgiroamt Köln (BLZ 370 100 50) Nr. 34097-500); also Vorlage und Geld an SPEX, Kleinanzeige, Severinsmühlengasse 1, 5000 Köln 1

DM 50,-



RECORD SHOP

ANKAUF – TAUSCH – VERKAUF
von SCHALLPLATTEN + CD's

- IMPORTE
- INDEPENDENTS
- MUSIKMAGAZINE/FANZINES
- RECOMMENDED RECORDS
- TONTRÄGERZUBEHÖR
- MUSIKKASSETTEN
- SINGLES/MAXIS
- BESTELLSERVICE

MÖHRINGER STRASSE 44 B
7000 STUTTGART 1
(B 14 zwischen Marienplatz und Schreiberstrasse)
TEL: 0711 / 60 97 58
MO – FR: 11.00 – 18.00
SA: 10.00 – 14.00



Katalog gegen DM 1,20 bei:
ZARDOZ INDEPENDENTS
Postfach 2898 · 2000 Hamburg 20

HARDCORE · NEW WAVE · SIXTIES
PSYCHO · AVANTGARDE · INDUSTRIAL
BOOKS + T-SHIRTS

L P - K R I T I K

nicht helfen zu entfliehen, also nehmt den Kopfhörer ab und laßt eure Boxen erzittern. Hier habt ihr endlich wieder Musik, die euren Eltern bestimmt nicht gefallen wird (nicht wahr, Dein Vater träumt nachts von Sade, und Deine Mutter von George Michael).
Es ertönen sanfte Balladen und barbarischer Lämr. Die Flaming Lips machen es sich/uns nicht so einfach, wie viele andere „extreme" Bands und verkaufen nicht weißes Grundrauschen, ungeordnetes Tuckern, Röcheln und Kreischen als künstlerisches Werk, sondern arbeiten geschickt mit dem Verfremdungseffekt: es werden besinnliche Augenblicke mit einer sägenden Fuzzgitarre zerstört und Melodien durch schräge Breaks konterkariert. Legt am heiligen Abend „hear it is" auf, danach die Stooges und Jesus and Mary Chain, öffnet das Fenster und schreit in die besinnliche Stille hinaus: „Jesus hat Heroin gespritzt".

Frank Janning

Well Well Well
No Roses
Ferryboat Bill
beide Big Store

Waltrop, hab' ich mir sagen lassen, liegt 20 km nördlich von Dortmund, und außer vielen Fußballplätzen gäb's dort nichts besonderes. Inzwischen spielt dort ein kleines, umtriebiges Label Nordengland und kümmert sich um die bisher unentdeckte Popmusik der Ruhrlands.
Wären Well Well Well im Nachbarhaus der Gillespies oder Reeds in Glasgow aufgewachsen, hätte Creation vielleicht schon ein Auge auf sie geworfen. Recht ausgefeilte Songs mit Hang zum Schönklang, Gitarren irgendwo zwischen den Bodines und Green On Red, nicht wesentlich schlechter als die Kollegen, unspektakulär und gekonnt. Amerikanischer, weil traditioneller, klampfen sich Ferryboat Bill über die Runden. Rauher, rockiger und des öfteren auch mal ein knarziger Zwischenton. Die Cowboys sollten ihnen für die Weiterentwicklung ihrer Musik eine Palette Budweiser spendieren.

Ralf Niemczyk

Obscure Independent
Classics Vol. 3
Cordelia

Deep-Freeze-Mice-Leader Alan Jenkins entwickelt sich immer mehr zum Greg Shaw der Indie-Szene. In der dritten Folge seiner 80er-Pebbles präsentiert er neben einem bisher unveröffentlichten Yeah-Yeah-Noh-Frühwerk und dem tollen Themesong von Jesus Couldn't Drum so illustre Namen wie die Disney Razors (unbekümmerte Drauflos-Rocker, auf deren Cordelia-LP wir uns freuen dürfen), Richie Häss & The Beatniks, Algebra Suicide, Push Button Pleasure und Fritz Gosh & The Goshbrokers. Die 22 Beiträge (zwischen 0:28 und 4:29 lang) sind eine wie immer bunt gemischte Weltreise durch den Untergrund, bei der kaum eine Stilrichtung ausgelassen wird, so findet sich z.B. eine lupenreine Residents-Commercial-Album-Hommage von Robert Cox (natürlich genau eine Minute lang) einträchtig neben dem nicht weniger lupenreinen Costello-Soundalike Rick Cuevas, dessen „Hello Condemnation" der Meister selbst nicht besser hätte schreiben können.
Außerdem leistet Alan wertvolle archäologische Arbeit mit den Wimps (einer total untergegangenen End-70er-Gruppe, die den frühen TV Personalities durchaus das Wasser reichen konnte) und der Surf-Legende Paul Johnson, von dem behauptet wird, er habe einmal ein Angebot der Beach Boys ausgeschlagen.
Die nächste Folge der Serie soll ausschließlich japanische Interpreten vorstellen und wird angekündigt als „Japan's finest contribution to world culture since Pearl Harbour".
Cordelia Records hat übrigens eine neue Adresse: 8 Denis Close, Leicester LE 3 6 DQ, England.

Armin Müller

The Jasmine Minks
Sunset
Creation

Wie bei Weather Prophets — der interessante Singles-Sampler. Was kann diese Band wirklich? Das Drama des begabten Kindes, rufe ich, aber das macht nichts. Ein frühes („Where The Traffic Goes") und ein spätes Meisterwerk („Cold Heart") rahmen einen Haufen sogenannter Perlen ein, die aber diesen Meisterwerken nichts Wesentliches hinzuzufügen wissen, kein geniales Potential, diese Vögel, und manchmal reichlich gestrig, aber alle zwei Jahre hauen sie dem Faß auf den Kopf, der Rest ist Tee-Pop (kein Teen-Pop!), denke ich.   The Cosmopolitan Mink

Pierce Turner
It's Only A Long Way Across
Beggars Banquet

Diese Debütplatte birgt Episoden und Meinungsfetzen aus dem Leben eines, der gerne ein Gentleman sein würde, kurz, es handelt sich um die Bemühungen eines amerikanischen Sängers „mal was anderes" ins städtische Singer/Songwritertum hineinzubeamen, als immer wieder das Bild vom Mann mit der Gitarre. Was ein höchst ehrenwertes Unternehmen wäre, wenn bei Idee und Ausführung nicht gerade Philip Glass — als perfektionsliebender Kunstquirler bekannt — die Fäden in der Hand halten würde. Und perfide hat dieser wieder mal alles fein zusammengesponnen. Eigentlich kann man nichts gegen die Melodien sagen (die von Turner sind), eigentlich auch nichts gegen das ausgeklügelte Arrangement und auch nichts gegen die süßen, gläsernen Geigen von Philip Glass. Schick, was? Doch anstatt bei dieser Politur zu bleiben, und sich zu dem moderen Nippes anständig zu bekennen hat Pierce Turner dann doch wieder der klassische Songwriter angesprungen und ihm ins Ohr beißend zugeflüstert, er müsse ir-

MR DEAD & MRS FREE

SCHALLPLATTEN
BÜLOWSTR 5
1000 BERLIN 30
TEL 030/2 15 14 49

BEI DEN MEISTEN HIER AUFGEFÜHRTEN PLATTEN HANDELT ES SICH UM ENGLISCHE PRESSUNGEN (AUSSER WENN ES AUSDRÜCKLICH ANDERS ANGEGEBEN IST ODER ES KEINE ENGLISCHE PRESSUNG GIBT). FAST ALLE ALS 12" AUFGEFÜHRTEN SINGLES SIND AUCH ALS 7" ERHÄLTLICH (PREIS DM 6.50). WESSEN HERZ ETWAS BEGEHRT, DAS IN DIESER LISTE NICHT AUFTAUCHT, BESTELLT ES EINFACH MIT (AM BESTEN MIT ANGABE EINES MAXIMALPREISES) - UNSER LADENPROGRAMM IST NATÜRLICH VIEL UMFANGREICHER.
WER NACH BERLIN KOMMT, KANN JA MAL VORBEISCHAUEN.
TELEFONISCHE BESTELLUNGEN SIND IM MOMENT NUR VON 18 UHR BIS 19.30 UHR MÖGLICH.
DER VERSAND ERFOLGT PER NACHNAHME (+ DM 5.-), AB DM 100.- VERSANDKOSTENFREI.

DEAD KENNEDYS - BEDTIME FOR DEMOCRACY	18.-
AUCH ALS US PRESSUNG	24.-
JAYNE COUNTY - PRIVATE OYSTER (MIT 7")	21.-
MARIE AND THE WILDWOODFLOWERS - SALTYHOUND	12.-
SCREAMIN' JAY HAWKINS - I PUT A SPELL ON YOU FÜR ALLE KINOGÄNGER JETZT ALS 12", WIR EMPFEHLEN	12.-
SCREAMIN' JAY HAWKINS - FRENZY	19.-
UPS AND DOWNS - SLEEPLESS	18.-
PONTIAC BROTHERS - FIESTA EN LA BIBLIOTECA	19.-
CHEEPSKATES - SECOND AND LAST	19.-
EASTERN DARK - LONG LIVE THE NEW FLESH	16.-
CORNFLAKE ZOO - THE END OF THE BEGINNING EP (SW)	17.-
PRIMITONS - DON'T GO AWAY	12.-
SUBTONES - RAINING IN PARADISE	12.-
T BONE BURNETT - NEUE LP	22.-
PAUL ROLAND - HOUSE OF DARK SHADOWS (COMPILATION)	18.-
SALLY TIMMS AND THE DRIFTING COWGIRLS - BUTCHER'S BOY EP MIT COVERVERSIONEN VON LONG BLACK VEIL UND DOWN FROM DOVER	12.-
HELEN MCCOOKERYBOOK AND PLATO PAGE - LEAVING YOU BABY EX HELEN AND THE HORNS	12.-
FEELIES - NO ONE KNOWS EP MIT ZWEI NEUEN STÜCKEN	12.-
TRIFFIDS - IN THE PINES	20.-
TENNESSEE THREE - LET THE GOODTIMES ROLL 10"EP A.K.A. MIGHTY BALLISTICS HIGHPOWER	14.-
BIG BLACK - HAMMERPARTY	18.-
LEGENDARY PINK DOTS - ISLAND OF JEWELS	20.-
BALAAM AND THE ANGEL - SUN FAMILY (ALTE SINGLES)	15.-
PALOOKAS - MINI ALBUM	14.-
CREEPERS - MISERABLE SINNERS	18.-
SHOP ASSISTANTS - LP	21.-
CHUMBAWAMBA - PICTURES OF STARVING CHILDREN SELL R.	15.-
LIVING IN TEXAS - THE FASTEST MEN ALIVE	20.-
BAND OF HOLY JOY - WHO SNATCHED THE BABY ?	12.-
FLESH FOR LULU - IDOL	12.-
SPACEMEN 3 - WALKIN' WITH JESUS	12.-
SLAUGHTER - SHE'S SO OUT OF TOUCH	12.-
GAYE BIKERS ON ACID - EVERYTHANG'S GROOVY	12.-
CLOSE LOBSTERS - GOING TO HEAVEN TO SEE IF IT RAINS	12.-
GENE LOVES JEZEBEL - DESIRE US CLUB-MIX	12.-
THE UNDERNEATH - THE IMP OF PERVERSE (KARL BLAKE)	12.-
DAVE HOWARD SINGERS - ROCK ON	12.-
WORLD DOMINATION ENTERPRISES - CATALOGUE CLOTHES	12.-
FALL - HEY LUCIANI	12.-
JOHN 'FURY' ELLIS - MICRO GROOVE	13.-
V.A. - TAKE THE SUBWAY TO YOUR SUBURB (FLATMATES, CHESTERFIELDS, RAZORCUTS, SOUP DRAGONS U.A.)	17.-
V.A. - FUCK YOUR DREAMS THIS IS HEAVEN (MINIMAL COMPACT, PETER PRINCIPLE, STEPHEN BROWN)	20.-
V.A. - C86 JETZT AUCH ALS PLATTE!	15.-
V.A. - GET PRIMITIVE (BEST OF PEBBLES)	15.-
V.A. - SONGS THE CRAMPS TAUGHT US (BORN BAD) AU	30.-

JAHRESBESTE

THE BIBLE - WALKING THE GHOST BACK HOME	20.-
BLOW MONKEYS - ANIMAL MAGIC	20.-
PETER CASE - ECHO WARS	21.-
DAINTEES - BOAT TO BOLIVIA	18.-
ENEMY WITHIN - A TOUCH OF SUNBURN	15.-
FELT - FOREVER BREATHES THE LONELY WORD	20.-
GO-BETWEENS - LIBERTY BELLE	19.-
GONE FISHIN' - CAN'T GET LOST	22.-
GOLDEN PALOMINOS - VISIONS OF EXCESS	20.-
LIZZY MERCIER DESCLOUX - ONE FOR THE SOUL	20.-
MOMUS - CIRCUS MAXIMUS	20.-
PANTHER BURNS - SHAKE RAG	14.-
PET SHOP BOYS - PLEASE	21.-
PIL - ALBUM	21.-
PRINCE - PARADE	20.-
RED GUITARS - TALES OF THE EXPECTED	20.-
STAN RIDGEWAY - THE BIG HEAT	22.-
RUN DMC - RAISING HELL	21.-
SAINTS - ALL FOOLS DAY	22.-
SCREAMING BLUE MESSIAHS - GUN SHY	20.-
CHRIS SPEDDING - ENEMY WITHIN	20.-
THE THE - INFECTED	20.-
THAT PETROL EMOTION - MANIC POP THRILL	20.-
TRIFFIDS - BORN SANDY DEVOTIONAL	20.-
CAMEO - WORD UP	13.-
JULIAN COPE - WORLD SHUT YOUR MOUTH	12.-
ELVIS COSTELLO - TOKYO STORM WARNING	12.-
FELT - BALLAD OF THE BAND	12.-
PETER GABRIEL - SLEDGEHAMMER	13.-
HE SAID - PUMP	12.-
JACOBITES - WHEN THE RAIN COMES	12.-
JOHNNIES - SHOWDOWN 7" ONLY (AU)	12.-
JUNKYARD BAND - THE WORD	12.-
ORAN 'JUICE' JONES - THE RAIN	13.-
PIL - RISE	12.-
PRINCE - KISS	13.-
RED GUITARS - BLUE CARAVAN	12.-
ROLLING STONES - ONE HIT TO THE BODY	13.-
RUN DMC - WALK THIS WAY	13.-
SERVANTS - SHE'S ALWAYS HIDING 7" ONLY	6,50
WEATHER PROPHETS - ALMOST PRAYED	12.-
WISHING STONES - BEAT GIRL 7" ONLY	6.50

POP

MARC ALMOND - VIOLENT SILENCE (FÜNF NEUE STÜCKE)	16.-
DAMNED - ANYTHING LP MIT KLAPPCOVER UND POP-UP	22.-
GARY GLITTER - ALWAYS YOURS LIVE	18.-
SOFT CELL - GREATEST HITS	21.-
CHINA CRISIS - WHAT PRICE PARADISE	22.-
HEAVEN 17 - PLEASURE ONE	20.-
FRANK TOVEY - THE FAD GADGET SINGLES	20.-
FUZZBOX - BOSTIN' STEVE AUSTIN	20.-
HOUSEMARTINS - CARAVAN OF LOVE DIE WEIHNACHTSPLATTE 86	12.-
STRANGLERS - BIG IN AMERICA	12.-
DEXY'S MIDNIGHT RUNNERS - BECAUSE OF YOU	12.-
FRANKIE GOES TO HOLLYWOOD - WARRIORS REMIX	12.-

COMPACT DISCS

BAUHAUS - 1979 - 1983 VOL 1 & 2	JE 32.-
NICK CAVE - KICKING AGAINST THE PRICKS	32.-
ANNE CLARKE - TRILOGY	34.-
COCTEAU TWINS - GARLANDS	32.-
- HEAD OVER HEELS / SUNBURST	32.-
- ECHOES / TINY DYNAMITE	32.-
- TREASURE	32.-
- PINK OPAQUE (SINGLES COMPILATION)	28.-
COLOURBOX - LP	32.-
- MINILP & 12"S	30.-
CULT - DREAMTIME	34.-
DEAD CAN DANCE - SPLEEN AND IDEAL	32.-
GENE LOVES JEZEBEL - IMMIGRANT	34.-
GO-BETWEENS - LIBERTY BELLE	32.-
HE SAID - HAIL	34.-
ROBYN HITCHCOCK - FEGMANIA	30.-
JAZZ BUTCHER - SCANDAL IN BOHEMIA / SEX AND TRAVEL	34.-
JOY DIVISION - UNKOWN PLEASURES	34.-
- CLOSER	34.-
NEW ORDER - POWER, CORRUPTION AND LIES	34.-
- LOW LIFE	34.-
- BROTHERHOOD	34.-
RED LORRY YELLOW LORRY - PAINT YOUR WAGON	33.-
RED GUITARS - SLOW TO FADE	34.-
SONIC YOUTH - BAD MOON RISING	34.-
- EWOL	34.-
SUICIDE - ERSTE LP	32.-
THAT PETROL EMOTION - MANIC POP THRILL	32.-
THIS MORTAL COIL - IT'LL END IN TEARS	32.-
- FILIGREE AND SHADOW	36.-
WIRE - CHAIRS MISSING	34.-
- PINK FLAG	34.-
- 154	34.-
XYMOX - CLAN OF XYMOX	32.-

RESIDENTS

THE CRYPTIC GUIDE TO THE RESIDENTS	28.-
- AUCH ALS LIMITIERTE AUFLAGE (500) MIT 7"	70.-
LIVE IN THE USA DOPPEL-MC	37.-
KAW-LIGA US 7"	12.-
US PICTURE 7" (LIMITIERT)	17.-
THIS IS A MAN'S MAN'S MAN'S WORLD / JAILHOUSE ROCK AUSTRALISCHE 7"	12.-
SNAKEFINGER - I GAVE MYSELF TO YOU (AU)	12.-
- VESTAL VIRGINS (LIVE IN CHICAGO) MC	24.-

PAPERS

SPLENDID BERLINER SIXTIES FANZINE (ENGLISCH!)	
- ERSTE AUSGABE MIT MUSIC MACHINE FLEXI	8.-
- NEUE AUSGABE MIT STEMS FLEXI	7.-
JEWEILS BISHER NICHT VERÖFFENTLICHTE TRACKS	

TIPS

JOHN KENNEDY'S LOVE GONE WRONG - FROM WOE TO GO COMPILATION DER LETZTEN VIER EXZELLENTEN SINGLES DIE AUSTRALISCHE VARIANTE VON ELVIS COSTELLO (AU)	24.-
GODFATHERS - HIT BY HIT SINGLES COMPILATION	17.-
WIRE - SNAKEDRILL NEUE EP	12.-
THIRTEEN MOONS - SUDDENLY ONE SUMMER	12.-
TALLULAH GOSH - STEAMING TRAIN EP	12.-
GOL GAPPAS - ROMAN WIE DIE ONLY ONES 7" ONLY	6,50
- DINNER WITH NOUGAT EP	12.-
STRANGEMEN - LP BESTE DEUTSCHE LP DES JAHRES	19.-

ELEKTRO

HOLGER HILLER - OBEN IM ECK	20.-
LA LOORA - RESEDA REVEL	20.-
SKINNYPUPPY - MIND THE PERPETUAL INTERCOURSE	20.-
CHRISTIAN DEATH - CATASTROPHE BALLET RERELEASE	20.-
DIAMANDA GALAS - SAINT OF THE PIT	20.
MARS - 78 JIM FOETUS REMIX	20.-
GADGETS - THE FRUITS OF AKELDAMA	20.-
CCAT TRANCE - ZOUAVE	20.-
- UND DIVERSE 12"S	JE 12.-
REVOLTING COCKS - YOU OFTEN FORGET	12.-
COIL - ANAL STAIRCASE	12.-
INTERNATIONAL B.K. - EAT THIS	12.-
BREATHLESS - NAILING COLOURS TO THE WHEEL	12.-
FRONT 242 - INTERCEPTION	12.-
CICCONE YOUTH - INTO THE GROOVEY (SONIC YOUTH)	12.-
LIVESKULL - SWINGTIME US 12"	14.-
WISEBLOOD - STUMBO (ENDLICH!)	12.-
SWANS - PUBLIC CASTRATION IS A GOOD IDEA DLP	35.-

PEEL SESSIONS

NEW ORDER, DAMNED, SCREAMING BLUE MESSIAHS, STIFF LITTLE FINGERS, SUDDEN SWAY, WILD SWANS, MADNESS, GANG OF FOUR, WEDDING PRESENT, TWA TOOTS, RUTS, PRIMEVALS, JUNE TABOR, UNDERTONES, X-MAL DEUTSCHLAND, JOY DIVISION JE 12.-

7" ONLY

HOODOO GURUS - POISON PEN (AU)	11.-
SCREAMING DIZBUSTERS - THIS AIN'T THE SUMMER OF LOVE A.K.A. THE NOMADS (SW)	10.-
BLACK CILLAS - SEBASTIAN	6.50
THE GREAT UNWASHED - YELLOW RAIN	6.50
ELEANOR RIGBY - MAD XMAS	6.50
FIVE YOUNG CANNIBALS - KINGS OF TRASH	6.50
KLAXON FIVE - NEVER UNDERESTIMATE THE IGNORANCE ...	6.50
PHILLIP BOA - EMPIRES BURNING	6.50

TOR 3

Dusseldorf Ronsdorfer Straße 143

Mi. 14.1. FRENZY THE PHARAOS
Fr. 16.1. 2. REGGAE NIGHT DUB DANCE MUSIC Mad Professor u.a.
Di. 20.1. FRITZ BRAUSE
Fr. 23.1. VENGEANCE
Mi. 28.1. THE DAMNED
Fr. 30.1. UDO WERNER'S TALENTPROBE
Di. 10.2. THE FALL
Mo. 16.2. CUTTING CREW

Concert Team Düsseldorf

Batschkapp
Frankfurt

Samstag, 10.1.
Family 5
Sonntag, 18.1.
Stadthalle Offenbach Revue zur Wahl '87 „Winterzauber"
Montag, 19.1.
Comsat Angels
Dienstag, 20.1.
Cassiber
Montag, 26.1.
Volks-bildungsheim The Mission
Donnerstag, 29.1.
The Damned

Batschkapp, Frankfurt
Maybachstr. 24
Kartenbestellung:
(069) 77 77 11/44 50 35

BAR–RESTAURANT–TANZ
Am Salzhaus 4 · 6000 Frankfurt
Tel.: 069/28 76 62 · täglich
22.00 bis 4.00 Uhr.



5.1. Died Pretty
12.1.
19.1. Eleanor Rigby/The Creeps
26.1. Foyer des Arts

Hunky Dory Music Hall

Mo 12. 1. 87 – 20.30
FRENZY & PHARAOHS
Do 22. 1. 87 – 20.30
COMSAT ANGELS
Fr 23. 1. 87 – 21.00
DAVID RODIGAN
Reggae Disco
So 25. 1. 87 – 20.30
VENGEANCE
Di 27. 1. 87 – 20.30
THE DAMNED
Do 12. 2. CLIMAX
Do 19. 2. THE FALL
Mi 25. 2. THE FELT

Hunky Dory Music Hall
Discothek + Konzerthalle
Detmold · Elisabethstr. 90
Telefonischer Karten-service 05231/34546

bad
Am Großen Garten 60, 3 Han. 1
Tel. 0511/70 34 04

Sonntag 28.1. 20.00 FRAUENDISCO
Montag 29.12. 21.00 SCRATCH ACID HEAD OF DAVID US-Underground
Mittwoch 31.12. 21.00 Uhr MINT noise · pop beim SILVESTER-MASKEN-BALL
Freitag 16.1. 21.00 Uhr ONE 1000 VIOLINS Balladen – Beat
Sonntag 18.1. 21.00 BOLLOK BROTHERS
Mittwoch 21.1. 21.00 THIRD CIRCLE noise pop
bad CONCERTS
Öffnungszeiten: Mi. – So. 21.00 – 5.00 Uhr





Do. 1.1.
Turbo Hy Dramatics
Mi. 7.1.
Morbitz Bleasure, Nova Express
Do. 15.1.
Psychobilly Party mit Frenzy und Pharaos
Do. 22.1.
Third Circle, Swunk
Mi. 28.1.
Foyer des Arts
Do. 29.1.
Cassiber

Konzertbeginn 21.30 Uhr
Änderungen vorbehalten
Öffnungszeiten:
Mi. u. Do. 20.00 bis 1.00 Uhr
Fr. u. Sa. 20.00 bis 3.00 Uhr
So. Mo. u. Di. geschlossen

Dr. Zabo
musik promotion

BOOKING & INFO
09 11 / 40 00 41 - 42
85 Nürnberg · Forstmeisterstr. 7



Do. 8.1. Died Pretty
Mi. 14.1. C Cat Trance

CLOCKWORK-ORANGE-PARTY
mit



plus zwei Special Guests
in Bielefeld/PC 69
am 5. Februar '87
Einlaß: 19.00 Uhr · Beginn: 20.00 Uhr
Vvk: DM 9,– · Ak: DM 12,–

konzert 31.01.'87 gut
italy



dtmd.
jbz arnsberg 1
berliner platz
tel 02932·201462

POSTHORN
musikclub

17.1.
SWAMP DOGS
24.1.
TATE WATERGATE

Hochstr. 87 · 4355 Waltrop
booking 02309/755 75

FORUM ENGER
FREITAG 9.1.
DIED PRETTY
SAMSTAG 17.1.
1000 VIOLINS
FORUM ENGER
TEL 05224·4545

On Tour with a brand new Band
KEVIN COYNE
From Brixton to Deutschland
Termine über:
0911/425000
Conzertbüro Franken

The Creeps Fr. 23.1. 21 Uhr
The Swedish Garageband



Jugendzentrum
6903 Neckargemünd
Bammentalerstr. (B45)
Tel. 06223/71816

Programm-Planung Dezember 1986 - Änderungen vorbehalten

SAMSTAG, 7. FEBRUAR 87

'DER MANN IM FAHRSTUHL - THE MAN IN THE ELEVATOR' - ein Konzert von HEINER GOEBBELS, nach einem Text von HEINER MÜLLER, mit: **DON CHERRY** (trump./flute), **FRED FRITH** (git./bass), **HEINER GOEBBELS** (key.), **PETER HEIN** (voc.), **PETER HOLLINGER** (dr.), **ARTO LINDSAY** (voc.), **JOHN ZORN** (sax.) und **HEINER MÜLLER** **ANNA DOMINO und BAND** **BILL BRUFORD** (dr. - King Crimson), **MARK** UNERHÖRT **ISHAM** (trump. - Marianne Faithful), **DARRYL JONES** (bass - Sting), **DAVID TORN** (git. - Every Man Band)

SONNTAG, 8. FEBRUAR 87

'MICHAEL MANTLER - PROJEKT', mit: **RICK FENN** (git. - 10 cc), **JOHN GREAVES** (bass - Henry Cow), **MICHAEL MANTLER** (trump. - Carla Bley), **NICK MASON** (dr. - Pink Floyd), **DON PRESTON** (key. - Mothers of Invention), special guest: **JACK BRUCE** (voc. - Cream) 'TOUCH MONKEYS' - Konzert für 18 Musik-Roboter, von und mit **MICHEL WAISVISZ** Lindsay Cooper's 'SONGS FOR EUROPE', mit: **GEORGIE BORN** (bass), **TONY COE** (Klarinette), **LINDSAY COOPER** (Fagott + Sax.), **MARILYN MAZUR** (perc.), **ZEENA PARKINS** (Harfe), **SALLY POTTER** (voc.)

Veranstalter: OFF-TAT FRANKFURT in Zusammenarbeit mit dem HESSISCHEN RUNDFUNK, dem AMT FÜR WISSENSCHAFT UND KUNST und der MESSE FRANKFURT.

Verantwortlich für Inhalt und Realisierung: DIETER BUROCH, PETER KEMPER, ULRICH OLSHAUSEN, KLAUS SCHÄFFER.



Tel. Kartenbestellung: 069/20115-16
VVK DM 25,- + Gebühr; AK DM 29,-
Festivalpaß: VVK DM 45,-; AK DM 53,-

1. INTERNATIONALES ART ROCK FESTIVAL FRANKFURT 1987

7. + 8. Februar 1987, Beginn jeweils 20.00 Uhr

KONGRESSHALLE
MESSEGELÄNDE FRANKFURT

LP-KRITIK

gendwie in die „Tiefe" gehen oder kritische Zeilen drin haben in den Texten und, überhaupt, interessant sein. Damit geht alles den Bach runter. Pierce Turner, der „Gutgemachte", Elegante kriegt es mit der Natur, mit den Erinnerungen und den Schatten der Jungfrau. So senkt sich ein Schleier von Sektierertum über den Mann, der nicht so stumpf sein kann wie Stan Ridgeway, nicht so hektisch und dünnlippig wie Costello, nicht so traurig wie Matt Johnson (dessen „Uncertain Smile" er gecovert hat) und nicht so radikal-kleinstädtisch wie Peter Case. Von allen hat er einen winzigen Teil. Das macht den Schleier unordentlich, bekenntnislos und damit setzt er alles was er bewirken könnte außer Kraft. Jutta Koether

The Brilliant Corners
What's In A Word
SS20

The Junk
Cuckooland
Native

Soll das etwa schon alles gewesen sein? Die zweite Mini-LP der Brilliant Corners, einer Band, der ich ähnlich wie den June Brides viel mehr zugetraut hätte, läuft bereits ziemlich ins Leere. Was soll dieses prätentiöse „C 86"-Gequatsche, wenn es Bands wie McCarthy, den Enormous Room, BMX Bandits und wie sie auch immer heißen mögen nicht gelingt, einen vernünftigen Song zu schreiben, der aufhorchen läßt, der etwas bewegt. Stattdessen hängen viele dieser Bands in ihren Pubertätserinnerungen fest, sehnen sich nach ihren Schuluniformen und den ersten Pettingabenteuern mit der kleinen Annie im Auto des großen Bruders zurück. Musikalisch wird diese natürlich unheimlich distanziert, selbstironisch vorgetragene Pennäler-Lyrik begleitet von betont quengeligem Gitarrenspiel und dem umwerfenden Charme von Kinderliedern. Die Brilliant Corners bewegen sich mit „What's In A Word" genau auf diesem Niveau. Dies kann so schnell nicht passieren, wenn dein Vater Link Wray heißt und eine der wenigen noch aktiven Rock'n'Roll-Legenden ist. Walter Wray jun. hat es mit seiner Band Junk leichter und schwerer zugleich. So hatte er wohl genug Gelegenheit, sich die wirklich ausgefuchsten Licks abzuschauen und bei der Produktion von „Cuckooland" hat dann auch ein Freund des Vaters (Robert Gordon) geholfen.
Die sieben Songs der Mini-LP haben aber die Hilfe solcher Klüngel-Geschichten gar nicht nötig, der frische Beat von The Junk kann für sich alleine stehen. In dieser Musik steckt mehr Sex und Charme als in allen schwachbrüstigen Machwerken der obengenannten Bands zusammen. The Junk ist es immerhin gelungen, mir eine halbe Stunde meiner Zeit zu entwenden. Frank Janning

37 Targets
Another Day
Ja! Music

Eine amerikanische Band auf einem Hagener Indie-Label. O tempo'a — o mo'es. Die 37 Targets sollen jedenfalls Südstaaten-Rumtreiber sein, die mehrere Monate von Gig zu Gig und von der Hand in den Mund usw. Das Master-Band der LP gelangte dann auf Vermittlung von Phillip Boa zu Ja! — natürlich auf Irrwegen, weil Indie-Leute einfach zu doof sind, um Ordnung zu halten. Produziert wurde die Platte von R.E.M.-Produzent Don Dixon. Und so klingt es auch. Kein Mainstream, auch nicht ganz Country, nicht recht Psychedelia, aber auf jeden Fall schwer gitarrisiert mit sehnsuchtsvoller Stimme eines Geoff Darden und schönen Keyboards. Unter anderem drauf: eine Coverversion des Johnny-Cash-Hits „Ring Of Fire". Eine der besseren Gitarrenplatten aus dem anderen Amerika, für Menschen, die beim Hören von Schallplatten gerne durchs Zimmer tanzen und das imaginäre Instrument vor dem Becken traktieren.
Freddie Röckenhaus

Cocks In Stained Satin
Hebephrenia
Klistier/EfA

The Raymen
Desert Drive
SPV

Die beliebte Deutschland-Runde diesmal mit Gästen aus Frankfurt und Lünen.
Darf man dem ausführlichen Presseinfo trauen, so sind die Cocks so ziemlich das Wildeste was sich derzeit im Rhein-Main-Distrikt tummelt. Von einem drei Zentner schweren Sänger, der Mikroständer zerbricht und Boxen umkippt, ist die Rede. Punk-Aufarbeitung und BAP-Persiflagen, für ein Club-Späßchen immer gut. Auf der zweiten LP ist den wilden Hessen allerdings etwas der Saft ausgegangen, jedenfalls kommt hier am Rhein nichts vom tobenden Äppelwoi-Derwisch rüber. Recht perfekt gemacht zwar, aber zu bieder. Einige Einheiten mehr Schwung haben die Raymen konserviert. Schon nach dem ersten Song „Pipeline" wird klar, daß man den Psychobilly-Ursprüngen entfleucht ist. Man verquickt Ami-Hard-Core mit Cramps-Versatzstücken, covert Elvis auf die subtile Tour („His Latest Flame") und läßt auch sonst nichts anbrennen. Rückkopplungsgequieke geht nahtlos in einen disziplinierten Hochgeschwindigkeits Wüsten-Stomper über, Voodoo Babys und Geisterzüge treiben ihr Unwesen. Eine Fortentwicklung, die ich mir gefallen lasse und die auch international vorzeigbar ist. Ralf Niemczyk

They Fade In Silence
Frozen Dreams
Temple Suite/EfA

»In der Niederlage«, sagt unser oller Trainer immer, »erweist sich die Klasse einer Mannschaft.« Bei den Jungs aus Neuß ein klarer Fall. Die Mini-LP (in Rochdale produziert von Baci Popstar, das hätte mich beinahe beeindruckt) enthält einen wirklich schöne Gitarren-Song, namens „Centre Of The World". Ansonsten kann man die Stücke, alle aus diesem Depro-trotzdem-ist-nicht-alles-verloren-Lager, nicht recht unterscheiden. Da heißt es Ärmel aufkrempeln, üben, nächstes Mal Luft haben für mehr als nur 10 Minuten.
Freddie Röckenhaus

JAPAN
JAPAN IMPORT SCHALLPLATTEN
ÜBER 400 TITEL
z.B. TAKAHASHI -TIME + PLACE 52.-DM
INFO -.80DM
R.MAUCH
MÖWENWEG 16
7080AALEN

bei uns gibt's alles von:
CRAMMED DISCS
CELLULOID - LES DISQUES DU CRE PUSCULE - PICK UP - ZENSOR - EXIL - EIGELSTEIN RISKANT - JARO - u.v.a. ——— liste gegen 80pfg rückporto
cræmer medienvertrieb
krochmannstr. 2
2000hamburg60

ANKAUF
gebrauchter
LP's+CD's
Last Chance
Schallplatten
Freistuhl 17
4600 Dortmund 1
Tel. (02 31) 14 48 87
Mo – Fr 10.30 – 18.30 Uhr
Sa 10.00 – 14.00/17.00 Uhr

THE KYBERNETIX'S FAMILY
rock'n roll sportmotorbike
OUT NOW
"KYBERNAL"
THE KYBERNETIX'S
1. SINGLE
Kontakt:
bad RECORDS
Barsinghäuser Str. 5
3013 Barsinghausen 13
05105/62699



THE VORGRUPPE
Golden Cities
new album!

Man kann Gesetze machen in Tokio, doch tut die Welt, was sie will. Andere lesen auch.
POCIAO'S BOOKS
Spezialimport für zeitgeistige Literatur aus den USA
Katalog gegen Rückporto.
Pf. 190 136 - 5300 Bonn

THEATER — CONCERT
KINO — PLAKATE
z. B. 10 Kino-Pl. = 40,- DM
10 Concert-Pl. = 20 DM
10 Nice-Style-Pl. = 50 DM
. Alle Musikrichtungen vorhanden.
Mehr Informationen durch:
Frank Nowak
Abt. Versand
Spinnerstraße 5
3300 BRAUNSCHWEIG
Bitte DM 1,— Rückporto



Wartburgstr. 54 · Berlin 62
(U-Bhf. Eisenacher Str.)
☎ 781 30 05
– 10 pm to 4 am daily –

die freie GARAGE
ENDLICH.
WHITE NOISE
„DIE FREIE GARAGE" Mini-LP
Kontakt: 040-250 41 33

•Sensible Chaos•
• NEW WAVE • AVANTGARDE • PSYCHO • TRASH • BILLY •
• RECORDS • VIDEO'S • KASSETTEN • CD'S • FANZINE •
NEU! * ALLE 14 TAGE (gegen 0,50 DM Rückporto je Liste)
- DIE NEUSTE VERSANDLISTE AUF DEN TISCH
- MIT ALLEN NEUHEITEN, INFO'S UND NEWS
- VON BESTEN ERFAHREN UND AUSSERDEM:
SCHNELLER VERSAND SERVICE!
ADRESSE:
SENSIBLE CHAOS
GLADBECKERSTR. 41
4250 BOTTROP
TEL: 02041 / 22614
P.S. FROHES NEUES JAHR!


INDEPENDENT
Musiker u. Video-Künstler gesucht, die an einem Musik-Video-Sampler (Underground, Noise + Experimente) teilnehmen wollen.
Info bei BIZARR-Verlag
Kreuzstr.23, München 2

ICH HASSE KLEINANZEIGEN!
DER PRAKTIKANT

audio visuelle kunst
DELTA TRABBEL SERVICE
präsentiert die 1. LAUNICHTLINIE
20 DM an: KIY Postfach 101418
4650 Gelsenkirchen

TERMINE

Died Pretty: 5.1. Frankfurt/Cookies — 6.1. Mannheim/Cafe Old Vienna — 7.1. Dortmund/FZ West — 8.1. Köln/Rose Club — 9.1. Enger/Forum.
The Mission: 18.1. Bonn/Biskuithalle — 19.1. Bielefeld/PC 69 — 20.1. Berlin/Metropol — 22.1. Hamburg/Knopf's — 23.1. Bremen/HFT Mensa — 24.1. Münster/Jovel — 25.1. Bochum/Zeche — 26.1. Frankfurt/Volksbildungsheim — 27.1. München/Theaterfabrik — 28.1. Stuttgart/Altes Feuerwehrhaus.
We Are The Champions Tour: 1.1. Wiesbaden/Zick Zack — 2.1. Stolberg/Rockpalast — 3.1. Münster/Odeon — 4.1. Einbeck/Outpost — 9.1. Wilhelmshaven/Pumpwerk — 10.1. Bremen/Schlachthof — 24.1. Märschendorf/Zirkus Musicus mit Die Goldenen Zitronen, Rocko Schamoni, Rumble On The Beach, Panhandle Alks, Bad Ladies & The Wild Lovers.
The Bollock Brothers: 16.1. Münster/Odeon — 17.1. Hamburg/Fabrik — 18.1. Hannover/Bad — 19.1. Braunschweig/Jolly Joker — 20.1. Osnabrück/Hyde Park — 21.1. Bochum/Zeche — 22.1. Aachen/Metropol — 26.1. Köln/Luxor — 27.1. Siegen/Audimax — 28.1. Höxter/Space Station — 29.1. Nürnberg/Rührersaal — 30.1. Wien/U 4 — 31.1. Linz/Posthof — 1.2. München/Theaterfabrik — 2.2. Stuttgart/Röhre — 3.2. Neustadt Weinstr. — 13.2. Genf — 14.2. Fribourg — 15.2. Basel — 16.2. Zürich — 17.2 Freiburg/Cräsh — 18.2. Fulda/Kreuzsaal — 19.2. Frankfurt/Batschkapp — 20.2. Oberhausen/Old Daddy — 21.2. Bremen/Schlachthof — 22.2. Dortmund/Hunyk Dory.
Twice A Man: 3.1. Hamburg/Logo — 4.1. Nürnberg/Satzinger — 6.1. Aachen/Metropol — 7.1. Dortmund/Live-Station — 8.1. Hannover/Soxs — 9.1. Bremen/Imperial.
The Damned: 24.1. Hamburg/Markthalle — 25.1. Berlin/Quartier Latin — 27.1. Detmold/Hunky Dory — 28.1. Düsseldorf/Tor 3 — 29.1. Frankfurt/Batschkapp — 30.1. Mannheim/MS Connection — 31.1. Nürnberg-Neumarkt/Jara-Halle — 1.2. München/Alabamahalle.
Johnny Winter/Dr. John: 27.1. Bremen/Stadthalle — 28.1. Darmstadt/Melibogushalle — 29.1. Wien/Stadthalle — 31.1. Zürich/Volkshaus — 1.2. Freiburg/Stadthalle — 3.2. Essen/Grugahalle — 4.2. Ludwigshafen/Friedrich-Ebert-Halle — 6.2. Stuttgart/Liederhalle — 7.2. München/Deutsches Museum.
R. Schiemann Group: 16.1. Göttingen/Apex — 17.1. Hildesheim/Cyclus — 18.1. Braunschweig/Baßgeige — 23.1. Bremen/Dacapo — 24.1. Oldenburg/Alluvium.
Cliff Barnes & The Fear Of Winning: 22.1. Dortmund/Live Station — 23.1. Krefeld/Kulturfabrik — 24.1. Thülsfelde/Neue Heimat — 25.1. Dülmen.
The Idiots/Irha/Pissed Boys: 30.1. Osnabrück/Ostbunker.
Die Creeps: 24.1. Neuss: Okie Dokie.
The Sinners: 13.1. Berlin/Loft.
Foyer des Arts und **Rubbermind Revenge:** 18.1. Berlin/Loft.
Genetic Drugs/Invisible Ray/Overnight Angels: 22.1. Berlin/Loft.
A Certain Ratio: 26.1. Berlin/Loft.
The Legendary Pink Dots/Details At Eleven: 29.1. Berlin/Loft.
Setalite-Konzert im Quartier Latin/Berlin am 23.—24.1. mit: The Chud, The Cretins, Turb Hy-Dramatics u.v.a.
Third Cirle: 14.1. Aachen/Uni, 15.1. Köln/Luxor, 16.1. Oberhausen/JZ Altenberg, 17.1. Berlin/Cop, 18.1. Falkenburg/NL, 20.1. Osnabrück/Ritz, 21.1. Hannover/Bad, 22.1. Heidelberg/Schwimmbad, 24.1. Übach-Palenberg/Keller.

Malibu

VERSAND VON SCHALLPLATTEN, BÜCHERN UND SO WEITER

NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU NEU
Zur alsbaldigen Veröffentlichung angekündigt - hoffentlich klappt's bis zur Veröffentlichung der Anzeige. Natürlich können wir auch sonst alles liefern, was es an Neuheiten gibt. Bestellt getrost: wir machen Euch faire Preise!
AGE OF CHANCE Kiss
12'' mit der Noise-Pop-Version des Prince Hits. 9,80
BAD BRAINS I Against I.......16,80
BIG BLACK Hammer Party
Mini-LP mit frühen Singles-Titeln....... 13,80
BIG FLAME Cubist Pop Manifesto (7'')....... 5,80
BMX BANDITS The Day Before Tomorrow
4-Track-12''....... 9,80
THE CHESTERFIELDS Completely & Utterly
Neue Single. Noch besser. Kaufen!....... 5,80
DEAD KENNEDYS Bedtime For Democracy.......17,80
THE FALL Hey, Luciani (12'')....... 9,80
DIAMANDA GALAS Saint of the Pit.......12,80
BRUCE GILBERT The Shivering
Solo-LP des Ex'n'Now-Wire-Musikers.......17,80
DIE GOLDENEN ZITRONEN Der Tag als Thomas Anders starb (7'')
Geschmackvolle Homage an Nora, die singende Indianer-Squaw von Modern Talking.......6,80
JOY DIVISION Peel Session ('79)
4 Songs, auf die wir alle gewartet haben!..11,80
KOOL & THE GANG Forever.......12,80
LIVE SKULL The Pusher Man (Mini-LP).......12,80
MacKENZIES Mealy Mouths (12'').......9,80
THE MEMBRANES Songs of Love & Fury.......17,80
THE MINDBLOWERS Fear of Fantasy
Beauty Contest-Ableger.......16,80
MINUTE FLAG Mini-LP
Supergroup aus Black Flag & Minutemen. Imp..18,80
THE MISSION Wasteland (12'').......11,80

PAINLESS DIRTIES Minimal Brain Dysfunction
Brain-Beat-Meisterwerk aus Hamburg: schillernde Gitarrenklänge, gehaucht/gestammelt/geschriene Vocals, gezielter Einsatz von Keyboards & Geige (' - hypnotischer Rock, nicht von dieser Welt.12,80
PALOOKAS Mini-LP
5 Neue von Jowe Head.......12,80
POP ART Long Walk to Nowhere
US-Folk-Rock (laut D.D. besser als R.E.M.)..17,80
SIOUXSIE & THE BANSHEES
This Wheels On Fire (12'').......11,80
Through the Looking Glass.......17,80
TAKE THE SUBWAY TO YOUR SUBURB
Unveröffentlichtes aus dem Subway-Archiv: Shop Assistants, Soup Dragons, Chesterfields, Razorcuts, Pop Will Eat Itself - und mehr.......15,80
THIRTEEN MOONS Suddenly One Summer (12'')...11,80
THE TRIFFIDS In the Pines.......12,80
TV PERSONALITIES Dreamworld (4-Track-12'')..11,80
WISEBLOOD Stumbo (12'').......11,80

A-Z

ALIEN SEX FIEND It ('86).......17,80
MARC ALMOND Violent Silence ('84)
5 zuvor unveröffentlichte Songs.......14,80
STIV BATORS I'm Not That Way Anymore ('81)
Single des Ex-Dead Boys.......2,80
THE BEASTIE BOYS Licened to Ill ('86)
Wahnwitziger Metal-Hip-Hop von New Yorker Ex-Punks (so als suhlten sich AC/DC in den Niederungen des Rap) .... !2,80
BIG STAR
Legendäre Band des Ex-Box Tops-Wunderknaben Alex Chilton (harter Pop-Rock mit Psychedelischen Exkursionen):
No.1 Record ('72).......17,80
Radio City ('74).......17,80
BLUMEN OHNE DUFT How to Escape ('85)
4x düsterer Gitarrenrock der besten Art.....5,80
BONE ORCHARD Jack ('84)
Tiefschwarzer Noise-Rock, beeinflußt von Stooges, Lou Reed, Howlin' Wolf, Siouxsie & Marlene Dietrich.......7,80
BORN BAD VOL.I - SONGS THE CRAMPS TAUGHT US
14 Originalaufnahmen von 50's & 60's Songs, die die Cramps später gecovert haben. Rumpelnde, krachende Rockabilly-Kleinode von Ronnie Dawson, Dwight Pullen, Link Wray, Roy Orbison uva. Australien-Import.......29,80
BUZZCOCKS Singles Going Steady
Die gesuchten Buzzcocks-Singles.......12,80
JOHN CALE Satelite Walk ('86)
3-Track-12'' (remixed).......5,80
CAN Tago Mago ('71)
Klassiker mit okkult/hypnotischen Dimensionen 2 LP's.......12,80
CAMPER VAN BEETHOVEN The Third LP ('86).....12,80
CAPTAIN BEEFHEART The Legendary A+M Session ('65)
Endlich wieder lieferbar!.......12,80
NICK CAVE & THE BAD SEEDS Your Funeral, My Trial ('86)
8-Song-Doppel-Maxi.......18,80
ALEX CHILTON Like Flies On Sherbet ('80)
Herrlicher Anarcho-Rock und Punk-Pop und real dirty Country-Trash.......18,80
CHRIS & COSEY Heartbeat ('81)
Ex-Throbbing Gristle....... 9,80
CICCONE YOUTH Into the Groove ('86)
Musiker von Sonic Youth & Minutemen mit knüppelharten Versionen zweier Madonna-Songs......11,80
COCKNEY REJECTS Unheard Rejects ('77-'81)
Demos & Early Material der Punks.......5,80
COMMODORES Natural High ('78)
Edel-Funk, damals noch mit Lionell Richie...2,80
JAYNE/WAYNE COUNTY Best of ('78-(2)
15 Punk-Wave-Highlights auf gelbem Vinyl....5,80
CREATURES Feast ('83)
Solo-Projekt von Siouxsie Sioux & Budgie...18,80
CURE Boys Don't Cry ('79).......9,80
DEAD KENNEDYS Plastic Surgery Disaster ('82).9,80
DIVINE HORSEMEN Devil's River ('86)
2. LP vom Flesheaters-Sänger Chris D.......17,80
THE DREAM SYNDICATE The Days of Wine & Roses ('82)
Die pure Velvet Underground Magie!.......11,80
THE FALL Slates ('81)
10'' Mini-LP.......12,80
FAMILY FIVE Resistance ('83-'85)
Düsseldorfs finest!.......9,80
FEELIES Crazy Rhythms ('79)
Der Klassiker (jetzt auf weißem Vinyl).....18,80
GANG OF FOUR At the Palace (Live '84)
Das Abschieds-Konzert.......7,80
GARRIE & THE ROOSTERS Shake It Down ('85)
Ex-Vibrators & Inmates mit der besten Platte, die die Stones nicht gemacht haben.......5,80
GIANT SAND Ballad of a Thin White Man ('86).16,80
THE GLOVE Blue Sunshine ('82)
Rarität: Banshees und Cure-Musiker auf gemeinsamen Psych-Trip.......18,80
GO BETWEENS The Able Lable Singles
Die 4 Songs von ihren seit langem verschollenen ersten Singles.......11,80
GREEN ON RED Gravity Talks ('82)
US-Psych, beeinflußt von Doors & Neil Young..11,80
PAUL HAIG Heaven Help You Now ('85)
4-Track-Maxi- vom Ex-Josef K-Leader....... 4,80

ROBYN HITCHCOCK Brenda's Iron Sledge ('85)
12'' mit unveröffentlichten Instrumental-Tracks (ca. 15 Min. Spieldauer)....... 3,80
ROBYN HITCHCOCK Invisible Hitchcock *
Endlich lieferbar! Unveröffentlichtes & Out-Takes (3 zusätzliche Songs auf der CD!) LP-17,80
CD-33,80
HÜSKER DÜ Single ('84)
"Eight Miles High" - pervers gutes Remake des Byrds-Klassikers.......5,80
JAM In the City ('77).......12,80
THE JAMES Village Fire ('85)
Mini-LP mit den Singles-Titeln der etwas anderen Folk-Rocker.......7,80
LEATHER NUN Slow Death ('77/'80).......12,80
LORDS OF THE NEW CHURCH Method to Our Madness ('84)
Die Post Punk-Supergroup (Ex-Sham 69/Dead Boys/Damned/Barracudas).......9,80
MISSION OF BURMA The Horrible Truth About Burma (Live'85)
Urgewaltiger Wipers-Punk.......9,80
MOON MARTIN Escape From Domination ('79)
Zündender R'n'R - inkl. "Rolene".......4,80
MORE MONDO
Sampler mit US-Guitar-Rock aus dem Don Dixon-Umfeld: Fetchin' Bones, Bad Checks, Don Dixon, The Pressure Boys, The Graphic uva.......7,80
THE MORLOCKS Emerge ('85)
Ex-Gravedigger V mit Garage-Rock der wildesten und fiesesten Sorte....... 7,80
NME-86
Das Noise Pop-Monument, zusammengestellt vom New Musical Express. 22 Indie-Highlights: Bogshed, McCarthy, Pastels, Fuzzbox, Shop Assistants, Half Man Half Bisquit, - und all die andern..LP-12,80
MC-12,80
NEW ORDER Peel Session ('82)..4 Songs.......11,80
NICO Drama of Exile ('81).......9,80
PERE UBU The Modern Dance ('78)
Free-Form-Excentric-Rock für Mondsüchtige...9,80
PLAY NEW ROSE FOR ME
Limitierte Jubiläums Veröffentlichung des New Rose-Labels (die hundertste Platte) mit 26 Songs von Giant Sand, Alex Chilton, Dead Kennedys, Tav Falco, Sky Saxon, Dream Syndicate usw. usf. - und zwar alles eigens für diesen Sampler eingespielte Cover-Versionen anderer New Rose-Interpreten....... 2 LP's.24,80
POP WILL EAT ITSELF The Poppies say Grrrh! ('86)
5-Track-EP mit Indie-Punk-Pop: Oh, süßer und ach so kurzer Rausch!.......5,80
QUICKSILVER MESSENGER SERVICE First ('679
Acid-Rock-Klassiker, endlich wiederveröffentlicht (diese giftige Gitarre von Cipollina!)..16,80
RADIERER Angriff auf's Schlaraffenland ('80)
4-Track-EP mit Genialem aus der NDW-Blüte...2,80
RAOUL & THE RUINED Live ('83)
Special-Fan-Club-Auflage eines Konzerts des schrägen Marc Almonds (limitierter Import).29,80
JONATHAN RICHMAN & MODERN LOVERS First ('76)
Hier noch ganz stark Velvet Underground-beeinflußt - inkl. "Pablo Picasso".......12,80
SCHOOLY D Schooly D ('86)
Blutrünstiger Yo-Boy-Hip-Hop.......12,80
SCHLIESSMUSKEL EP ('86)
5x Hardcore-, Fun- & Pistols-Punk.......5,80
SCRITTI POLITTI Songs to Remember ('82)
Meisterlicher Pop, kristallklar und funky...9,80
THE SHAMEN Young Till Yesterday ('86)
4-Track-12'' mit firstclass 80's Psych.....11,80
SHOP ASSISTANTS Will Anything Happen ('86)..16,80
THE SMITHS How Soon Is Now?('85)
Single. Ein Wahnsinnssong!.......2,80
SOUP DRAGONS Hang Ten EP ('86)
4-Track-12'' mit gebuzzcocktem Pop-Punk.... 9,80
SPACEMEN 3 Walking With Jesus ('86)
4 Tracks=30 Min. der englischen Psych-Swans.11,80
THE THE Infected ('86).......LP-16,80
CD-35,80
THIS HEAT Deceit ('81)
Experimental-Rock-Geniestreich (psychedelisch zudem).......9,80
THIS MORTAL COIL Filigree & Shadow ('86)
Die 4-AD-Soupergroup.......2LP's..17,80
- CD...33,80
THE THREE JOHNS Atom Drum Bop ('84).......12,80
TIMBUK 3 Greetings From Timbuk 3 ('86)......16,80
TOTE HOSEN Eisgekühlter Bommerlunder ('83)
Die legendäre EP! Jetzt wieder Lieferbar....6,80
VIOLENT FEMMES First ('83)
So würden die Modern Lovers klingen, wenn sie ihre Herzen mit Stacheldraht umwickelten...11,80
VIV ALKAUDREN Old Bags And Party Rags ('85)
Psych-Rock, wie eine Supergroup aus Plasticland und 17 Pygmies sowie diversen Späthippies. Ein vibrierender Malstrom von einem Sound, der in allen Spektralfarben schillert. Schönes Cover, viel Beiwerk - und die schönste Schlagzeugerin der Welt!....... US-Import.......27,80
VIVA LA REVOLUTION
36 Punk-Highlights mit The Adicts, Vice Squad, Vibrators, Dead Kennedys, G.B.H., English Dogs, Varukers, Peter & TTB uvm.......2LP's...14,80
WIRE Chairs Missing ('78)
Eine der drei/vier wichtigsten und einflußreichsten Brit-Wave-Bands (Extra-Tracks auf CD!)
LP:17,80
CD:35,80
YELL-O-YELL Fun Time ('83)
Mini-LP von den griechischen Pere Ubú/ Birthday Party.......7,80
YO LA TENGO Ride the Tiger ('86)
Glorioser US-Gitarren-Country-Rock.......17,80
FRANK ZAPPA Jazz From Hell ('86).......12,80
ZOUNDS
Post-Punk, irgendwo zwischen Crass, Wipers & Wire (seinerzeit von jedermann übersehen):
Singles Collection ('81)....... 6,80
The Curse of Zounds ('81).......6,80

WICHTIG*WICHTIG*WICHTIG*WICHTIG*WICHTIG*WICHTIG*
Dies ist lediglich ein winziger Auszug aus unserem Gesamt-Programm. Darüber, was sonst so läuft bei Malibu, informiert unser jeden Monat neu erscheinendes Malibu-Heft: Auf 64 Seiten mehr als 2000 ständig wechselnde LP-Angebote, Special-Offers ab 2,90, jeden Monat über 100 Neuheiten, Importe, Raritäten, CD's, Videos, Bücher und mehr. Große Punk-Abteilung, umfangreiche Heavy Metal-Rubrik Deshalb: Unbedingt Katalog anfordern, auch wenn Ihr diesen Monat nichts bestellen wollt!

MINDESTBESTELLWERT:
10 Deutschmark (lohnt sonst nicht!)
LIEFERUNG:
Nur solange der Vorrat reicht (und nicht ins Ausland oder an Wiederverkäufer!)
VERSAND:
Per Nachnahme zzgl. DM 4,-- Porto & Verpackung plus Nachnahmegebühr
PORTOFREI:
Ab einem Bestellwert von DM 150,-

MALIBU VERSAND GMBH · HERLINGSBURG 8 · 2000 HAMBURG 54

LESER Briefe

SPEX-Verlag · Severinsmühlengasse 1
5000 Köln 1

Vom Sinn

Hey you fuckin' bastards!
Sach mal, habt ihr'n Schaden? Daß Leserbriefe gekürzt werden, is ja logisch, aber daß ihr Leserbriefe kürzt, um die Aussage zu verfremden, das ist ja wohl Bild-mäßig! In der abgedruckten Form hieß es: „Ihr habt doch einen Auftrag zu erfüllen. . .“ So, und im gesamten Zusammenhang läßt es mich ja reichlich blöd dastehen! Es müßte aber heißen: „Es mag zwar hoffnungslos idealistisch klingen, aber ihr habt doch einen Auftrag zu erfüllen.“ Verlange Genugtuung!
Neil O'Hooligan (ganz böse)
P.S. Eigentlich lese ich meine abgedruckten Leserbriefe nicht, aber mich wies jemand darauf hin, wie idealistisch ich doch sei. Was sollen die Leute jetzt von mir denken?
Lieber Neil O', es mag hoffnungslos klingen, aber idealistisch ist eben idealistisch — wie, meinst Du, stehst Du jetzt da?

Form und Inhalt

SPEX!
1. Dezember, nachmittags. Der Horizont ist bleiern, während ich im Bahnhofskiosk die neue Spex kaufe. Ich bin hingerissen und stolpere fast, denn das Titelbild zeigt die schönste Frau, die ich je sah: Mrs. Fiend (und sie lächelt). Ich blättere weiter und. . . Wahnsinn! Ich will verdammt sein, wenn ich da nicht die beste Spex, die mir je unter meine Wichsgriffel gekommen ist, in Händen hatte. Mein Herz schlägt schneller, als ich in den Zug einsteige und die Leserbriefseite aufschlage. Daß DIE diesmal gut ist, ist kein Wunder. (Schließlich ist dies die letzte Chance für Spex-Leser, in der entsprechenden Rubrik in „Wahl der Lieblinge“ erwähnt zu werden). In diesem Sinne,
Guido Hildebrand, Rheda

high!
Natürlich ist Spex so wichtig wie der Sonnenschein. Allerdings werden die Strahlen dieser Sonne so vielfältig gebrochen in den Beiträgen durch Kommata, Klammern, Einschübe, Zitate, daß kein Mensch mehr davon satt werden kann. Draußen vor meinem Fenster läuft gerade ein harmloser Irrer vorbei, dem ich neulich ein paar Zigaretten schenkte und für diese kleine Geste von einer Freundin mit einem Blick bedacht wurde, an den ich mich immer freundlich, erwärmt, erinnern werde — als in ihm eine Klarheit, Direktheit lag, die schwer mißzuverstehen war.
Selten genug, Momente der Klarheit, Unmißverständlichkeiten. Einmal im Monat reicht kaum.
I can't help it — Eure Schreibe ist so breiig, so gedankentief modderig, als würdet Ihr versuchen Eure Deutschlehrer noch im nachhinein zu beeindrucken. Dabei haben die sowieso seltenst einen kleinen Schimmer von Rock'n'Roll, Unübersichtlichkeit, Wahnsinn, Drogen, Liebe. — Oder wollt Ihr für den Bundestag kandidieren?
Viele meiner Freunde und Bekannten können und wollen sich nicht „festlegen“, vermeiden den Standpunkt einzunehmen, der durch Eindeutigkeit angreifbar ist, — sie alle wollen „spontan“ sein — in ihrer Freizeit, versteht sich, nicht bei der Arbeit, Studium, Job. Da lassen sie sich die Zeit reglementieren durch Stechuhren, Pausengongs, Zeitpläne. Nach Feierabend, am Wochenende kommt dann the real wild life, hah, vergleichbar: den Wunsch nach Abenteuer durch einen Steven-Spielberg-Film zu befriedigen.
Im diffusen Licht der „Postmoderne“ will ich eine Musik-Kulturzeitschrift, die nicht ewig ihren intellektuellen Freejazz-Spielereien nachläuft, wie der Stil s.o. zeigt, sondern Entwicklung, Ziel, klare Linie. Keine künstliche Vereinfachung — aber auch keine Verkomplizierung der Verhältnisse. Denn DAS wissen wir alle selbst:
Die Verhältnisse sind zum Kotzen kompliziert — was uns nicht der Arbeit entbindet, sie zu entwirren — aber bitte nicht, indem Ihr Eure an sich liebenswerte Arbeit zerstückelt und zersägt durch einen Stil, der an die Beilagen zu handelsüblichen Medikamenten erinnert.
Es ist an diesen Artikeln etwas zu eindeutig Vieldeutiges, etwas zu verschroben Eigensinniges, Halsstarriges im Sinne verspannter Muskulatur, als daß es **Spaß** machen würde, sie zu lesen.
Fast food auf Pappteller — o.k.
Nahrung mindestens auf Porzellan.
Nicht Wissenschaft — aber Poesie.
Diese pseudo-wissenschaftliche Attitüde mit all ihren Referenzhinweisen, Namensnennungen, Fußnoten — das ist abschreckend für den, der bei einem Querverweis mit dem „Verwiesenen“ — welch ein Wort in dem Zusammenhang — oh, Vieldeutigkeit deutscher Sprache! — Nichts anfangen kann und somit im Dunkeln steht.
Und für mich ist es eine Frage des Wollens, ob ich mich der Bilder und Arbeit anderer bediene, um meine Intention aufzuzeigen — oder meine eigenen Bilder schaffe, meinen Arsch hochkriege und notwendigerweise dadurch vernachlässige, was nicht vernachlässigt gehört, aber eben dadurch das Rad in Schwung halte.
Und Grüße!
Klaus W. Jäger, Duisburg

Ideologie-Kritik

Diedrich Diederichsen!
Dein seit 1—2 Jahren eh schon rasches Altern scheint sich nun bereits Tag für Tag zu potenzieren. Das zwiespältige Alterswerk „SEXBEAT“ habe ich noch genossen, und mit „ELEKTRA“ erfolgt nun wohl die Leichenfledderei nach dem Tode des Schriftstellers und Kritikers. Aber dumme Scherze beiseite:
„Jahre hindurch glaubte der marxistische Intellektuelle seiner Partei damit zu dienen, daß er der Erfahrung Gewalt antat, störende Einzelheiten einfach vernachlässigte, die Gegebenheiten gewaltsam vereinfachte und

das Geschehen bereits begrifflich faßte, bevor er es analysiert hatte."
Das trifft so zu: Haben es Philosophien wie Marxismus und Bolschewismus, gemeinhin als Ideologien verkannt, überhaupt je verdient, in den Schlund des inzwischen längst überalterten Hip-Diskurses hinabgezogen zu werden?

Die Inflation der Idee ist ebenfalls bereits erkannt worden, und heute, 1986, windet und quengelt sie über und unter den Zeilen der schleimigen Orgien des Sex-Verstandes in Zeitgeist- und Yuppie-Magazinen. Daran bist Du schuld. Wie wunderbar ist es gewesen, das Kämpfen gegen „rigide, alternative Moral", das Auskosten der (bei Euch schon damals nicht mehr vorhandenen) „teenyhaften Obsessionen" (Sounds '81). Heute kauft man den roten Stern in den Waver-Läden und die einzige reale Kraft, die Eure Subversion je hatte, hat sich durchgesetzt: Heranwachsende der Bourgeoisie übernehmen nach fünfjähriger Verspätung Formen und Ästhetizismen, aber nicht Inhalte. Du warst es, der diese Subkultur in Deutschland getragen bzw. weiterverbreitet hat, und Deine Freunde waren es, die die schon vorhergegangene Niete NDW erfunden haben.

D.h., der konsequente „Saloon-Bolschewismus", der heute von Euch vehementer an die Wand geschlagen wird als damals, ist die folgerichtige Reaktion auf die Yuppie-Expansion. Konsequent? Kid P., Andreas Banaski, der sich '83 im Pleitegeier Scritti als „konservativ im Klassischen Sinne, wie Hitchcock" bezeichnete, ist heute der Vorzeige-Super-Hip-Bolschewist von Spex. Zumindest kommt er so daher. Geht doch nach Hause! Das permanente Nicht-eingehen-Wollen auf das In-Sich-Differenzierte im Marxismus, das Trennen von Theorie und Praxis, die Pseudo-Moskau-treudoof-Linie dieses ewig pubertären Opportunisten ist einfach nicht zum Aushalten.

Mit aggressiver Propaganda könnt Ihr dem Yuppie von heute keinen Tritt mehr verpassen, denn dessen von Euch ihm beigebrachter Hip-Konsens frißt das jetzt auf, negiert die Provokation.

Diedrich Diederichsen!
Diese Generation ist bereits den Bach hinuntergegangen, sie stinkt nach Haarspray, lösungsmittelgetränktem Hochglanzpapier, kleingeistigem Intellektualismus und Eurem Beitrag:
Hip-Propaganda, deren leeren Formalismus und simplistische Klassen-Ideologie-Erklärung den notwendigen Diskurs im Marxismus letztendlich zum Stillstand verdammte. Revolutionäre werden Reaktionäre! Ich meine den Diskurs, der einen über sich hinauswachsenden Marxismus zum Ziel hat, die einzige Idealopposition zum Bürgertum. Die Banalisierung aller Inhalte, dieses dreckige „Anything goes", es wird noch Jahre andauern: „Welcome to the US-80's—90's", sagt Mark E. Smith, und er behält recht, wohl deswegen, weil er den Hip-Gedanken schon 1981 als attitüdenhaft, also unerträglich empfand.
Florian Leo, Tegernsee

Wo ist die Idealopposition, die kein Hip-Kasens frißt, wo Hip doch idealoppositionell heißt? Was kann man tun (Praxis), wenn das Denken sich nicht durchsetzen läßt (Notwendigkeit von Propaganda, Vereinfachung)? Inhalte sind niemals banal, nur die Formen, in denen sie Gestalt annehmen. Die Texte in „Elektra" wurden in der Regel vor „Sexbeat" geschrieben, stammen also von einem Jüngeren. An „Tempo" bin nicht ich schuld, sondern Markus Peichl, der Jahreszeitenverlag, der „Wiener" sowie die durch verständliches Jammern nicht aus der Welt zu schaffende Käuflichkeit der Menschen, die aus der manchmal nicht einmal beklagenswerten Tatsache resultiert, daß Arbeitsplätze für Journalisten knapp sind. An dem marxistischen Traum der Überwindung des Marxismus durch richtig praktizierten Marxismus träumen wir gerne mit: Althusser hat seine Frau erschlagen, Katzantzakis hat sich umgebracht und mir geht es auch nicht gut (wenn Sie verzeihen. . .). . .
Diedrich Diederichsen

Schreiber-Leserbrief

Der wirkliche HIT des Dezember-Heftes ist mir ein Absatz von Detlef Diederichsen. „Da gab es viel zu fotokopieren. . . in einem würdigen Rahmen, in Spex." Ich **glaube** nicht, daß ich ein Byrds-Fan werde, ich WAR noch nie einer, ich **glaub,** ich hörte in meinem Leben eine Byrds-Platte, und sie gefiel mir nicht, ich **glaub** nicht, daß ich ein Byrds-Fan werde, aber ich könnte mir langsam vorstellen, ein Fan von Detlef Diederichsen zu werden. Aus der Distanz. . . Den JUTTA KOETHER-Pretenders-Artikel fand ich zu wohlwollend. (Ich sah die Pretenders 1984 und sie waren wie Waschpulver, da nützt alles Vegetarische nichts.)
Das hat nichts mit Frau Koethers Idolcharakter zu tun, also, wie sehr ich sogar diese ihrige C.H. Arbeit bewundere, das steht nicht mal zur Debatte — alles was ich in Hinkunft über sie sage (zu ihr), gilt nur mit dem Vorbehalt einer dauernden tiefen Verbeugung vor der Meisterin: Der Pretenders-Artikel war zu wohlwollend.
Cary Grant

2 normale Bittbriefe

Bitte, bitte, bitte,
haltet mir diesen Kanaski (oder so ähnlich, wie Scheiß Ski oder Schimanski) vom Leib! Er hat mich schon völlig verwirrt, meinen gesunden Menschenverstand angegriffen. Rettet Euch, retet mich (Hilfe, ich kenne mich nicht mehr aus)! Laßt ihn seinen Hirnbrei im ME/Sounds auf den Tisch stellen (auf daß die Scheiße dampfe), die lieben ihn, glaubt mir das, und holt lieber den in Hülsen dort raus. Voller Hoffnung, Euer ABS (Aktion besseres Spex)
i.A. Helmut Puchta, Kulmbach

Die langerwartete November-Spex erfüllte die Erwartungen nicht voll, Fragen:
1. Spezialisiert man sich nur noch auf den Indie-**Trend**? Gitarreros über alles? Kann man diese Scheiben in 3 Jahren noch hören? Sounds informierte breiter, der ansonsten bescheuerte Muskikexpress bei den Platten teilweise auch. Der „Zündfunk" des so konservativen Bayerischen Rundfunks hat die Ohren nach allen Tönen offen.
2. Warum nehmen Di-Di-Diederichsen u. Co. wahre, phantastische (d.h. bleibende) Musik gar nicht wahr? Schon mal von den folgenden Bands gehört?
France: Present, Neo Musieum, Etron Fou Leblanc, Hellebore. . .
Canada: R. Lussur, A. Duchesne, Conventum, Wonder Bran, oder Orthotronics, E. Sharp, David Garland, 5 uu's, The Ordinaires u. viele andere. . .
(Durchforstet mal den äußerst informativen Katalog von recommended records in Würzburg!!)
3. Dient die Spex-Mittäterschaft als Alibi für teure Auslandsaufenthalte? Einige der oben aufgeführten Bands spielten 1986 von Euch unbeachtet vor der Haustüre, sogar in tiefster bayerischer Provinz, und gaben hervorragende, ehrliche Konzerte (David Garland!! Er hat übrigens eine eigene Sendung in N.Y.) Fazit: erweitert Euren Horizont und liefert weitere interessante Artikel. Die wahren Außenseiter haben Euer Interesse verdient.

Für Clara-Drechsler-Fans
waren die Single-Besprechungen diesmal sicher ein Fest. Alle anderen mußten einen Monat aussetzen.
Horst Elvis Schröder, Lampenhausen
P.S. Warum nehmt ihr denn nicht zur Abwechslung 'mal ein gutes Photo von Clara Drechsler?

Lieber 77/79 Oldie-Fan aus Bielefeld, ich kenne Dich leider nicht (glaub ich jedenfalls), aber Du siehst das schon ganz richtig. Doch wo blieben neben den „Oldiegruppen" denn ihre Nachfolger (Blut und Eisen, Abstürzende Brieftauben...)? Oder hast Du je einen Artikel über die in dieser Zeitung gefunden?!? Jedenfalls hoffe ich mit Dir auf eine Stiff-Little-Fingers-Reunion und teile Deinen Schmerz *der 76-?Punk-Fan, ebenfalls aus Bielefeld* (ja ja, Here we are nowhere, von wegen UK Subs Konzert im November...)

DER AMERIKANISCHE DREH.

With selected fine American Blend Tobaccos.
50 g DM 4,60/100 g DM 9,20





GLANZLICHTER DER LETZTEN STUNDE

Malaria



Beat The Distance
LP 08-1429

Turbo Hy Dramatics



Set Fire To Yourself
LP 08-1445

Laibach



Nova Akropola
LP 08-1447

Tracey Thorn



To A Distant Shore
LP 60-1433

The Go-Betweens



Liberty Belle & . . .
LP 08-1453

Jazz Butcher



Distressed Gentle
Folk LP 08-1460

Wilmer X



Downward Bound
LP 08-1459

Neon Judgement



Mafu Cage
LP 08-1363

Wayward Souls



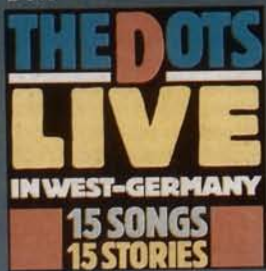
Songs of Rain and
Trains LP 08-1461

The Rayman



Dessert Drive
LP 08-1462

Dots



15 Songs - 15 Stories
LP 08-1469

Leningrad



Ghosts In The House
Mini LP 60-1364

Crazy Baby Doc



Blessed Are Those . . .
Mini LP 60-1769

Inca Babies



This Train
LP 60-1464

Cherry Red Compilation



And Suddenly It's
Evening LP 60-1468

International B.K.



Eat This/Chew On That
Maxi 50-1366

Alien Sex Fiend



Smells Like. . ./Buggin'
Me Maxi 50-1470

Alien Sex Fiend



It
LP 08-1471

Meteors



Sewertime Blues
LP 08-1475

Front 242



Interception Maxi
50-1370, Single 01-1371

REBEL REC.

Postfach 56 65, D-3000 Hannover 1, West-Germany, Ttx (17) 511 84 47 spv d

SPV

Animalized